3. X X IV. 4

47439/B

Digitized by the Internet Archive
in 2019 with funding from
Wellcome Library

https://archive.org/details/b30526899_0003

73214

# MEDICINA VERE UNIVERSALIS

das ist

# Krafft und Würckung des Schlechten Wassers

so wohl

in Verhütung als Heilung der meisten

## Kranckheiten

aus unterschiednen Lateinischen Scribenten ins Deutsche übersetzt und herausgegeben

von

D. Carl Friedrich Schwertnern.

---

## Fünffter Theil.

---

Leipzig,
in der Großischen Handlung.
1740.

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

No. I.

# D. Johann Bœclers Dissertation vom kalten Getränckе 1).

Es ist zeither von unterschiednen sinnreichen und gelehrten Köpffen vom kalten Trincken viel schönes an Tag kommen, und

1.) Der Titel lautet also: Dissertatio Medica de Potu Frigido, cujus primam partem sub Præsidio D. Joh. Bœcleri, Sacr. Pal. Com. Med. Doct. Prof. Publ. Capit. Thom. Canon. & P. t. Facult. Med. Decani in solenni Eruditorum congressu defendendam suscipiet Jo. Daniel Scheferus, Landoa-Alsatus. Argentorati 1700. Gegenwärtiger Autor ist mit dem berühmten Jo. Henr. Bœclero, Historiographo und Prof. Hist. zu Straßburg nicht zu confundiren, sonst aber wegen unterschiedner gründlicher Schriften, sonderlich wegen der in 2. Theilen in 4to herausgegebenen Continuation der Materiæ Medicæ Hermanni unter den Gelehrten bekannt genung. So ist auch seine Dissert. de Cataracta im Journ. d. Sçavans 1722. Apr. n. 11. wohl recensirt. Er ist auch der Meynung, daß die Pest nicht ansteckend sey, sondern bloß in dem Ausbrechen derer vom verdickten Geblüthe entstandnen Geschwüre und Beulen entstehe, wozu Theurung, Mangel an Lebens-Mitteln, üble Speisen, Furcht und die höchste Unordnung gar leichte den Weg bahnen, wie er solches in gewissen von der Pest zu Marseille gemachten Observationibus gründlich dargethan hat; siehe Journ. des Sçav. 1722. Jul. n. 13.

und aus dieser Ursache hätte man mit gegenwärtiger späten Ausarbeitung gar wohl zu Hause bleiben können, sonderlich weilen es nicht gar lange, daß Restaurantius 2), Barra 3), und andre die gantze Geschichte des so beruffnen Getränckes nicht nur genau beschrieben, sondern auch desselben wunderbahre Krafft und Würckung die Hitze des durstigen Magens niederzuschlagen und die schwersten Kranckheiten zu heilen angezeiget haben. Allein da nicht alle Autores von desselben Gebrauche und den unterschiednen Arten solches zuzurichten einerley Meynung haben, und sonderlich die neuen Lehr-Sätze mit der Alten ihren nicht übereinzustimmen scheinen, so haben wir es

2.) Wer dieser Raymundus Restaurantius gewesen und wo er gelebet, ist mir unbekannt, sintemahlen das Gelehrten-Lexicon seiner gar nicht, Herr Stolle aber in der Hist. der medicinischen Gelahrheit nur einmahl p. 845. und 847. mit wenigem desselben gedencket. So viel ist aus den lateinischen Act. Erud. zu ersehen, daß er ein besondrer Liebhaber und Verehrer des Hippocratis gewesen, indem er fast allē seinen Schriften desselben berühmten Nahmen vorgesetzt. Er gab aber in Frantzösischer Sprache heraus Hippocratem de usu frigidi potus, worauf sich hier unser A. beziebt; Hippocratem de Circulatione Sanguinis, Hippocratem de inustionibus s. Fonticulis, Magnum Hippocratem Coum redivivum, beyde zu Lyon 1681. 12. gedruckt und in Act. Erud. 1683. p. 156. seq. recensirt; Hippocratem de China Chinæ, eben daselbst 1688. p. 87. seq. recensirt, allegirt auch selbsten seinen Tractat de usu Vini Emetici in curatione febrium malignarum ad mentem Hippocratis, und Hippocratem de usu Lactis in curatione morborum.

3.) Von diesem Barra habe nicht die geringste Nachricht finden können, ich muthmasse aber, daß der A. hierunter den Spanier Matth. de Porras meynet, der in Spanischer Sprache breves animadversiones de Nivis in Potu Usu geschrieben, Limæ Indor. 8. 1621. und 1661.

es nicht vor undienlich erachtet, wenn auch wir hirvon nach der einem jeden heut zu Tage zukommenden Freyheit unsre Gedancken zu eröffnen suchten. Da wir nun aber alles nach der Vernunfft und Erfahrung abmessen wollen, so werden wir nichts anmercken, als was sich auf diese beyde Stücke gründet, und werden also in dem ersten Theil unsrer Dissertation, wenn wir zuvor die Historie mitgenommen, den herrlichen Nutzen und die heylsame Würckung des frischen Trinckens recommendiren, das übrige aber, sonderlich was den unmäßigen Mißbrauch und die schädlichen Würckungen anbetrifft, auf ein andermahl vorbehalten.

## I. Satz.

**Ein kaltes Getränck hat den Nahmen von der Kälte, die es entweder von Natur bey sich, oder vermittelst der Kunst angenommen hat, und pfleget kälter, sehr kalt, hefftig kalt und im höchsten Grad kalt genennet zu werden, nachdem es einen grossen oder den höchsten Grad der Kälte überkommen hat.** Was die Synonyma anbelangt, so bekümmern wir uns darum nicht, weil nichts daran gelegen, ob man sagt: Das Getränck sey frisch oder kalt, von Eyß oder von Schnee.

### Erläuterung.

Was und wie vielerley das Getränck sey, und worinnen desselben Nutzen bestehe, beschreiben die Medici, wenn sie Gesundheits-Regeln

vorschreiben 4): von der Natur der Kälte handeln die Physici 5); ob aber etwas würcklich warm oder kalt sey, davon urtheilen unsre Sinnen; Wir dürffen uns also um die Definition unsers Getränckes nicht so sorgfältig bekümmern, doch wenn man sie verlanget, so soll es folgende seyn:

## II. Satz.

**Ein kaltes Getränck**e ist ein flüßiges Wesen, das bald mehr, bald weniger frisch ist, nachdem es die Menschen entweder zu Erhaltung ihrer Gesundheit oder zu Stillung ihres Durstes verlangen.

## Erläuterung.

Wir nennen es ein **kaltes Getränck**e, nicht aber **kalten Wassers**, denn es pfleget nicht allein das **Wasser**, sondern auch Wein, Bier, Meth, Most, Gersten-Schleim, und andre Säffte, die entweder von der Natur mit besonderm Fleisse zubereitet oder durch die Kunst vermittelst einer neuen Erfindung emsig fortgepflantzet worden, frisch genommen zu werden. Indem wir es aber ein **flüßiges Wesen** nennen, so schlüssen wir hiermit alles aus, was unter der Classe derer **Getränck**e nicht begriffen wird; Zwar wissen diejenigen, so mehr ihrem Maule gutes zu thun, als ihre Gesundheit zu erhalten bemüht sind, auch dichtere Dinge, als

4.) Man sehe hiervon Herrn D. Jo. Casp. Gemeinhardts Dissert. de potu aquæ salubri & noxio §. 5. in meinem III. Theil, pag. 291.

5.) Siehe im II. Th. p. 14. seq. und IV. Th. p. 186. seq.

als Gallerten, allerhand Früchte, sonderlich Sommer-Früchte, in Zucker eingelegte, oder in Milch, Wein und Wasser eingebrockte Sachen, wie auch Schaum und andere delicate Gerichte mit Eyß abzukühlen; aber sie begehen in der Art und Weise Speisen zu sich zu nehmen solche Fehler, die sie nachher mit allzuspäter Reue erst erkennen lernen.

## III. Satz.

Es ist aber das Verlangen frisch zu trincken nicht etwan was neues, a) oder dem Menschen allein eigen, sondern was angebohrnes und fast allen Thieren gemein. Denn ob zwar neugebohrne Kinder sich feste an die Brüste ihrer Mütter hängen, und die jungen vierfüßigen Thiere die warme Milch begierigst saugen, sobald aber ihre innerliche Wärme sich mehr ausgebreitet hat oder die Falten des Magens stärcker geworden sind, b) werden sie durch einen natürlichen Trieb zu frischem Wasser angereitzet und suchen dasselbe mit grosser Sehnsucht.

## Erläuterung.

a) Vom warmen und kalten Getränke haben die Autores schon längstens unter einander gestritten, welches von beyden entweder nach dem Alterthum seines Ursprunges oder nach seiner Nothwendigkeit und Bequemlichkeit dem andern vorzuziehen sey 6). Diejenigen, so das war-



6.) Siehe im IV. Th. p. 182. seq. woselbst einige Autores angeführt habe. Nechst denen sind noch bekannt: Vicent. Butius

me Getränckе loben, beruffen sich auf den Richter-Stuhl der Natur und derselben vorsichtige Sorgfalt, vermöge welcher sie denen Müttern die Brüste gegeben, damit sie durch die würckliche warme Milch ihre zarten Kinder ernähren und derselben gelinde Wärme durch eine gleichmäßige Feuchtigkeit bequem unterhalten könten; ferner beruffen sie sich auf den uhralten Gebrauch der Völcker, führen die höchste Nothwendigkeit an, und erheben den Nutzen und grosse Annehmlichkeit, wie der berühmte Senior unsrer Facultät, D. Marcus Mappus, itziger Rector Magnificus der Universität in seiner gelehrten Thermopoſia weitläufftig dargethan hat 7). Diejenigen aber,

us de Potu calido & frigido. Rom. 1653. Marci Mappi Disputationes III. de Potu calido. Argentor. 1672. & 1674. Jo. Castalio de frigido & calido Potu. Rom. 4. 1607. Nic. Masinii Libri III. de gelidi Potus abusu. Cæsenæ 4. 1587. Franc. Scacchi Diss. de Potu salubri. Rom. 4. 1622. und Arn. Freitagii de Esculentorum Potulentorumque facultatibus Liber unus. Gen. 1620. in 16mo.

7.) Im Lateinischen Exemplare steht: Thermopolia, es ist aber ein Druckfehler und heist: Thermopoſia und sind eben die in voriger Not. n 6. angeführte III. Disp. de Potu calido, davon die erste unser Herr Bœcler als Respondens defendirt hat, die aber hernach 1675. als ein gantzer Tractat unter dem Titel: Thermopoſia wieder aufgelegt worden. Weilen Herr Stolle von diesem Gelehrten gar nichts erwehnet, so dienet zur Nachricht, daß derselbe zu Straßburg 1632. gebohren, nach daselbst und zu Padua absolvirten studiis, Med. D. Prof. Senior, und Capituli Thomani Canonicus in seiner Vater-Stadt geworden, viel von Hippocrate und Galeno gehalten, welche er auch wieder die damahligen Medicos defendiret. Seine Schrifften sind: de Ethica Pythagorica, 1653. de Aquis, in quibus tempore gestationis fœtus

ber, denen mehr ein frischer Trunck beliebet, verachten das warme Getränckе, überlassen es denen Kindern, Alten und Schwachen, und sagen, die Alten hätten keinen andern Nutzen darvon gehabt, als daß sie die Rohigkeit des Wassers zu verbessern, oder die vom Rauche verhärteten Weine zu zertheilen oder dieselben durch ihre innerliche Wärme zu verdünnen, oder denen, so einen lüsternen Geschmack gehabt, zu willfahren gesucht hätten, und loben also das frische Getränckе gar überaus sehr, wie aus folgenden erhellen wird. Wir unsers Ortes halten davor, es sey keinem von beyden ein Vorzug, einem jeden aber sein gehöriges Lob und Nutzen einzuräumen. "Ein jedes „Getränckе, sagt Wedel 8), ist seiner Art zu „überlassen, und was warm genommen nicht anständig und seine Natur verändert, ist ohne „Zweiffel frisch zu nehmen, und so im Gegentheile." Man hat auch den Unterscheid der Naturen, des Alters, der Jahrs-Zeiten, der Kranckheiten, der Gewohnheit und andrer Umstände in Erwegung zu ziehen, nach welchen die Wahl von beyden einzurichten ist. Bey denen aus Caffé, Thée



tus humanus quasi natat. 1685. Hist. medica de Acephalis, 1687. c. fig æn. Catalogus Plantarum Horti Medici Argentinens. 1691. 12. Hist. exaltationis Theriacarum in Theriacam cœlestem, 1695. 12. de receptis potus calidi generibus Thée, Café, Chocolata, 1695. 4. davon er vorher einzeln disputirt gehabt und noch andre Dispp. mehr. Er starb 1701. nachdem er in seinem Leben nie als einige Wochen vorm Tode kranck gewesen.

8.) In seinen Exercitationibus philologico-medicis Decade IV. Exercit. VIII.

und Chocolate zubereiteten warmen Getränckeaber, deren Gebrauch heut zu Tage so gemein geworden, daß sie nicht nur hin und wieder in den Caffée-Häusern feil sind, sondern auch ein grosser Theil von Privat-Personen allerhand Vorrath von warmen Getränckezu täglichem Gebrauche in Bereitschafft hält, bemercken wir, daß zwar in denselben so wohl zu Erhaltung der Gesundheit als auch zu Abwendung grosser Ungelegenheit eine grosse Krafft und Würckung stecke, ihr Gebrauch aber müsse doch vorsichtig und gemäßiget seyn. In den Thée-Blättern stecket ein alcalisches flüchtiges Saltz, in Ansehung dessen es jedwedes saures und herbes Wesen vertreibet, alles, was zähe ist, zertheilet und durch eine gelinde Zusammenziehung den Tonum derer Eingeweyde u. sonderlich des schwachen Magens stärcket 9). Das Caffée, so durchs rösten zu einen heraus getriebenen Saltze wird, zertheilet den an die Falten des Magens sich anlegenden Schleim, verbessert die rohen Säffte, reiniget das Geblüthe, und mäßiget desselben Schärffe 10). Die von Cacao und allerhand Gewürtzen verfertigte Chocolate erwärmet, nähret und stärcket den gantzen Cörper 11); daher diejenigen wohl thun,

9.) Siehe meinen I. Th. p. 57. seqq.

10.) Ib. p. 57. und 72.

11.) Daß die Chocolate eine von der Cacao-Nuß und allerhand Gewürtzen zusammen gesetzte Masse und denen Europæern eher bekannt gewesen sey, als der Thée, ist gewiß. Von derselben und ihrer Art zu verfertigen haben in Spanischer Sprache geschrieben Bartholomæus Marradonus, 1618. so aber

thun, die sich dergleichen Getränckе bloß aus Liebe zur Gesundheit mäßig und geziemender Weise bedienen; die aber mit 1. oder 2. Tassen nicht zufrieden sind, sondern sowohl bey nüchternem als mit Speiß und Tranck angefüllten Magen gantze Krüge voll ausleeren, die ruiniren durch den höchstschädlichsten Mißbrauch ihre Gesundheit. Denn der allzustarcke Gebrauch des Coffees löset den Zusammenhang des Geblüthes allzusehr auf, erweitert die Fibern des Magens und erreget hefftige Blähungen, weil er ein scharffes und verdorrtes Saltz bey sich hat und mit allzuvieler Feuchtigkeit genommen wird 12), welches auch



aber nachher ins Frantzösische, Lateinische und Deutsche übersetzt worden, und Antonius, Colmenerus de Ledesma, dessen Tractat M. A. Severinus ins Lateinische übersetzt hat, Nürnb. 1644. 12. Frantzösisch ist er herausgekommen, Pariß 1643. 4. In Franckreich selbst hat Renatus Moreau Königlicher Prof. Medic. und Chirurgiæ zu Pariß und in Engeland der durch seine Mission nach Neu-Spanien bekannt gewordne Dominicaner Thomas Gage weitläufftig davon geschrieben. Aus allen diesen hat das beste und merckwürdigste herausgezogen und ordentlich vorgetragen Philippe Sylvestre du Four in seinen Traités nouveaux & curieux du Café, du Thé & du Chocolate, à a Haye 1685. und 1693. 12. so auch nachher ins Lateinische und 1685. zu Bautzen ins Deutsche übersetzt worden, welchem beyzufügen Mr. de Blegny le bon Usage du Thé, du Caffè & du Chocolate, pour la preservation & pour la gueriſon des maladies, Paris 1687. 12. Unter die neuesten Schrifften hiervon gehören: Leonh. Ferdin. Meisneri Anacrisis de Caffé, Chocolata &c. Norib. 8. 1721. und Ivon. Jo. Stahlii Dissert. de Chocolata Indorum ejusque viribus medicis, Erfurt. 1737.

12.) Man kan hiervon nachschlagen meinen IV. Th. p. 315. u. 358. seq. wie auch Jo. Geo. Richters nützliche und vollständige Abhand-

desselben curieuse Liebhaber wahrgenomen und daher zu Ende des Kochens durch Zusatz einiger Würtz-Nelcken die Blähungen zu verbessern gesucht haben, itzund aber thun sie an statt der Nelcken den Türckischen Stern-Aniß, der in einer fremden Sprache Badian genent wird, hinzu 13). Allzuviel Thée getruncken erreget das Geblüthe und die Geister zu sehr, weil desselben Blätter voll flüchtigen Saltzes sind, wenn sie aber entweder Alters halber oder aus nachläßiger Verwahrung ihre Krafft verlohren, so pflegt es dem gantzen Cörper und sonderlich dem Magen beschwerlich zu seyn; daher heut zu Tage Ehrenpreiß und andre Kräuter nicht unrecht statt dessen gebraucht werden 14). Allzuhäufig genommene Chocolate

Abhandlung vom Coffée. 4. Andronici Tractatum Historico-Medicum de III. Impostoribus, als 1. dem Getränke des Thée und Coffée &c Cosmopoli 1731. 8. Consilium de potu Thée & Coffée, Berl. 1708. 4. Jo. Petr. Albrechts Unschuld der Thée- und Coffée-Getränckе, Bremen 1696. 8. Unterricht von Zubereitung des Coffée-Getränckes, Hamb. 1713. 8. Vor andern aber sind folgende 2. merckwürdig zu lesen: Jac Sponii Physiologia potus Castée, Lugd. B. 1705. 4. und D. Anton. Gvil. Platzii gelehrte Dissert. de Potus Coffée abusu Catalogum morborum augente, Lipsi. 1737. 4.

13.) Badian ist ein Moscovitischer Terminus, heisset sonst auch Fœniculum Moscoviticum & Siberiense, Offic. Anisum stellatum, Stern-Aniß, wird häufig aus Ost-Indien und sonderlich aus dem Königreiche Sina, sodann auch viel aus Moscau gebracht und ist wie ein Stern formirt. Von dessen Nutzen und Gebrauch siehe Fr. Redi Exper. Natur. p. 172. Eman Kœnig Regn. Vegetabil. Quadripart. sect. 4. p. 1109. Mich. Bernh. Valentini Musc. Muscor. p. 116. und Christ. Warlitzens Mus. Curios. L. C.

14.) Siehe im II. Th. p. 364.

late entzündet das Geblüthe und die Geister, jaget Hitze in den Magen, und verändert den gantzen Cörper; welches die delicaten Engeländer und Holländer wohl wahrgenommen und daher einen frischen Trunck Wassers voran zu schicken pflegen, damit sie ersibesagte Ungelegenheiten vermeyden 15). Diejenigen aber stehen ihrer Gesundheit übel vor, die bald hefftig kalte, bald überaus warme Getränckе zu sich nehmen, so daß eines auf das andere folget; denn alle Veränderung, die von einem Extremo aufs andre über die gebührende Mittel-Strasse vorgenommen wird, kan der Natur des menschlichen Cörpers anders nicht als höchst schädlich ja wohl gar tödtl. seyn.

b) Denn es werden nicht nur die Menschen, sondern auch die übrigen Thiere durch den Durst zum trincken angetrieben, da nun denselben zu löschen frisch Wasser am dienlichsten, sonderlich das schlechte und zum trincken taugliche, wie es uns die vorsichtige Natur darreichet, so erhellet hieraus die Ursache, warum alle Arten von Thieren darnach Verlangen tragen. Aber es giebt uns auch die Vernunfft an die Hand, daß man würck-

15.) Sehr wohl und vernünfftig erinnert hier der gelehrte und berühmte Hr. D. Hahn in Schweidnitz in einer zu dieser Dissert. auf die Seite geschriebnen Anmerckung, daß man in andern Oertern nach getruckner Chocolate erst frisch Wasser drauff zusetzen pflege, welche Gewohnheit ihm auch besser gefalle, weil es nicht nur die ins Geblüthe gejagte Hitze eben so gut mäßiget, als wenn es vor dem Genuß der Chocolate getruncken wird, sondern auch, weil es die Gänge des Schlundes und des Magens sodann überaus wohl reiniget, als an denen doch viel Chocolate hangen geblieben ist.

würcklich was frisches trincken müsse, wenn nehmlich die aus den schleimichten Banden mit der Zeit hervorbrechende Hitze nach und nach sich ausbreitet und stärcker wird, oder der gantze Cörper von der Sonne, von zu sich genommenen Speisen, von hefftiger Bewegung, wie auch von hitzigen Kranckheiten entzündet und heiß wird.

## IV. Satz.

Da nun bey einem frischen Truncke a) die Nothwendigkeit und die Annehmlichkeit, eine Artzney und eine Ergötzlichkeit zusammen treten 16), so hat man die Ursache nicht weit herzuhohlen, warum dieselbe zu allen Zeiten im Gebrauche b), zur Ergötzung c) und in grossen Ehren gehalten d), und auf vielerley Weise und durch mancherley Künste gesucht und zubereitet worden.

### Erläuterung.

a) Die von erstbemeldten Ursachen herrührende Nothwendigkeit zeiget der Durst an, als welchen man mit einem kühlen Truncke am kräfftigsten stillen kan: Man gebe nehmlich einem Durstigen was warmes zu trincken, er wird wenig Linderung davon empfinden: Hierzu kommt, daß durch den Genuß eines frischen Getränckes dasjenige hauptsächlich wieder ersetzt wird, was dem beständ-

16.) Dieses sind die Worte, worauf sich Hr. D. Jo. Melch. Verdries in seiner Dissert. de Aquæ frigidæ potu utili & nocivo in Febribus ardentibus §. 3. bezogen hatte. Siehe meinen IV. Th. p. 273.

beständigen feuchten und klebrichten Wesen des Cörpers abgehet, und daß der tödtlichen Austrocknung des Cörpers hierdurch vorgebeugt und die wallende Hitze des Geblüthes besänfftiget wird. Diejenigen haben allerdings zu einer edlen Kälte ihre Zuflucht zu nehmen, bey denen entweder der Mund trocken, oder der Magen hitzig, oder der Cörper in grosser Wallung ist. Ja was ist bey der unmäßigen Hitze im Sommer, da die Cörper von Wärme gleichsam zerfliessen, angenehmer, was ist bey der Fieber-Hitze, da sie von derselben gleichsam verbrennen, vortreflicher, als ein guter frischer Trunck?

b) Daß die Alten sich bey ihren Gastmahlen so wohl des **warmen** als frischen **Wassers** bedient haben, zeugen die Schrifften der Geschicht-Schreiber hin und wieder, und Athenæus redet von dem **warmen** und **kalten Getränckе** derer Alten gar schön 17). So gedencket auch Juvenalis eines gedoppelten **Wassers**, so sie bey Anfang der Mahlzeit auf den Tisch setzen lassen 18). Und ein herrliches Zeugniß von beyden giebt Tacitus, wenn er des Neronis an seinem Bruder Britannico begangnen Mord, den er mit einem abgekühlten Giffte ums Leben gebracht hatte, also beschreibet 19). "Es war bräuchlich, daß grosser

17.) Lib. III. Dipnosophistarum cap. XXI.
18.) Satyra V. woselbst er unter andern sagt:
- - Quando ad te pervenit ille,
Quando vocatus adest calidæ gelidæque minister.
19.) Lib. XIII. Annal, Vid. quoque Plin. Lipf. Mercurial. & alii.

„ser Herren Kinder mit andern vornehmen von „gleichem Alter in Gegenwart ihrer Anverwand„ten an ihrem eignen und mäßig eingerichteten Ti„sche sitzende gespeiset wurden. Wie nun Bri„tannicus daselbst schmauste, und die vor ihn be„stimmte Speise und Tranck durch seine Bedien„ten kosten ließ, so ersann man, damit man nicht „aus der Gewohnheit käme oder durch beyder „Tod die Schandthat nicht verrathen würde, fol„gende List: Man brachte das noch unverfälsch„te und sehr heisse, auch bereits gekostete Geträn„cke dem Britannico, wie er es aber, weil es noch „zu warm war, nicht trincken konte, so schüttete „man den Gifft in frisch Wasser, welcher so ge„waltig in alle seine Glieder drang, daß Spra„che und Leben auf einmahl weg waren.“ Doch hat ein frisches Getränckе bey denen Alten im̃er mehr gegolten und ist hoch und werth gehalten worden.

c) Es haben zwar die Griechen schon lange vor der Römer Zeiten sich am Schnee ergötzt, aber die besonders zärtlichen und wollüstigen Römer hielten davor, sie thäten sich nicht gutes gnung, wenn sie sich nicht durch Schwelgerey vor der Zeit ins Grab brächten und in ihren Bechern die Winter-Rosen häufig herum schwimmen liessen 20).

d) Martialis ziehet frisch Wasser allem Reich-

20.) Nisi luxuria vertisset annum, nisi hybernæ poculis rosæ innatassent, nisi æstivam in gemmis capacibus glaciem Falerna fregissent.

Reichthum vor 21); hält das mit Schnee abgekühlte Wasser vor köstlicher, als den Wein aus Massilien 22), sonderlich aber hält er viel auf das abgekochte und denn wieder abgekühlte Wasser 23). Juvenalis beklagt sich, daß frisch Wasser nur allein auf grosser Herren, und nicht auf der Bedienten Tisch gebracht werde 24). Seneca hält einen Patienten vor unglücklich, weil ihm nicht frey stehe frisch zu trincken, wenn er schreibet 25). "O wie unglückseelig ist ein Patiente! „warum? weil er den Schnee mit dem Weine „nicht verdünnen und die Kälte seines Getränckes, das er in einem weiten Becher vermischt „hat, durch zertheiltes Eyß nicht erneuern darff."

## V. Satz.

Aus itzt besagtem erhellet, daß es ihnen nicht angestan-

21.) Lib. VI. Epigr. 86.
Setinum, Dominæque nives, denſique trientes,
Quando ego vos, Medico non prohibente, bibam?
Stultus & ingratus, nec tanto munere dignus,
Qui mavult hæres divitis eſſe Midæ.
Poſſideat Lybicas Meſſes, Hermumque Tagumque
Et bibat, calidam qui mihi laudat aquam.

22.) Lib. XIV. Epigr. 118.
Maſſiliæ fumos miſcere Nivalibus undis
Parce, puer, conſtet ne tibi pluris aqua.

23.) Lib. eo. Epigr. 116.
Spoletina bibis, vel Marſis condita cellis:
Quo tibi decoctæ nobile frigus aquæ?

24.) Lib. I. Satyr. 5 p. 141.
Si ſtomachus Domini fervet vinoque cibogue
Frigidior Gethicis petitur decocta pruinis.
Non eadem vobis poni modo vina querebar,
Vos aliam potatis aquam.

25.) Epiſt. 78.

gestanden, so wie es von Natur gewesen, und daß der Durst eben nicht so groß nach frischem Getränckе gewesen, sondern daß sie es nur so frisch als möglich zu machen gesucht haben, damit es desto angenehmer die Kehle hinab fliessen möchte. Und es ist solches nicht nur etwan auf eine Art und Weise versucht worden, sondern man hat vielerley Künste und wunderbahre Wege ersonnen und ausgedacht, wie man dem Getränckе eine recht grosse Kälte beybringen könte.

## Erläuterung.

Es ist zwar bekandt, daß in dem ersten und noch gantz unschuldigen Welt-Alter die Menschen bloß mit dem reichlich verhandnen Wasser lange Zeit zufrieden gewesen und desselben sich bedienet, so wie es die Natur an die Hand gegeben: Nachdem sie aber bey den verderbten Sitten und bey der immer schlimmer gewordnen Lebens-Art sich der Schwelgerey und Wolluſt zu ergeben angefangen, so haben sie nicht nur mit Hintansetzung des gemeinen Getränckes den Wein-Bau 26) und trunckenmachende Wasser erdacht, und dasselbe durch mancherley Künste verfälschet, sondern sie haben auch die würcklichen Eigenschafften gantz unterschiedner Getränckе verändert, indem sie dieselben bald zur grösten Hitze, bald zur stärcksten Kälte gebracht. VI.

26.) Man kan hiervon nachlesen Remb. Dodonæi Historiam Vitis Vinique & Stirpium nonnullarum aliarum, Colon. 1580. 8. und Prosp. Rendelli Tract. de Vinea, Vindemia & Vino, Venet. 1629. fol.

## VI. Satz.

Den Schnee haben sie von vielen Jahrhunderten her gebraucht und denselben entweder ohne Kochung aufgelößter a) oder abgekocht und wieder abgekühlt b) getruncken, oder in einen Durchschlag oder Schnee-Sack eingeschlossen c), oder haben ihn auch wohl selbst unters Getränckе gemischt d) und damit zu einem frischen Truncke nichts abgienge, denselben den gantzen Sommer hindurch in den unterirrdischen Gruben und Höhlen aufbehalten e). Von dem Nerone sagt Plinius, daß er der Erfinder sey das Wasser abzukochen f), in ein Glaß zu thun und im Schnee abzukühlen. Andre haben um die mit Getränckеn angefüllte Gefässe Schnee und Eyß herumgelegt g); Einige haben die flüßigen Sachen an die Lufft und in den Wind gesetzt h); andre haben es in tieffe Brunnen und Quellen gehalten i), oder in ausgehöhlte kühle Oerter gesetzt k), einige haben auch Salmiac und Salpeter zu Hülffe genommen l). Und diese Gewohnheit hat mit dem Alterthum nicht etwan aufgehört, sondern ist gleichsam durch das Recht der Erb-Folge biß auf unsre Zeiten fortgepflantzet, und indem sie sich immer mehr und mehr ausgebreitet, stärcker geworden, dergestalt, daß man heut zu Tage die meisten Einwohner der Erden alle ersinnliche Mühe das Getränckе recht sehr abzukühlen anwenden und gebrauchen siehet.

## Erläuterung.

a) b) Indem das Wasser durch die Kälte zu Schnee und Eyß wird, flieget ein ansehnlicher Theil derer Lufft-Theilgen fort und setzen sich saltzichte und sonderlich salpetrichte Theile darzwischen, mit denen die übrigen dicken und leimichten Theile verknüpfft und verbunden werden; durch welche Veränderung aber sie ein solches garstiges Wesen überkommen, das nachher auf keine Weise mehr herauszubringen ist. Daher verwerffen Hippocrates 27), Galenus und die meisten andern Medici alles aus zerschmoltznem Schnee und Eyß herkommende Wasser mit Recht als höchstschädlich 28); doch daß man auch dergleichen gewohnen könne, wo man es besser nicht haben kan, bezeuget unter andern Bartholinus, wenn er erzehlet 29), daß die Einwohner in Norrwegen den zerschmoltznen Schnee ohne allen Schaden trincken, und nennet ihn also den grossen Schatz von Mitternacht und einen lobenswürdigen himmlischen Thau. Daß aber durchs kochen und durchseigen die Rohigkeit und Unreinigkeit des Schnee-Wassers sehr zu verbessern sey, versichert eben derselbe. l. c.

c) Die Alten haben das Getränckе und sonderlich den Wein mit durchseigen durch einen mit Schnee oder Eyß angefüllten Durchschlag oder Schlauch

27.) Lib. de Aëre, aquis & locis.
28.) Siehe meinen II. Th. p. 168.
29.) Tract. de Medicina Danorum p. 316.

Schlauch abgekühlt, und zwar durch den erstern das edelste, durch den andern aber das schlechtere Getränckе 30). Allein diese Art und Weise abzukühlen ist billig zu verwerffen, weil die durch Schnee und Eyß auf solche Art durchdringende Säffte, indem sie die saltzichten Spitzen, wodurch sie zusammen gegangen, mit sich hinweg nehmen, dieselben zugleich zerschmeltzen und durch das Seige-Gefässe hindurchführen; daher das Getränckе nicht anders als verfälscht werden, und desto schlimmer ausfallen muß, je unreiner und häuffiger der Schnee verhanden gewesen. Wenn man aber recht reinen Schnee oder Eyß auslieset und das Getränckе so geschwinde durchseiget, daß es nicht zerschmeltzen kan, so werden sie so grossen Schaden nicht thun, als wie das Schnee-Wasser, von dem ich oben geredt habe.

d) Will man Schnee und Eyß in ein Getränckе hinein thun, so wird es dadurch höchst ungesund werden, sonderlich wenn es aus ungesundem Wasser entstanden oder sonsten woher einen Fehler bekommen hat. Es hat schon zu seiner Zeit Plinius wieder solche gelüstige Trincker ausgeruffen 31): "O was sind das vor wundersame „Bauch-Diener! auch das Wasser wird ab-



30.) Wie Martialis Lib. XIV. Epigr. 103. bezeuget:
Setinos moneo nostra nive frange trientes,
Pauperiore mero tingere lina potes.

31.) Lib. XIX. cap. IV. Heu prodigia ventris! aquæ quoque separantur, & ipsa naturæ elementa vi pecuniæ discreta sunt: hi nives, illi glaciem potant, pœnasque montium in gulæ voluptatem vertunt.

„gesondert und selbst die Elemente der Natur „werden vors Geld verkaufft: der trincket von „Schnee, jener von Eyß, und was den Bergen „zur Strafe dient, wenden sie zur Wollust des Leibes an.“ Und Seneca sagt 32): “Man ist „auch nicht mit dem Schnee zufrieden, sondern „sucht noch Eyß aus, als wenn desselben Kälte „wegen seiner Festigkeit noch stärcker wäre, und „zertheilet es mit öffters wiederhohltem Was„ser;“ und bald darauf 33): “Man sieht unter„schiedne hagere und mit einem Mantel und Hals„Tuch umhüllte blasse und krancke Personen, wie „sie den Schnee nicht nur verschlucken, sondern „auch essen, und gantze Stücke davon in ihre „Trinck-Geschirre hineinwerffen, damit es nicht „etwan unter währendem Trincken warm wer„de.“ Dieser höchstschädlichen Gewohnheit zu trincken folgen noch heut zu Tage die meisten Frantzosen, Spanier, Italiäner, ja auch wohl Deutschen nach, und zwar meistentheils zu ihrem grösten Schaden und Verderben. Aber Ludovicus Nonnius ziehet sie rechtschaffen durch, wenn er schreibet 34): “Es mögen solche freche Leu-

32.) Lib. IV. quæst. natural. cap. XIII. Nec nive contenti sunt, sed glaciem, velut certior illi ex solido rigor sit, exquirunt, ac sæpe repetitis aquis diluunt.

33.) Videbis quosdam graciles, & palliolo focaliq; circumdatos, pallentes & ægros, non sorbere solum nivem, sed etiam esse, & fauces ejus in scyphos suos dejicere, ne inter ipsam bibendi moram tepescant.

34.) Lib. IV. de re cibaria cap. V. Videant audaculi, qui temeritate sua sibi placent, dum nivem glaciemque Vi-

„Leute, die an der Verwegenheit Schnee und Eyß „unter den Wein zu mischen, so einen Gefallen „tragen, wohl zusehen, in was vor Gefahr sie sich „stürtzen; denn es wäre rathsamer ein solches ab„gekühltes Wasser ohne Schaden zu trincken, „als seiner Verwegenheit halber zu büssen.“ O wenn doch eines so offenhertzigen Mannes Erinnerung diejenigen annehmen wolten, die so unbehutsamer Weise und allzuverwegen Eyß verschlucken wollen, damit sie sich nicht so viel und so grosses Unheyl und Gefahr auf den Halß laden möchten *).

e) Die Alten haben Schnee und Eyß zu Mässigung der Sommer-Hitze in unterirrdischen Oertern mit grossem Fleiß aufbehalten; wer aber der erste Erfinder derer Schnee- und Eyß-Gruben



no admittent, in quæ discrimina se conjiciant; satius enim esset, aquam ita refrigeratam bibere sine noxa, quam temeritatis suæ pœnas luere. Dieses berühmten Medici, Historici und Poetens von Antwerpen Diæteticon s. Libri IV. de re cibaria kamen zuerst A. 1627. zu Antwerpen heraus und wurden 1645. 4. eben daselbst wieder aufgelegt. Siehe von ihm Reimmanns Hist. lit. Vol. VI. p. 82. seq. Herr Stolle vermeynt zwar in seiner Historie der medicinischen Gelahrheit p. 887. als wenn Conring. unsern Lud Nonnium mit einem andern Nonno verwechselt hätte, allein er irret und Conring. hat Recht; denn dieser Nonnus war ein Griechischer Medicus, lebte im 10. Sec. und verfertigte auf Befehl des Kayſers Constantini Porphyrogeneti einen Tractat, unter dem Titul: Compendium morborum, wie in Fabricii Biblioth. Græc. Vol. XII. p. 685. seq. nachzulesen ist.

*) Heurnius hat hievon gar eine feine Anmerckung, wenn er beym XXIV. Aphor. Lib. V. sagt: Antiquis in deliciis erat nix & glacies: tamen populi, qui his utuntur, gutturosi sunt, ac catarrhis affliguntur, & brevis sunt vitæ.

gewesen, ist nicht so deutlich, obgleich einige dem grossen Alexander die Ehre der Erfindung zueignen, als welcher bey Belagerung der Stadt Petræ in Indien 30. grosse Gruben mit Schnee anfüllen und dieselben mit Aesten von Eich-Bäumen genau zudecken lassen, damit der Schnee den Soldaten einen frischen Trunck zu verschaffen aufbehalten würde. Andre führen den Ursprung Schnee aufzubehalten noch weiter aus der heiligen Schrifft her, da nehmlich Salomon in dem XXV. Cap. seiner Sprüch-Wörter sagt: "Wie „die Kälte des Schnees zur Zeit der Erndte, so ist „ein getreuer Bote dem, der ihn gesandt hat und „erquickt seines Herrn Seele." Ob nun wohl aber hiervon nichts gewisses gesagt werden kan, so ist doch aus bewährten Autoribus bekannt, daß schon vor vielen Jahrhunderten unterschiedne Völcker Schnee u. Eyß aufzubehalten besorgt gewesen sind 35). So schreibet Plinius von den Italiänern:

35.) Wie die Portugiesen hierinnen verfahren, zeigen uns die lehrreichen Nachrichten vor Reisende, woselbst der A. p. 204. seq. des I. Theils also schreibet: In Portugall lieget an einem gewissen Orte ein grosser Hauffen natürlicher Schnee, den die Winde in einem tieffen Thale, zusammen geführt haben. Man decket diesen Schnee-Hauffen mit Graß und Mist zu, den man aus den Schäfferenen nimmt, welches ihn dermassen vor den Sonnen-Strahlen bewahret, daß man Lissabon den ganzen Sommer damit versiehet, ob es gleich von diesem Orte über 60. Spanische Meilen lieget. Man führt diesen Schnee auf Maul-Eseln biß an das Ufer des Tagus, darauf bringt man ihn 20. Meilen zu Schiffe biß Lissabon, wo das Pf. vor 12. Sols verkaufft wird. Man hätte keinen bessern Ort finden können, die Haupt-Stadt mit Schnee zu ver-

änern 36) "Die Italiäner leiten im Winter das „Brunnen-Wasser in hohle Oerter, damit der „Frost biß in den Sommer hinein daure und das„selbe zu Eyß werde, sie zerhacken das Eyß mit „Aexten und stopffen es mit unterlegtem Stroh „in einem tieffen Thurme dichte über einander, „füllen den Thurm damit voll und bedecken das „Eyß wieder mit Stroh." Seneca sagt 37): „Wir haben Mittel gefunden den Schnee dichte „über einander zu fügen, daß er den gantzen Som„mer durch aushält und durch die Kälte des Or„tes wieder die Hitze der Jahrs-Zeit verwahrt „wird." Und anderwärts 38): "Die Römer ha„ben durch Anleitung der Wollust gelernt den „Schnee biß auf den Sommer in unterirrdischen „Oertern aufzubehalten." Heut zu Tage verfer-



versehen; Dieses ist abermahl ein Beweiß der Ungeschicklichkeit der Portugiesen, welche nicht so viel Verstand besitzen Eiß-Gruben zu machen, ob sie gleich 3. biß 4. Meilen von Lissabon Berge gnug haben, wo man Eyß die Menge hernehmen könte, sie zu füllen; denn kein Schnee erhält sich nicht auf diesen Bergen.

36.) Itali, ut gelu perennet in æstatem, fontis aquam hyeme in locum cavum deducunt, ut glaeie concrescat, rumpunt securibus glaciem, eamque in turrim profundam substrata palea stipant, turrim implent, glaciem palea tegunt. Daß die Italiäner sothane Gewohnheit noch heut zu Tage beybehalten haben, bezeuget unter andern Robert Boyle in New Experiments and Observations tonching Cold. &c. Tit. XVI.

37.) Invenimus quando stiparemus niveni, ut ea æstatem evinceret, & contra anni fervorem defenderetur loci frigore, Lib. IV. quæst. natural. cap. ult.

38.) Didicerunt Romani, luxuria monstrante, nives ad tempus æstatis locis subterraneis custodire.

tigt man auf besondre künstliche Weise solche Eyß-Gruben, die innwendig mit fest an einander hängenden Getäffel umgeben, auswendig aber mit Stroh so genau belegt werden, daß die Lufft nicht hinein kan, und die darinnen verschloßne Kälte auch die allergröste Sommer-Hitze aushält. Es ist was verwundernswürdiges, was du Hamel von einer natürlichen Eyß-Grube in Burgund erzehlt mit folgenden Worten 39): "5. „Meilen von Besançon in der Franche-Com-„té ist eine recht von der Natur gebildete Eyß-„Grube. Es ist eine weitläufftige Höhle an dem „Hügel eines mit Bäumen dick bewachsenen Ber-„ges gelegen. Der Eingang in dieselbe gleichet „einem Stadt-Thor, der Schwibbogen ist ziem-„lich hoch, dergestalt daß der Ort lichte genug ist, „einem viereckichten Speise-Saal nicht ungleich, „und mit Eyß als wie mit einem Crystall belegt. „Oeffters steigt das Eyß vier Fuß hoch. Win-„ters-Zeit ist der Schwibbogen voller Dünste, in „der Mitten fleißt eine kleine Bach. Da man „bey dem Eingange einige Bäume hatte lassen „niederhauen, hat die Höhle viele Jahre lang nicht „mehr so viel Eyß gehabt. Es kommen allent-„halben her viel Maul-Thiere und Wagen da-„selbst zusammen, die das Eyß in die nahgelegne „Städte verführen, und dennoch wird die Höhle nicht

39) In Hist. Regiæ scientiar. Academ. p. 241. seq. M. Billerez, Prof. Anatom. zu Besançon hat solche gründlich beschrieben. Siehe meinen II. Th. pag. 207. item IV. Th. p. 847. seq.

„nicht erschöpfft; der kleine Bach, so ein Theil der „Höhle hindurch fließt, gefriert im Sommer zu „und im Winter bleibt er flüssende.“

f) Plinius bemühet sich vergebens dem Neroni die erste Erfindung das Wasser zu Beschleunigung desselben Kälte abzukochen zuzueignen, denn Hippocrates hat schon lange vor demselben eben dergleichen gethan, nur darinnen war der Unterscheid, daß der letztere das abgekochte Wasser nicht in Schnee, sondern die Nacht hindurch an die freye Lufft setzte. Es wird aber das Wasser desto ehender und desto mehr kalt, wenn es abgekocht worden, weil die dichten Theile desselben durch die Wärme fortgeschafft werden und es also weit dünner wird; je dünner aber die Cörper sind, desto leichter können sie wieder gefrieren.

g) Unter andern Arten das Getränckе wohl abzukühlen ist auch sonderlich diese bräuchlich, daß man Schnee und Eyß um die Gefässe, worinnen das Getränckе enthalten, herumlegt: Denn auf solche Art wird die angenehme Eigenschafft der Kälte ohne Schaden mitgetheilt, und kan ein jeder so viel abkühlen, als ihm gefällig 40). Da auf diese Art und Weise abzukühlen weit bequemer ist, als alle andre, so pflegt sie auch zu unsern Zeiten meistentheils gebraucht und jedwedes Getränckе durch herumgelegtes Eyß abgekühlt zu werden. Auf was vor Art und Weise aber flüs-



40.) Wie Martialis Lib. XIV. Epigr. 117. schreibet:
Non potare nivem, sed aquam potare rigentem
De nive, commenta est ingeniosa sitis.

sige Sachen also abgekühlt werden, oder wie die Kälte vom Eyß durch die Gefässe in dieselben hineindringe, bedarff ein weiters Nachsinnen, welches die Naturkündiger untersuchen mögen. Doch ist derer jenigen Meynung nicht anzunehmen, die eine chimærische Mittheilung derer Eigenschafften anführen wollen, und vorgeben, die Wärme und Kälte hätte so eine besondre Krafft, da eines in das andre in dem mitgetheilten Wesen hineindringen könte; sondern man hat vielmehr denen Beyfall zu geben, die da behaupten, daß Wärme und Kälte activè würcken, und in die umherliegenden Cörper mit ihrem mitgetheilten Wesen hineindringen.

h) Die Morgenländischen Völcker behielten das in irrdenen Gefässen und Wasser-Krügen aufgefangne Wasser die Nacht hindurch oben in der Höhe des Hauses auf, damit es von der Lufft, sonderlich wenn die Nordwinde giengen, abgekühlt würde; nachher satzten sie es noch vor der Sonnen-Aufgang an einen feuchten Ort, deckten es mit kühlenden Blättern und Kräutern oder mit etwas andern zu und brachten es dadurch so weit, daß die des Nachts herbeygezogne Kälte des Tages über unterhalten wurde 41). Eben dieses pflegen diejenigen, so auf dem Meere schiffen, in Obacht zu nehmen, indem sie die Flaschen, worinnen das Getränckе befindlich zu Nacht-Zeit an den Mast-Baum hengen und dieselben, sobald es Tag wird, mit vielen Kleidern umhüllen, damit

41.) vid. Athen. dipnosophist. Lib. III.

mit die einmahl angezogene frische Lufft desto länger dauren könne. Diese Art und Weise abzukühlen ist höchst zu loben, und wir thun dieselbe fast täglich, indem wir ausser dem Getränckе auch die heissen Suppen und das frischgebackne aus dem Ofen kommende Brodt vors Fenster an die Lufft legen, damit es ein wenig kühle werde; es muß aber die Lufft nicht allzuneblicht und unrein, noch auch sonst mit bösen Dünsten angefüllt seyn.

i) Das ist eine allgemeine Gewohnheit, daß flüßige Sachen in Röhr-Wasser gehenckt, oder in Brunnen und Flüsse gesetzt werden, damit sie kühle bleiben sollen: Man muß sich aber doch in acht nehmen, daß die Brunnen nicht gar zu tieff oder mit garstigem Wasser besudelt seyn; denn sonsten wird von ihrer neblichten Feuchtigkeit, und derselben schädlichen Unreinigkeit dem hienein gesenckten Getränckе nur Schaden zugezogen.

k) Dieses scheinet denen Alten einen doppelten Nutzen zuwege gebracht zu haben, theils daß die Getränckе darinnen abgekühlt, theils auch daß das abgekühlte immer frisch erhalten worden. Es waren aber dergleichen kühlende Höhlen entweder in dem steinichten Fusse eines Berges eingegraben, oder in den schattichten Oertern derer Wälder und Thäler, wo die Sonne nicht hin konte, aufgerichtet; daher die Lufft durch ihre wesentliche Kälte alles, was hinein gethan wurde, gar leichtlich verändern und durch ihren beständigen Umkreiß frisch erhalten konte. Das verrichten heut zu Tage unsre Wein-Keller, sonderlich die gewölb-

gewölbten, welche eben dergleichen wo nicht gröſſere Würckung thun.

1) Mangelts an Schnee und Eyß, so kan man das Wasser mit Salpeter und Salmiac abkühlen, da denn die hineingesetzten Getränckе, wenn man nehmlich die Gefässe beständig hin und her schwencket, zum grösten Grad der Kälte können gebracht werden 42), und hier thut der durch die Kunst verfertigte Salpeter eben das, was der natürliche und im Eysse befindliche ausrichtet. Will man noch weiter gehen, so vermische man nur besagte Saltze mit zerriebnem Eysse, so wird man in kurtzem sehen und erfahren, daß alles, was hinein gelegt wird, als eingemachte Früchte, Schaume und allerhand Säffte zusammen gefrieren und in Eyß verwandelt werden 43). Die Ursache des durch die Kunst zubereiteten Eysses ist mit dem natürlichen einerley, wie sie du Hamel 44) aus der Dissertation des Herrn de la Hire angiebt 45). Er hat die Meynung, sagt er, daß einige Saltze die Bewegung derer Theilgen im Wasser hemmen, die zwar im gemeinen Saltze gar in geringer Anzahl, im Salpeter aber desto häufiger, und im Salmiac noch reichlicher verhanden sind. Die Thei-

42.) Siehe meinen II. Th. p. 304. Conf. Blasii Villafrancæ Methodus Refrigerationis Vini & Aquæ per sal, nitrum &c. Venet. 1533. 4to.

43.) Von dergleichen mit Schnee und Eyß abgekühlten Speisen und Getränckеn ist gar angenehm zu lesen, was Barclajus in Argen. P. I. Lib. V. p. 570. seqq. edit. Francof. 1623. 8. vorträgt. Conf. Bartholinus de nivis usu cap. XV. p. 100. sqq.

44.) l. c. pag. 93.

45.) Die er 1694. gehalten.

Theile eines solchen Saltzes, es sey auch, was es vor eines wolle, sind steiff, dünne und spitzig, dergestalt daß sie nicht nur durchs Glaß, sondern auch wohl durch weit härtere Cörper dringen und mit denen länglichten biegsamen Theilen des Wassers freywillig vereiniget werden; die Cörpergen des Wassers aber, so mit dergleichen Saltzen verwickelt sind, werden aller Bewegung und Flüßigkeit beraubet. Die Sache zu erläutern dienet dasjenige, was Chauvin in seinem Lexico Philosophico anführet 46): "Kein Cör-„per, sagt er, wird sogleich ruhig, daß nicht der an-„dre dargegen solte bewegt werden; so weit der „eine Cörper von der Kälte dichte und feste ge-„macht wird, so weit muß der andre von der Hitze „nothwendig zerschmeltzen, wie wir aus dem ge-„meinen Experiment des durch die Kunst ver-„fertigten Eysses sehen, so weit das untergesetzte „Wasser durchs gefrieren verdicket wird, so weit „zerfliesset auch der mit Saltz in gleicher Anzahl „vermischte Schnee durchs zerschmeltzen."

## VII. Satz.

Unter so mancherley Arten aber der Abkühlung wählt sich ein jeder nach Belieben bald die eine bald

46.) Nullum corpus recenti quiete afficitur, quin alterum recenti pariter donetur motu; quantum unum corpus frigore solidatur, tantum alterum calore liqueſcat necesse est, sicut in vulgari experimento glaciei artificiosæ, quantum aqua supposita gelascendo solidatur, tantum nix & sal æqua portione mista, fundendo liqueſcunt.

bald die andre, nachdem er sie nehmlich vor angenehm oder vor nützlich zu seyn erachtet. Da nun aber auf den Gebrauch abgekühlter Getränckе unterschiedne Würckungen erfolgen, dergestalt daß sie bald gesund bald schädlich sind, bald die Mittel-Strasse halten, so hat man vor allen Dingen darauf zu sehen, ob ein mehr als mittelmäßig kaltes Getränckе der Gesundheit halber verstattet und unter was vor Bedingungen solches gebrauchet werden könne, damit wir auch Nutzen und Annehmlichkeit davon erhalten.

## Erläuterung.

Von einem mäßig frischen Getränckе, in so weit es nehmlich entweder die natürliche Kälte hat, oder bloß von Brunnen- und Fließ-Wasser seine Kühlung bekommen, ist gar kein Zweiffel, daß es nicht allen gesunden und starcken Leuten solte zuträglich seyn, nur daß es nicht durch unmässigen Gebrauch zur Schwelgerey angewendet wird; denn sonst wird dieser höchst angenehme Lebens-Unterhalt nur desto schlimmer und sehr fürchterlich gemacht.

## VIII. Satz.

Es scheinet, als ob Hippocrates und Galenus das kalte Getränckе verwerffen und gantz und gar verbannen, und zwar wegen der grossen Gefahr, die von dessen Gebrauche entstehet, die sie auch beyderseits mehr als 100. mahl an unterschiednen Stellen ihrer Schrifften vorstellig machen a).

Und

Und sothane Furcht vergrössern die Exempel derjenigen, die bloß durch den Gebrauch eines mit Schnee abgekühlten Wassers eines frühzeitigen Todes gestorben b) oder doch mit den gefährlichsten Kranckheiten überfallen worden c).

## Erklärung.

a) Hippocrates versichert, daß die innern Theile unsers Cörpers das kalte Getränck als etwas ungewohntes verabscheuen 47), Krämpfungen erregen, Steifigkeit des Halses, Febrilisches starren und verschwartzen zuwege bringen 48), denen Gebeinen, Zähnen, Nerven und dem Rücken-Grade schädlich 49) denen Geschwüren herbe und beissende seyn und die Haut verhärten 50), ja er hält so wohl das Abkühlen als das Erwärmen vor gefährlich 51). Des Galeni Stelle ist merckwürdig, wenn er schreibet 52): „Unmäßig kaltes Wasser, ob es wohl bey jungen Leuten keine so gar merckliche Alteration „verursachet, so vexirt es doch allmählich, wenn das

47.) Lib. de liquidor. usu.
48.) Lib. V. Aphor. XVII.
49.) Aphor. XVIII.
50.) Aphor. XX.
51.) Aphor. XXI.
52.) Libr. de succorum bonitate & vitio cap. XIII. circa finem: Frigida aqua impensius quamvis juvenum corporibus nullam protinus sensibilem alterationem afferat, sensim tamen, occulteque crescente vitio, cum ætas inclinaverit, viscera, nervos, articulosque iis morbis vexat, qui vel difficulter admodum, vel omnino tolli non possunt.

„das Gebrechen verdeckter Weise wächset und „das Alter zunimmt, die Eingeweyde, Nerven „und Glieder mit solchen Kranckheiten, die ent„weder sehr schwer oder wohl gar nicht können gehoben werden.“

b) Galenus erzehlet 53) es sey ein gewisser Aristoteles von Mitylene, nachdem er auf Einrathen derer Aertzte frisch Wasser getruncken, sogleich gestorben. Schencke führt auch Exempel solcher Leute an, die von einem Trunck frischen Wassers bald des Todes gewesen 54). So erzehlt auch Wedel 55) eine merckwürdige Historie von einem achtjährigen Knaben, welcher, da er im Monath Februario kalt Wasser getruncken, bald von einem hitzigen Fieber angegriffen worden und da den vierdten Tag drauff Zuckungen, ein hefftiges Nasen-Bluten und eine sehr starcke Epilepsie erfolget, am siebenden Tage seiner Kranckheit gestorben ist.

c) 56).

IX.

53.) Lib de Consvet.
54.) Observat. Lib. III. observ. 44.
55.) In Ephemerid. Natur. Curiosor. Cent. II. An. II. p. 369. Ein dergleichen Exempel habe aus den Actis Medicor. Berol. in meinem IV. Th. p. 255. angeführt.
56.) Ausser denen, so besondre Observationes geschrieben, kan man hiervon weiter nachlesen Nic. Massinii de gelidi potus abusu Lib. III. Cæsenæ 1578 4. welchen Mercklinus in Lindenio renovato p. 838. anführt, Anton. Persium de potu calido cap. XII. & XIII. u. unter den neuen meines unvergleichlichen H. Landsmannes, Geo. Chr. Gebaueri librum de calda & caldi apud Veteres potu. Lipsiæ 8. 1721. Conf. meinen IV. Th. p. 260.

## IX. Satz.

Da nun aber jene nur die ungeschickte Weise sich des frischen Getränckes zu bedienen durchziehen und die angeführte Exempel bloß von dem unrechtmäßigen Gebrauche herrühren, so ist doch dieserthalben der rechtmäßige Gebrauch des frischen Getränckes nicht zu verwerffen, wie ihn denn selbsten die vornehmsten Medici recommendiren a), die gesunde Vernunfft anräth b) und die heylsame Würckung billiget c).

## Erklärung.

a) Hippocrates hat gar öffters den Gebrauch eines mit Eyß abgekühlten Weines und Wassers verordnet. Was das erste anbelangt, so sagt er 57): "Die, so der Durst plagt, müssen von „Speise und Arbeit abbrechen, und einen mit „Wasser vermischten recht frischen Wein trincken 58). Jt. wenn er von der Cur einer übermäßigen Hitze in Eingeweyde redet, so schreibt „er 59): Gebet ihm Wein aus dem kältesten „Wasser zu trincken. Jt. gebet ihm das frischeste „in Wasser zerlassne Honig 60)." Galenus saget

57.) Lib. de Diæta: Quos sitis occupat, iis cibi & labores subtrahendi, & vinum tum aquosum, tum quam maxime frigidum bibendum.

58.) Im Griechischen steht: οἶνον ψυχρότατον.

59.) Lib. de internis affectibus: Typhos & vinum ex aqua gelidissima bibendum dato.

60.) Lib. II. de morb. Favum ex aqua maceratum frigidissimum propinato.

saget nicht nur 61), daß kühles Getränckе denen Gesunden zuträglich sey, sondern er erlaubt auch Früchte und die meisten Speisen kalt zu essen, und setzt die Ursache hinzu, damit nicht diejenigen, so durch starcke Hitze und Bewegung eine Entzündung überkommen haben, in hitzige Fieber oder andre hitzige Kranckheiten verfallen möchten. Avicenna sagt 62): "Durch einen Trunck schlechten und frischen Wassers würde der Magen „gestärcket." Und anderwerts sagt er: "Wenn „ja das Eyß-Wasser von ungesundem Wasser „herrühren oder der Schnee an denen Orten, wo „er herabfällt, eine schädliche Krafft von aussen „an sich ziehen solte, so ist es besser, daß das Wasser äuserlich damit abgekühlt und solches nicht „darunter vermischt wird."

b) Daß man frisches ja recht sehr kaltes Getränckе gebrauchen könne, räth allerdings die gesunde Vernunfft selbst: Denn da ein frischer Trunck das beste Mittel vor den Durst ist, dieser aber bald stärcker, bald gelinder ist, so muß nothwendig auch das Hülffs-Mittel dagegen bald schwächer bald gröſſer seyn. Hefftigen Durst findet man bey Leuten von hitzigen und trocknen Temperamente; bey gleichmäßiger Beschaffenheit des Leibes und der Eingeweyde, bey der grossen Hitze im Sommer, nach dem Gebrauch hitziger, scharffer und gesaltzner Speisen, nach starcken Bewegungen und Arbeiten, wie nun diesen Galenus

61.) Lib. de cibis boni & mali succ.
62.) Lib. II. Can. Text. de Aqu.

lenus 63) im Sommer Kirschen, Pflaumen, Gurcken, Melonen, ob sie gleich nicht von gar zu guten Säfften sind, verstattet; also hält er auch davor, man könne ihnen einen frischen mit Schnee oder Eyß abgekühlten Trunck nicht versagen, zumahl wenn sie schon durch eine langwierige Gewohnheit denselbigen vertragen gelernt haben 64). Die Ursachen, warum bey dergleichen Fällen ein recht frisches Getränck recommendirt wird, sind: "Damit die Hitze gemäßiget, das „Saltz abgeschweifft und die Schärffe der Galle „gedämpfft werde."

c) Die heylsame Würckung bestätiget der meiste Beyfall derer Menschen, die alle einmüthig bekennen, daß sie durch einen frischen Trunck gestärckt und erquickt werden. Uber dieses hat die Erfahrung bekräfftiget, daß von der Zeit an, da sonderlich in warmen Ländern der Gebrauch eines mit Eyß abgekühlten Getränckes aufgekommen, die Einwohner denen hitzigen und bößartigen Fiebern nicht so unterworffen sind, und daß sothane Kranckheiten nicht so gefährlich und tödtlich seyn, deßwegen, weil das Eyß denen von unmäßiger Sommer-Hitze erhitzten Cörpern die rechte Mäßigung gehörig wiedergiebt und die allzuhefftige Erschöpffung derer Geister verhindert.

## X. Satz.

Damit nun also ein kühles Getränck sicher



63.) Lib. de Evchymia.
64.) Conf. Geo. à Turre de aëris & aquæ natura.

und nützlich gebraucht werden könne, so hat man unterschiedne Umstände und Beschaffenheiten in Obacht zu nehmen, nach dem Unterscheide nehmlich der Länder, der Jahrs- und Tags-Zeiten, der Beschaffenheit des Leibes, des Alters, des Geschlechts und der Kranckheiten: Weiter hat man zu sehen auf das Maaß der Abkühlung, auf die Menge des Getränckes, auf die Art und Weise zu trincken und endlich auf die Gewohnheit selbst. In Ländern, so der Sonnen-Hitze sehr unterworffen sind, ist ein frischer Trunck dienlicher, als in kalten Gegenden a): im Sommer ist er angenehmer und nützlicher, als im Winter b): früh morgens sonderlich bey nüchternem und ausgeleerten Magen ist er höchstschädlich, wenn er aber zwischen dem Essen zu Mittage oder nachmittags gebraucht wird, ist er heylsam c): einem gesunden Menschen, der einen guten Magen hat, sagt er zu d): denen gallreichen ist er nützlich, denen vollblütigen wird er zugelassen, denen melancholischen und die voller Schleim stecken, untersaget e): Kinder und alte Leute vertragen nur bloß warmes, erwachßne aber und die von männlichen Jahren bedienen sich des kalten Getränckes f): Das warme Temperament derer Männer verträgt den Gebrauch des Eysses, das kalte aber derer Frauenzimmer verabscheuet denselben g): Alles hitzige unmäßige Wesen wird durch die Kälte gedämpfet h). Doch muß man zu dem grösten Grad der Abkühlung gar selten oder niemahls und nur im äussersten Nothfalle schreiten i). Ein frisches

Ge-

Getränckе häufig getruncken ist nicht ohne Gefahr, mäßig hingegen heylsam, welches auch der Magen gut verträgt und begierig zu sich nimt k). Ein frischer Trunck muß nicht plötzlich und geschwinde, sondern langsam und nach und nach geschehen l). Die Gewohnheit verträgt alles m).

## Erläuterung.

a) Weil in den warmen Ländern die Cörper von der unmäßigen Hitze heßlich und schwach werden, die Galle sich mehret, und die behörige Eintheilung der Wärme und Kälte desto leichter nachläßt, so scheinet die Abkühlung in denselben mehr von nöthen zu seyn, als in kalten Gegenden; doch haben auch diese letztern, und wo eine gemäßigte Lufft ist, sonderlich in Hunds-Tagen, eine mäßige Kühlung nöthig.

b) Restaurantius 65) verordnet den Gebrauch des kühlen Getränckes zu allen Jahrs-Zeiten, doch läst er solches nach ihrem mannigfaltigen Unterscheide auch verändern. Im Winter, sagt er, da die äuserliche Kälte unsre Cörper umgiebt, und die Hitze von innen vermehret, muß man kalt trincken, aber weniger, als zu andern Jahrs-Zeiten; im Frühling, da die herannahende Wärme von der Sonne die äuserliche Kälte zu zerstreuen anfängt, muß man mehr trincken, und zwar etwas frischer; im Sommer, da die Lufft gleichsam brennet, ist recht sehr frisches Getränckе von nöthen;



65.) In tract. cui titulus: Hippocrates de usu potus glacie refrigerati.

im Herbste aber muß das Getränckе schon wieder nicht so kühle seyn. Andre fügen bey, man müsse zu jeder Zeit mit kühlem Getränckе fortfahren, damit es die Natur nicht verlerne und nachher, wenn sie aus der Gewohnheit kommen, solches wieder nicht vertragen könne. Diejenigen aber handeln allerdings vorsichtiger, die dergleichen nur bey warmen Jahrs-Zeiten, als z. E. vom Ende des Frühlings bis zu Anfang oder der Helffte des Herbstes verstatten, und bey den übrigen Jahrs-Zeiten nur temperirter trincken lassen.

c) Eben der Restaurantius sagt: Es sey vor diejenigen, die in beständiger Bewegung des Leibes sind und den Kopff von unabläßiger Arbeit erhitzt haben, nichts zuträglicher als wenn sie frühmorgens bey noch nüchternem Magen etliche Schlünge mit Eyß abgekühlten Wassers zu sich nehmen, sonderlich zur Sommers-Zeit und wenn es der Magen vertragen kan. Allein wie höchstschädlich dieser Rathschlag sey, erhellet daraus, daß der Magen eine nervœs- und häutigte substantz hat; welcher die Kälte höchst zuwieder ist. Wenn nun in einen solchen ausgeleerten Magen ein mit Eyß abgekühltes Getränckе geschüttet wird, so muß derselbe nothwendig von dessen unmittelbahren Berührung hefftig alterirt werden und einen unverwindlichen Schaden nehmen; wenn er aber Speise zu sich genommen, so wird er dasselbe schon weit leichter vertragen und von der Speise gleichsam bedeckt werden; und so bleibt es eine gewisse Wahrheit, daß man in die leeren

Blut-

Blut-Gefässe anders nichts, als was gelinde ist, zu bringen suchen soll 66).

d) Uberhaupt sagt denen Gesunden das Eyß mehr zu, als denen, die immer kränclich sind; es vertragens auch diejenigen besser, die einen starcken Magen und gesunde Eingeweyde haben, als bey welchen der erstere kränclich und die letztern allzusehr geschwächt sind. Sonderlich dient es denen besser, die in steter Bewegung, als die in Ruhe und Muß leben und viel sitzen müssen.

e) Das Blut gallreicher Personen hat einen Uberfluß von flüchtigem, sauren und schweflichten Saltze, und wenn es von demselben hitziger gemacht worden, so hat es Kühlung von nöthen, die ein mit Eyß abgekühltes Getränck dargiebt. Das Blut vollblütiger Personen ist mit flüchtigen, öhlichten und sehr viel wäßrichten Theilgen angefüllt: Daher bedarff es nicht so einer grossen Abkühlung, sondern nur einiger Mäßigung durch ein frisches Getränck. Denen melancholischen und schleimreichen dienet der Gebrauch frischen Wassers gar nicht, sondern pfleget schädlich und tödtlich zu seyn, weil jene ein von festen, sauren und gleichsam erdichten Theilgen verdicktes, diese aber ein von den verdickten schleimichten Theilgen eingesognes Geblüthe haben.



66.) Daher ist des Morgens dienlicher eine warme Suppe oder etliche Tassen Thée zu sich zu nehmen; des Abends aber kurtz vorm schlaffen gehen ein Glaß frisch Wasser zu trincken, ist eine vortrefliche und und heylsame Sache, wie ich im II. Th. p. 73. seq. dargethan habe.

f) Restaurantius sagt: Ein frisches Getränckе schicke sich vor jedwedes Alter, jedoch mit der Vorsicht, daß, gleichwie die Kälte zu unterschiednen Jahrs-Zeiten bald stärcker, bald gelinder seyn muß, also auch beym unterschiednen Alter. Beym hohen Alter, sagt er, welches gleichsam der Winter ist, muß man nicht so kalt trincken, damit nicht die schwache Wärme folgends erstickt werde: In der Kindheit, welche dem Frühlinge gleich kommt, muß man mehr, aber weniger Wein trincken, damit nicht das Blut allzusehr alterirt werde. In der Jugend, die dem Sommer zu vergleichen, muß man viel frisch trincken und den Wein mehr untermischen. Im männlichen Alter, so mit dem Herbst übereinkommt, muß man nicht so kalt trincken. Aber gleichwie denen erwachßnen und Personen von männlichen Alter das frische weit angenehmer und zu Mäßigung der Hitze dienlicher ist, also können solches Kinder und alte Leute nicht wohl vertragen; denn die Leibes-Beschaffenheit neugebohrner Kinder ist delicat und zarte, und die Falten des Magens sind sehr dünne, bey den Alten aber ist die Wärme schwach und die Leibes-Beschaffenheit kälter, daher alle beyde warmen Zunder von nöthen haben. Die Kälte erschüttert die Leiber der Kinder und vertilget die Wärme der Alten 67).

g) Ob die Männer hitziger sind, als die Weiber, scheinet kaum Untersuchungswerth zu seyn, da

67.) Frigus infantum corpora percellit, senum calorem extinguit.

da bekannt ist, daß die Weiber zwar ein mehreres, aber auch ein schleimichtes und übel beschaffnes, die Männer aber ein wohl verdautes und geisterreiches Geblüthe, ob wohl nicht in so grosser Menge haben; da nun diese letztern ein wärmers, jene aber ein kälteres Temperament besitzen, so erhellet von selbsten, wem die Veränderung durchs frische Getränke am meisten zusage.

h) Einige Kranckheiten erfordern ein warmes, andre ein frisches Getränke. So pflegt man bey Fiebern und bey einem jedweden unmäßigen Durste kühlende Sachen mit Nutzen und mit Annehmlichkeit zu verordnen, wodurch die übernatürliche Hitze gedämpffet, die erhitzte Galle gemässiget und die sonderlich im Magen gesammelte saltzichte Theilgen weggeschwemmt werden.

i) Diese Bedingung scheinet unnütze und vergeblich zu seyn, da fast überall das zu einer Eyß-Kälte gebrachte Getränke andern vorgezogen zu werden pfleget. Weilen doch aber der Natur von dem Gebrauche wiedriger mit Ungestüm verfahrender Dinge die gröste Gewalt angethan wird, und Hippocrates selbst erkennet, wie gefährlich es sey, den Cörper allzusehr zu erkälten oder auf eine andre Art und Weise zu bewegen, so ist es rathsamer die Kühlung des Getränckes so zu mäßigen, daß man es auch ertragen kan, als dem Geschmacke allzuviel einzuräumen; d. i. mit dem Mercato zu reden, das Maaß der Kühlung muß also beschaffen seyn, daß sie die Dauung nicht

verhindere und vom Magen leicht erduldet werde, nach welcher Mäßigung es frey stehen wird bald mehr bald weniger abzukühlen. Bey hitzigen Fiebern aber, wo die Eingeweyde der Krancken brennen, kan es recht sehr kalt zugelassen werden, sonderlich wenn die Gewohnheit der Nothwendigkeit beytritt.

k) Ein jedweder Trunck häufig zu sich genommen beschweret den Magen und macht desselben Tonum zu schanden 68). Vielmehr thut solches ein allzukalter Trunck, sowohl bey Gesunden als bey Krancken; wenn er aber mäßig gebraucht wird, ob er gleich schon sehr frisch ist, so ist er doch weder dem Magen beschwerlich noch in seiner Dauung verhinderlich, sondern zu vielen Sachen dienlich, wie im vorhergehenden schon gemeldet worden.

l) Was nach und nach geschicht, geht sicher, sonderlich wenn man von einem aufs andre verfällt 69); also verträgt der Magen leichter eine grössre Kälte, wenn es langsam und allmählich, als eine geringere, wenn es plötzlich und mit vollem Maasse hinein geschüttet wird.

m) Was man lange Zeit gewohnt ist, wenn es auch gleich schon etwas schlimmes ist, pflegt einem nicht so beschwerlich zu seyn, als wenn mans nicht

68.) Largior potus quicunque Ventriculum gravat, ejusque tonum dejicit.

69.) Quod paulatim fit, tuto fit, maxime cum ab uno ad alterum fit transitus. Hippocr. aph. sect. 2. aphor. 51.

nicht gewohnt ist 70). Die sich schon eine Zeitlang zum kalten Trincken gewöhnt haben, werden von dessen fortgesetzten Gebrauche nicht leichte Schaden leiden, die es aber nicht gewohnt sind, dürffen kaum einen eintzigen frischen Trunck thun, so lauffen sie in die gröste Gefahr. Aus dem nun, was bißher gesagt worden, schliest man: I. Ein sehr kaltes Getränck schicke sich nicht vor Kinder und alte, kalte und feuchte, kränckliche und schwache Personen, noch vor die, so viel sitzen müssen, sondern vor gesunde, starcke, hitzige, gallreiche, und solche Personen, die sich starck bewegen und die dergleichen zu trincken schon gewohnt sint; und daß man dergleichen nicht im Winter oder Herbst, sondern im Sommer oder Frühling gebrauchen müsse. II. Daß es den Durst gewaltig stille in geringerer Anzahl und eine Zeitlang; Appetit erwecke, den Eingeweyden Stärcke, den Unternehmungen Krafft gebe, die Hitze des Cörpers vermehre und die Zerstreuung der Geister verhindere, auch sehr vielen Kranckheiten Einhalt thue. III. Daß überhaupt niemahls von allem Getränck gesagt werden kan, ob desselben Gebrauch werde gesund seyn oder nicht, wegen der unterschiednen Beschaffenheit derer Cörper und wegen derer so wohl gantzen Völckern als eintzelnen Personen besonders beywohnenden Eigenschafften.

XI.

70.) Consveta longo tempore, etiamsi deteriora sint, insvetis minus molesta esse solent. Hippocrates sect. II. aph. 50.

## XI. Satz.

Unter den mannigfaltigen Kranckheiten, bey denen frisch Getränckе gut zusaget, haben die Fieber den ersten Platz, sonderlich die anhaltenden und hitzigen, als deren Hefftigkeit es schwächet und ihre böse Art verbessert a). Die Wechsel-Fieber, ob sie gleich nicht alle dergleichen Hülffs-Mittel von nöthen haben, die aber von der Galle herrühren, erfordern selbst nach Angeben des Hippocratis das frischeste Getränckе.

### Erklärung.

a) Gleichwie die Fieber überhaupt von einer übermäßigen Hitze entstehen 71), so haben sie auch einer Veränderung durch frisches Getränckе nöthig, und je grösser die Hitze ist, je mehr Erfrischung muß auch im Getränckе seyn. So ist bey hitzigen und anhaltenden Fiebern, da die Hitze überaus wilde, die Bewegung des Bluts und der Geister sehr hefftig und der Durst öffters unausstehlich ist, nichts bessers, als frisches Wasser, so kalt wie Eyß und Schnee; denn wenn dasselbe behöriger massen gebraucht wird, so löscht es durch die würcklich bey sich habende Kälte und Feuchtigkeit die wallende Hitze gewaltig aus, thut der allzuhefftigen Bewegung des Blutes und der Geister Einhalt und stillet den Durst aufs kräfftigste. Man pflegt aber zu fragen; ob auch

71.) Worinnen die Natur eines Fiebers bestehe, vid. in meinem I. Th. p. 44. und 394. IV. Th. p. 274. seq.

auch hectischen Personen der Gebrauch eines frischen Getränckes zusage? Ich antworte; im Anfange der Hectic, wenn nehmlich die Kräffte noch nicht erschöpfft und die Eingeweyde nicht zu sehr geschwächt sind, kan wohl ein mäßiger Gebrauch desselben verstattet werden; wenn aber die Kranckheit schon eingewurtzelt, der Cörper geschwächt und die Stärcke derer Eingeweyde verlohren gangen ist, so ist eine unmäßige Kälte überaus schädlich 72).

b) Die Wechsel- oder Nachlaß-Fieber, weil einige unter ihnen die zähen, dicken und kleistrichten Säffte zur Ursache haben, vortragen zwar im Paroxysmo einen mäßig frischen Trunck, nicht aber einen allzukühlen, damit nicht, wenn die verderbten Säffte durch desselben anhaltenden Gebrauch mehr und mehr verdicket und so zu reden in engere Gräntzen geschlossen werden, langwierige hartnäckigte, und zuweilen auch tödtliche Kranckheiten daraus erfolgen.

c) Die aber von der Galle herrühren und zuweilen wegen derselben überaus grossen Schärffe und üblen Beschaffenheit die Leute so sehr als die hitzigen Fieber angreiffen, und von anhaltenden Fiebern bloß durch die Zeit des Nachlasses unterschieden sind, erfordern allerdings das frischeste Ge-

72) Vid. Hippocr. Lib. V. Epidem. Galenus Meth. med. Lib. IX. cap. V. Wie durch blossen Schnee ein im höchsten Grad gefährlich gewesenes hitziges Fieber glücklich curirt worden, erzehlen die Ephemerides Nat. Curiof. Dec. II. Ao. VI. append. p. 30.

Getränckе, damit die Schärffe der Säffte vermindert und die Zufälle, so davon entstehen, gelindert werden mögen.

## XII. Satz.

Ausser denen Fiebern curirt ein frisches Getränckе auch andre hitzige Kranckheiten vollkommen, wie auch die in besondern Theilen des Cörpers befindliche unmäßige Hitze, und sowohl innerliche als äuserliche Entzündungen 73). Die von Natur ein hitziges und feuchtes Gehirne haben, verwahren sich durch mäßigen Gebrauch kalten Wassers vor den schwersten Kranckheiten a); die mit Kopff-Schmertzen oder halbseitigen von der Galle herrührenden Haupt-Weh geplagt werden, finden bey diesem höchst angenehmen Hülffs-Mittel grossen Trost b); bey denen der Magen sehr hitzig ist und die Eingeweyde innerlich brennen, die werden von einem Truncke schlechten frischen Wassers sehr erquickt c).

## Erklärung.

a) Die unmäßige Hitze und Feuchtigkeit im Gehirne hat ihren Ursprung von überflüßigem Geblüthe; wenn nun dieses durch den Gebrauch frischen Wassers gemäßiget, und jene zugleich dadurch verbessert wird, so wird auch die Gefahr von Schlagflüssen und Schlaffsucht abgewendet, die sonst nicht leicht auszubleiben pflegen.

b) Die

73.) Hippocr. sect. V. aphor. XXIII. Vid quæ ad hunc aphorismum commentatus est Jo. Nardius nocte geniali primâ.

b) Die Galle verursacht Kopff-Schmertzen und halbseitiges Haupt-Weh, wenn sich ihre saltzichte und schweflichte Theilgen an die Häutgen des Gehirnes anlegen, und dieselbe mit stechen und reissen aufs hefftigste quälen. Solche rasende Wut dämpffet frisch Wasser, indem es die saltzichten Theilgen zerstreuet, die schwefelichten bezähmet und die Hitze mäßiget 74).

c) Wenn der Magen entweder von der Galle oder von einer scharffen Gährung oder von zu sich genommnen Speisen erhitzt, und die Leber nebst den übrigen innerlichen Eingeweyden von dem hitzigen Geblüthe sind entzündet worden, da thut unter allen frisch Wasser das beste, als durch dessen Gebrauch sowohl die übernatürliche Hitze gedämpfft, als auch die Schärffe des Geblüths und andrer Säffte verbessert wird.

## XIII. Satz.

Eben dasselbe stillet auch das Nasen-Bluten und alle andre Blut-Flüsse a); hefftiges Brechen b), gallichte Durchbrüche c); beschwerlichen Schlucken d), und curirt noch viel andre Zufälle aus dem Grunde e).

## Erklärung.

a) Ein sehr hitziges und übermäßig scharffes Ge-

74.) Sowohl innerlich als auch äuserlich applicirt; welches der geschickte Ost-Indische Medicus, Herm. Nicol. Grim auch mit öffters umgeschlagenen Hirsch-Horn-Spiritu glücklich ins Werck gerichtet hat, wie aus der ersten Observ. seines gewiß schönen und selten gewordnen Compendii Medico-Chymici p. 13. zu ersehen.

Geblüthe erreget in den Gefässen allerhand Tumulte, und springet zuweilen mit Gewalt aus denselben heraus, wenn sie entweder geöffnet oder zerrissen oder durchfressen werden. Dergleichen Blut-Flüsse, sie mögen nun herkommen, wo sie wollen, wenn nur kein Geschwür dabey ist, stillet frisch Wasser hauptsächlich auf zweyerley Art und Weise; in so weit es nehmlich die Hitze des Geblüthes stillet und die Schärffe desselben verbessert; denn wenn dasselbe dadurch nur beruhiget worden, so fliest es gantz stille in seinen Röhren fort und begehrt ihnen weiter keine Gewalt anzuthun 75).

b) Wenn das Brechen von einer verderbten Gährung des Magens oder von einer gährenden Galle herrühret, so martert es zum öfftern die armen Patienten aufs heftigste, zumahl wenn Brust-Beklemmung, schmertzhafftes Ausdehnen des Magens und hefftiger Durst dazu komt. Hier aber wird unter allen frisch Wasser das beste thun, als durch dessen Kühlung und Feuchtigkeit nicht nur der durstige Magen gestärckt und erquickt, sondern auch die Ungestümigkeit der Säffte gehemmt und die Schärffe benommen wird, da denn die hefftigen Zufälle, so anfangs beschwerlich gnung waren, wenn man damit fortfährt, in kurtzen sich verliehren 76). c) Bey

75.) Siehe meinen I. Th. p. 124. und 243.

76.) Exempel von dergleichen glücklichen Curen findet man hin und wieder in den Scribenten, so ihre Anmerckungen aufgezeichnet hinterlassen haben, wobey man nachlesen kan, was in den Ephemerid. Nat. Curios. An. 4. p. 96. seq. befindlich. Conf. meinen III. Th. p. 229. seq.

c) Bey gallichten Durchfällen, mit denen wegen Schärffe der Säffte Schneiden verknüpfft ist, scheinet der Gebrauch eines kalten Getränckes nicht recht sicher zu seyn, weilen die Eingeweyde ein häutichtes und nervöses Wesen haben, (als welchem die Kälte überaus schädlich ist) und weilen die von der Kälte zusammengezogne Galle die verletzten Theile mit verdoppelten Kräfften durchwühlen kan; wie wir sehen, daß bey der rothen Ruhr, wenn man nur einen eintzigen frischen Trunck gethan, die Schmertzen sich bald vergrössern und der Durchfall nur ärger damit gemacht wird 77). Ob es nun aber in solchem Fall angeführter Ursachen halber sich nicht thun läßt, auch bey einer schneidenden Colic nicht anders als mit der gröste Vorsicht gebraucht werde kan, so bedient man sich doch bey einer gelindern Colic des frischen Wassers mit Nutzen, in so weit durch desselben Gebrauch die Schärffe und Hitze der Galle gelindert und die ungestüme Bewegung durch eine kräfftige Alteration unterdrückt wird. Durch diese Ursachen ist Hippocrates ohne Zweiffel angetrieben worden, daß er die unmäßige Hitze bey einem gallichten Bauch-Fluß mit dem frischesten Getränckе zu curiren gesucht hat 78), welche Methode noch heut zu Tage die meisten Medici mit glücklichem Erfog nachahmen.

d) Der Schlucken, als eine krampfartige Bewe-

77.) Siehe meinen II. Th. p. 25. III. Th. p. 228.
78.) Lib. de intern. affect.

wegung des Magens, die von einem zähen sauren Wesen und öffters von dem die zarten Fibern allzusehr ausdehnenden Athem herrühret, wird nicht selten durch einen Trunck frischen Wassers gestillet; als wodurch sowohl das kleistrichte Wesen derer Säffte verdünnet, als auch der ausgebreitete Athem wieder zusamen gezogen wird 79).

e) Der enge Raum dieser Blätter verstattet zwar nicht, daß wir alle und jede Kranckheiten insbesondre erzählen könten, denen frisch Wasser zuträglich ist; doch müssen wir noch einiger erwehnen, bey deren Cur die Würckungen dieses Hülfs-Mittels vortreflich und augenscheinlich sind: der Leib ist zum öfftern von verderbten Säfften und von der übernatürlichen Hitze der Eingeweyde harte verstopfft, und frisch Wasser öffnet denselben vor andern Dingen, indem es die Eingeweyde befeuchtet, die Hitze mäßiget, und die rohen Säffte verbessert. Beym Hertzklopffen, das von verhinderter Bewegung des Geblüthes durch die dem Hertzen nahgelegne Gefässe erreget wird, thut es innerlich genommen herrliche Dienste, wenn es nehmlich durch sein kaltes Berühren die Blut-Gefässe zusammen preßt, und dadurch die Pressung des Geblüths vermehret, worauf eine grössre Ausbreitung und freyere Bewegung sothaner dicken Theilchen erfolget. Dieser angeführten Ursachen halber leistet es denen Hypochondriacis u. Cachecticis Hülffe; es verhindert auch das Aufsteigen der Dünste, die Zeugung des

79.) Siehe meinen 1. Ep. p. 76.

des Steines und den freywilligen Saamen-Fluß; ja gleichwie es hitzige Kranckheiten zu curiren an und vor sich selbst geschickt ist, so curirt es auch die kalten zufälliger Weise.

## XIV. Satz.

Und das ist der vornehmste innerliche Nutzen des frischen Wassers: aber es besitzt auch äusserlich gebraucht herrliche Kräffte; denn es stillet die von der Sonne zugezognen Haupt-Schmertzen, wenn es auf die Stirne und Schläffe gelegt wird; im Munde gehalten besänfftiget es die hefftigsten Zahn-Schmertzen; auf den Leib gelegt lindert es die unerträglichen Schmertzen der Colic, sonderlich der Stein-Colic; wenn es plötzlich ins Gesichte gegossen wird, vertreibet es den Schlucken; Im hefftigsten Magen-Schmertzen hilft es, wenn es entweder auf Leinwand gegossen oder in eine Rinds-Blase gethan und aufgelegt wird; die Rose und Zerquetschungen zertheilet es, indem es den Zufluß derer Säffte verhindert; in Ohnmachten, wenn es geschwinde auf die Brust oder ins Gesichte gegossen oder ums Gemächte umgeschlagen wird, ist es ein vortreflichs Mittel, ja es ist auch in andern Fällen mit Nutzen zu gebrauchen.

### Erklärung.

Hieher gehören die frischen Wasser-Bade, deren Gebrauch zur Sommers-Zeit allgemein ist: das geschwinde Eintauchen ins See-Wasser, wodurch die von einem tollen Hunde gebißnen pfle-

gen curirt zu werden; das Waschen des Hauptes bey unmäßiger Hitze desselben; das Glieder-Begiessen bey Steifigkeit des Halses und sehr viel andre Nutzen, von denen wir aber hier nicht reden können.

## XV. Satz.

Bey Erklärung des andern Satzes haben wir den Brauch derer jenigen gemißbilliget, die mit Eyß abgekühltes Getränckе zu trincken nicht zufrieden sind, sondern auch Früchte und andre gefrorne Eß-Waaren zu sich nehmen wollen. Ist es etwan der Lehre Hippocratis zuwieder? welcher bey Gallen-Fiebern ausdrücklich einen kalten Gersten-Schleim, bey hitzigen kalte Suppen 80) und beym gallichten Seiten-Stechen und krampffartigen Bewegungen der Lunge einen kalten Gersten-Saft und den allerkältesten im Wasser zerlassnen Honig recommendiret 81). Ist auch der Spanier Brauch zu verwerffen, da ihrer viele, wenn sie zu purgiren genommen, folgenden Tages einen mit Eyß abgekühlten Gersten-Schleim trincken 82)? Ich antworte mit dem Restaurantio: Ob wohl dergleichen Kühlung alle unmäßige Hitze niederschlägt und andern Nutzen bey manchen Kranckheiten bringt, so sey es

80.) Lib. de intern. affect.
81.) Lib. de morb.
82.) Vid. Jo. Phil. à Lignamine de Frigidæ potu post Purgans. Mediol. 1586. 4. und Jo. Gutierrez de Godoy Qv. de ministranda aqua nive refrigerata ægroto die purgationis. Biennii 1629. 4.

es doch in natürlichem Zustande nicht erlaubt, und erfahren diejenigen durch ihr eigen Exempel zum öfftern Schaden, die alles und jedes, auch so gar die Suppen, mit Eyß abgekühlter zu sich nehmen, indem sie das Gehirne und den Magen gleichsam zu Eyß machen und öffters plötzlich an Schlag-Flüssen sterben; andre erkälten den Leib allzusehr, und müssen also an einer hefftigen Colic und zuweilen an der Darm-Gicht sterben; andre ziehen die Lunge so zusammen, daß sie Gefahr lauffen zu ersticken. Es ist also Hippocrates zu loben, als welcher auf den aussernatürlichen Zustand gesehen; hingegen sind die Spanier zu tadeln, weil sie auch im natürlichen Zustande dergleichen zulassen, wie wir denn solches weitläufftiger darthun könten. Da wir uns aber erinnern, daß unsre Dissertation sich bloß aufs frische Getränck erstrecket, so wollen wir hiermit beschliessen.

## Anhang.

### I.

Die mineralischen Gewässer haben daher ihren Nahmen, weil sie mit unterschiednen Mineralien vermischt sind und dadurch einige vortrefliche Eigenschafften erlangen, die der Menschen Gesundheit entweder zuträglich oder schädlich sind.

### II.

Denn da sie in unterschiednen Hölen des Erdreichs über unterschiedne Mineralien fliessen, derselben Säffte loßspülen und ihr geistreiches We-

sen in sich schlucken, so nehmen sie auch zuweilen Dampff und Rauch mit sich, werden also mineralisch und fliessen bald kalt bald warm aus ihren Brunnen hervor.

## III.

Ob nun wohl die Krafft eines solchen mineralischen Wassers mehr aus der Erfahrung als aus den Vernunfft-Gründen zu erkennen steht, wegen der wunderswürdigen Mannigfaltigkeit der Mineralien, die in den Tieffen der Erde gezeugt werden, und wegen der so sehr unterschiednen Gestalt und Vermischung so vieler Saltze, wovon sie hauptsächlich ihre Krafft hernehmen, so hindert doch nichts, daß nicht dasjenige, so darinnen enthalten, durch unterschiedne Arten der Destillation, der Præcipitation und Vermischung mit andern solte untersucht werden können.

## IV.

Also wird bey Sauer-Brunnen, die von ihrem sauren Geschmack so benennt werden, daß sie mit einem schwefelichten und eysenhafften Vitriol-Geist angefüllt sind, daraus erkannt, wenn sie 1. auf zerstossne Gall-Aepffel gegossen sich roth, zuweilen auch schwärtzlich färben; welche Farbe aber sich doch bald wieder verliehret, wenn sie nahe zum Feuer gebracht werden; 2. wenn sie mit Veilgen-Syrup vermischt desselben blaue Farbe in grüne verwandeln, die doch aber durch alcalische flüchtige Sachen leichte wieder ersetzt werden

den kan. 3. Wenn sie den Geschmack einer aus Vitriol und Gall-Aepffeln verfertigten Tinte haben 83). Nun ists glaublich, daß in diesem Geiste die vornehmste Krafft der Sauer-Brunnen bestehe, daher man leichte schliessen kan, wie groß der Nutzen desselben seyn müsse, wenn er anderwerts hinverführt und eine Zeitlang aufbehalten wird.

## V.

Die im mineralischen Wasser aufgelößte Saltze werden durch die Præcipitation und Destillation entdeckt. Ist ein saures vitriolisches Saltz vorhanden, so verräth es sich, wenn man alcalischen Salmiac-Spiritum drauf geußt, indem es eine Milch-weisse Farbe bekommt und sich ein wenig dünnes weisses Pulver auf den Boden setzt. Wenn durch die Destillation und Ausdünstung die wässerichten Theile in die Höhe gehen, so bleibet zuweilen eine gelbe mit vielen durchsichtigen Zäsergen vermischte, zuweilen eine weisse,



83.) Dergleichen Kenn-Zeichen eines guten Sauerbrunnens sind uns erst im abgewichnen Jahr von dem zwischen Berlin und Franckfurth an der Oder gelegnen Freyenwalder Brunnen dargethan worden, denn da bemercket der Autor des Beytrags Gelehrter Zeitungen im IV. Bönde p. 432. seqq. aus dem XXXVII. Tom. der Bibliotheque Germanique n. 2. folgendes von demselben an: "Er führt eine gelbe Erde mit „sich, die sich überall anlegt. Sein sonst helles Wasser nimmt „von Gall-Aepffeln eine dunckle violettne Farbe an, und seine „Eisen-Natur verräth sich auch durch den Tinten-Geschmack. „Der Geruch ist schweflicht, und man siehet, wenn er eine Zeit„lang zugehalten worden, merckliche Dünste aus ihm in die „Höhe steigen; wie er denn eben dahero auch beym Trincken „den Kopff etwas einnimmt. Conf. meinen I. Th. p. 49."

Gyps-Farbne, gelblichte Erde zurück, zuweilen ein Pulver wie Eysen-Rost, ꝛc. woraus das Saltz zu bringen ist; nicht selten bleibt das Saltz selbsten ohne alle erdichte Materie zurück.

## VI.

Und alle diese Saltze werden gezeuget, bald auf Salpeter- bald auf Schweffel-Art, bald sind sie mehr, bald weniger feste, bald haben sie mehr saures, bald mehr alcalisches Wesen bey sich, davon man doch aber eine genaue Ursache der Vermischung nicht geben kan. Wenn sie salpetricht sind, so erkennt man solches aus der Art der nach der Destillation zurückgebliebnen Materie. Feste schweflichte Saltze verwandeln alle blaue Säffte von Gewächsen ins Grüne; mit dem Vitriol-Oel machen sie so ein Geräusche, als wie das Weinstein-Saltz; das aufgelößte sublimirte Queckſilber färben sie gelbe, und præcipitiren es zu einem Turpetho minerali.

## VII.

Sauer-Brunnen können sowohl warm als kalt genommen werden, denn es giebt auch von Natur warme, als wie die zu Embs 84).

## VIII.

Die Hitze in warmen Bädern kommt nicht von einem unterirrdischen Feuer her, fließt auch nicht aus Hartz, Salpeter und Schwefel, sie entstehet auch

84.) Hiervon haben wir D. Marsilii Weigelii Beschreibung des warmen Bades Embs, Frf. 1627. 8.

auch nicht von dem gegen einander verfahren einiger wiederwärtigen Dinge; sondern sie kommt her von dem Dampff und Dünsten, die in den Hölen des Erdbodens häufig vorhanden sind; daher ist sie auch beständig und bleibet immer einerley 85).

## IX.

Die Sauerbrunnen zu Rüppelsau kommen mit denen zu Grießbach und St. Petri im Ursprunge überein, ausser daß jene mehr vitriolisches saures Wesen in sich enthalten und an natürlichem Saltze grössern Uberfluß haben; diese aber kan man nicht als Wein und Wasser, sondern als mehr oder weniger subtil in Ansehung ihres vitriolischen Schwefel-Geistes unter einander vergleichen 86).



85.) Dieser Meynung war Thom. Cornelius, Consentinus, in seinen Progymnasmatibus Physicis, Neapol. 1688. 8. andre haben wieder andre Gedancken: So deriviret Robert Peirce in seinen Bath Memoirs oder 43. jährigen Anmerckungen von warmen Bädern die Hitze der warmen Bäder nicht von einem unterirrdischen Feuer, sondern von dem beständigen an einander stossen unterschiedner Saltze, Mineralien und Metalle. Herr Hof-Rath Berger giebt in seinen Thermis Carolinis den Kieß zur Haupt-Ursache an. Jac. Ode schreibt in seinen principiis philosophiæ naturalis solches der Vermischung von Schwefel, Hartz, Stein-Kohlen und andern Mineralien zu, und Herr Behrens in seinen Selectis Dixeticis glaubet: ob spirituum mineralium contrarietatem & pugnam incalescere thermas. So ist auch bey Gr. Horstii Tr. de Thermis, Giess. 1678. 4. befindlich Jo. Hempelii, Silesii, Resolutio Quæstionis: quomodo virtutes Mineralium & Metallor. aquis subterraneis communicentur.

86.) Von den letztern haben wir G. Grafeccii Scatebram Petrinam s. Acidularum D. Petri & Griesbacensium Hist. Argent.

## X.

**Der Gebrauch und Nutzen von warmen Bädern und Sauer-Brunnen ist überaus groß, der Mißbrauch hingegen sehr schädlich, wie die tägliche Erfahrung bezeuget 87).**

gent. 1607. 8. u. Gvil. Fabricii Hildani Consilium de conservanda Valetudine, it. de Thermis Vallesianis, & acidulis Griesbacensibus, earumque facultatibus, Francof. 1629. 4. & Lib. II. observat. Medico-Chirurg. Francof. 1646. fol.

87.) Von Sauer-Brunnen und warmen Bädern sind so viel Schrifften heraus, daß ein groß Theil derselben könte damit verstopfft werden. Unter andern verdienen gelesen zu werden: Mich. Alberti Epist. gratulatoria, quæ Thermarum & Acidularum idolum medicum destruit. Anonymi Notabilia de Thermis & Acidulis. 8. 1663. Jo. Bauhinus in nova methodo de Aquis medicatis, Montisbelg. 1612. 4. Camerarius de Acidularum usu externo, Tub. 1677. 4. Melch. Sebizii Dissertation. sectiones II. de Acidulis, Arg. 1627. 8. Adam Brendel de Balneis Veterum Valetudinis causa adhibitis, Viteb. 1722. Octavii Ferrarii Dissertationes de Balneis & gladiatoribus, editæ à Jo. Fabricio. 1720. 8. Andr. Baccii de Thermis Lib. VII. Rom. 1622. fol. Greg. Horstii Dissert. de natura Thermarum, Gieff. 1618. 4. Wedel de Thermis, Jen. 1695. u. Strobelbergeri Thermologia nova, Ratisb. 1721. 12. Conf. meinen II. Th. p. 46. sqq. u. den IV. Th. p. 139. sq. Von den neuern aber der berühmte Herr Hofmann de acidularum & thermarum, ratione ingredientium & virium convenientia, Hal. 1712. so in seinen Opusculis Physico-Medicis T. II. n. 3. befindlich und in seinen Observationibus de Acidulis, thermis & aliis fontibus salubribus, ad imitationem naturalium, per artificium parandis. Ib. n. 10. Von dem rechten Gebrauch und Mißbrauch der Sauer-Brunnen und warmen Bäder handelt eben derselbe in seinen Observationibus & cautelis circa Thermarum & Acidularum usum & abusum. Ib. n. 4. wie auch Jo. Ludov. Mœgling in Dissert. de inconsiderato Acidularum usu, Frf. 1615. 8. & Melch. Sebizius vom Mißbrauch der Sauer-Brunnen, Arg. 8. 1647. & 1655.

## II.

# D. Johann Jacob Fick von dem heylsamen kalten Getränckе a).

Es sind heut zu Tage bey Leuten von hohen und mittlern Stande (denn gemeine Leute, die mit ihren Suppen zufrieden sind,

a) Der Titul lautet also: Dissertatio Medica de Salubri frigido potu, quam sub Præsidio Jo. Jac. Fickii, Philosophiæ & Med. Doct. Professoris Publici & Archiatri Saxonici placidæ Philiatrorum Ventilationi exponit A. & R. Michaël Martinus Hentschel, Lubecens. Med. Stud. Jen. 1718. Unser Herr Præses war zu Jena gebohren 1662. den 28. Nov. betrat im 19. Jahr seines Alters die Academie daselbst, hielt unter Schmidten 2. Disputationes, de Perpetuo mobili und de Archimede und wurde 1683. Magister. Nachdem er sich hierauf mit allem Ernst der Medicin gewiedmet, disputirte er unter Wedeln de Pharmacia acroamatica, zu Leipzig unter Bergern de Chylo, besuchte die Helmstädtische Academie, that eine Reise durch Deutschland und erhielt nach seiner Zurückkunfft An. 1689. nachdem er unter D. Crausen de morbis Mammarum sich hören lassen, den Doctor-Hut. An. 1691. wurde er Leib-Medicus beym Grafen zu Mansfeld, An. 1696. beym Hertzog von Weymar, An. 1715. Prof. Medic. Extraordinar. nach Wedels Tode aber Prof. Botanices, Anatomiæ & Chirurgiæ und 1721. Medicinæ Theoreticæ. A. 1726. bekam er einen starcken Anfall vom Schlag-Fluß, der ihm nicht allein das Gedächtniß schwächte, sondern auch die gantze rechte Seite lähmte, weßwegen ihm Herr D. Hilscher in der Profession succedirte, biß er endlich 1730. den 23. Aug. im 68. Jahr seines Alters verstorben. Man hat viel schöne Schrifften von ihm, die er theils selbst verfertiget, theils mit wichtigen Zusätzen vermehrt herausgegeben hat.

sind, leben besser u. glücklicher,) die von den morgenländischen Völckern zu uns gebrachten warmen Getränckegnungsam bekañt, u. trincken fast alle und jede Thee und Coffee, gebrauchen solches ohne allen Unterschied ohne auf die Personen und deren Alter, Temperamente und Leydenschafften, noch auf die Jahrs-Zeiten Achtung zu geben, und zwar ohne mercklichen Schaden, daß die meisten dergleichen Getränckebey gesundem Leibe und zur Lust oder wenigstens den Kranckheiten vorzubeugen zu sich nehmen und alsdenn aufhören, wenn sie mercken, daß sie ihnen zuwieder werden und etwan durch ihren Mißbrauch eine Cachexie und viel

hat. Herr Stolle gedencket in der Historie der medicinischen Gelahrheit p. 446. nicht mehr als einer einzigen von ihm, nehmlich der 78. Anatomischen Tabellen Jul. Casserii, die von D. Simon Paulli ins Deutsche übersetzt und zu Frf. 1656. 4. ediret, auch noch letztens 1707. mit einigen Anmerckungen des vor weniger Zeit allhier verstorbnen Herrn Prof. Fickii, an eben dem Orte und in eben dem Format, wiederum aufgelegt worden, welches billig zu verwundern, da doch Herr Stolle an einem Orte mit ihm gelebet und von seinen übrigen Schrifften gar leichte völlige Notitz einziehen können. In der Rivinianischen Auction ist mir vorkommen: Jo. Jac. Fickii Manuductio ad Formularum Compositionem, Tab. XXIII. c. scholiis, Notarum schemate, atque Exemplis idon. absoluta, Jen. 1713. 4. und Sim. Paulli Quadripartitum de simplicium Medicamentor. facultatibus, indice quintuplici & syllabo Auctorum & rerum locupletiss. auctum, curante J. Jac. Fickio, Frf. ad Mœnum, 1708. 4. Seiner Dissert. de Calce viva, woraus nachher ein ganzer Tractat worden, habe in meinem II. Th. p. ult. Erwehnung gethan. Unter seinen Dissertationibus gehören sonderlich zu unsrer Sammlung: de Balneis aquæ dulcis frigidis & de frigoris noxa in corpore humano. Sein Leben und Schrifften sind recensirt in gelehrten Zeitungen An. 1731. pag. 750. seqq.

viel andre von allzugrosser Schlaffheit der Eingeweyde entstehende Beschwerlichkeiten zuziehen, als welche die schlaffmachende Krafft des weichen warmen Wassers verursachet und die Cörper selbst weich macht b). Unsre Leute solten vielmehr die alten Sitten der Deutschen nachahmen und sich von Jugend auf zum frischen Getränke gewöhnen, so würden sie in starcken Cörpern eine dauerhaffte Gesundheit erlangen, die da fähig wäre die äusserlichen Unbequemlichkeiten der Lufft und andre dergleichen zu ertragen. Hiervon wollen wir unsre Gedancken gegenwärtig entdecken.

## §. I.

Es wird erlaubt seyn etwas weniges von der Kälte vorzutragen und zu erwehnen, daß dieselbe, wenn man sie nach ihrer Gestalt ansieht, in einer kalt gewordnen Sache eine blosse Verminderung und Beraubung der Hitze, d. i. der mannigfaltigen, geschwinden, hefftigen und unter einander gehen-

b) Hierbey kan nachgelesen werden, was in meinem IV. Theil, p. 315. und 335. seq. bereits angeführt habe: Was beym Frauenzimmer das häufige Coffée-Trincken vor Schaden thue, hat unsers Herrn Præsidis Successor, Herr D. Simon Paull Hilscher in einem artigen Programmate de abusu potus Caffé in sexu sequiori, Jen. 1727. gantz kürtzlich der gelehrte Breßlauische Medicus aber, Herr D. Tralles, in seinem Entwurff einer vernünfftigen Vorsorge redlicher Mütter vor das Leben und die Gesundheit ihrer ungebohrnen Kinder, (welchem gründlich geschriebnen Tractate nichts abgeht, als ein gutes Register) im IV. Cap. von dem Verhalten in Ansehung der Getränke vom 42. biß 51. §. pag. 153. seqq. weitläufftiger dargethan.

henden Bewegung derer subtilen Theilgen, in einer kaltmachenden Sache aber was gesetztes sey, von dessen Beytritt und Vermischung sothane Beraubung und stillestehn herkommt, welches zum öfftern durch die Absonderung und Zerstreuung derer feuerreichen Theile geschieht c). Die wunderbahren Würckungen der Kälte, die man im Winter wahrnehmen oder bey den Natur-Kündigern lesen kan, lassen nicht weiter zweiffeln, daß solches die hefftige und zwar in gleicher Linie gehende Bewegung derer subtilen, spitzigen, steiffen und länglichten Theile verursache. Sie durchdringet nicht nur die Gläser, sondern auch die allerkleinsten Lufft-Löcher derer härtesten Cörper von Metall. Das rauhe Wesen zeigen hauptsächlich die Spaltungen und Absonderungen derer Theile an, wie auch das gefrieren des Wassers und das aufthauen derer Aepffel, und die Härte zusammen gewachßner Cörper. Von der Hefftigkeit der Bewegung aber zeuget dieses, daß durch starcken Frost des Holtz zerborstet, Steine und eiserne Nägel zerspringen, die zuweilen auf den Dächern mit grossem Geprassel aus den Schindeln getrieben werden, die stählernen Bogen der Armbrüste morsch und die Metalle zusammen gezogen werden: Daß der Wind je stärcker, desto kälter auch ist, wie auch der, so durch enge Thüren und Gänge eindringt, als dessen Bewegung so-

c) Ob die Kälte positivum oder privativum quid sey, davon habe unterschiedner Autorum Meynungen im vorhergehenden IV. Th. p. 186. seqq. angeführt.

sodann um desto geschwinder und ungestümer ist: und daß die weichen und biegsamen Theile des Wassers aller Bewegung beraubet, und zu einem harten Eyß-Cörper werden, der einen grössern Platz einzunehmen verlangt, gleichsam als wenn das Wasser einen grössern Raum bekommen hätte, da es doch von der grossen Kälte eben so starck ausdünstet, als von der Sommer-Hitze.

## §. II.

Unterdessen bekümmern wir uns darum nicht, ob sothanes kaltmachendes Wesen aus würflichten, viereckichten und pyramidalischen Stäubgen zusammen gesetzt werde; oder ob es der Art eines salpetrichten oder ammoniacalischen Saltzes beykomme, als wodurch ein flüßiges wäßrichtes Wesen kalt und zu Eysse wird; oder ob es ein besondrer Geist oder himmlisches Luft-erfülltes Wesen sey, weil in demselben die Krafft zu bewegen bald schwächer ist sowohl wegen seiner Kleinigkeit als auch wegen seiner Langsamkeit; oder auch grösser, nicht zwar nach seiner mannigfaltigen und innerlichen Bewegung, sondern wie es von aussen her dirigirt wird und gleiche zu geht; oder ob es gewisse besondre Ausdünstungen seyn, so aus der Erden hervorkommen, oder mitten aus der Lufft oder aus der mitternächtigen Gegend durch den Nord-Wind zu uns gebracht werden. Dieses aber ist aus der Erfahrung gewiß, daß die Kälte überhaupt allen lufftigen, erdichten, wäßrichten, saltzichten, schwefl. Theile (die feurigen ausgenommen)

men) zukomme und darinnen vorhanden sey, und folglich auch in allen Cörpern, die damit vermischt, und sodann würcklich kalt werden, deren Verfahren im Anrühren besteht, als wodurch sie eine kleine Bewegung oder Stillestand in den kleinsten Theilen andrer Cörper machen. Daher wird sonderlich die Kälte durch die Dicke und Festigkeit der Materie, wie auch durch die Abwesenheit derer bewegenden Ursachen befördert. Alles dasjenige, was in uns eine Ursache einer langsamen Bewegung oder Stillestandes ist, verursacht auch an dem Theile, wo wir leiden, eine Kälte, daß man also daraus den Schluß machen kan: wo unser Cörper von einer innerlichen oder äuserlichen Ursache sehr frieret, da müssen die Säffte und Geister nicht zu beweglich seyn, die Fibern müssen sich zusamen runtzeln, das Fleisch muß dicht u. harte, und der gantze Cörper zum öftern starrend und gleichsam unbeweglich werden, und wenn alle Bewegung der flüßigen Säffte in demselben aufhöret, muß der Tod drauf folgen.

## §. III.

Es wird hier auch dienlich seyn den Unterscheid anzuführen von solchen Sachen, die würcklich und in der That und hinwiederum, die nur ihrer Krafft nach kalt sind. Ihrer Krafft nach sind nur diejenigen Dinge kalt, die eine verborgne Krafft zu kühlen haben, als zum E. die vier kalten Saamen, Gersten, Molcken, spiritus Vitrioli, Salpeter, Salmiac, Bley-Zucker; die aber eine offenbahre

Krafft

Kraft zu kühlen haben, werdē würcklich kalte Dinge genannt, als: kalt Wasser, die Luft im Winter, Schnee und Eyß. Was seiner Krafft nach kalt ist, kan zuweilen in der That warm seyn und kan doch auch die Hitze in einem lebendigen Cörper vermindern, als: warmes Molcken, gewärmter Sauerbrunnen, welches es desto kräfftiger thut, wenn es zugleich in der That kalt ist, als wie der Sauerbrunn, wie er aus dem Brunnen komt, und ander Wasser. Auf gleiche Weise kan etwas würcklich kaltes zuweilen seiner Krafft nach warm seyn, als: Bier und Wein. Es ist auch gebräuchlich das seiner Krafft nach kalt zu benennen, wenn das warme Wesen in unserm Cörper als die Ursache der Hitze durch Verlöschung derselben zerstreuet wird, daß also nur solche Theilgen überbleiben, die so geschwinde nicht bewegt werden: oder es bemercket auch keine oder eine gar geringe Geschicklichkeit sich zu erwärmen, wodurch die würckliche Hitze wo nicht gar auslöschen, wenigstens doch geringer werden muß: Ist. was seinem Wesen nach vor die äusserliche und fremde Hitze sich nicht wohl schicket.

## §. IV.

Da wir nun itzo von der Kälte des Getränckes zu handeln willens sind, so wollen wir durch dieses ein flüßiges oder feuchtes Wesen verstanden haben, das die Natur zu Stillung des Durstes und zu Erhaltung des Lebens verlanget, und von gesunden und krancken Menschen, sonderlich bey

täglicher Nahrung pfleget genommen zu werden, alle Arten nehmlich von Wein und Bier, Most oder aus Wein-Beeren gepreſtes Waſſer, Meth, Milch und Molcken, Waſſer und dergleichen, ſo der Dürre wehret, die ſowohl vom Mangel der Feuchtigkeit, welcher hauptſächlich von der Lebens-Wärme, wie auch von der Trockenheit zu ſich genommener Dinge oder der Speiſen entſtehet, als auch von der Zähigkeit ſothaner Feuchtigkeit, dergleichen die ſauren ſcorbutiſchen Saltze verurſachen; wie auch von den geſaltznen gallichten Saltzen, wodurch der Schlund und der Magen auf eine gantz andere Art, als der Hunger thut, gereitzt werden, herrühret. Und um deſto mehr pflegen dergleichen Urſachen der natürlichen Quelle des Durſtes die Nerven zu reitzen, je gröſſer die Hitze im Cörper iſt, und je mehr ſie Feuchtigkeit im gantzen verzehret und verkleiſtert und das Saltz von der Galle im Cörper nur deſto wilder und häufiger anwachſende macht. Nun ſcheinet zwar dieſelben zu verbeſſern oder beyſeite zu ſchaffen die Feuchtigkeit der Getränckе nicht gnung zu ſeyn, ob ſie zwar eintzig und allein vor die Trockenheit beſtimmt iſt, von deren Uberſchwemmung auch die Stacheln derer Saltze geſchwächt und ſtumpff werden, indem ſie zertheilt werden; obgleich auch die Durſtigen zuweilen von einem warmen ſchlechten Waſſer-Bade oder dergleichen Fuß-Bade eher Hülffe erlangt haben, als von einem ſtarcken friſchen Truncke, von welchem man angemerckt hat, daß er bey Fiebern, ſonderlich bey

Wech-

Wechsel-Fiebern Durst erweckt habe, so wie es sonsten auch eine kalte und ungestüme Lufft thut, die man mit vollem Halse in sich zeucht; sondern es wird auch auf Antrieb der Natur eine Kühlung verlangt, welche macht, daß die Feuchtigkeit in Getränckeu desto kräfftiger würcket, und die natürlichen Kräffte des Cörpers verdicket und besser beschirmet, auch die Lebens-Wärme, von der alle Handlungen herrühren, in behörigen Schrancken erhält, welches so wohl zur Gesundheit als zum langen Leben dienlich ist. Daher kan es nicht ein Vorurtheil oder eine Gewohnheit seyn, daß die Durstigen mehr nach etwas kühlem verlangen.

## §. V.

Hieraus fließt, daß der Durst eine gröstentheils natürliche Handlung, heftiger als der Hunger d), und ein Verlangen nach etwas feuchten und kühlen sey, nemlich nach einem Getränckе, wodurch die Speisen erweicht und vermischt werden, damit sie aufgelöset und die Unreinigkeiten desto besser abgesondert werden können. Eben hierdurch wird das Blut, sonderlich was dessen wäßrige Feuchtigkeit anbelangt, gantz wieder hergestellt, und dem Cörper werden alle und jede Nutzen der wäßrichten Feuchtigkeit, worunter dieser der gröste, daß sie ein allgemeines menstruum und zu Erhaltung des Lebens hauptsächlich dienliches principium ist, welches alle Verdauung und Ab-



d) Siehe meinen III. Th. p. 288.

sonderung befördert oder ausmacht, eingeflösset. Es zertheilet, befeuchtet, verdünnet, mäßiget; ja es ernähret auch zufälliger Weise, als ein vehiculum des nahrhafften Wesens, wie das Wasser thut; oder ist an und vor sich selbst nahrhafft, als wie das Bier, Wein, Honig-Wasser, dergleichen Getränckе solche nahrhaffte und geisterreiche schwefelichte Theile haben, derenthalben sie nicht so kalt als Wasser, und ihrer Würckung nach warm sind. Daher sagt Hippocrates e). "Das „Getränckе ernährt nebst Speise und Lufft den „Cörper eines Menschen, und ernährt leichter als „die Speise f)," kühlet auch den Magen g), und was uns vom feuchten Wesen abgeht, ersetzen wir durchs Getränckе wieder h). "Es ist gantz na„türlich, daß durchs Getränckе ein hitziger Magen „abgekühlt, ein kalter aber gewärmt wird i); und „wer Durst hat, der enthalte sich von Speise und „Arbeit, und trincke mit Wasser vermischten „Wein, so kalt als möglich k)."

## §. VI.

Wenn wir die vier Jahrs-Zeiten betrachten, so ist

e) Lib. de flatibus: Potus unà cum cibo & aëre hominum corpora nutrit.

f) Sect. II. aphor. XI Facilius est refici potu, quam cibo.

g) De nat. puer. §. 54.

h) Potione, quicquid substantiæ humidioris effluxit, restituimus. Galenus de tuenda sanit. Lib. I. cap. II.

i) Naturale est, potione æstuantem stomachum refrigerari, frigentem calefieri. Celsus Lib. I. cap. III. p. 28.

k) Qui sitiunt, abstineant cibis & laboribus, & vinum bibant aquosum, quam frigidissimum. Hippocr. de diæta salubri.

ist es von dem Urheber der Natur überaus klüglich eingerichtet worden, daß gleichsam ihre eigne Witterungen und Beschaffenheiten eine die andre mäßiget, nicht durch einen ungestümen, sondern nach und nach und gradweise erfolgenden Gegen-Satz und Abwechselung, wie die gewöhnlichen unter einander abwechselnden Eigenschafften des Frühlings und des Herbstes zeigen: welches allen lebendigen Creaturen in der Welt zum Nutzen dienet. Denn wer könte wohl ohne der Gesundheit Schaden zu thun beständig in einem Winter oder Sommer leben? Denn gleichwie wir uns von der Kälte des erstern eine allzugrosse Dicke und Zähigkeit des Geblüthes, die bald zu Kranckheiten Gelegenheit geben würde, gewiß zuziehen würden; also würde auch aus der unmäßigen Hitze des letztern eine zu vielen Kranckheiten Gelegenheit gebende Verdünnung und Zerstreuung derer Säffte erfolgen. Derohalben war eine Abwechßlung des Winters mit dem Sommer von nöthen, die zu behöriger Vermischung derer Säffte und Geister deßwegen so nöthig ist, weil von der Würckung beyderley Zeiten auch derselben Mäßigung und Vermischung herrühret. Auf gleiche Weise muß auch die natürliche Wärme der Menschen durch ein kaltes Getränck gemässiget werden, damit nicht die Säffte über ihre Vermischung getrieben uñ entweder zu hitzig oder zu dünne werden. Der Nutzen, welchen der Winter unserm Cörper giebt, ist groß und mannigfaltig; denn man glaubt, daß im Winter der

Leib am wärmsten und der Schlaf am längsten l), daß man also deßwegen viel Nahrung zu sich nehmen muß, die wir sodann besser verdauen und auch häufiger verlangen, indem das Blut und die Geister sich tieff in den Cörper hinein begeben m), so gar daß auch die Cörper mehr genähret und an Fleische stärcker werden, wegen der weit kräftigern Dauung sich mehr gutes Geblüthe und Feuchtigkeit sammlet, daher der Urin und Stuhlgang häufiger, als im Sommer; jener auch verdickt, und die Menge der Galle vermindert wird n). Nach des Celsi Meynung o) ist die Kälte jungen und vollblütigen Leuten dienlich, das Gemüthe ist aufgeräumter und die Dauung gehet besser von statten. Der Nord-Wind verdicket einen gesunden Cörper, und macht ihn beweglicher und hurtiger p). Starcke, feste und dauerhaffte Cörper ernähret er, indem er sie verdicket und die Auflösung der Säffte verhindert. Er dienet Leuten von hitzigen Temperamente, auch in hitzigen Kranckheiten. Uberhaupt macht die Kälte dicke, befestiget, ziehet zusammen, verdicket die Säffte, trei-

l) Hippocr. Sect I. aphor. XV.

m) Galenus Comment. I. Aph. XV.

n) Daher auch im Winter die Kranckheiten nicht so häufig grassiren, als im Sommer, wie im III. Theil, pag. 208. dargethan worden.

o) Lib. I. Cap. IX. pag. 59. Frigus prodest juvenibus, & omnibus plenis. Erectiorque mens est & plenius concoquitur.

p) Id. Lib. II. Cap. I. p. 44. Aquilo sanum corpus spissat, & mobilius atque expeditius reddit.

treibet die allzuflüßigen zurück und thut ihnen Wiederstand q).

## §. VII.

Von nicht geringerer Wichtigkeit ist der Nutzen eines würcklichen **kalten Getränckes**, als welches das älteste unter allen, bald zu Anfang der Welt, da man **Wasser** getruncken, genommen worden und noch itzo das allergemeinste, und weil wir uns damit mehr, als mit warmen Getränke erquicken, das allernatürlichste ist. Weil nun die Kälte allezeit zusammen ziehet, so pflegt der Magen durch das Berühren einer hefftigen Kälte eine um desto stärckere Zusammenziehung vorzunehmen. Und das ist die Ursache, warum der Magen zur Winters-Zeit besser verdauet, weil sodann die Oeffnung desselben genauer geschlossen, und also die Krafft sowohl der Wärme als der Gährung um desto vereinigter beybehalten werden kan r). Noch weiter gehet Liddelius, wenn er schreibet f): "Bey gesunden Cörpern ist ein



q) Siehe meinen II. Th. p. 14. und 124. wie auch den III. Th. p. 206. und 311. dergleichen Meynung ist auch Plinius, wenn er Lib. II. cap. XVIII. schreibet: Saluberrimus omnium ventorum Aquilo est. So bedeutet auch das Wort: Aquilo, die Jahrs-Zeit, worinnen er am öfftersten und hefftigsten zu wehen pflegt z. E. mediis Aquilonibus, mitten im Winter, wie Virgilius redet Lib. IV. Æneid. v. 310.

Et mediis properas aquilonibus ire per altum?

r) Langius, Bartholinus animal. cap. XXXIX.

f) Duncanus Liddelius art. Med. Lib. V. cap. XX. In sanis corporibus potus actu frigidior calido præferendus, potis-

„würcklicher kalter Trunck einem warmen vor-
„zuziehen, sonderlich bey denen, die warmen A-
„them haben; denn wie die Hitze im Cörper, so
„ist auch der Athem und der Durst beschaffen,
„und also muß man dergleichen Getränckе erwäh-
len.“ Es löscht besser den Durst, erweckt Appe-
tit, stärcket die Eingeweyde, und vermehrt die na-
türliche Wärme. Daher muß man dergleichen
geben gesunden, gallreichen, vollblütigen, sonder-
lich jungen, starcken, arbeitsamen Leuten, wenn
zuvor die Unruhe im Cörper gestillet worden und
bey heissem Wetter; weniger und gemäßigter a-
ber Alten, Kindern, Schwachen, und die schwa-
che Eingeweyde haben, zärtlichen, müßiggehen-
den, schwangern Personen, wie auch bey hefftig
kaltem Wetter, noch auch denen, die mit Entzün-
dung eines Eingeweydes oder Verstopffung be-
hafftet sind: wobey man sich auch vor allem Uber-
maß zu hüten hat d. i. es muß nicht in der Menge
und plötzlich sondern Theilungs-Weise, anfangs
wenig, hernach mehr und mehr geschehen. Im
heisse-

tissimum in illis, qui calidum spirant; ut enim calor in corpore, talis est respirationis conditio, atque sitis, & talis eligendus est potus. Dieser Liddelius war ein gebohrner Schottländer, hielt sich eine Zeitlang zu Breßlau bey dem Dudithio, einem in verschiedenen Wissenschafften bewanderten Manne, der sonderlich sehr wohl zu schreiben wuste, auf, wurde nachher Prof. Medicinæ zu Helmstädt, gieng aber wieder in sein Vaterland. Vid. Justi Christoph. Bœhmeri Memorias Professor. Helmstadiensium in Medicorum ordine, qui diem suum obiere Gvelferbyti 1719. 4. p. 16. seqq. Das Gelehrten-Lexicon hat seiner vergessen, Herr Stolle aber führt sein Leben und Schrifften kürtzlich an in der Historie der medicinischen Gelahrheit, p. 238. sq.

heissesten Sommer rathe ich ein mäßig kühles Getränckе, wie es aus dem unterirrdischen Keller und aus den tiefsten Brunnen kommt, damit die Hitze des Cörpers, als wodurch die Kräffte nur zerstreuet werden, gemäßiget, und die Auflösung der schmachtenden natürlichen Wärme verhindert (denn wenn das Blut ein wenig frisch ist, so läßt es sich nicht so zerstreuen) t) und endlich damit die Feuchtigkeit, welche sodenn wegen der offen stehenden Schweiß-Löcher in Menge fortgeht und verfliegt, wieder ersetzt und die Galle als eine Geburth der Sommer-Hitze, verdünnet werde u). Ja durch solche frische Getränckе, die bey gesunden Cörpern nöthig, und weit nützlicher sind, als alle andre, verbleiben die Glieder unsers Leibes in ihrer natürlichen Ordnung länger, der übernatürliche Abfluß wird verhindert und die Geister zertheilen sich durch den Cörper mit weit wenigerm Verlust: daher kommts, daß die vornehmsten Glieder alle gemäßiget und alle ihre Handlungen stärcker gemacht werden x).

## §. VIII.

Eine Alteration zu machen aber dienet es, wenn gallichte und scharffe Säffte in oder um den Magen befindlich sind oder in denselben hineinfallen oder Hitze in demselben machen und Durst



t) Sangvis si sit aliquanto frigidior, minus est dissipabilis, sind Worte Verulamii, Op. p. 539.
u) Sorbait Isagog. Med. P. IV. cap. VII. Op. p. 98.
x) Mercatus Op. Tom. II. Lib. I. p. 42.

erregen: und das um desto mehr, wenn es solche Eigenschafften an sich hat, daß es die Schärffe der Säffte benehmen kan, als wie alles dünne Getränckе thut y). Man thut auch nicht übel, wenn bey einem hitzigen Magen im Sommer die purgierenden Tränckе kalt gegeben werden, wie denn auch dergleichen abführende Mittel weit angenehmer, nicht so eckelhafft und den Magen nicht so angreiffen, die kalt genommen werden z). Das herrlichste Exempel geben die Sicilianer, welche sich durch den Gebrauch des Schnees vor den pestilentialischen Fiebern verwahrten, so die überaus heisse Lufft und das allzuwarme in Sommer-Monathen getrunckne Wasser verursacht hatten a). Sie nahmen aber ihr täglich Getränckе abzukühlen Schnee, andre auch Eyß, wurffen dasselbe so kalt in das Geschirre des warmen Getränckes oder legten es herum, und das wird gemeiniglich ein Eyß-Trunck genennt, wodurch sie die Hefftigkeit der Hitze, die sonderlich in heissen Gegenden den Sommer hindurch zu hitzigen und bößartigen Fiebern Gelegenheit giebt, verbessern, damit dergleichen Kranckheiten nicht so bald drauf folgen und tödtlich werden, indem es die Auflösung oder Erschöpffung derer Säfte und gleichsam die Entzündung von der hefftigen Hitze verhindert. Und diese Gewohnheit ahmen auch itzo die Deutschen an

y) Vogler Diæt. p. 168.
z) Primerosius de vulgi erroribus Lib. IV. cap. XIV. Conf. meinen III. Th. p. 232.
a) Pisanelli de escul. potul. facult. p. 162.

an den Höfen grosser Herren nach, doch mehr aus Wolluſt, als aus Nothwendigkeit. Es giebt aber welche, die dergleichen Gebrauch äuſſerſt wiederrathen, wegen des vielfachen Schadens, ſo dardurch zugezogen worden. Dieſe Streitigkeit zu entſcheiden, damit wir an keiner Seite anſtoſſen, ſo muß man einen Unterſcheid machen zwiſchen einem Eyß-Trunck (da man nehmlich Eyß hinein thut und darinnen zerſchmeltzen läßt oder da es ſich wieder auflöſet, wie mit dem Waſſer zu geſchehen pfleget) und zwiſchen einem durch von auſſen herumgelegtes Eyß oder Schnee abgekühltes Getränckе. Jenes geben die Autores vor ſehr ſchädlich, dieſes aber vor geſund an.

## §. IX.

Es iſt viel daran gelegen zu ſagen, von was vor Beſchaffenheit die kaltmachenden Theile ſind. Ohne Zweiffel ſind ſie ſubtil, ſcharff und ſteiff, wo ſie nicht ſelbſt saltzicht ſind, wie die meiſten davor halten, und flüchtig von dem Geiſte der Welt, zur Winters-Zeit von weniger Bewegung, doch kommen ſie derſelben Art bey, indem von dem aufgelößten Salmiac und Salpeter eine ſtarcke Krafft abzukühlen herkommt b). Kircherus beſtätiget ſolches mit der täglichen Erfahrung c), da man zu Rom im Sommer in eine gläſerne mit Waſſer angefüllte Schaale oder in ein Becken Sal-

b) Wie ſolches das 1. 2. 3. 6. und 7. Experiment des Boylens in Obſervat. circa qualitat. Orig. beweiſet.
c) In mundo ſubterr. T. I. Lib. VI. cap. II.

Salpeter gethan, und bemercket hat, daß das Wasser in kurtzer Zeit so sehr an Kälte zugenommen, daß es endlich alle Grade der Kälte überschritten und gantz und gar zu Eyß geworden. Mit dergleichen ist Schnee und Eyß gäntzlich angefüllt, als die eine ausbündige Kälte in sich haben, die sie ohne Zweiffel mit der Würckung des Abkühlens und Eyßwerdens in die ihrer Krafft entgegen gesetzte Feuchtigkeiten herabziehen, und indem sie auf ihrer Fläche hengen bleiben denen Augen aufgethaute Aepffel vorstellig machen. Zu fernern Beweißthum dieses Satzes dienet weiter, daß man in einem zu Eyß gewordnen, uñ durch die Hitze wieder aufgelößten und ausgedunstetem Wasser mehr Saltz findet, als in einem andern: Daß ein Becher, in den man Saltz, Schnee und Eyß thut und unter einander rühret, wenn man ihn in ein Becken voll Wasser setzet, dasselbe, wenn die Mixtur zergangen ist, gefrieren macht: und daß der Schnee in einer Schaale, in die man einen Becher voll Wassers setzt, indem er beym Feuer zerschmeltzt, das Wasser doch zu Eyß macht d). Daß auch das Schnee-Wasser viel und zwar mehr Salpeter habe, als das Brunn-Wasser, behauptet Ramazzinus e), welche salpetrichte Theile, wenn sie ja mit den kaltmachenden Theilen nicht einerley sind, so werden sie doch mit denselben und an und vor sich selbst den Schnee kalt machen und derselbe besteht aus Ausdünstungen von

d) Zodiacus Med. Gall. ann. II. Decembr.
e) Oper. pag. 393.

von mancherley Art, saltzichten und schweflichten, die aus der Erde in die Lufft steigen, woselbst er gezeuget wird, wie auch aus erdichten und allerhand andern dichten Theilen, die durch dessen Zerschmeltzung vom Wasser und durch desselben Ablauff über den Erdboden aufgenommen werden, wodurch solches schwer und trübe gemacht wird.

## §. X.

Nach dessen Erwegung getraue ich mir zu behaupten, daß sich die mit Eyß oder Schnee abgekühlten Getränckе im Sommer nicht anders verhalten, als die, so im Winter von der Luft, die da eine Krafft zu Eyß zu machen und also einerley kalt machende Theile mit dem Schnee oder Eyß besitzet, abgekühlt werden. Gleichwie aber auch in unsrer Gegend so viel 1000. Menschen im härtesten Winter bey ihrer täglichen Nahrung ziemlich kaltes Getränckе ohne Schaden zu sich nehmen; also werden auch im Sommer die mit Eyß oder Schnee abgekühlten Getränckе ihrer Natur nach nicht schädlicher seyn, wenn nur die nöthigen Erfordernisse beobachtet werden; wenn dieses nicht geschicht, so werden sie nur zufälliger Weise schädlich. Denn je hitziger in Hunds-Tagen und sonderlich in warmen und dürren Ländern die Cörper, hauptsächlich der Manns-Personen, der vollblütigen, gallreichen und melancholischen sind, desto mehrere Kühlung und Mäßigung haben sie von nöthen, damit nicht die flüßigen Lebens-Geister zerflieſſen und zerstreuet, und gleichsam entzün-

det

det in ihrer Vermischung mit Verlust Gesundheit und Lebens zernichtet werden. Und es ist nicht leicht eine Stockung oder Entzündung weder im gantzen noch in einigen Theilen beym Umlauf des Geblüthes zu befürchten, weil derselben die grosse Hitze im Cörper selbst und der von der Kälte der Eingeweyde kräfftig gemachte Tonus widerstehet, als welcher der geschwinden Eintheilung des Getränckes eben so wohl als desselben geistreiche Theilgen, wenn er nehmlich gejohren hat, beförderlich ist. Und weil gesunde Eingeweyde der von der Kälte angedräueten Verstarrung und Verhärtung ebenfals wiederstehen, so wird ein mit Eyß abgekühltes Getränck stärcken, gesunden und jungen Leuten beym Essen zuträglicher seyn, als schwachen, kräncklichen, Alten und Kindern. Solche starcke Cörper haben die Einwohner auf den Schweitzer-Gebürgen, von denen man schreibt, daß sie in Gallen-Fiebern, Durchfällen, rothen Ruhr, das Eyß selbsten trincken, welches, wenn es ein Jahr alt ist, eine Härte wie ein Crystall an sich nimmt, die in dasiger Gegend niemahls zergehet f). Gelinder ist man mit einem Spanischen Edelmann umgegangen, welchem Ballonius, da er von der Colic mit unerhörtem Durste, schmachtender Zunge und Hitze im Unterleibe hefftig geplagt worden, viel mit Schnee abgekühltes Wasser zu trincken gegeben: worauf er in einen Schlaff verfallen, und als er wieder er-

f) Ramazzius Oper. p. 580. dergleichen hartes Eyß soll auch in Eyßland seyn. Siehe meinen II. Th. p. 265.

erwacht, eine grosse Menge gelber Galle von sich gegeben und wieder gesund worden ist g). Die gantze Sache wird sodann klar seyn, wenn nur die Herren Liebhaber von dergleichen Getränckeu den Uberfluß und die Langwierigkeit der Kälte vermeyden, die sie denn auch durch ein sachtes hinunterschlucken verbessern können: Ja wenn sie auch am Leibe sehr heiß sind oder von einer übermäßigen Arbeit schwitzen, können sie sich doch vor der Gefahr frey machen, der sie sonst bey einer plötzlichen Veränderung unterworffen sind, wenn sie nur wenig auf einmahl trincken h).

## §. XI.

Kommt denn nun die natürliche Kälte des Wassers in Brunnen, so von der grösten und hefftigsten Kälte, die im Schnee und Eyß und derselben Wasser befindlich, viel Grad weit übertroffen wird, auch von dem salpetrichten Geiste oder Saltze oder von den scharffen und steiffen kaltmachenden Theilen und Stacheln und von andern Dünsten und Ausflüssen? und weil im Eyßwerden leichte, unschmackhaffte und glänzende Theile aus dem Wasser sind gepreßt worden i) und in

g) Paradigm. 181. Von diesem Ballonio siehe meinen I. Th. pag. 54.

h) Denn Hippocrates sagt: Omne nimium naturæ inimicum; sed quod paulatim fit, tutum est.

i) Teste Hippocrat. de aëre, aquis & locis. Seine Worte sind: Pravæ omnes aquæ, quæ ex nive & glacie fiunt, ubi enim semel concreverint, non amplius ad pristinam naturam redeunt.

in demselben viel rohes schweres Wesen zurückgeblieben ist, kan man daher schliessen, daß das Schnee- und Eyß-Wasser unrein und ungesund sey? In solchem Verstande, sagt man, ist alles kalte, als Schnee und Eyß, der Brust zuwieder, erreget Husten, macht, daß die Adern zerreissen und aufspringen k). Von dergleichen Wasser sagt man l), wenn es zu häufig getruncken wird, daß es nach und nach und auf lange Zeit hinaus die Schwindsucht und andre Kranckheiten in die Eingeweyde einpflantze, die Verdauung verhindere, dem Urin Einhalt thue, der Brust, Lunge und Magen übel zusage, Krämpffungen, Seiten-Schmertzen und Blähungen erwecke m), Nieren-Schmertzen n), Verstopffungen in Eingeweyde, Stein-Plage, hitzige Fieber, Harn-Zwang verursache o): Denn dergleichen Wasser behält seine Kälte sehr lange bey sich, bleibt in der Brust sitzen, daher verwandelt sichs in Blähungen, verhindert die Verdauung und verursacht Verstopffungen in Miltz und Leber p). Es macht durch sein Erkälten in den Drüsen, Wasser- und Blut-Gefässen Verstopffung, bringt häufig getruncken eine

k) Id. sect. V. aphor. XXIV.
l) Gellius Lib. XIX. cap. V.
m) Secundum Matthiolum Comment. in Lib. Dioſc. V. cap. XIV.
n) Joubert. Decad. I. paradox. 5.
o) Camerarius Memorab. Medic. Cent. V. num. XLIX. p. 293. seq. woselbst er untersucht: Aqua glaciei & Nivis cur insaluberrima?
p) Sorbait Oper. pag. 98.

eine Gurgel-Geschwulst oder Kropff q) und verletzt in der Brust die nervösen Theile. Als einige Mädgens zur Lust Eyß gegessen hatten, kriegten sie Reissen, Colic, rothe Ruhr und Verstopfungen und sturben gar r). Auf gleiche Weise starb Gonzaga, Hertzog zu Mantua s). Ein gewisser kräncklicher Mann, der sich lange Zeit des mit Eyß abgekühlten Getränckes bediente, hatte eine gantz verbrannte Leber t).

## §. XII.

Mir scheint es also wahrscheinlicher zu seyn, daß die starren Theile, als die Ursache des zusammen gelieffern, bey Auflösung der Feuchtigkeit nicht bald gäntzlich verschwinden oder ihre Härte verliehren. Folglich verletzt dergleichen verschlucktes Wasser die Kehle und indem es die in den Eingeweyden wohnende Geister schläffrig macht, so

q) Frigida aqua strumas excitat, spricht Celsus Lib. I. Cap. IX. pag. m. 40. welches der A. gegenwärtiger Dissert. mit dem Worte Bronchocele exprimirt hat, welches eben beym Celso Lib VII. Cap. XIII. Tumor gutturis & cervicis inter cutem & asperam arteriam s. hernia gutturis ist. Blancard in seinem Lexico Medico definirt es also: Bronchocele est tumor in Larynge aut Broncho apparens, ortus ab humoribus in folliculis adiposis stagnantibus, vel ab aëre emphysematis speciem referente, à βρόγχος, media pars asperæ arteriæ, & κόλη, tumor. Die Frantzosen nennen es; Le Gouttron oder le gros gosier.

r) Borellus Obs. XI. Cent. III.

s) Bruyerinus de re cibaria Cap. IX. Lib. XVI. pag. 669. Siehe meinen III. Th. p. 20.

t) Bonetus Anat. Pract. Lib. IV. sect. X. Obs. II. p. 457.

so schwächt desselben allzuhäufiger Gebrauch ihren guten Tonum, wie auch die Dauungs-Krafft u). Doch lassen sich die Bauern in Ungarn davon nicht abschrecken, als welche zur Zeit der Erndte den Wein mit dem kältesten Eysse zu vermischen, oder bey grosser Sonnen-Hitze das in unterirrdischen Oertern aufbehaltne und aufgethaute Eyß vor grossem Durst zu trincken und zu verschlucken pflegen x). Das ist fast noch ein mehrers, daß ein gewisser Fürst bey ungestümen Herbst- und Winter-Wetter auf der Jagd kaltes und bey nahe wie ein Eyß gefrornes Bier ohne Schaden zu trincken pflegen, obgleich die Eyß-Zapffen von Lippen herunter gehangen: ein andrer hat im Winter sein Getränckе und sonderlich das Bier nicht anders getruncken, als wenn es zuvor eine Weile in Frost und Kälte gestanden und die Schnee-Flocken allenthalben herum geflogen y). Das ist ohne Zweiffel durch die Gewohnheit geschehen, als die eine grosse Krafft hat: der sich aber dazu gewöhnen will, muß die Gradus in acht nehmen und sich also nach und nach einen habi-

u) Mundt Physic. de potu Cap. I. p. 421.

x) Teste Jo. Loselio de Podagra S. II. membr. 2. art. 1. Lugd. Bat. 1639. 16. Von diesem Gelehrten ist sowohl im Gelehrten-Lexico, als auch beym Herr Stolle altum silentium. Aus des Mercklini Lindenio renovato ersehe so viel, daß er ein Preusse von Geburth und Scrutinium Renum. Regiomonti 1645. Citrium prægnans. ib. eo. De Plantis Borussiæ ib. 1655. und de Theriaca Andromachi. ib. eo. alles in 4to geschrieben, vermuthlich also Prof. zu Königsberg gewesen ist.

y) Miscell. Acad. Nat. Curios. Dec. II. An. IX. Obs. 200.

habitum anschaffen. Was aber überhaupt bey dergleichen abgekühlten Getränckе vor eine Kälte erfordert werde, können wir so genau nicht abmessen, indem man bey den Personen einen Unterschied machen muß in Ansehung ihres Alters, Geschlechtes, Temperamentes, Leibes-Beschaffenheit, Gesundheits-Zustandes, ꝛc. wie auch der Länder und Jahrs-Zeiten. Gemeiniglich versteht man eine solche Kälte, wie sie im Brunn-Wasser ist oder auch in denen aus einem tieffen Keller herauffgebrachten Getränckеn. Ein jedweder muß doch aber sein eigner Medicus seyn und bey sich selbst abnehmen, was und wie es ihm nutze oder schade. Wenn man sich ja durch einen kalten Trunck zu sehr erkältet hat, so wird eine bald darauff vorzunehmende Bewegung des Leibes und eine biß zum Fortgang des Schweisses oder Urins erregte Hitze, wie auch ein Glaß Brandtewein, solches bald verbessern.

## §. XIII.

Nunmehro wenden wir uns zu dem Getränckе frischen Wassers, nicht zwar eines solchen, welches seiner Würckung nach eine heylsame Artzney-Krafft bey sich führet, als wie die warmen Bäder u. Sauer- wie auch andre Gesund-Brunnen sind, sondern des schlechten elementarischen Wassers. Es haben sich desselben bedient die Leute vor der Sündfluth und das Volck Israel 40. Jahr lang in der Wüsten, und noch heut zu Tage die meisten Menschen, die Armen, und die ein an-

der Getränckе nicht vertragen können. Müde und durstige Personen erquickt es ungemein, es macht die Menschen zu Erfindung allerhand Dinge klug, lange leben, gesund, fett und von guter Leibes-Gestalt, ruhig im Gemüthe, wie auch geschickt zum Kinder-Zeugen. Daß es langes Leben verschaffe, beweiset Cardanus mit dem Exempel eines Indianers, der 300. und eines Spaniers, der über 100. Jahr gelebt z). Riedlinus erzehlt von Wasser-Trinckern und von einem alten Weibe von 90. Jahren, die immer ein scharff Gesichte behalten und gesunde fette Kinder gehabt; wie auch von 2. Mägden, die mehr Krafft vom Wasser, als vom Bier gehabt a). Gleichergestalt ist der Nutzen des Wassers wegen seiner feuchten und kühlen Natur überaus groß; unsern Cörper zu verändern ist es das geschickteste Principium, ob es gleich in Ansehung des Saltzes und Schwefels passivum genennt wird.

## §. XIV.

Von seinen Eigenschafften hat man dieses zu mercken: wegen seiner eignen Feuchtigkeit und weil es die Feuchtigkeit vermehret, so befeuchtet es auch

z) Lib. de Aqua p. 17.

a) Lin. medic. An. II. p. 601. Conf. meinen I. Th. p 40. 70. 72. und 333 Carl. XII. König von Schweden tranck zwar anfangs Bier, gewöhnte sichs aber nachher ab u. blieb bey schlechtem Wasser. Voltaire in seinem Leben p. 34. Andr. Tiraquellus tranck weder Bier noch Wein, sondern Wasser und zeugte doch 44. Kinder, schrieb auch eben so viel Bücher. Burggravens Lexic. Med. p. 968.

auch alles trockne Wesen im Cörper, es erweichet, erweitert, macht schlüpffrig die Fibern, Schweiß-Löcher, Haut und Gänge; es zertheilet und löst auf alles Saltz, versüsset und belebet, verdünnet alles dicke Wesen, nimmt hinweg und schweifft ab alle Unreinigkeit, eröffnet, macht flüßig, führt ab durch den Stuhlgang, Urin und Schweiß. Durch seine Kälte mäßiget es die Hitze, schlägt den Schwefel im Geblüthe nieder und verhindert desselben Verdünnung, daß sich die Geister gleichsam nicht entzünden; es verdicket das flüßige, ziehet die Fibern und Haut zusammen, verstopffet die Schweiß-Löcher, ziehet zusammen und treibet zurück; die Wärme vermehret und concentriret es, ob es gleich dem Feuer zuwieder ist b). Es ist aber zwischen Feuer und Wasser so eine grosse Wiederwärtigkeit nicht der Kälte halber, denn warm Wasser löschet dasselbe ebenfals aus, sondern weil das Wasser aus länglichten, biegsamen und mit Aesten nicht versehenen Theilen besteht, daher sie denen Kügelgen des andern Elements den Zugang, wie die ölichten Theile thun, nicht verwehren, noch auch eine andre Materie, womit die Geister könten überschüttet werden, so ausstossen oder zurück treiben können, wie festere Cörper bey saltzichten und sauren Dingen thun c). Seine nährende Krafft lassen wir mit allem Fleisse weg, weil es nur etwas weniges von einem nahrhafften Schwefel hat, wie schon Celsus bemercket und



b) Wedelius theor. sapor.
c) Jo. Raei Clav. Philos. natur. p. 648.

das Wasser vor das allerschwächste unter allen Getränckeu angegeben hat d); durch welches bloß die Fische als kalte Thiere nach gewissen Versuchen des Rondeletii grösser wachsen e). So hat auch ein Melancholicus viele Wochen lang sein Leben damit erhalten f). Ja wenn es auch gar keine Nahrungs-Krafft bey sich hätte, so kan es doch beym Essen getruncken die Speisen gnungsam erweichen und maceriren, damit sie hernach desto besser aufgelößt und verdauet werden, auch zugleich dem Chylo und der gantzen Nahrung des Cörpers ein gutes Vehiculum abgeben können.

## §. XV.

Warum solte man nicht auch sagen können, daß es in Erhaltung Lebens und Gesundheit und in Dämpfung gar vieler Kranckheiten von grosser Würckung sey? "Ein frischer Trunck Wassers „ist dem menschlichen Geschlechte nöthig I. zu „Mäßigung der natürlichen Wärme, damit solche nicht verlohren gehe, daher tragen wir aus „Antrieb der Natur groß Verlangen nach demselben, welches er auch selbst in uns erreget; II. „daß es den Cörper befeuchte und die Feuchtigkeit „wieder ersetze: welches die mit dem feuchten Wesen verknüpffte Kälte um desto kräfftiger ausrichtet, indem sie die Feuchtigkeit sogleich durch den

d) Lib. II. Cap. XVIII. p. 99. Aqua omnium imbecillissima est Ob das Wasser Nahrung gebe oder nicht, siehe meinen II. Th. p. 34 seq.
e) Lib. II. de Piscibus Cap. XII.
f) Albertus M. Lib. VII. de Animalibus cap. III.

„den gantzen Cörper dergestalt eintheilet, daß alle „und jede Theile Nutzen davon haben. Denn „ein frischer Trunck Wassers ermuntert alle „Kräffte ihre Verrichtungen desto lebhaffter zu „unternehmen, stärcket die Eingeweyde, damit sie „die bösen Säffte heraustreiben; weiß auch die „vornehmsten Glieder wieder alle Fäulniß zu ver„wahren g).“ Rein Wasser häufig getruncken macht die Säffte des Leibes nicht so schaumicht und wenn man wegen Schwäche seines Geistes (als der in Wasser ohne Zweiffel nicht von grosser durchdringender Krafft ist) etwas Salpeter darunter mischt, so wird es von grossem Nutzen seyn h). Es müssen sich also desselben diejenigen bedienen, die von Natur oder ihren Jahren nach hitzig, gallreich, vollblüthig, bey gutem Fleische und gesund sind, die starcke Arbeit haben und im Sommer reisen, die in warmen Ländern wohnen, und deren Leiber hart und zum verbrennen geneigt sind i). So hat man auch Kindern frisch Wasser zu trincken nicht gäntzlich zu untersagen, sondern sie mögen es beym Essen und in warmen Tagen öffters trincken k).

## §. XVI.

Doch hat man beym Wasser eine Wahl zu be-



g) Sind Worte Pisanelli de escul. & potulent. facultatibus pag. 161.
h) Baco de Verulamio Oper. p. 541.
i) Hippocr. de aëre, aquis & loc.
k) Galenus de tuenda sanitate Lib. I. Conf. meinen I. Th. p. 61. und 76.

beobachten, weil es mehrentheils von einer Minera oder der Natur und Innhalt des Erdbodens, wo es entspringt oder durchfließt, etwas an sich nimmt und daher seinen Unterscheid erlanget. Das beste ist das **Brunn-Wasser**, welches keine andre Farbe, Geruch und Geschmack hat, sondern rein, leichte und durchsichtig ist l), das geschwinde warm u. geschwinde wieder kalt wird m); das nicht leichte faulet, im Winter warm und im Sommer frisch ist, das von hohen Oertern und erdichten Hügeln und Felsen herfließt, gegen Morgen zu geht und in seinem Laufe Sonn und Wind entgegen steht, worinnen Fleisch und alles andre bald abkocht; was auch durch die Brust geschwinde hindurch geht, den Magen und die dünnen Seiten nicht beschweret, und folglich leichte verdauet, auch durch Schweiß und Urin gut abführet; und wenn die, so es trincken, bey guter Farbe sind. Je reiner es ist, desto reinere Säfte werden im Corper gezeuget, deßwegen stecket ein grosser Theil der Gesundheit in gesundem Wasser n). Dergleichen

l) Davon siehe das wohlgeschriebne Programma des gelehrten und geschickten Herrn D Plattners in Leipzig bey der Inaugural-Disput. Herrn Prof. Quellmaltzens de Pingvedine, An. 1738. den 30. Dec. gehalten.

m) Dioscorid. Lib. V. cap. VIII.

n) Dieser Satz ist vollkommen richtig, daher muß man das Wasser-Trincken nicht promiscuè überall und allenthalben eingeführt wissen wollen, oder diejenigen, so nicht dergleichen trincken, verächtlich tractiren, noch vielweniger einem Medico es vor übel halten, wenn er an dem Orte, wo kein gutes und gesundes Wasser zu haben, auch vor dasselbe nicht sonderlich portirt ist; denn auch mit Wasser kan man sich seine Gesundheit ruiniren, wenn solches schlimm und ungesund ist.

chen Wasser hat eine überaus grosse Gewalt die Cörper zu verändern. Hippocrates sagt o): sowohl das Wasser-Trincken, als das viele Wachen machet die Leute gefräßig: und das mit allem Rechte, denn die Vernunfft und Erfahrung bestätigen solches. Von einem gewissen Wasser-Trincker erzehlet Casp. Asellius p), daß er in einer Mittags-Mahlzeit 2. Capaunen aufgegessen, darbey wohl noch ein Zugemüsse und das 4te Theil von einem Käse verzehret, und doch noch einen Ort übrig gelassen hätte, worinnen er das Uberbleibsel hätte verwahren können. Eben dergleichen bemercket man bey den Liebhabern der Sauer- und andrer Brunnen. Zu Bebra, einem etliche Meilen von hier gelegnen Thüringischen Dorffe, fliesset ein sehr reines und überaus kaltes Wasser, da denn Gesunde und Krancke, so dasselbe ordentlich mit Trincken u. Baden zu gebrauchen häufig sich daselbst einfinden, den starcken Appetit, den es erreget, nicht gnungsam loben können q). Eben so gut und lobenswerth ist hier zu Jena vor dem Löber-Thor ein schlechter Brun, den wir in vielen Zufällen höchstgesund befunden haben.

## §. XVII.

Nunmehro wollen wir die Kranckheiten ansehen bey denen frisch Wasser gute Dienste thut.



o) Lib. VI. Epid. 18
p) De Venis lact. cap. XXV.
q) Siehe hiervon meinen I. Th. p. 49.

Es lobet dannenhero Hippocrates daſſelbe in Gallen-Fiebern r) und Bauch-Schmertzen, und erzehlt Plinius ſ), was vor einen Ruhm ſich Aſclepiades zugezogen, da er in unterſchiednen Kranckheiten friſch Waſſer verordnet. Sonderlich ſagt es denen von der Galle und hitzigen ſcharffen Säfften herrührenden Kranckheiten zu, die es als eine Univerſal-Artzney zu verdünnen, zu mäßigen und auszuführen, ja gantz zu befeuchten pfleget; inſonderheit in der Raſerey, wie auch in hefftiger von der Mutter herrührenden Melancholie t). Ein gewiſſer wahnſinniger Menſch, von gräßlichem Anſehen und gewaltiger Leibes-Laſt, der über dieſes immer ſtille ſchwieg, allerley wunderſame Gebehrden machte, nicht ſchlaffen konte, weder eſſen noch trincken wolte, gab denen Umſtehenden ſeine grauſame Kranckheit leicht zu erkennen, wurde aber nach gegebnen allgemeinen Mitteln durch häufig getruncknes friſches Waſſer, worinnen eine ziemliche Menge Arcani duplicati aufgelöſt war, und endlich durch natürlichen Sauer-Brunnen völlig wieder zurechte gebracht. Gantz was beſonders iſt es, was Heurnius erzehlet u): "Da ein im Haupt verirrter durch

r) 2. de morb. 36. populari, 5. 28.
ſ) Hiſt. Natur. Lib. XXVI. cap. III.
t) Riverius prax. med. Lib. XV. cap. V. & p. 227.
u) Comment. in Hippocr. Aphor. VI. Lib. II. p. 93. Cum Phreneticus potare nullo modo volebat, quidam ex aſtantibus corpori illius inſiliit, ac vi os ejus aperuit, ac aquæ plenas amphoras infundebat. Hic quamvis eam aquam

„durchaus nicht trincken wolte, sperrte ihm einer „von den Umstehenden mit Gewalt das Maul auf „und goß gantze Krüge voll Wassers hinein. Ob „er nun wohl sothanes Wasser biß an die Bal„cken hoch mit grosser Gewalt wieder ausspeyete, „so muste er doch einen grossen Theil davon auch „wieder Willen trincken. Durch die Kälte des „so sehr frischen Wassers ward er bezwungen „und fieng an zu schlaffen: kurtz drauff fand sich „ein Schweiß, und solchergestalt ward er mit Ge„walt beym Leben erhalten.“ So heilt auch ein Trunck frischen Wassers geschwinde, wenn ungelöschter Kalck durch seine corrosivische Schärffe den Halß verletzet, in die Augen beisset und die Stimme heischer macht x). Frisch Wasser häufig getruncken erwecket ohne Zweiffel Schlaff, indem es befeuchtet y), curirt den Schlucken, indem es das rohe Wesen im Magen verdünnet z), und unterdrückt die Monaths-Zeit, indem es kühlet a). Den Augen ist es besonders zuträglich, dergestalt daß die Wasser-Trincker nicht nur schärffer sehen, welches von dem Aristotele als ein Problema ist aufgegeben worden b), sondern

aquam ad trabes usque fere exspueret maximo impetu, plurimam tamen aquam nolens bibebat. Victus frigore aquæ algidissimæ, dormire incepit. Mox sudor erupit, ita vi vitam retinuit.

x) Ramazzinus Oper. p. 510.

y) Rolfincius Epit. affectuum particul. p. 79.

z) Id. pag. 208.

a) Id. pag. 338.

b) Cur acutius videant, qui bibunt aquam? Laur. Scholtzius Consil. med. p. 169.

dern auch denen im Schwange gehenden Augen-Kranckheiten denn und wenn wohl zugesagt hat c), als ein kühlendes Mittel, wodurch das Geblüthe gemäßiget und vermindert wird. Im Gegentheil scheinet dasjenige, was nicht nur getruncken, sondern auch zum öfftern kalt aufs Haupt gegossen wird, in Lösung einer schweren Zunge also zu würcken, indem es die Hitze verdoppelt d). Wir werden auch nicht unrecht thun, wenn wir sagen, daß frisch **Wasser** alle Nächte getruncken, indem es die Feuchtigkeit u. das Harnen vermehrt und verdünnet, jemanden von den hefftigsten Stein-Schmertzen befreyet habe, der alle Morgen etliche gantze Pfeffer-Körner gegessen, damit das kalte Trincken nicht Schaden thun möchte e); und daß es die Harn-Strenge und Harn-Ruhr curirt f), indem es auf solche Art das gesaltzne Wesen oder die Verdünnung derer Säffte verbessert.

## §. XVIII.

Hauptsächlich aber dient es denen so genannten ersten Eingeweyden, zu denen es an Kräfften ungestöhrt kommt. Durch Wasser-Trincken hat Lossius bey einem melancholischen Manne das

c) Secundum Hippocr. Sponii nov. Aph. pag 332. Conf. meinen I. Th. p. 137.
d) Celsus Lib. IV. cap. III. p. 190.
e) Scholtzius l. c. p. 407.
f) Ischuriam und Diabeten. Von der erstern bezeuget solches Riedlinus Lin. med. An. VII. pag. 738. von der letztern Trincavellius in Enchir. pract. p. 707.

das saure rohe Wesen im Magen zu verbessern kein Bedencken getragen g). Es stillet fast allen und jeden Schlucken, manchen an und vor sich selbst, und manchen zufälliger Weise, sonderlich der von einer hitzigen Ursache herkomt, nach einer vorhergegangenen Reinigung h), ja nur frisch Wasser in Mund genommen schafft darinnen schon eine Erleichterung i). Nicht weniger ist es auch dienlich in Krämpffungen, so von einer subtilen Materie herkommen. Daher wenn im Magen, im Dünnen und in der Bär-Mutter von denen zu einem subtilen, schwefelichten, scharffen Wesen gebrachten Säfften solche Krämpffungen entstehen, giebt man Wasser k). Junge gallreiche Personen weiblichen Geschlechts werden gar offters mit Mutter-Plage überfallen. Eine Kloster-Jungfrau wurde nach dem Essen mit krampffartigen Bewegungen geplagt, wie sie nun bey der Mit-

g) Consil. Med. 39. ich habe solches schon in meinem I. Th. p. 63. seq. angemerckt. Es ist aber dieser berühmte Heydelbergische Medicus, Frid. Lossius, dessen Consilia s. de morborum Curationibus Liber posthumus ipsi Autori, dum in vivis, admodum æstimatus zu London, 1684. 8. herauskommen, nicht zu confundiren mit Laurentio Lossio zu Giessen, noch auch dem berühmten Wittenbergischen Medico Jeremia Lossio, der unterschiedne schöne Disputat. geschrieben und An. 1684. in der besten Blüthe seines Alters gestorben. Keines von allen dreyen gedencket Herr Stolle, daß also diese sonst gar angenehm geschriebne Historie der medicinischen Gelahrheit grosser Zusätze und Verbesserungen von nöthen hätte, wenn sich ein geschickter Mann darüber machen wolte. Des letztern allein erwehnet das Gelehrten-Lexicon.

h) Paschalius meth. curandi l. ib. I. cap. XXXII. p. 255.

i) Hollerius Comment. in Aph. Hipp. p. 338. b.

k) Lancisius de mort. subitan. p. 137.

Mittags-Mahlzeit statt des Weines Wasser getruncken, wurde sie davon befreyet, indem die gesaltznen und zur Gährung geneigten Säffte verbessert wurden l).

## §. XIX.

Von dergleichen Art ist die Colic, vor welche höchstempfindliche Schmertzen frisch Wasser zuweilen ein gutes Mittel ist, sonderlich bey hefftigem Durst m); wie auch beym Brechen und Eckel von einer unmäßigen Hitze n), so dämpfft es auch die Gallensucht o). In allzuhäufigem Stuhlgange recommendiret es Fallopius in grosser Menge zu geben p). Davon sind vortrefliche Exempel vorhanden. Ein gewisser Mann, nachdem er Canarien-Sect getruncken, bekam Blähungen, Beängstigungen und Erbrechen, daß alles, was er zu sich nahm, wieder fortgieng: ein andrer brach ebenfals auf einen Wein, der ihm zuwieder war, die klare Galle oben und unten von sich, mit Schmertzen im Unterleibe, Beängstigungen und schweren Athem; und der dritte, der nach genomener weissen Nieswurtz mit ungemeinen Schmertzen in Gedärmen, offtern Stuhlgängen und Erbrechen, mit einer Hitze, davon sich das inn-

l) Meibomius Diss. de potu calid.
m) Amatus Lusit. Cent. VII. curat. XXI. Conf. meinen III. Th. p. 230. seqq.
n) à Castro de Medic. Lib. II. cap. XI.
o) Mercurialis Comment. in Hippocr. de ratione victus in aust. p. 547. Siehe meinen I. Th. p. 240. III. 223. seqq.
p) Tract. de med. purg. simpl. Cap. XXX. p. 107.

innwendige recht loß schälte, mit Durst und gäntzlichem Wiederstande alles Getränckes geplagt wurde, sind alle 3. durch häufig getruncknes frisches Wasser beym Leben erhalten worden q).

## §. XX.

Eben dergleichen thut es bey gallichten Durchfällen, woselbst ein Trunck frischen Wassers die Eingeweyde vermittelst seiner Feuchtigkeit von aller Unreinigkeit abspület, die scharffen Säffte verdünnet und die Geschwüre reiniget: Durch seine Kälte giebt es denen Eingeweyden den behörigen Tonum, kühlet die Leber, dämpffet die Hitze und Schärffe der Galle, und ziehet die Geschwüre der Eingeweyde zusammen. Diese Art mit häufig getrunckenem frischen Wasser zu curiren bestätigen Aëtius r), Paulus, und andre Alten mehr, unter den neuern aber Amatus Lusitanus s). Es wollen aber viel lieber einige es so einziehen, daß es anders nicht als in warmen Ländern und bey warmer Jahrs-Zeit soll unternommen werden, item wo die schädliche Materie im Cörper nicht viel und häufig verhanden, oder die Kranckheit sehr schwer mit einem heftigen Durst t), der auch schon lange eingewurtzelt ist u).

§. XXI.

q) Bonetus Med. Sept. Lib. III. sect. VII. Cap. XX.
r) Tetrabibl. 3. serm. 1. cap. XLV.
s) Cent. II. Curat. 56.
t) Lib. IV. Cap. XV. p. 225.
u) Ein merckwürdiges Exempel eines an der rothen Ruhr heftig kranck gelegnen Patientens, der durch frisch Wasser wie-

der

## XXI.

Es ist itzo was neues, und da sonst gewöhnlicher massen auf eine Purgantz um dieselbe desto besser aufzulösen und die Säffte aus dem Magen herauszufegen warme Suppen genommen werden, fast was paradoxes, daß ein Trunck frischen Wassers einem, der zum purgiren genommen, so gut angeschlagen, daß er desto besser darauf purgirt hat x). Bey dem Vice-Könige in Sicilien wur-

der zurecht gebracht worden, erzehlet Diemerbroeck in seinen Observationibus & Curationibus medicis Obs. XXIX. Oper. p. 615. Es war derselbe ein starcker Mann von ohngefehr 40. Jahren und hatte die rothe Ruhr im höchsten Grade; Diemerbroeck purgirte ihn mit Rhabarber, gab ihm Julepe, eingemachte Sachen, Pulver und kühlende, verdickende und zusammenziehende Träncke, wie auch Schweißtreibende Sachen und andre zuträgliche Dinge; es war aber alles umsonst, so daß ihn Diemerbroeck vor verlohren hielt und ihm nur noch 2. Tage Frist gab. Weil er aber hefftigen Durst klagte und nach frischem Wasser groß Verlangen trug, so ließ er ihm solches bey dem ohnediß desperaten Zustande in grosser Menge und recht frisch geben; damit die Ursache der Kranckheit durch das häufige Wasser aus den Gedärmen herausgeschweifft und ihre Schärffe vermittelst der Kälte gelindert würde. Der Patiente trunck also die gantze Nacht hindurch frisch Brunn-Wasser in grosser Menge (denn der Durst war hefftig) und es gieng anfangs geschwinde durch die Gedärme hindurch, verursachte viel Reissen im Leibe und gieng von unten aus wieder fort; nachher wurde das Schneiden weit gelinder; gegen Morgen ließ es gar nach und der Durchfall wurde auch weniger; zumittage fiel der Patiente in einen Schlaff und schlieff etliche Stunden lang gantz geruhig; ehe noch der Abend hereinbrach, hörte der Durchfall gäntzlich auf und der Patiente, so dem Tode bereits im Rachen gesessen, wurde durch dieses unverhoffte Mittel von einer höchst desperaten Kranckheit glücklich befreyet.

x) Baricelli hortul. genial. p. 28.

wurde von einem mit etwas wenigen Zucker genommnen Pfunde frischen Wassers, das übelseyn und beissen im Magen bald gestillt, und das purgiren gieng glücklich von statten. Mesue lobet ein mäßig frisches Wasser, wenn eine Purgantz nicht recht würcket wegen Schwachheit der Natur oder wenn die Artzney von ihrer Würckung nachläßt; ein recht sehr kaltes aber, wenn es gar nicht abführt und üble Zufälle erreget, um die Schärffe und malignität zu dämpffen y). Das geht nun bey einem hitzigen Magen und trocknen Cörper gantz sicher an: Denn wenn der Magen sehr hitzig oder von einer schmertzhafften Entzündung oder anfangenden Rose angegriffen ist, so schickt sich bald anfänglich ein frischer Trunck z). Denn vor eine hitzige Natur gehört Ruhe und ein Trunck Wasser a). Man trinckt gar bequem von Jugend an Wasser, als womit heut zu Tage die meisten Menschen den Durst stillen und sie sind bey ihrer Armuth weit glückseeliger, als wir bey unserm Uberfluß und Schwelgerey. Es ist uns allen bekannt, daß frisch Wasser den von einer unmäßigen Hitze und Trockenheit des Magens, oder auch von der Gegenwart hitziger und trockner, gallichter und gesaltzner Säffte entstandnen Durst besser als alles andre

y) Primerosius de vulgi erroribus Libr. IV. cap. XV. pag. 384.
z) Nach Septalii Meynung in Mangeti Labyr. med. p. 362.
a) Hippocr. de Diæt. salubr. Naturæ calidæ quies & potus.

dre Getränckе stillet, indem es die Hitze auslöscht und die Galle durch seine Menge fortführet. Das thut es, wenn es häufig getruncken wird, nicht aber auf einmahl, sondern nach und nach. Galenus schreibet b): "Wenn man den Durst „zu stillen Wasser verordnet, so muß man nur so „viel davon trincken, als der Patiente in einem A„them hinunterlassen kan; geschieht es die Hitze „zu dämpffen, so kan der Patiente trincken, biß er „gnung hat und zwar reichlich c)." So hat eben derselbe einem jungen Menschen der auf hefftigen Zorn ein Fieber bekommen, in Hunds-Tagen bald beym ersten Anfall 2. halbe Nössel Wasser zu trincken gegeben d).

## §. XXII.

Daß frisch Wasser denen Tartarischen Kranckheiten herrlich zusage, bezeuget die Erfahrung und rathet die Vernunfft an. Daß es die Tartarischen Saltze verdünne, und die wäßrige Feuchtigkeit im Blute flüßig mache, die Gänge öffne, und die dicken Unreinigkeiten durch den Urin und Stuhlgang, die dünnen aber durch die Ausdünstung abführe, auch den Tonum derer Eingeweyde stärcke, ist eine offenbahre Wahrheit. Folglich hat einer, der an der knotichten reis-

senden

b) Lib. I. acut. 43. Si aqua ad sitim sedandam exhibeatur, tantum ejus sumendum, quantum unica inspiratione æger haurire potest; si ad extingvendum calorem, ad ægrotantis satietatem, idque confertim.

c) Id. 9. meth. 8.

d) 10. meth. Conf. Primerosius l. c. p. 470.

senden Gicht kranck und an Händen und Füssen lahm war, statt des Weines 10. Jahr lang frisch Wasser getruncken und ist vollkommen curirt worden e). Das hat auch ein andrer gethan, der sein Leben ohne Gicht biß aufs höchste Alter gebracht hat f). Nicht weit von hier lebt ein 90. jähriger vornehmer Mann, der seit vielen Jahren her von der Gicht erbärmlich gequält worden, da ihm nun aber die Artzney-Mittel wenig oder nichts helffen wolten, deren er sich doch in währendem Paroxysmo enthielt, damit er die Natur in ihrem Dauungs- und Austreibungs-Geschäffte nicht stöhren möchte, bequemte er sich endlich zur Diæt, aß zumittage reichlich, des Abends aber wenig, und trunck bey Tische frisch Wasser, bey angehendem Alter aber Tisch-Bier, als welches etwas besser ist als Wasser, mit unter einen Becher alten Wein, und siehe, er lebet noch befreyt von aller Gicht und sein hohes Alter ist ihm gantz erträglich. Und es haben alte Leute ihrer schwachen Natur halber eine unerträgliche Kälte des Magens und der Eingeweyde nicht zu befürchten, denn sie werden nach und nach derselben gewohnt, indem sie so Stuffenweise zur Gewohnheit kommen. Die alten abgelebten Wald- und Feld-Einwohner in unterschiednen Ländern vertragen dasselbe ohne allen Schaden in grosser Anzahl; und was ihnen durch das Wasser-Trincken von Hitze entgehet, das ersetzen sie durchs Essen, wornach sie sehr begie-



e) Poterius Observ. Cent. III Cap. XCIX.
f) Trimavellius de curand. morb. Lib. XII. cap. II.

gierig sind, denn das Wasser macht sodenn gefräßig. Da wir uns nun auf solche Exempel verlassen können, so tragen wir kein Bedencken zu behaupten, daß diese Cur der wahren und lauffenden Gicht weit gewisser sey, als alle andre, so zeither bekannt gewesen g), auch die Milch-Cur nicht ausgenommen, als welche voller Gefahr ist h), welcher auch das saccharum lactis noch vorzuziehen ist i).

## §. XXIII.

Daß scorbutische Personen die Gesundheit ihres Cörpers auf eben dergleichen Weise wieder erlangen können, ist gantz offenbahr. Es liegt in demselben die Englische Kranckheit verborgen, eine gewöhnliche Kranckheit der Kinder, die ihrem Nahmen nach aus Engeland kommt, in der That aber schon längst in Deutschland und vielleicht zu einer Zeit ist wahrgenommen worden k). In diese

g) Daß der Cardinal Bernerius bloß durchs frische Wasser-Trincken von der Gicht völlig befreyet worden, vid. in meinem 1. Th. p. 54. seq. Conf. p. 79. 82. 93. und 107. seqq.

h) Siehe meinen 1. Th. p. 176. seq. Conf. Frid. Hoffmanni Dissert. de saluberrima seri lactis virtute in seinen Opusculis Medico-Practicis tom. 1. n. 9.

i) Saccharum Lactis stehet unter den drey beruffnen remediis antipodagricis zuerst, und wird die Erfindung desselben Ludovico Testi zugeschrieben, welcher An. 1700. zu Venedig einige Episteln davon drucken lassen. Siehe Ephemer. Nat Curios. Dec. I I. A. IX. & X. Obs. 155. Den Processum Elaborationis communiciret Mich. Bernh. Valentini in seiner Medicina nov. antiqua. Frf. ad Mœn. 1713. 4. woraus er in den A. E. 1713. p. 40. excerpirt zu finden ist.

k) Rhachitis oder die Englische Kranckheit, wenn sie sich eigentlich

diese Kranckheit verfielen ein paar von scorbutischen Eltern gezeugte Kinder, die im dritten Jahr ihres Alters angefangen hatte, der Bruder war 5. Jahr, die Schwester aber ein Jahr jünger, jener lag härter daran, diese aber gelinder. Der Rückengrad war in einander gebogen wie der Buchstabe S, die Gebeine in Gliedern waren gekrümmt und beym Knie gantz verdreht, als wenn sie verrenckt wären, bey den Gelencken aber knoticht mit einer Erhöhung. Der Unterleib war aufgelauffen und der Kopff groß, die Brust aber und Glieder gantz ausgezehrt und zur Bewegung unfähig, der Knabe konte keinen Schritt thun, als wenn er keine Füsse hätte; und wie er träge am Cörper, so war er auch traurig am Gemüthe.



lich geäussert, vid. in meinem I. Th. p. 87 seq. In dem andern Syntagmate der Praxeos Mayernianæ Lond. 1685. 8. wird der Ehrenpreiß als ein herrlich Mittel darvor angerühmt. Verduc in seiner Chirurgie giebt vor die Ursache dieser Kranckheit die ungleiche Eintheilung des Nahrungs-Sasftes und der Lebens-Geister an p. 364. Christian Friedr. Chuden aber, Land-Physicus in der Alten Marck und des Collegii Medici zu Berlin Adjunctus hält in seiner Methodo nova præservandi & curandi Atrophiam s. Maciem Infantum, Lipsi. 1726. 4. die verhinderte Transspiration vor derselben wahre Ursache, und rathet dahero ein fleißiges Baden. Ausführliche Nachricht findet man hiervon in Fr. Glissonii Tr. de Rhachitide s. morbo juvenili Rikets dicto, Lond. 8. 1650. & Hagæ Com. 1682. 12. Davon haben disputirt zu Leipzig Sig. Rup. Sultzberger 1668. und Jo. Frid. Ortlob. Was aber vor ein Unterscheid sey inter Rhachitidem & Cyrtonosum, zeiget der gelehrte Herr D. Hahn in Schweidnitz in seine Schidia Cyrtonosi, welcher kürtzlich dieser ist: Cyrtonosus spinæ æque ac aliorum artuum, Rhachitis vero solius spinæ dorsalis curvatura appellatur.

Der Athem, wie auch der Schweiß rochen starck. Der Appetit war mehrentheils hefftig, machte sie gefräßig und die armen Kinder wurden noch darzu öffters von einem anhaltenden Fieber, scorbutischen Frieſel und Schnupffen geplagt. Es wurde lange Zeit vergebens an ihnen curirt, zu Ende des abgewichnen Sommers aber wurden sie das herrliche Brunn-Waſſer vor dem Löber-Thor zu trincken eingeladen. Das Mädgen tranck morgens und zumittage, der Knabe aber nur des morgens, hingegen badete er nachmittags in eben demſelben frischen Waſſer in einer Wanne, nachdem man ſonſt gewöhnlicher maſſen das behörige alles dabey beobachtet hatte. Wie nach Verlauff eines Monaths die Cur geendiget war, fieng die Geſchwulſt am Kopffe und Unterleibe an abzunehmen, der Hunger wurde mäßiger, die Bewegung des Leibes hurtiger, und das Gemüthe frölicher, ja der Knabe richtete ſich offt ſelbſt auf die Beine, ob er gleich dieſelben zum fortſchreiten noch nicht gebrauchen konte. Es verbeſſert alſo durch verdünnen, abſpülen und ausführen alle ſaltzichte, ſaure, gallichte, feſte und flüchtige üble Vermiſchung im Cörper, verſüßt dieſelbe, wäſchet und reiniget das Blut. In abgewichnem Sommer tranck eine Jungfer, die mit Flechten an Händen und mit dem leichten Frieſel offt geplagt war, drey Wochen lang ordentliches ſchlechtes friſches Brunnen-Waſſer; wie ſich nun der Stuhlgang und Urin häufig darauff öffnete und viel ſtarck geſaltzner Speichel im Munde ſich einfand,

wur-

wurde sie völlig gesund. Eben auf solche Weise wird curirt die von Saltz und Trockenheit entstandne Krätze, dürre, mager seyn und alles ausfahren in der Haut, wodurch dieselbe verderbt wird. Folgendes ist auch ein merckwürdiger Zufall: Ein Knabe von 11. Jahren, von scorbutischen Eltern gebohren war seit drey Jahren im Sommer mit hefftigen Kopff-Schmertzen geplagt worden, die allemahl nachmittags ärger wurden und biß zu einer Ohnmacht stiegen, dabey hatte er Schwindel und Klingen in Ohren, so lange er nüchtern blieb, war sein Athem sehr schwach, doch hatte er immer guten Appetit, sonderlich nach schwartzem haußbacknen Brodte. Die ersten Jahre war er mit Molcken und ausgepreßtem Saffte von gemäßigten antiscorbutischen Kräutern curirt worden. Dieses Jahr aber, da alles andre umsonst und vergebens war, applicirte man Hauß-Clystire, und es gieng viel gallichtes schwartzes Zeug durch den Stuhlgang fort; sodenn muste er frühmorgens schlecht frisch Wasser trincken, zumittage dergleichen frische Fuß-Bäder nehmen, wodurch er seine Gesundheit wieder erlangte. Diesem wollen wir beyfügen das Aderschlagen auf dem Rücken, das allezeit von einer hitzigen Ursache herrührt, und mit dem das Frauenzimmer zuweilen geplagt wird. Gegen dieses, wenn die Kenn-Zeichen der Dauung vorhanden und sonst nichts im Wege steht, ist ein häufiger Trunck frischen Wassers sehr gut. Denn auf solche Art wird die Natur die besänfftigte und ab-

gekühlte Feuchtigkeit durchs Erbrechen, Bauch-Fluß oder Schweiß austreiben, daß man also zum öfftern keine andre Purgantz von nöthen hat l).

## §. XXIV.

Nun wollen wir zum Fiebern schreiten, deren gar eine grosse Menge ist. Pechlinus hat einen gekannt, der in der reissenden Gicht den bey nahe tödtlichen Durst und Hitze mit reichlich getrunck-nem frischen Wasser gestillt hat m). Was uns anbelangt, so billigen wir das Wasser-Trincken sehr in Tartarischen Fiebern, wie auch bey solchen, die wir uns durch unsre Unmäßigkeit auf den Halß ziehen n). Celsus bestätiget es mit einem Exempel, daß ein gewisser Medicus, Cassius genannt, einem, der sich betruncken und darauf ein Fieber mit Durst bekommen, frisch Wasser verordnet, und das Fieber durch Schlaffen und Schwitzen sogleich vertrieben hat o). So sind auch diejenigen von häufigem Wasser-Trincken nicht abzuhalten, die ihrer reinen Galle halber ein Fieber haben; denn die Veränderung dieses Sasftes ist mehr ein Brennen, als eine Fäulniß. Bey dergleichen Umständen hat man mehr Hülfe von einer Mäßigung zu gewarten, als von einer Ver-

l) Roderic. à Castro de Medic. mul. Lib. II. cap. IV.
m) Lib. III. Obs. XXXIII. p. 497. Vidi, qui in Arthritide jugulantem penè sitim caloremque, frigida affatim potu deleverit.
n) Poterius de Febr. Lib. II. cap. XXVII.
o) Lib. I. Præf. p. 18.

Verdauung p). Es vertreibet das tägliche Fieber q), curirt mit Eckel zu sich genommne Speisen, oder das von der schweren Last häufige Erbrechen, wie auch das viertägige und doppelte dreytägige Fieber, von welchem ein Kauffmann auf dergleichen Art befreyet worden; und das einfache Fieber in währendem Paroxysmo, wenn nehmlich die Kenn-Zeichen der Verdauung vorhanden, sonst macht es die Materie unverdaulich, verstopfft den Milz u. verhindert den Schweiß r), zu Anfang aber des Anfalls muß es nicht gegeben werden. Sonderlich wird es gut thun, wenn der Patiente jung, gallreich, zuvor laxirt worden, oder sonst nicht von allzusehr verderbtem Geblüthe und zum Schweiß geneigt ist, im Frühling oder Sommer, im dritten oder vierdten Paroxysmo eines ordentlichen dreytägigen Fiebers, wenn man sieht, daß die grosse Hitze ein wenig nachläßt, und da mag man frisch Wasser mit Spiritu Vitrioli zur Gnüge trincken s). Da aber bey einer gewissen epidemischen Kranckheit, bey kaltem feuchten Wetter, bey sehr geschwächter und mit saurem Wesen überhäuffter Galle einige dreytägige Fieber-Patienten kalt Wasser truncken, folg-



p) Valesius Lib. IV. Epid.
q) Miscell. Acad. Nat. Curios. Dec. II. A. II. p. 336.
r) Forestus de Febribus Lib. V. Obs. III. Abermahls ein nachdrückliches Zeugniß, wie auch das Wasser-Trincken sein Ziel und Maaß, Zeit und Ordnung haben müsse.
s) Riverius in praxi Lib. XVII. p. 563. Hæserus in Hercul. Med. Lib. de Febribus Cap. I. p. 332.

ten drauf verderbte Säffte und endlich ein ungesunder Leibes-Zustand und die Wassersucht t).

## §. XXV.

Was die hitzigen Fieber-Patienten anbelangt, so hat das häufige frische **Wasser-Trincken** in Italien im Sommer, wenn man aus dem Urin die Dauung gesehen, und daß die Natur die Ursache der Kranckheit einiger massen überwunden, bemercket hat, durch alsbald erfolgte Abführung vieler gelben und faulen Galle durchs Erbrechen oder heftigen Schweiß, oder auch auf beyderley Art und Weise sehr viele beym Leben erhalten u). Das geschieht auch öffters durch den Stuhlgang: und wenn dergleichen Ausführung nicht erfolgt, so rathen einige, solche durch Artzneyen zu befördern x). Es ist also einem jungen Patienten gar wohl zu verordnen; der bey gutem Fleische und ohne

t) Ramazzinus Oper. 147. Daß vom Wasser-Trincken keine Wassersucht zu befürchten, habe in meinem III. Th. p. 310. seq. dargethan; wenn aber dergleichen Umstände vorhanden, wie hier der Aut. anführt, da thut freylich warm Wasser besser, als frisches, sonderlich wo die Galle peccirt, als wodurch sie am geschwindesten aufgelöst, die Schärffe benommen und per lotium aus dem Leibe geschafft werden kan.

u) Smetius Miscellan. Med. Lib. III. p. 161. Kurtz zuvor führt er auch einen merckwürdigen Casum in folgenden Worten an: Amicus quidam meus studiosus, postquam multis mensibus Quartana laborasset, ac vehementissime limpidissimi fontis pellucidam & frigidam aquam desiderasset, tandemque nemine observante eadem ventriculum non implevisset modo, sed fere inferfisset, post copiosum vomitum sanus est factus.

x) Erastus in explicatione quæst. 2. de purg. med.

ohne Entzündung des Geblüthes ist, doch nicht bald anfangs, sondern beym stillestehen und Wachsthum des Fiebers, bey starcker Natur und gesunden Eingeweyden; wenn man dadurch die critische Bewegung und Austreibung der schädlichen Materie zu erregen und zu befördern sucht. Wenn man nach Beschaffenheit der Umstände zuvor eine Ader öffnet und das Blut vermindert, so wird es desto gewisser helffen y). Einem gewissen Chirurgo, dem einige Tage her bey gantz vertrocknender und schmutziger Haut ein anhaltendes Fieber den Tod dräuete, wurde so viel Wasser gegeben, als er nur trincken konte und der Leib mit Kleidern wohl zugedeckt; darauf fieng er an starck zu schwitzen, der Leib eröffnete sich und er ward gesund z). Ob es sich nun auch ohne dergleichen Absicht auf eine so gar merckliche Ausführung thun läßt, weiß ich nicht; wenigstens scheint Fortis bey einem hitzigen verzehrenden Fieber, dessen Merckmahle die brennende Hitze und der unausstehliche Durst ist, das frische Wasser-Trincken als das vornehmste Hülffs-Mittel, nehmlich wegen seiner grossen Nothwendigkeit, zu recommendiren a). Das thut auch Rhases b), wie Savonarola angemerckt hat, wenn er erin-

y) Exempel hiervon geben Amatus Lusitanus Cent. I. Curat. 3. & 4. it. 14. Ballonius Paradigm. 36. und andre.

z) Nach Angebung Celsi Lib. III. Cap. VII. §. 2. p. 134. sqq.

a) de Febr. Cap. de Colliquat. Wer er gewesen, siehe in meinem I. Th. p. 101.

b) Rhases der klügste unter den Arabischen Medicis, soll die Artz-

erinnert, daß der Gebrauch frischen Wassers nicht aufzuschieben sey c); denn ob wohl die Crisis dadurch verzögert wird, so kan doch auch die Gefahr des Todes damit abgewendet werden. Es kan nehmlich der Patiente vergehen und sterben, ehe noch das Fieber bricht und man die Kenn-Zeichen davon verspüret: man muß ihm also frisch Wasser geben, doch nicht so häufig, daß die natürliche Wärme dadurch ausgelöscht wird, aufs höchste 5. Pfund d). Eben dergleichen hat man bey einem nicht faulen Fieber zu beobachten. Bey einem faulen Fieber aber muß die Materie um desto mehr verdauet, und die Kranckheit im stillestehen oder auch im Abnehmen seyn. Bey einem Pestilentialischen Fieber ist es gantz und gar nicht dienlich e). Eben der Meynung ist auch Poterius: "Bey dergleichen Kranckheiten, die „vom Himmel herab kommen, als wie bey hitzi-

gen

Artzney-Kunst ganzer 100. Jahr getrieben haben, und bemercket Herquet von ihm, daß er den Gebrauch des Wassers allenthalben, ohne Furcht und im Uberflusse zu recommendiren pflegen. Siehe meinen I. Th. p. 405.

c) Jo. Michaël Savonarola, von dem das Gelehrten-Lexicon weiter nichts gedenckt, als daß er ein Medicus im XV. Sec. gewesen und unterschiedne Schrifften edirt habe; Herr Stolle aber giebt gar feine Nachricht von ihm in seiner Historie der medicinischen Gelahrheit p. 132. seq. 564. und 720. seq. Er war des unglücklichen Hieronymi Savonarolæ, der An. 1498. zu Florentz verbrennt worden, Groß-Vater, pflegte von den Armen kein Sostrum zu nehmen und starb zu Ferrara An. 1431. als ein Johanniter-Ritter. Bayle Diction. p. 3058. Paschalis in Bibl. Med. p. 183. seq. Freinds Hist. de la Medecine P. III. p. 129. seq.

d) Fortis l. c.

e) Foreſtus de Febribus Lib. IV. Obſ. XVIII. p. 95.

„gen und Pestilentialischen, billigen wir mehr den „Wein, als welcher noch kräfftiger verdünnet, „als das schlechte Wasser. Wenn aber der „Medicus des Weins halber zweiffelhafftig ist, „so halte ich vor rathsamer, man bediene sich des „Wassers, denn damit thut man nicht leicht „Schaden f).“ Nun müssen wir weiter sehen, was bey heißkalten Fiebern zu thun ist; ehe es zu Kräfften kommt, muß man kalt Wasser nicht geben, es sey denn, daß der Patiente dergleichen zu trincken schon gewohnt ist oder den Durst nicht länger ertragen kan. Wenn es aber in völligem Stande ist, da giebt man viel und recht sehr kalt g). Den kalten Brand zu curiren kan man sich kalten Regen-Wassers zum trincken bedienen h). Bey hectischen Personen giebt mans zu Anfang, wenn die Kräffte noch gut und der Cörper noch mit tauglichem Blute versehen ist i). Denn wenn nichts im Cörper ist, das die Gewalt des entgegen kommenden Wassers schwächt, so wird der Schade nur grösser. Es muß auch keine Verstopffung und Entzündung und auch kein fauler Zustand im Geblüthe seyn, wie bey den Geschwüren.

## §. XXVI.

Itzund wollen wir mit wenigem erwehnen, was zuweilen bey uns zeither geschehen. Vor einigen

f) l. c. cap. XXVIII.
g) Forestus lib. II. p. 260.
h) Celsus Lib. V. Cap. XXVI. §. XXXIV. p. 304.
i) Heurnius de Febribus cap. V. Conf. meinen I. Th. p. 98. seq. II. p. 144. seq.

nigen Jahren äusserten sich hier vom Frühling an den gantzen Sommer hindurch biß in die Helffte des Herbstes hitzige Fieber, mit u. ohne Ausschlag, Frieſel und Fleck-Fieber, womit Männer und sonderlich junge Leute und meistens das gemeine Volck geplagt wurde. Viele sind genesen, die täglich so viel zu Stillung des Durstes von nöthen, etliche Kannen frisch Wasser getruncken haben. Es thaten solches in abgewichnem heissen Sommer einige junge Männer, die an einem Frieſel und hitzigen Fieber gefährlich darnieder lagen, denen zugelassen war, so viel Tisch-Bier zu trincken, als sie nur wolten, welches sie damit abkühlten, indem sie das Trinck-Geschirr in Brunn-Wasser setzten, mit überaus grossem Nutzen; denn es erfolgten zu behöriger Zeit die besten und vollkommensten Crises durch Nasen-Bluten und Schweiß; und sie haben nachher gestanden, wenn ihnen dergleichen Lebens-Fristung wäre untersagt worden, so hätten sie crepiren müssen. Das schlechte Frieſel, so zu Ende des Sommers allgemein und anhaltende wurde, sintemahl es mit starckem Schwitzen viele Wochen lang dauerte, wurde durchs Bier verschlimmert, durch Tisch-Bier aber und frisch Wasser gemindert. Es ist was wunderbahres zu sagen, daß ein junger gelehrter Mensch, der sehr scorbutisch war und sich bey heissem Wetter erhitzt hatte, in ein hitziges Fieber verfallen, mit hefftigen Kopff-Schmertzen und Hitze, Mangel des Schlaffs, trocknen Husten und äusserster Entkräfftung, nachdem er ein

Laxa-

Laxativ vorangeschickt, und alle bezoardische Dinge nichts helffen wolten, truncke er den eilfften Tag der Kranckheit das kälteste Wasser, wie es aus dem Brunnen kam, und zwar so viel ihm beliebte, und wurde bald völlig gesund. Da er nun über seine so geschwinde Genesung sehr erfreuet ist, so trinckt er es noch itzo, indem er von hitzigem Temperament und gar mager ist. Schelhammer bezeuget von sich selbst, daß er in einem hitzigen Fleck-Fieber kalt Wasser mit Nutzen getruncken habe, zwar nicht zum Uberfluß und Eckel, sondern so viel als von nöthen gewesen k). Die an hitzigen Fiebern lagen mit rothen Purpurfarbnen Blattern, ohne daß sich die Haut erhaben hatte, leerten nach einer Purgantz volle Becher Wassers aus, lebten ihrer Gewohnheit nach auf dem Lande und wurden curirt l). Und wir werden nichts ungereimtes vorbringen, wenn wir sagen, daß unser Herr Præses die gantze Zeit seiner Praxeos gewohnt gewesen bey sowohl eintzeln als besonders bey zusammenfliessenden Blattern die gantze Kranckheit hindurch, sonderlich bey Erwachßnen denen Patienten, um den Speichel-Fluß zu befördern und die grosse Hitze zu mäßigen, frisch Tisch-Bier, welches hiesigen Ortes vom schlechten Wasser gar wenig und in weiter nichts, als daß es gekocht wird, unterschieden ist, oder einen dünnen Haber-Tranck zu verordnen, welches

nebst

k) de Febr. p. 189.

l) Heerius Obs. V. p. 81.

nebst einer Diæt ohne Fleisch und einer warmen Lufft im Zimmer herrliche Dienste gethan m).

## §. XXVII.

Häufig frisch Wasser zu trincken bey Fiebern recommendiren gar sehr Galenus n), Avicenna, Paulus Aëtius, Averrhoës und die meisten Alten. Und man hat von der plötzlichen Veränderung, nehmlich von der durch frisch Wasser geschehenden geschwinden Abkühlung der unmäßigen Hitze im Cörper nicht leicht Schaden zu besorgen, welche Veränderung sonst nach und nach geschehen müste, denn bey harten Kranckheiten muß man auch harte Hülffs-Mittel gebrauchen o), sintemahl bey hitzigen Kranckheiten gelinde Mittel zu gebrauchen nichts anders ist, als die Zeit verliehren p). Wieder das häufige frische Wasser-Trincken in hitzigen Fiebern, wo-

m) Es hat schon der Araber Alsaharavius den Blatter-Patienten, nachdem er ihnen zur Ader gelassen, offt und viel kalt Wasser zu trincken gegeben, und zwar in wenig Stunden vielmahl, wie Allen in seiner Praxi p. 122. erzehlet; und wie Wedel de præservatione Variolarum 1711. pag. 32. erwehnet, so speisen in Java die Mohren ihre Blatter-Patienten den ersten Tag mit Gurcken-Sallat, den andern mit Butter-Milch, und den dritten und vierdten tauchen sie dieselben biß an den Halß ins kalte Wasser, legen sie sodann ins Bette und bringen sie glücklicher davon, als wenn sie von Europäischen Medicis aufs künstlichste tractirt würden. Vid. Ephemer. Nat. Curios. Cent. V. p. 92.

n) Comment. de victu ac. text. 48. Comment. 3. text. 40. Comment. 4. text 12. meth. Lib X. cap. X.

o) Hippocr. Lib. I. aphor. VI. Extremis morbis extrema remedia sunt adhibenda.

p) Galenus Lib. V. meth.

wodurch das Geblüthe abgeschweifft werden soll, lehnet sich Pechlinus auf und meynet q), es stürtze dasselbe die Patienten nicht nur in grosse und gefährliche Durchfälle; sondern es entzünde sich auch aufs neue die bereits verloschne Wallung in Eingeweyden, die doch aus Mangel der Feuchtigkeit gar langsam von statten gienge, eben als wie sich ungelöschter Kalck aufs neue wieder entzündet, wenn man Wasser hinzu geußt. Da er aber solches mit der Erfahrung nicht bestätiget, so sind wir wenig darum besorgt. Häufiges frisch Wasser wird den Mangel der Feuchtigkeit allezeit ersetzen, daß also dergleichen aufwallen nicht zu befürchten ist. Hieraus kan der alten Meynung erkläret werden, daß frisch Wasser leicht zu Galle werde, nehmlich in einem hitzigen Magen. „Das geschieht wenn wenig Wasser im dünnen „sitzen bleibt und die zusammengezogne Galle ver„dünnet, welche sodann, da sie gleichsam mehr „Futter bekommt, vermehret und vom hitzigen „Magen oder vom Cörper selbst erhitzt desto mehr „wieder erhitzen und verderben muß r).“ Es hat aber die Natur durch den hefftigen Durst, da man sich nach einem vermittelst seiner Menge abkühlenden Getränckе sehnet, dieser Gefahr schon vorgebeuget.

§. XXVIII.

q) de purgant. p. 267.

r) Gabelchoverus Centur. V. Observ. XXVI. Idfit, quando pauca in hypochondricis permanens diluit concentrata bilem, quæ ita veluti pabuli copiam adepta augetur, & ab ardente ventriculo, aut ipso corpore incalescens, plus calefaciet, & corrumpitur.

## §. XXVIII.

Dieses ist es, was wir beym Getränckе frischen Wassers haben erinnern wollen; damit nun dasselbe wohl bekomme, so wird fernerweit erfordert ein warmer, junger, männlicher, Blut- und Gallreicher, fleischichter, starcker Cörper mit gesunden Eingeweyden: warme Lufft und Jahrs-Zeit, je schwächer dieselbe ist, je gelinder muß auch der Grad der Kälte im Wasser seyn, und so im Gegentheil. Gemeiniglich versteht man ein solches Wasser, das nicht so kalt ist als Schnee u. wie es aus den beständig quellenden Brunnen hervorfliest, welches man also nach und nach, und wie man es vertragen kan, zu sich nimmt. Zu einem behörigen und wenn ja daran Mangel ist, noch höhern Grad der Kälte wird es gebracht, wenn man es bey windichter Lufft, in Brunn-Wasser, mit Schnee und Eyß, das in unterirrdischen Gruben den Sommer durch aufbehalten wird, oder durch Salpeter ums Gefässe herum gelegt, in tiefsen Kellern und durch harte mit Wasser abgekühlte und ins Getränckе geworffne Steine abzukühlen sucht. Also haben wir den heylsamen practischen Nutzen der Kälte in 3. Dissertationen, von schlechten Wasser-Bädern, Clystiren und kalten Trincken in möglichster Kürtze u. Deutlichkeit abgehandelt, inskünfftige wollen wir mehr beyfügen, was uns nehmlich die Erfahrung, als die beste Lehrmeisterin aller Dinge entweder als was neues an die Hand geben oder das bereits erwehnte besser bestätigen wird.

III.

## III.

# D. Christian Ludewigs Charisii Physicalisch-Medicinische *Dissertation* vom Wasser und dessen Nutzen in der *Medicin* a).

Gleichwie aus einer unvermeydlichen Nothwendigkeit keine Creatur des Nutzens und Gebrauchs des Wassers nicht leichte, ja wohl gar niemahls entbehren kan, wenn sie nicht freywillig ihren gäntzlichen Untergang und Verderben sich auf den Halß ziehen will; also zweifle ich keinesweges, daß nicht dasselbe von den Menschen in grossem Werth gehalten und ob es gleich an und vor sich selbst gar was geringes, doch wegen der bey sich führenden grossen Kräffte, höher als Gold und Kleinodien geschätzet werden solte. Wir wollen hier nicht, wie es denn auch



a) Der Titul lautet also: Dissertatio Physico-Medica de Aqua ejusque usu in Medicina, quam pro receptione in Facultatem Medicam in Regia Regiomontana ad disceptandum publice placideque sistit Christianus Ludovicus Charisius, Med. Doctor, Respondentis sparta fungente Christiano Ernesto Kleinfeld, Reg. Boruss. Med. Cultore, Regiomonti 1716. 4. pl. 4. Der Stylus ist gantz schlecht u. nicht ohne Grammaticalische Fehler; in der Gelehrten Fame ist sie P. LVIII. p. 805. seqq. recensirt. Der Respondens aber ist eben derjenige, welcher durch eine kurtze Beschreibung von Verfertigung einer Essentiæ dulcis die so berühmte Hällische Gold-Tinctur in 2. und 1. halben Bogen wiewohl umsonst verächtlich zu machen gesucht hat. Siehe Wolffens entdeckten Falsarium und Plagiarium p. 713. seqq.

nicht wohl möglich ist, alle Lobes-Erhebungen des Wassers anführen, sondern wir wollen nur untersuchen, in wie weit es auch bey der medicinischen Wissenschafft einen herrlichen Ruhm verdiene. Wir haben uns also entschlossen in diesen wenigen Blättern nach Vermögen zu erläutern, wie man einen lebenden menschlichen Cörper vermittelst des Wassers gesund erhalten, einen kränklichen und schwachen aber nach der Vorschrifft Celsi sicher, geschwinde und angenehm curiren könne. Wir haben es zwar schon nach dem Maaß unsrer Kräffte in den so genannten Prælectionibus cursoriis gethan, die wir auf dieser Königlichen Academie schon vor einigen Monathen auf Befehl der Obern von dem Nutzen des Wassers in der *Medicin* vor unsrer Inaugural-Disputation gehalten haben. Da nun die Statuten erfordern, daß wir bey Aufnahm in die Medicinische Facultät von neuen eine Probe unsrer Wissenschafft ablegen sollen, so haben wir vor gut befunden, dasjenige, was damahls vom Wasser und desselben Nutzen in der *Medicin* öffentlich mündlich war vorgetragen worden, in diese wenige Blätter einzuschlüssen, und also das, was geredet worden, noch einmahl zu wiederhohlen und einem jeden durch den Druck bekannt zu machen. Wir behalten uns aber vor das Wasser hier in medicinischen Stande zu nehmen, in der Ordnung, die wir dazumahl beliebet hatten, und also werden wir es durch die 5. bekannte Classen der Medicin in eben so viel Capiteln

teln abhandeln. Aus der *Physiologie* werden wir I. das Wasser betrachten, wie es seiner Natur nach beschaffen und was es zu der natürl. Beschaffenheit des menschlichen Cörpers beytrage. II. Aus der *Pathologie*, wie es zu einer Ursache der Kranckheiten werden kan. III. Aus der *Semiologie*, die mit den Kenn-Zeichen der Kranckheiten, so daraus abzunehmen, zu thun haben wird. IV. Aus der *Hygieine*, die auf Erhaltung der Gesundheit bedacht ist; und endlich V. aus der *Therapevtic*, welche die Kranckheiten zu vertreiben lehret und zu derselben Ausrottung geschickte Artzney-Mittel an die Hand giebt. Daß nun sothane Arbeit von dem geneigten Leser gütigst möge aufgenommen, von GOtt aber geseegnet werden, wüntschen wir von Hertzen. Es mag also handeln.

# Das I. Capitel
## von der Physiologie.

### §. I.

Wir halten davor, daß es nicht ungereimt sey, sondern bey der Sache gar viel thue, wenn man zuvor die Natur u. Beschaffenheit des Wassers, so viel möglich, betrachtet, ehe man in Erwegung ziehet, wie es zu unsrer Natur und Beschaffenheit das seinige mit guter Würckung beytrage. Denn wenn man zuvor die Ursache völlig eingesehen, so wird die Würckung davon desto klärer in die Augen fallen: "Es ist aber das Wasser nichts

„anders, als ein flüßiger und feuchter Cörper, der „aus länglichten, glatten und biegsamen, ja auch „aus steiffen stets unter sich bewegten Theilgen be„steht, und mit dem Erdreich eine Kugel aus„macht.“

§. II.

Wenn wir nun aber vom **Wasser** eine solche Beschreibung gegeben haben, so stimmen wir doch denenjenigen nicht bey, die mit dem bekannten Urheber dieser Meynung, Jo. Bapt. ab Helmont das **Wasser** vor das eintzige Principium und Element aller in dieser Welt befindlichen Dinge ausgeben. Denn dieser wird nechst dem, daß er mit seinem Liquore Alkaheſt oder Mirabili Diſſolvente nicht alles, was er zu erweisen versprochen hatte, ausgerichtet, auch daraus nicht wenig überzeugt, weil das **Wasser** nicht ein einfacher oder aus gantz gleichen Theilen bestehender Cörper, noch viel weniger so einfach, als ein Element, sondern aus gar ungleichen und ziemlich häufig vorhandnen Theilen bestehet.

§. III.

Denn es ist nicht erst nöthig à posteriori sich vieler Vernunfft-Schlüsse zu bedienen, wodurch zur Gnüge erwiesen werden könte, daß das **Wasser** nicht was einfaches sey, sondern man kan es à priori und durch die tägliche Erfahrung vollkommen darthun, daß es nicht so von einerley Art sey, wie man insgemein glaubt. Es bestätiget solches 1. seine natürliche Beschaffenheit, als welche

che jedweder Veränderung unterworffen ist, denn das Wasser pflegt faul und stinckende zu werden, wodurch aber das einfache Wesen gantz und gar beyseite geschafft wird. Hierzu kommen 2. unterschiedne Experimente, die nach der Kunst gemacht dasselbe hart und feste bezeugen. Einen langen Catalogum derselben herzusetzen und viel bewährte Autores davon anzuführen, halten wir deßwegen vor überflüßig, weil wir wohl wissen, daß ein jeder in so vielen geschriebnen physicalischen Büchern dieselben nach Belieben finden kan. Der Kürtze halber wollen wir uns nur auf den scharffsinnigen Natur-Forscher, den berühmten Herrn D. Hofmann in Halle beruffen, welcher in seiner An. 1712. zu Halle gehaltnen Disputation *de Aqua Medicina Universali* das Wasser von allerhand Art überaus gelehrt und gründlich untersucht hat. In derselben erzehlt er folgendes Experiment, das er ehemahls zu genauer Untersuchung der Beschaffenheit des Wassers angestellt hat, uñ wodurch auch des allerklärsten Wassers Vermischung und Unreinigkeit deutlich gnung gezeiget worden. "Es ist in der That was erstaunendes, schreibt er, wenn man sieht, wie nach der „Destillation von gewissen Wassern so viel irrdische oder sandichte Materie zurückbleibt. Ich „habe selbst davon ehedem ein Experiment gemacht, und zwo Maaß Brunnen-Wasser in „einem gläsernen Helme destillirt, biß es gantz „eingetrucknet, und diese Destillation habe ich in „eben dem Gefässe wohl biß zehenmahl wieder-

„hohlt, biß ich endlich eine grosse, feste und harte „steinerne Kruste eines Messer-Rückens groß „daraus erhalten b).“

## §. IV.

Und wer wolte leugnen, daß im Wasser vielfaches und unterschiednes Wesen vorhanden, da wir gar leichte wahrnehmen, daß das kochen, abwägen, item der Geschmack, und allerhand mit demselben angestellte Vermischungen, solches zur Gnüge kund machen. Wir wollen also aus besagter Dissertation 2. Experimente, und zwar Chymische, anführen, aus denen die Unreinigkeit des Wassers und daß es nicht einfach sey, mit leichter Mühe wird können dargethan werden. „Das erste ist Oleum Tartari per deliquium, „das andre die mit Scheide-Wasser verrichtete „Auflösung des Silbers. Wenn nun das Was„ser rein ist, als zum E. Regen-Wasser, destil„lirtes Brunnen-Wasser; so entstehet gar keine „Veränderung, wenn man solches gleich mit einem „von besagten beyden liquoribus vermischet; „aber wenn es unrein, dicke und schwer ist, so wird „es von oleo tartari gantz weiß wie Milch, son„derlich wenn es Kalck-Erde bey sich führt; von „dem solvirten Silber aber wird es gantz trübe „und nimmt eine Aschen- und bey nahe röthliche „Farbe an sich, welches ein Zeichen ist, daß in dem„selben Wasser Eisen verborgen liege c).“ Da nun

b) Siehe meinen I. Th. p. 22.
c) Ib. pag. 23. seq.

nun also das Wasser auf solche Art betrachtet keine aus gleichen Theilen bestehende Feuchtigkeit ist, so fließt von selbsten hieraus, daß es auch dieserwegen und andrer seiner Eigenschafften halber nicht vor ein einfaches Element und vor ein solches Wesen, woraus alles, was wir sehen, bestehe und worein es wieder gehe, könne gehalten werden.

§. V.

Es wird aber beschrieben, daß es ein flüßiger Cörper sey; denn wir sehen gar leichte, daß es wegen seiner Flüßigkeit nach einhelliger Meynung der Autorum einem flüßigen Wesen gar sehr bequem verglichen, und also impropriè und analogicè als ein flüßiges Wesen beschrieben werden könne und müsse. Denn das Wasser wird deßwegen flüßig genannt, weil man wahrnimmt, daß es an und vor sich selbst in seinen eignen Gräntzen nicht bleiben kan, sondern aus täglicher Erfahrung einem jedweden bekannt ist, daß es leichte zerflieset und sich allenthalben, wo es nur kan, ausbreitet. Weiter so steht das Wasser in einer beständigen Bewegung seiner Theile, welches um desto gewisser, je mehr heut zu Tage die von den vortreflichsten Naturkündigern ausgedachte Experimente die Sache ferner ausser allen Zweifel setzen. Endlich schleicht sich das Wasser in die Lufft-Löcher der meisten harten Cörper, und dringet durch dieselben, sie mögen beschaffen seyn, wie sie wollen, vermöge seiner überaus biegsamen Theilgen gar leichte und vollkommen hindurch.

## §. VI.

Wie aber nicht leicht etwas und sonderlich in der Natur-Lehre so feste kan gesetzt werden, das nicht eine Ausnahme und Einwurff leiden solte, also zweiffeln wir keinesweges, es werde einem, der die Sache recht genau einsiehet, gar leichte begegnen, daß er auch hier wieder eines und das andre einige Einwendungen machen könte. Es wirds uns also niemand übel deuten, wenn wir zu dem Ende bald anfangs zu erwegen suchen: was man unter dem Nahmen eines flüßigen Wesens zu verstehen habe d)? Die Wahrheit aber zu gestehen, so hat noch kein Scribente zeither dasselbe recht entdeckt, und man wird desselben Eigenschaften nirgends so erklärt finden, als es sich wohl gehörte e). Unterdessen aber, wenn man auf das, was

d) Was ein flüßiges Wesen seiner Natur und Beschaffenheit nach sey, finden wir kürtzlich untersucht in Henr. Ger. Herfelds Philosophico Hominis, methodo Carteſii concinnato. Amst. 1685. 8. und zwar bald im andern Capitel; in Jacobi le Mort Idea actionis corporum, motum inteſtinum, præſertim fermentationem delineante, Cap. IV. in Nic. Engelhards Inſtitutionibus Philoſophiæ Theoreticæ Tom. poſteriori Cap. VII. und andern. Sonderlich aber ist bekannt Rob. Boyle Hiſt. Fluiditatis & Firmitatis, so in seinen Tentam. Phyſiologic. Amst. 1667. 12. nunmehro aber in der schönen Edition seiner Operum, Londin. 1725. 4. befindlich, von deren neuen Auflage uns die gelehrten Leipziger Zeitungen erst zu Anfang dieses Jahres die angenehme Versicherung gegeben haben.

e) Dieser Mangel ist nunmehro glücklich ersetzt durch das vortrefliche Werck des Herrn Bernoulli, Hydrodynamica ſ. de viribus & motibus fluidorum Commentarii genannt, so im vorigen 1738. Jahre zu Straßburg in groß 4to sehr sauber

was der Fleiß der klügsten Natur-Kündiger zuwege gebracht hat, Achtung giebt, nehmlich auf das flüßige Wesen, und wiederum unsre Gedancken aufs Wasser richten, so ist es gantz klar und offenbahr, daß die Untersuchung sehr schwer sey, wenn man dasselbe nur als ein analogicè flüßiges Wesen angeben will.

## §. VII.

Denn zu der Beschaffenheit eines flüßigen Wesens werden hauptsächlich folgende Dinge erfordert: nehmlich eine beständige Bewegung derer Theile, woraus es bestehet, welche aber so starck seyn muß, daß sie niemahls einen Stillstand unter sich verstatten oder die Art, wodurch sie auf einige Weise könten in eins zusammen gehen. Hierzu kommt diejenige Eigenschafft, da ein Cörper geschickt gemacht worden ist, mit seinem Wesen in die Lufft-Löcher eines jedweden Cörpers hineinzugehen, und derselben Gestalt zu durchdringen. Endlich bleibt kein flüßiges Wesen in gewissen Gräntzen, kan auch darein nicht eingeschlossen werden, sondern zertheilet und breitet sich allenthalben aus was thut aber das Wasser? In der That wir sehen nicht, daß es eines von alle dem, was gesagt worden und vielleicht noch mehr gesagt werden könte in sich enthalte. Denn was die Bewe-

gung

ber herausgekommen und vornehmlich der Petersburgischen Academie Vorschub und Veranlassung zuzuschreiben ist. Die Gelehrten Leipziger Zeitungen vorigen Jahres haben uns pag. 331. seqq. von der Gründlichkeit dieser schönen Schrifft einen kurtzen Auszug gelieffert.

gung derer Theile anbelangt, die es an sich hat, so ist freylich nicht zu läugnen, daß man dieselbe, wie bey allen Feuchtigkeiten, also gewiß auch hier findet, allein sie rühret keinesweges von sich selbsten her, kommt auch nicht von der unverfälschten Beschaffenheit des Wassers, sondern hat vielmehr ihren Ursprung von einer andern Bewegungs-Ursache, die in den Lufft-Löchern des Wassers steckt, und wenn diese beyseite geschafft wird, so höret auch diese unruhige Bewegung sodann gäntzlich auf. Da über dieses die Theile des Wassers länglicht, sehr spitzig, ja recht steiff sind, so sind sie auch dergleichen beständige Bewegung vorzunehmen viel zu ungeschickt. Aus der Ursache setzet es auch die Bewegung der innern Theile so leichte beyseite, als ein andrer Cörper, wächßt auch bißweilen zusammen und wird zu einem überausfesten Wesen des Eysses. Uber dieses fehlt es auch nicht an Experimenten, welche dem Wasser die Flüßigkeit absprechen, und vielmehr seine Härte und Steifigkeit feste gnung behaupten. Unter denselben ist das bekannteste dieses, da man beym Wasser einen grossen Wiederstand bemerckt, wenn es auf einer Ebne oder Fläche mit Gewalt fortgestossen wird, da denn die stärcksten und dicksten Werckzeuge in Stücken gehen. Uber dieses ist auch ein grosser Schall und Geräusche verhanden, das sich sonst nicht ereignen kan, wenn nicht 2. harte Cörper an einander anstossen. Es ist auch ein merckwürdiges Exempel, daß vom Wasser als einem sehr flüßigen Cörper andre Dinge zu der

aller-

allerhärtesten Subſtantz, die ſie ſonſt nicht hätten erlangen können, gebracht werden. Jacob Rohault, ein zu unſern Zeiten vortreflicher Natur-Kündiger f), führet in ſeiner Phyſic g) das tägliche Experiment an, wie der Gyps vom Waſſer harte gemacht werde. "Darüber darff man „ſich nicht verwundern, ſagt er, daß vom Waſſer „als einem flüßigen Weſen viele harte Cörper, „die es durchdringet und auflöſet, erweicht werden: „wie auch daß aus dem mit Waſſer vermengten „Gypſe ein ziemlich flüßiges Compoſitum ent„ſtehet. Aber darüber mag man ſich in der That „verwundern, daß der Gyps nachher eine Härte „erlangt, die er ohne Zuſatz des Waſſers nimmer„mehr überkommen hätte, als von welchen er mehr „eine Weichlichkeit als Härte zu erlangen ſcheinet.

Und

f) Jacob Rohault, ein Carteſianiſcher Philoſophus, war von Amiens gebürtig, profitirte anfangs Matheſin zu Pariß, und ließ ſich daſelbſt durch den wegen ſeiner Gelehrſamkeit berühmten Clercelier überreden, daß er alle Wercke des Carteſii durchlaß und Anmerckungen drüber machte; welches ihm denn Gelegenheit gab, ſeine Phyſic zu verfertigen, die er 10. biß 12. Jahr zu Pariß profitirte, ehe er ſie drucken ließ. Er ſtarb endlich 1675. im 56. Jahre, und hielt ſich in Kleidern gar nicht nach der Mode, daher Moliere, als er einen Pedanten auf dem Theatro vorſtellen wolte, ſeinen Hut von 5. Krempen dazu borgen ließ.

g) Von ſeiner Phyſic haben wir unterſchiedne Editiones, als, die erſte zu Pariß 1671. 4. Frantzöſiſch wurde von Th. Boneto ins Lateiniſche überſetzt und kam zu Geneve 1674. heraus; weil ſie aber voller Druck-Fehler war, ſo verbeſſerte ſolche Ant. le Grand und gab ſie zu Londen 1682. 8. mit ſeinen Anmerckungen heraus; hernach wurde ſie zu Brüſſel 1708. in 2. Voll. 8. wieder aufgelegt. Die beſte Edition iſt die Londenſche 1710. groß 8. c. not. Sam. Clarke, davon ſiehe die Recenſion in den Lateiniſ. Act. Erud. 1713. p. 444. ſeqq.

„Und man darff sich nicht einbilden, daß solches „etwan von plötzlicher Ausdünstung der Theile „des Wassers herrühre, denn wenn man den „Gyps, da er noch gantz fliessende ist, auf die Wa„ge legt, und eben dergleichen thut, wenn er harte „geworden, so wird doch niemand gewahr wer„den, daß ihm an seiner Schwere was abgegan„gen h).“ Hierzu trägt das ihrige auch bey die oben angeführte Destillation des Wassers, vermittelst welcher der berühmte Hoffmann das Wasser gar offters zu einem trocknen Wesen gebracht hat, woraus und andern dergleichen Dingen ein jedweder das harte Wesen des Wassers gar leicht erkennen kan. Wir müssen auch hier ein gewiß curiœses in Gegenwart guter Freunde angestelltes Experiment, das wir selbst mit unsern Augen gesehen haben, nicht mit Stillschweigen übergehen. Wir nahmen nehmlich zweyerley Feuchtigkeiten, die das Wasser an Flüßigkeit weit übertreffen, nehmlich Spiritum Vini und Spiritum Urinæ, und wir bekamen aus derselben Vermischung in gleicher Quantität in kurtzem einen so harten Cörper, der uns gnungsam überzeugte, daß auch die flüßigsten Cörper an Härte und einer offenbahren Steiffe keinen Mangel haben. Ein mehrers wollen wir beliebter Kürtze halber nicht anführen, sondern verweisen den ein mehrers zu wissen begierigen Leser zu den Schrifften berühmter Physicorum. Man kan auch nicht mit

h) Des berühmten Stahls Gedancken hiervon siehe in meinem III. Th. p. 148.

mit gutem Rechte vom Wasser sagen, daß es sich in die Luftlöcher der Cörper insinuire, weil es dergleichen gar wenig giebt, in deren Lufft-Löcher es nur so obenhin zu dringen vermag, da hingegen gar viele vorhanden, die wegen ihrer dicken Lufft-Löcher von den Theilen des Wassers nicht einmahl befeuchtet werden können. Da aber derselben Exempel gantz bekannt und allenthalben gefunden werden, so haben wir solche nicht erst anführen und das Papier damit schonen wollen. Daß endlich das Wasser in gewisse Gräntzen könne eingeschlossen werden, das erhellet nebst andern aus dem, was oben gesagt worden, klärlich, sonderlich wenn es ein trocknes Wesen an sich nimmt, wie die angeführten Experimente solches zu beweisen scheinen. Was nun also bey genauer Betrachtung der Sache das Wasser vor eine Gleichförmigkeit mit einem flüßigen Wesen habe, da es vielmehr so gut als ein andrer Cörper mit dem Nahmen eines harten Wesens zu belegen ist, überlassen wir andern reiflicher zu erwegen.

## §. VIII.

Da wir nun auf solche Weise das Wasser betrachtet haben, so wollen wir itzo, damit wir uns bey seiner physicalischen Untersuchung nicht zu lange aufhalten, sehen, was dasselbe zu der Beschaffenheit des menschlichen Cörpers beytrage und was wir in natürlichem Zustande vor Nutzen daraus ziehen. Und es ist ein vortreflicher Ausspruch, den der alte Hippocrates schon hiervon gethan

gethan hat, wenn er unter andern sagt i): "Die „Städte, so entgegen der Sonne u. dem Winde „liegen, u. gut Wasser haben, werden nicht leicht „von unanständigen Veränderungen beschwe„ret." Und Galenus eröffnet an unterschiednen Oertern seine Meynung vom Wasser, wie denn unter andern diese Worte gar besonders merckwürdig sind, da er schreibet: "Das Wasser ist „allen Menschen, so wohl den Gesunden, als den „Krancken, gemein u. zum Leben höchstnöthig k)."

## §. IX.

Es giebt aber mancherley und zwar gar unterschiedne Arten vom Wasser, als: See- Fluß- Regen- Brunnen- Röhr- Teich- Sumpf- Schnee- Eyß- Wasser u. s. w. dessen man sich nach Beschaffenheit der Zeit und des Ortes zu bedienen hat. Alle diese aber eintzeln hier durchzugehen halten wir wegen engen Raums unsrer Blätter vor überflüßig und bleiben nur bey general-Umständen, da wir denn bemercken, daß allen so unterschiednen Naturen der Menschen das helle und leichte Wasser am besten zusage. Denn weilen der Umlauff der Säffte durch allerhand Röhrgen und sehr kleine Gefässe der Grund ist, worauf sich die Erhaltung der menschlichen Oeconomie grün-

i) Libr. de Aëre, Aquis & Locis: Quæ Urbes sitæ sunt ad solem & ad ventos, & Aquis bonis utuntur, hæ minus à mutationibus incongruis afficiuntur.

k) Libr. I. de simpl. medicam. Facult. Cap. VI. Aqua communissima universis hominibus tam sanis, quam ægris, & ad vitam maxime necessaria est.

gründet, so ist allerdings dasjenige, was das Blut flüßig erhält oder in ausserordentlichem Zustande wieder fliessende macht, vor das geschickteste zu unserm Leben zu halten. Nun wird aber nicht leicht jemand zu finden seyn, der da zweiffeln solte, ob das Blut flüßig zu erhalten oder fliessende zu machen ausser dem schlechten reinen Wasser eine geschicktere Artzney zu finden sey. Denn es zertheilet, löset auf und verdünnet wegen der ihm beywohnenden Krafft zu würcken die zähen und klebrichten Theile in den Säfften, und also ist es das Gerinnen zu verhindern, und allerley unreines durch die behörigen Reinigungs-Gefässe fortzuschaffen bemüht.

## §. X.

In solcher Absicht überkommen die so genannten natürlichen Verrichtungen vom Wasser ein sehr kräfftiges und gewiß nicht geringes Wachsthum. Und zwar so dient es treflich zur Chylification, indem es mit dem Munde genommen wird und durch die Speise-Röhre in den Magen geht. Denn in demselben dringet es aufs genauste durch die darinnen enthaltne Speise, und sonderlich wenn es von dem häufig zufliessenden Saffte des Magens selbst geschärfft wird, deßwegen es auch seine feste Zusammenfügung auflöset und verdünnet. Nicht weniger dient es zur Austheilung des ausgearbeiteten Chyli, in so weit es denselben dünner und flüßiger macht, damit er in die Oeffnung derer an den Eingeweyden hangen-

den Milch = Gefässe desto besser hinein und also durch mancherley krumme Wege hindurchgehen und endlich durch den Ductum Thoracicum in die Venam Subclaviam kommen und daselbst mit dem Blute vermischt werden könne.

## §. XI.

Ausser diesem nun, daß das Wasser, wenn es auf solche Art von uns genommen und mit dem Blute vermischt wird, dünner und also zu Fortsetzung der Bewegung geschickter macht, so erhält und ersetzt es auch desselben molckenhafften Theil. Denn indem solches durch die von dem Sanctorio angezeigte Ausdünstung, durch den Schweiß, Urin und andre Ausführungen beständig verzehrt und also die Masse des Geblüths geschwächt, wie auch um ein grosses dicker wird, so kommt ein gnungsamer Gebrauch des Wassers gar wohl zu statten.

## §. XII.

Weil aber auf solche Art das zum Leben dienliche flüßige Wesen am besten erhalten wird, so scheinet in der That nichts im Wege zu stehen, daß nicht die Absonderung derer Säffte zugleich ordentlich vor sich gehen solte. Und so bezeuget nebst der Vernunfft die tägliche Erfahrung, daß das durch Wasser, sonderlich warmes, zum E. durch Thee verdünnte Geblüthe die Austreibung des Schweisses sehr befördere, indem es die Hitze im Geblüthe vermehret, und folglich wird desselben mol-

molckenhaffter Theil unter der Gestalt entweder eines Dampffes oder eines dünnen Thaues ausgetrieben, welches allerhand fremde und dem Cörper sehr schädliche Dinge mit sich hinweg nimmt.

## §. XIII.

So wird auch die Diuresis oder die behörige Absonderung des Urins dadurch befödert, da man denn täglich wahrnimmt, daß das Thee-Wasser das Blut verdünnet und die überflüßige molckenhaffte Feuchtigkeit durch die Harn-Gänge zur Blase in Menge fortschickt, wovon man unter andern Geo. Emmerichs Disput. de Theelogia ejusque Infuso l), wie auch Bernhardi Albini Disput. vom Thee nachlesen kan m).

## §. XIV.

So ist auch endlich der Gebrauch des Wassers der Zeugung und Absonderung derer Geister nicht zuwieder, denn indem es, wie gesagt, das Blut flüchtiger macht, so befreyet es dieselben von



l) Regiomonti 1698. Der A. war Med. D. und P. Ord. Secund. Pro Consul und damahls Rect. Magnificus.

m) de Tabaco, Thea & Cantharidibus. Frf. ad Viadr. 1684. Dieser berühmte Bernh. Albinus war zu Dessau aus einem alten adelichen Geschlechte gebohren, wurde 1681. Prof. Medicinæ zu Franckfurth an der Oder, nachher Churfürst Friedr. Wilhelms zu Brandenburg und Königs Friderici I in Preussen Leib-Medicus und Geheimder Rath, endlich aber 1702. Prof. Medicinæ zu Leyden, woselbst er 1721. gestorben. Seine Schrifften bestehen meist in Disputationibus, die aber gröstentheils wohl ausgearbeitet sind. Herr Boerhave hat ihm zu Ehren eine besondre Rede gehalten, worinnen er sein Leben umständlich beschrieben.

ihren Banden. Denn wie ein dickes Geblüthe viel zu ungeschickt ist, als daß es durch die kleinsten Röhrgen des Gehirnes hindurchgehen und also entweder eine Menge oder wenigstens die Reinigkeit der Geister verschaffen solte, also je dünner dasselbe wird, je mehrere und reinere Geister wird es, wenn alles andre seine Richtigkeit hat, zuwege bringen. Diese und andre dergleichen Nutzungen, die man wegen ihrer Menge nicht alle zu erzehlen weiß, fliessen in den menschlichen Cörper vom Wasser, welche denselben in seiner natürlichen Beschaffenheit gelinde und angenehm zu erhalten wissen. Wir fahren fort zum

## II. Capitel;
### und das ist
### Pathologicum.

§. I.

Gleichwie wir im vorhergehenden Capitel uns bemühet haben das Wasser einiger massen zu beschreiben, wie es zum menschlichen Cörper bey gesundem Zustande nicht wenig beytrage, also gehen wir nach der Ordnung unsers Vorhabens zum andern Theil der Medicin, nehmlich zur Pathologie, da wir denn Fleiß anwenden werden das Wasser als eine Ursache der Kranckheiten darzustellen.

§. II.

Wir rechnen also das Wasser nach den drey-

en

en Objectis der Pathologie, nehmlich der Kranckheit selbst, der Ursache von der Kranckheit und den Zufällen zu der Classe der Ursachen. Es wird aber das Wasser auf gar vielfache Art und Weise zu einer Ursache unterschiedener Kranckheiten, sonderlich wenn wir im Trincken einen Fehler begehen, nehmlich in der Menge, wenn es allzuhäufig geschicht; oder auch in der Beschaffenheit desselben, wenn nehmlich das Wasser mit unterschiednen wiedrigen und der Masse des Geblüthes schädlichen Eigenschafften versehen, da es denn im Magen und den ersten Gängen verdirbt und allerhand rohes, saures oder übelriechendes Wesen verursacht, welches eine Mutter vieler Kranckheiten abgeben kan.

## §. III.

Was nun also die Menge anbelangt, so ist aus der Physiologie bekannt, daß das Getränckе und folglich auch das Wasser, wenn es in behöriger Menge genommen wird, bey der menschlichen Oeconomie grossen Nutzen schafft, indem es nehmlich den Mangel des flüßigen Wesens ersetzt und die Säffte in unserm Cörper, sonderlich den Liquorem gastricum im Magen in einer behörigen Consistentz erhält. Anders aber ist es beschaffen, wenn man hierinnen der Sache zu viel thut, denn wenn man es allzuhäufig trinckt, so blähet es das Geblüthe durch sein überflüßiges wäßriges Wesen auf, vermindert desselben Wärme allzusehr oder tilget sie wohl gar, verursacht eine

Schwachheit des Magens, ist denen nervösen Theilen sehr zuwieder, und bringt andre viele Kranckheiten zuwege. Daher finden sich von freyen Stücken allerhand Arten von Kranckheiten, als Fieber, Wassersucht, Catharre, Cachexie und dergleichen, davon sich ein jedweder selbst ein weitläufftiges Verzeichniß machen kan.

## §. IV.

Nicht weniger ist kein Zweiffel, wenn das Wasser fremde Eigenschafften an sich hat, daß es nicht auch viele Beschwerlichkeiten im menschlichen Cörper verursachen solte. Denn unser Lebens-Safft ist so von Natur beschaffen, daß er nichts in seine Gesellschafft annimmt, ausser was von denen Theilen, woraus er bestehet, einerley Gleichheit und vor seine Oeffnungen eben die Gestalt hat. Im Gegentheil kan das Wasser wegen des grossen Unterschiedes und Mannigfaltigkeit derer Dinge, die es in sich enthält, sich nicht in allem so behörig verhalten, als die Masse des Geblüthes, indem ein Wasser nicht einmahl dem andern ähnlich ist, wie Hippocrates saget n), woraus allerhand Kranckheiten entstehen und den Cörper und seine Theile durch mancherley klägliche Würckungen zermartern.

## §. V.

Es hat also unser alter Hippocrates von der Beschaffenheit des Wassers und daß dasselbe viele

n) Libr. de Aquis.

viele Kranckheiten verursache viele und mancherley Meynungen und Anmerckungen in seinen Schrifften aufgezeichnet, wohin ich den Leser beliebter Kürtze halber verweise o). Aus alle diesem ist nicht schwer zu begreiffen, was und wie vielerley Ursachen der Kranckheiten das Wasser und desselben Beschaffenheit verursachen. Wir setzen aber unsern Fuß weiter zum

## III. Capitel

und das ist

## *SEMIOLOGICUM.*

### §. I.

Die Kenn-Zeichen der Kranckheiten, die vom Wasser hergenommen werden, sind entweder Diagnostica oder Prognostica, und werden von denen in die Augen fallenden und in unserm Cörper befindlichen Würckungen beurtheilet. Unter den ersten sind folgende zu mercken: Geschwulst und Anlauffen des gantzen Leibes, sonderlich wenn die Füsse eine übernatürliche Grösse kriegen. Die Farbe am gantzen Leibe wird blaß, das weiche und welcke Fleisch behält eine Zeitlang die Merckmahle von eingedruckten Fingern, so kan man auch gewiß muthmassen, daß die Wassersucht (Anasarca) verhanden, wenn man den Urin läßt und derselbe dünne und wäßricht ist. Gleicher Gestalt, wenn die natürliche Farbe sich in eine



o) Sonderlich in Libr. de humidorum usu, und sect. V. Aphorismor.

blasse verwandelt, der Appetit verlohren geht, der Durst heftig, und sonderlich anfangs um die Knöchel der Füsse eine Geschwulst vermerckt wird, die am Tage zu des Nachts aber abnimmt, und worauf eine Geschwulst des Unterleibes und der Geburths-Glieder erfolget, diese und andre dergleichen Dinge zeugen gnungsam, daß Wasser im Unterleibe vorhanden, sonderlich wenn man bey Bewegung desselben einen Schall von der innwendig hin und wieder wanckenden Feuchtigkeit vernimmt. Weiter wo das Gesichte aufgelauffen ist, und im Haupte ein hefftigdrückender Schmertz, wie auch eine Betäubung aller Sinnen vermercket wird, da sind es offenbahre Kenn-Zeichen der Kopff-Wassersucht; (Hydrocephali;) Wo schwerer Athem, Ohnmachten und ein Schall, den die Patienten auf der Brust empfinden, der Brust-Wassersucht; wenn aber gantz unten im Unterleibe eine grosse Geschwulst und in den Seiten im Dünnen ein Schmertz vorhanden ist, der Mutter-Wassersucht. Weniger Urin zeiget an, daß entweder der Schweiß zu hefftig oder die wäßrige Feuchtigkeit anderwerts wohin geschickt und ausgetrieben werde, daher es auf Wassersucht und wäßrige Geschwulsten deutet. Häufiger Urin bey Geschwulsten zeiget an, daß die wäßrige Feuchtigkeit zum Nieren und zur Blase fortgeschickt werde. Endlich bemercket ein wäßrichter, dicker und stinckender Urin ein Wechsel-Fieber und Unsinnigkeit.

§. II.

## §. II.

Was die andern Kenn-Zeichen oder die Prognostica anbelangt, so hat man nechst andern auf folgende Achtung zu geben: "Wenn von hitzigen „Kranckheiten sich zwischen der Haut Wasser „sammlet, so ist es alles ungesund, denn es befrey„et nicht vom Fieber, und ist sehr schmertzhafft und „tödtlich p)." Hippocrates sagt q): "Bey wel„chen die mit Wasser angefüllte Leber am Netze „aufspringt, denen wird der Bauch voll Wassers „und sie müssen sterben." Uberdieses wenn die Menge des Urins gröſſer als die Menge des Getränckes, oder ihm in der Wassersucht wenigstens gleiche kommt, so ist es gut, weil es anzeiget, daß die Menge der extravasirten wäßrigen Feuchtigkeit aus dem hohlen Cörper herausgeschafft werde. Ein wäßrichter dünner Urin mit einem Schmertz in der Seite deutet auf eine Verstopfung des Miltzes oder der Leber und drauff folgende Wassersucht. Ein wäßrichter und wie ein Oel dicker Urin zeiget den bevorstehenden Tod an. Wir gehen weiter zum



p) Id. prænotion. coacar. sect. VIII. Aquæ inter cutem ex acutis morbis obortæ omnes malæ sunt, neque enim à Febre liberant, & valde dolorosæ sunt ac lethales.

q) Sect. VII. Aphor. LV. Quibus hepar refertum aqua erupit in omentum, his venter aqua impletur, atque moritur.

# IV. Capitel

## Ex Hygieine.

### §. I.

Weiter kan das Wasser betrachtet werden, insofern es uns die Gesundheit erhält. Da nun aber die wahre Gesundheit in dem rechtmässigen Gebrauche derer 6. nicht natürlichen Dinge besteht, so bemercken wir hieraus vom Wasser, (als welches wir seines Nutzens halber beym täglichen Trincken mit hierunter zehlen,) überhaupt nur so viel, daß man, wenn wir unsern Endzweck erlangen wollen, sich ein solches erwählen müsse, dessen sich ein jedweder ohne Schaden bedienen kan, wenn es aber natürlicher Weise so nicht zu erlangen steht, so muß es durch Kunst zubereitet werden, und so wird ein jedweder ein zu seiner Constitution und Nutzen dienliches Wasser gar leichte erhalten können.

### §. II.

Sonderlich aber hat man die Regel unsers ehrlichen alten Hippocratis in acht zu nehmen, wenn er sagt r): "Aller und jeder Menschen Natur, die „doch sehr unterschieden ist, ist ein reines und leich„tes Wasser das zuträglichste." Hernach erfordert das unterschiedne Alter und Temperament der

r) Libr. de aërib. aqv. & loc. Hominum omnium naturis, admodum diversis, Aquæ puræ ac leves sunt convenientissimæ.

der Menschen auch einen unterschiednen und jedwedem anständigen Gebrauch. Derohalben verordnet Hippocrates ein ander Wasser vor Kinder und Knaben, ein anders vor junge, und wieder ein anders vor alte abgelebte Leute. "Kinder und Knaben, sagt er, müssen das Wasser „mäßig warm und mäßig kalt trincken, sonst verfallen sie leicht in Krämpffungen und Keuchen. „Jungen Leuten aber sagt ein reines und mittelmäßig temperirtes Wasser zu, sonst kriegen sie „die rothe Ruhr, Bauch-Fluß und im Winter „schleichende langwierige Fieber, wie auch des „Nachts viel Blattern. Alten Leuten hingegen „und denen, die im blühenden Alter stehen, muß „man mehr warmes Wasser verstatten, sonst finden sich Flüsse aus dem Gehirne und machen sie „halb todt, oder sie sterben vor Kälte s)."

## §. III.

Zu alle dem kommt endlich die Gewohnheit, und in Ansehung dieser gestehen wir gar gerne, daß sich ein jedweder, er sey von was vor Alter oder Temperament er wolle, eines solchen Wassers zu bedienen habe, dessen er schon gewohnt ist, denn der Ausspruch Hippocratis bleibt gewiß und wahr, wenn er spricht t): "Was man von langer Zeit „her gewohnt ist, wenn es auch gleich denen, die es „nicht gewohnt sind, schlimm zu seyn scheinet, pfleget

s) l. c. und Lib. de humidor. usu.

t) Sect. II. Aphor. 50. Quarum rerum inveteravit Consvetudo, quamvis deteriores sint illæ, minus tamen insveris male afficiunt.

„get doch nicht so beschwerlich zu fallen;“ und auf solche Weise werden wir in Erhaltung der Gesundheit unsres Wuntsches nach Verlangen gewähret werden. Nun ist noch übrig

# Das V. Capitel

## Therapevticum.

### §. I.

Gleichwie die Gesundheit durch einen rechtmässigen und behörigen Gebrauch des Wassers gantz und unverletzt erhalten wird: Also tragen wir kein Bedencken vor gewiß zu behaupten, daß in demselben auch ein kräfftiges Mittel stecke die geschwächte Gesundheit wieder herzustellen. Wir wissen aber, daß die Kranckheiten, so den menschlichen Cörper befallen, pflegen eingetheilt zu werden in hitzige und langwierige. In beyden aber thut das Wasser wunderbahre Dienste.

### §. II.

Unter denen hitzigen Kranckheiten sind die Fieber die vornehmsten, wie nun aber dieselben in einer unordentlichen hefftigen Bewegung und allzugrosser Geschwindigkeit sonderlich der flüßigen Theile bestehen, also ist kein Zweiffel, daß nicht durch solche hefftige mit der grösten Hitze verknüpfte Bewegung nicht wenig von Feuchtigkeit und was zum Leben am dienlichsten ist, zerstreuet und fortgeschafft werde, dasselbe aber zu ersetzen und damit das Blut wieder in seinen natürlichen

Stand

Stand komme, thut das Wasser am besten und wird vor die geschickteste Artzney gehalten. Deßwegen rathen sowohl die Alten, als auch viele bewährte Medici unsrer Zeit den Patienten bey dergleichen Fiebern viel Wasser und Gersten-Tranck zu trincken.

## §. III.

Sieht man auf die langwierigen Kranckheiten, sie mögen nun herkommen, aus was vor Ursache sie wollen, so kan wieder sie kein herrlicher Mittel erdacht werden, als das Wasser. Was die sogenannten Gesund-Brunnen bey dergleichen Kranckheiten vor herrliche Würckungen thun, kan niemanden unbekannt seyn. Es gedencket derselben der berühmte Herr Hoffmann in angeführter Disputation, dergleichen sind: die im Fürstenthum Henneberg, zu Schleusingen, zu Freywalde, zu Bebra an der Gräntze von Thüringen, it. zu Halle, die wir aber beliebter Kürtze halber hier nicht erst untersuchen wollen u). Wir wollen auch nichts von warmen Bädern gedencken. Endlich so recommendirt Hippocrates den Gebrauch des Wassers sehr fast in allen Kranckheiten. Zu diesem können wir billig rechnen die wunderbahren Curen und Anmerckungen der Practicorum, die mit blossem Wasser nach Wuntsch von statten gangen sind. So hat Riverius durch wiederhohlten Gebrauch des Wassers die un-

u) Sieht meinen I. Th. p 48. seqq.

unordentliche Monaths-Zeit x), Martianus und Rondeletius durch frisch Wasser-Trincken die Gicht und Avicenna viel andre schwere Kranckheiten glücklich curirt.

## §. IV.

Dieses haben wir vom Wasser und dessen Nutzen in der Medicin aufsetzen wollen. Nun ist nichts mehr übrig, als daß wir vor unsre Arbeit die Gewogenheit des Lesers ausbitten, und dieselbe um desto ehender zu erhalten verhoffen, jemehr wir uns des bey unsern Prælectionibus versammlet gewesnen ansehnlichen Auditorii mit Danck erinnern, denen wir uns nebst dem geehrtesten Leser auch fernerhin bestens empfehlen.

---

x) Menocryphiam setzt der A. Da nun dieses ein unbekannter Terminus und in keinem Lexico zu finden war, so fragte bey einem grundgelehrten Schul-Manne hiesigen Ortes an mit folgendem: Menocryphia est genus morbi, nescio, an privatio mentis, an mensium ataxia? und erhielt diese Antwort: Posterior hypothesis mihi probabilior videtur; nam μένος, mens, format Genitivum in εος, adeoque dicendum foret: μενεοκρυφία; μὴν verò, mensis, format Genitivum in ος, adeoque & analogiæ Compositionis propius accedit.

## IV.

# D. Friedrich Hoffmann von der einfältigsten und allerbesten Artzney, nehmlich von der Bewegung, vom Fasten und vom Wasser-Trincken a).

### §. I.

Gleichwie die Natur, als das vollkommenweiseste Werck des allerhöchsten GOttes, in ihren verwundernswürdigen Würckungen nicht veränderlich oder weitläufftig, sondern gantz schlecht und einfältig ist, oder in dem gantzen Welt-Cörper durch einen leichten, schlechten und kurtzen Weg zum öfftern erstaunenswürdige Dinge hervorbringt; eben so müssen alle Welt-Weisen, die das innerste der Natur und der Artzney-Kunst genauer einsehen, einmüthig zugestehen, daß in dem überauskünstlichen Gebäude des menschlichen Cörpers das so heylsame Geschäffte des Lebens, der Gesundheit und der Heylungs-Wissenschafft auf eben eine so leichte und gantz schlechte Art und Weise verrichtet werde. Was kan wohl einfältiger und kürtzer seyn, als daß diese unsre Leibs-Machine, die aus allerhand Röhrgen durch die höchste göttliche Krafft über-

a) Es ist diese Dissertation befindlich in des Herrn Geheimden Rath Hoffmanns Opusculis Medico-Practicis, Hal. 1736. 4. Decade I. n. 7.

überausweise erbauet worden, in Ansehung ihrer Vermischung aber zur äusserſten Fäulniß geneigt ist, bloß durch die eintzige umlauffende Bewegung des Geblüthes nebſt denen durch die behörigen Reinigungs-Gänge vorgehenden Absonderungen unanständiger Dinge vor aller Fäulniß verwahret wird? Ja daß eben diese in einem Circul herumgehende Bewegung derer flüßigen Theile bloß durch die gantz einfältige elastische Bewegung der Zusammenziehung und Ausdehnung (Systoles & Diastoles) in den festen Theilen unterhalten wird, das setzt allerdings die fleißigsten Natur-Forscher in die gröſte Verwunderung.

## §. II.

Gleichwie nun aber diejenigen, so eine vernünfftige Pathologie zu erlernen sich Mühe gegeben haben, wohl wissen, daß die Ursachen der Kranckheiten nicht eben so vielfach und so gar sehr einander contrair, sondern gantz wenige sind, die eben nicht immer ihrer Natur nach unterschieden sind, sondern vielmehr nach dem Unterscheide der Oerter, darinnen sie stecken, die Verrichtungen eines gesunden und starcken Cörpers auf mancherley Art und Weise verletzen und schwächen; also ist gantz offenbahr, daß man die Kranckheiten zu vertreiben nicht sowohl eine grosse Menge Artzneyen, sondern bloß wenige und einfältige Hülffs-Mittel von nöthen habe: wie denn die armen und gemeinen Leute, so nicht durch kostbahre, sondern bloß durch schlechte Hauß-Mittel von ihren Kranckheiten

ten genesen, die Wahrheit dieses Satzes klar bestätigen. Ja daß in den uhralten Zeiten die gantze Artzney-Wissenschafft nur in wenig Kräutern bestanden, finden wir mit dem Zeugnisse des Celsi bald zu Anfange seines Werckes aufgezeichnet und bekräfftiget. Es ist sich also zu verwundern, und gewiß ein jedweder vernünfftiger Mensch wird sich nicht gnung verwundern, noch vielweniger es glauben können, was vor ein unglückliches Schicksaal es dahin gebracht, daß diese heylsame und gantz einfältige Kunst zu unsren Zeiten einen so grossen Uberfluß und Vorrath von zusammengesetzten, aus unterschiednen, auch den weit entlegensten, Ländern hergebrachten, überaus kostbahren, und auf die künstlichste Weise verfertigten oder ausgesonnenen Artzney-Mitteln hat, daß derselbe fast nicht mehr zu zehlen ist; als wovon die so häufigen practischen, pharmacevtischen, botanischen Bücher und die Dispensatoria so vieler Länder und Städte deutliche Zeugen sind.

## §. III.

Wir wollen aber hiervon die Urtheile grosser und verständiger Leute vernehmen. Die Worte, so belobter Celsus bald zu Anfange seiner Vorrede brauchet, sind werth, daß sie wohl überlegt werden; Er spricht: "Die so vielfache Medicin, „die weder vor diesem noch bey andern Völckern „nöthig ist, bringet kaum einige unter uns zum Anfange

„fange des Alters b).“ Und Hippocrates selbst lobet diejenigen sehr, die sich weniger, guter und vor die Kranckheit dienlicher Medicamente bedienet haben c). So habe ich auch zu Erläuterung dieser Wahrheit den schönen Ort des Plinii d), welchen der bewährte Scribent, Jo. Lange in seinen Episteln anführt, nicht vorbeylassen, sondern mit Fleiß beyfügen wollen, welcher also lautet: “Aus den Gewächsen des Erdreichs ist die „Artzney entstanden. Das allein hatte die Na„tur zu Hülffs-Mitteln auserseben, was insge„mein zu haben, leichte zu erfinden, wenig kostet und „wovon wir leben. Nachher hat der Betrug der „Menschen und die List verschlagner Köpffe solche „Werckstätte erfunden, worinnen einem jedweden „sein Leben vors Geld versprochen wird. Alsbald „werden unaussprechliche Zusammensetzungen uñ „Vermischungen angerühmt, Arabien uñ Indien „wird hoch geschätzt, und vor ein kleines Geschwür „wird eine Artzney vom rothen Meere hergeholt, „da doch der allerärmste die wahrhaftigen Hülfs„Mittel fast täglich zu sich nimmt e). Hieher schickt sich

b) Multiplex Medicina, neque olim, neque apud alias gentes necessaria, vix aliquot ex nobis ad senectutis principia perducit.

c) Lib d victu acutor. mox sub initio.

d) Lib. XXIV. cap. I.

e) Ex terræ nascentibus nata medicina. Hæc sola naturæ placuerat esse remedia, paratu vulgo, inventu facilia, ac sine impendio, ex quibus vivimus. Postea fraudes hominum & ingeniorum captura officinas invenere istas, in quibus sua cuique venalis promittitur vita. Statim com-

sich auch vortreflich der weise Rath des Damasceni, den er im 34. Aphor. giebt: "Man muß „sich wenig Artzney-Mittel anschaffen, davon „man aber die Würckungen und Kräffte schon „zum öfftern erfahren hat. Denn die Kenntniß „von der gantzen Menge ist unbegreiflich und wenn „man sie eintzeln durchgehen und untersuchen will, „so wird man durch die unterschiedne Mannigfal„tigkeit derselben verwirrt werden und nicht wis„sen, welchem man recht trauen soll f)."

## §. IV.

Zwar wenn ich aufrichtig sagen soll, was ich davon urtheile, so halte ich davor, wenn wir unsre Kunst, welcher allerdings ein göttlich Lob gebühret, zu einem noch grössern Grad der Vollkommenheit zu bringen verlangen, so sey unter so grossen Hinderniſſen vornehmlich dieses beyseite zu schaffen, daß wir die Menge so unzehlbahrer, grösstentheils recht läppischer und aus wiederwärtigen Dingen bestehender, sowohl Galenischer als Chymischer Zusammensetzungen abstellen, und uns in der Medicin sowohl die Cörper vor Kranckheiten zu verwahren, als auch die verlohr-



compositiones & mixturæ inexplicabiles decantantur, Arabia atque India in medio æstimantur, ulcerique parvo medicina à rubro mari importatur; cum remedia vera pauperrimus quisque cœnet.

f) Pharmaca pauca tibi tenenda sunt, quorum operationes & potestates jam multoties expertus es. Totius enim multitudinis notitia incomprehensibilis est, ac cum per singulas volueris inquirendo discurrere, multiplici diversitate distentus nescies, cui debeas fidem adhibere.

ne Gesundheit wieder zu bringen und die Kranckheiten zu überwinden sichrer, der Natur angenehmer, weniger und auserleßner, jedoch kräfftiger, mehr einfacher als zusammengesetzter Hülfs-Mittel zu bedienen anfangen: Denn daß die bewährtesten Medici, die mit ihren Curen den grösten Ruff und Ruhm erlanget, dergleichen gantz wenige und auserleßne Hülffs-Mittel auf eine anständige Weise gebraucht haben, können wir aus ihrem Leben und Thun gar leichte ersehen. Da nun dieses herrliche und überaus nützliche Argument heut zu Tage nicht gnungsam kan gesagt noch beschrieben werden, so haben wir solches gegenwärtig abzuhandeln uns vorgenommen: Daß nehmlich in die einfältigsten ohne grosse Kunst und Mühe zu erlangende, tägliche, diæretische Dinge, deren die Natur zur Erhaltung allezeit benöthiget ist, sowohl zu Verhütung als Heylung der Kranckheiten von dem allerhöchsten GOtt eine so grosse Krafft gelegt sey, daß wir zum öfftern denselben gantz alleine trauen und ohne andern grossen Vorrath von Medicamenten die Pflicht eines Artztes gar vollkommen erfüllen können.

## §. V.

Hippocrates, der uhralte und wahrhaftig allerbeste Lehr-Meister und Vater der medicinischen Wissenschaft, wie fast alles, was er in seinen ewigen Andenckens würdigen Schrifften aufgezeichnet, nach einer grossen Erfahrung in besagter Kunst und sonderbahrem Fleisse in Beobachtungen

gen schmecket und davon zeiget; also ist auch hauptsächlich folgende Stelle sehr merckwürdig g): "Es werden viel Patienten auch ohne „Hülffe des Artztes gesund und sind würcklich cu„rirt worden, es scheint aber, daß diejenigen, so sich „keines Artztes bedient haben, doch auf eine gewis„se Artzney verfallen sind, durch die sie curirt wor„den; denn sie sind entweder, fährt er fort, durch „Hunger, oder durch vieles Essen, oder reichliches „Trincken, oder Durst, oder durch Bäder, oder „durch Arbeit, oder Ruhe, oder Schlaffen und „Wachen gesund worden." An welchem vortreflichen Orte dieser Ehrwürdige Alte klar bezeiget, daß viel Patienten, ohne Beyhülffe der Aertzte und ohne besondern Vorrath von Artzneyen, bloß durch gantz gemeine Mittel gesund worden. Es sind aber dieselben nichts anders, als die von dem Galeno so genannten res non naturales, als deren der Mensch zu Erhaltung des Lebens und der Gesundheit nicht entbehren kan h), z. E. Hunger oder Enthaltung von Speisen, reichlich Essen und Trincken, Durst, Bäder, Arbeit oder



g) Bald im ersten Buche de arte §. V. Multi ægri etiam citra Medicorum opem sanantur & sunt sanati, videtur autem, ut & qui Medicis non usi sunt in medicinam inciderint, per quam servati sunt; aut enim, pergit §. VI. inedia, aut copioso cibo, aut uberiori potu, aut siti, aut balneis, aut laboribus, aut quiete, aut somno, & vigilia convaluerunt.

h) Siehe hiervon des gelehrten Herrn Jo. Henr. Schultzens Disput. de rerum non-naturalium ad valetudinem tuendam recto usu, Hal. 1733. und unter den neuesten a Treatise

Bewegung und Ubung des Leibes, und endlich Ruhe und Schlaff. Und dieſen ſchreibt beſagter Autor ſowohl in Verhütung als Heylung der Kranckheiten, eine groſſe Krafft und Gewalt zu, wenn ſie nehmlich jemand recht gebraucht. Denn wie er im VII. §. hinzuſetzt, "was von dieſen Sa„chen Nutzen gebracht hat, iſt wegen ſeines rech„ten Gebrauchs geſchehen, was aber Schaden ge„bracht, hat deßwegen geſchadet, weil es nicht recht „gebraucht worden i)." Gewiß dieſer höchſtvernünfftige Ausſpruch, welcher in praxi medica von groſſer Wichtigkeit iſt, verdienet eine genauere und weitläufftigere Betrachtung, als man wohl ſonſt meynen ſolte. Und dahin ſollen itzo unſre Gedancken und unſre Arbeit gerichtet ſeyn, daß wir deutlich darthun wollen, was vor eine groſſe Krafft zu helffen und zu heylen, die alle andre Artzneyen übertrifft, in ſolchen Dingen ſtecke, die uns in unſerm Leben gantz gemein und ſo zu reden bloſſe Hauß-Mittel ſind.

## §. VI.

Aus beſagten und kürtzlich angeführten diætetiſchen Mitteln ſcheinet uns nun die Arbeit oder Be-

tiſe on the Non naturals. By John Burton, M. B. Cant. M. D. Rhem. Yorck and Lond. 1738. 8. in welchem Tractat der Autor viel auf die groſſe Simplicität hält, welche die Alten in ihrer Diæt in acht genommen haben. Conf. Beytrag Gelehrter Zeitungen, IV. Band p. 729.

i) Quæ ex hiſce rebus profuerunt, ob rectum uſum profuerunt, quæ vero nocuerunt, ob id, quod non recte uſurpata ſunt, nocuerint.

Bewegung und Ubung des Leibes billig die erste Gelegenheit an die Hand zu geben und zu zeigen, wieviel Nutzen daraus entspringe sowohl die Gesundheit zu erhalten, als auch die Kranckheiten abzuwenden k). Bald zu Anfange aber dieser Untersuchung halten wir zu erinnern vor nöthig: Daß unter allerley Arten von Mitteln, sie mögen nun diætetisch oder pharmacevtisch seyn, deren wir uns beym curiren bedienen, keines vorhanden, dem wir eine von seiner Natur absolutè herrührende Krafft entweder die Gesundheit zu erhalten oder die verlohrne wieder zu bringen zuschreiben, sondern daß man derselben Kräffte bloß in Ansehung der Natur des menschlichen Cörpers zu schätzen habe; weßwegen wir auch nicht ohne Ursache mit dem Hippocrate selbst davor halten l): „Daß die Natur der beste Artzt vor die Kranck„heiten;" wir setzen hinzu, die Erhalterin des Lebens und der Gesundheit, die Verwahrerin vor Kranckheiten und die vornehmste würckende Ursache bey den Artzneyen sey. Durch die Natur aber des menschlichen Cörpers, als welche belobtem Hippocrati zufolge der Grund und Ursprung aller medicinischen Rede und Beweises ist, wollen wir nichts anders, als die Oeconomie derer zum Leben nöthigen Bewegungen, nehmlich des herum-



k) Von eben dieser Materie hat unser berühmter Herr Hoffmann schon à parte gehandelt An. 1701. in der Disput. de motu optima corporis medicina, so in fascic. I. Dissertationum Medico-Physicar. Lugd. Bat. 1718. num. 6. befindlich.

l) Naturam optimam morborum esse medicatricem.

herumlauffenden, vereinigenden, ab- und aussondernden Bewegung, in einer würcklichen hydraulischen Machine, die nehmlich aus solchen Röhrgen von allerhand Art zusammen gesetzt ist, welche mit einer elastischen Krafft sich zusammen zu ziehen und wieder auszudehnen begabt sind, verstanden haben; da denn, wenn sothane Bewegung der festen und flüßigen Theile rechtmäßig und nach den Gesetzen der Gleichheit oder des Temperaments sich verhält, alle Verrichtungen, welche die Theile unsers Cörpers ausüben, regelmäßig geschehen, und nicht nur das Leben, sondern auch die Gesundheit des Cörpers und des Gemüthes beybehalten wird. Diese Bewegungen nun sorgfältig zu beobachten, und wenn sie von der Gleichförmigkeit und Gleichmäßigkeit des Gewichts abweichen und allzuhefftig oder auch mancherley Ursachen halber wanckende und schwach werden, durch geschickte Mittel wieder in Ordnung und behöriges Maaß zu bringen, wird billig vor die eintzige und vornehmste Pflicht eines Medici gehalten. Was nun aber die von Hippocrate oben erzehlten Dinge vor eine wunderbahre Gewalt die von der Ordnung und Regel abweichenden Bewegungen unsrer Machine in behöriges Maaß und Gleichheit zu bringen haben, und was unter denselben hauptsächlich die Bewegung vermöge, wollen wir voritzo umständlicher darthun m).

§. VII.

m) Von der Bewegung, und wie weit dieselbe nützlich und auch hinwieder schädlich sey, haben ihre schönen Gedancken uns mitge-

## §. VII.

Daß die meisten aus einem faulen, müßigen und der Arbeit ungewohnten Leben, sonderlich wenn sie dabey gut essen und trincken, und vornehmlich bey ungesunder Witterung, wie auch aus unordentlicher Beunruhigung des Gemüths und Hintansetzung des Aderlassens n), in schwere, langwierige und hartnäckige Kranckheiten verfallen; dergleichen hauptsächlich die Krämpfungen und Blähungen, das malum hypochondriacum, die Colica, die Mutter-Plage, it. der Scorbut, Cachexie, heftige Blut-Stürtzungen, langsame Fieber und garstiger Ausschlag an der Haut, wie auch hefftige Schmertzen, die doch zu-



mitgetheilet: Bontekoe in seinem Libro singulari de Motu. Lugd. B. 1688. 8. Jo. Andr. Fischer de motu, velut magno ad longæ vitatem acquirendam remedio. Erf. 1723. Mich. Alberti de motus corporis noxio usu. Hal. 1734. Jo. Adolph. Wedel de motus corporis humani natura, usu & abusu. Jen. 1715. Mart. Foit de motu in corpore humano vero Medicinæ principio, vitæ medio, sanitatis fine. Hal. 1734. Jo de Gortes in Exercitatt. IV. de motu vitali, de somno, & vigilia, de fame & siti. Amst. 1738. 4. sonderlich aber Herr Prof. Euler zu Petersburg in dem längst verlangten und schönen Wercke, das den Titul führt: Mechanica sive scientia motus, analytice exposita, Auctore Leonhardo Eulero, Academiæ Imperialis Scientiarum Membro, & Mattheseos sublimioris Professore. Petropoli ex Typographia Academiæ Scientiarum. 1736. dessen Recension in den Gelehrten Zeitungen 1737. p. 519. sq. u. in den Nov. Act. Erud 1738. Mart. P. I. n. 4. zu finden.

n) Man lese hiervon Hn. D. Alberti Disp. de morbis ex intermissa Venæsectione. Hal. 1732. unsers Hn. D. Hoffmanns Disp de magno Venæsectionis ad vitam sanam & longam reme-

weilen auch vom Stein herrühren, sind, bezeiget die tägl. Erfahrung gantz deutlich. Daß nun alle diese besagte Kranckheiten von dem allzulangsamen, zähen und schweren Umlauff des Geblüthes und der Säffte, und der dadurch verhinderten Sequestration derer heylsamen flüßigen Dinge, wie auch der Reinigung derer Lebens-Säffte durch Fortschaffung derer unnützen, ihre Ursache und Ursprung herhaben, kan ebenfals denen Medicis, so die Lehren einer reinen Pathologie eingesogen haben, nicht unbekannt seyn. Die behörige Bewegung und Ubung aber des Cörpers und seiner Theile hat eintzig und allein vor andern diesen Vortheil, daß sie auf eine gleiche und gantz natürliche oder der Natur anständige Art und Weise die wanckende und abnehmende Bewegung derer festen und flüßigen Theile erreget, und auf solche Art die so heylsamen und zur Erhaltung der Gesundheit höchstnothwendigen Ab- und Aussonderungen, und vornehmlich diejenige, so durch den allgemeinen Gang der Haut geschiehet, befördert, und also besagte langwierige Kranckheiten, die da alle von Stockungen und Verhärtungen der Eingeweyde und von dem allzuhäufigen Zufluß des Geblüthes an gewisse Oerter herrühren, nicht

remedio. ib. 1714. wie auch Geo. Erh. Hambergeri Dissertationem Mathematico-Medicam de Venæsectione, quatenus motum sangvinis mutat. Jen. 1729. recensirt u. recommendirt im Journal des Sçavans 1731. Jan. n. 7. hat auch solchen guten Abgang gefunden, daß sie A. 1737. wieder aufgelegt worden.

nicht nur glücklich abwendet, sondern auch die schon vorhandnen nachdrücklich überwindet u. unterdrücket.

## §. VIII.

Nun haben wir zwar unter der Classe sonderlich Schweißtreibender, stärckender und geisterreichen Artzneyen viel Dinge, die auch den immerwährenden Umlauff des Geblüths und der Säfte, nicht weniger die davon herrührenden Ab- und Aussonderungen befördern, indem sie die Bewegung des Hertzens und der Pulß-Adern vermehren; sie thun aber solches nicht auf eine so sichre, so leichte, so gleichwichtige und der Natur anständige Art, als die Bewegung und Ubung des Leibes. Denn diese letztere zeigt ihre Würckung überaus gelinde ohne Gewalt, ohne denen Säfften innerlich eine hitzige, wallende, saltzichte, schwefflichte, flüchtige Materie zuzusetzen, als womit die Schweißtreibenden Mittel begleitet sind o), und ohne Verlust der Kräffte. Weiter so hat die Bewegung vor denen Schweißtreibenden Dingen noch diese besondre und herrliche Umstände zum voraus, daß es in unsrer Willkühr stehet, ihre Krafft nach Beschaffenheit der Sache und der Umstände zu vermindern, zu mäßigen und zu erhöhen, welches man aber von denen innerlich genom̃nen Artzneyen, deren Würckung in unsrer Gewalt nicht stehet, nicht zu erwarten hat. Uber die-

o) Mich. Alberti de Diaphoreseos usu & abusu. Hal. 1723.

dieses kan die Bewegung des Leibes auch deßwegen mit andern um den Vorzug streiten, weil sie ausser dem abführen auch so wohl dem Leibe als dem Gemüthe Krafft und Stärcke giebt, den erstorbnen Appetit wieder lebendig macht, den schwachen aufrichtet und die wanckende Verdauung befestiget, indem sie nehmlich das Geister-Wesen im Geblüthe und in den Säfften gelinde befördert; welches von den andern meisten und gantz gebräuchlichen Medicamenten sonst niemand leicht zu hoffen hat.

## §. IX.

Hierinnen stimmt uns sonderlich die Erfahrung und das Ansehen der alten Aertzte bey, die zwar einen so grossen Uberfluß von zusammengesetzten und durch das chymische Feuer verfertigten Artzneyen nicht hatten, dergleichen man heutiges Tages in den Apothecken zu sehen bekommt; dennoch aber richteten sie, die Wahrheit zu bekennen, mit dergleichen diætetischen Dingen, unter welchen die Bewegung und Ubung des Leibes den vornehmsten Platz hat, in der Artzney-Kunst gewiß weit mehr aus, als unsre heutigen Medici mit ihren unzehlichen vielen Artzneyen. Wieviel sie aber Arten und Weisen der Bewegungen zu Erhaltung und Ergäntzung der Gesundheit nach eines jedweden Cörpers Natur und Beschaffenheit erdacht haben, das kan man am besten aus dem schönen Buche des Mercurialis, so er artem gymna-

gymnasticam benennet, ersehen p). Wir wollen itzo unter so viel unzehlbahren Stellen die vornehmsten aus den Schrifften der bewährtesten alten Medicor. anführen, damit die unvergleichliche Würckung dieses herrl. Mittels u. desselben Lob deutlich in die Augen falle. Denn Hippocrates schreibt klar q): "Ein Mensch, der da isset, kan „nicht gesund seyn, wenn er nicht auch arbeitet;" und als eine allgemeine Gesundheits-Regel giebt er dieses an: "Daß man das Maaß der Bewe„gung beständig nach dem Maaß der Speisen „einzurichten habe r)." Die Ursache hiervon ist leicht zu erkennen; denn was in den Cörper hinein-

p) Wir haben von demselben unterschiedne Editiones, als: Venet. 1573. und 1601. 4to. 1644. aber in fol. Paris. 1577. und Amst. 1675. 4 Von diesem Tractat schreibet Mr. Teissier in addit. aux Eloges de Mr. Thou p. 359. seq also: Parmi tous ses ouvrages on fait un cas particulier de son Traité de Arte Gymnastica, qui est digne d'etre lü non seulement par les Medecins, mais par tous ceux qui aiment les belles lettres. Add. Conring. Introduct. Cap. XIII. §. 12. p. 413. und Schelhammern in not. cap. III. § 8. n. 5. p 122. Sein Leben beschreibet kürtzlich Herr Stolle in der Historie der Gelahrheit p. 65. und in der Historie der medicinischen Gelahrheit pag. 203. seq. er starb An. 1606. am Steine im 76. Jahre seines Alters, und ist unter die Zahl der glückseeligen Gelehrten zu rechnen, denn er bekam bey seiner Profession jährlich 1200. und in den letzten Jahren 2000. Ducaten, hinterließ 120000. Ducaten an baarem Gelde und wurde auch noch nach seinem Tode von denen Paduanern mit einer Ehren-Säule gezieret, dergleichen Ehre noch keinem zuvor wiederfahren. Erythr. Pinacoth. p. 51.

q) Lib. I. de Diæta: Homo edens sanus esse non potest, nisi etiam laboret.

r) In eod. Libro mensuram motuum pro mensura ciborum semper esse æstimandam.

eingebracht wird, muß fast in eben dem Maasse, wenn es weiter nicht vermehrt wird, durchs abführen herausgeschafft werden, dieses aber wird durch eine behöriger Weise angestellte Bewegung des Leibes vor allen andern herrlich befördert und gemäßiget. Hieher gehören die Worte des Galeni, wenn er sagt s): "Die Bewegung oder Ubung des Leibes ersetzt die Reinigung aller schädlichen Säffte, so tieff im Cörper drinnen stecken." Welcher Meynung auch Avicenna beyfällt in folgenden Worten: "Die Menschen könten, wenn sie sich zu gehöriger Zeit der Ubung und der Arbeit bedienten, aller Aertzte und Artzneyen entbehren t)." Verstehe nehmlich des Aderlassens, des Purgierens, der Schweißtreibenden, eröffnenden, zertheilenden, verdünnenden Mittel; als deren gantze Kräffte in der Bewegung stecken.

## §. X.

Ferner verdient angemerckt zu werden, daß unser belobtes Mittel ausser der Krafft abzuführen auch die zu stärcken besitzet. Denn nach dem Zeugnisse des Hippocrates giebt es denen sowohl innerl. als äusserlichen schwachen Theilen Kraft und Stärcke. Daher giebt er die Arbeit vor eine Spei-

s) Commentario in hunc aphorismum: Exercitatio omnium vitiosorum, qui in corporis profundo sunt, humorum purgationem supplet.

t) Lib. I. F. E. N. C. I. Possent homines, si debito tempore, exercitio ac labore uterentur, omnibus medicis ac medicamentis carere.

Speise der Glieder und des Fleisches an u), und sagt x): "Die Arbeit trockne aus und mache den „Cörper starck." Wie auch y): "Das hin und „her wandeln trockne u. befestige den Bauch und „den gantzen Cörper," recommendirt auch dasselbe in hefftigen Bauch-Flüssen z). Welchem ansehnlichen Auctori auch Plutarchus beystimmt, wenn er schreibet a): "Es ist wunderbahr „zu sagen, was der tägliche Gebrauch der Rede „vor eine nützliche Art der Bewegung sey, nicht „nur zur Gesundheit, sondern auch die Kräffte „wieder zu ergäntzen;" so recommendirt auch Celsus hin und wieder in seinen Schrifften eine helle Stimme bey einem schwachen Magen, wenn er nehmlich zu schlüpffrig ist b). Und gewiß es verdienet dieses herrliche Mittel der Bewegung das Lob, womit es die bewährtesten Männer und Aertzte belegt haben, mit allem Recht, so gar, daß sie es auch vor eine Universal-Medicin sowohl zu præserviren als zum curiren gehalten haben. Daher sagt der berühmte Philosophe Verulamius also c): "Man würde kaum eine Zuneigung

u) Sect. IV. Aphor. 71.
x) Lib. de Diæta §. 38.
y) Lib. I. de Diæta §. 40.
z) Lib. II. de Diæt.
a) Oper. Tom. II. p. 130. Usus sermonis quotidianus, mirum dictu, quam utile sit genus exercitationis, non ad sanitatem duntaxat sed etiam ad vires reparandas.
b) Lib. I. cap. VIII. Si quis stomacho laborat, legere clare debet.
c) Lib. IV. de augm. scient. Cap. I. vix aliquam in morbum inclinationem inveniri, quæ non exercitatione quadam propria corrigi possit.

„gung zu einer Kranckheit finden, die nicht durch „eine ihr eigenthümliche Bewegung solte zu ver„bessern seyn.“ Und Pechlinus schreibet also d): „Man wird keine Cörper finden, so den Kranck„heiten weniger unterworffen, als dererjenigen, „die sich bald von ihrer ersten Kindheit an durch „die Bewegung des Fechtens auf den Kampff„und Schau-Plätzen eine Festigkeit und Leibes„Stärcke zugezogen haben, und wenn sie solches „biß ins späte Alter forttreiben, so erhalten sie sich „frey von Kranckheiten; welches täglich mit un„zehlichen Exempeln bestätiget wird.“

## §. XI.

Daß aber unter allen Arten der Bewegung dem Reiten der erste Platz einzuräumen, saget einem Medico die gesunde Vernunfft, und die Erfahrung selbst bekräfftiget es. Denn es beweget alle sowohl innerliche als äusserliche Theile des Cörpers durch ein gleichmäßiges erschüttern, und indem es die Bewegung und den Umlauff des Geblüthes, sonderlich durch das dünne Gekröse und durch die Gedärme im Unterleibe, als woselbst es gemeiniglich schwer zugehet, verschaffet, die Drüsen des dünnen Gekröses eröffnet, und den Tonum derer Eingeweyde und des Magens stärcket, so thut es in der so genannten Miltz-Kranckheit, Mutter-Plage, Cachexie, Wassersucht und bey langsamen Fiebern gewiß vortrefliche

d) Lib. II. Obs. XXXIV.

che Dienste. Oribasius hat fast unter allen zuerst dem Reiten grosse Kräffte gesund zu machen zugeschrieben, welches aus folgendem erhellet, wenn er schreibet e): "Das Reiten præservirt „den Cörper mehr, als alle übrige Bewegungen, „es stärcket den Magen und die Werckzeuge der „Sinnen und macht dieselben schärffer." Weiter: "Wenn das Pferd starck angetrieben wird, „ob es gleich den gantzen Cörper hefftig erschüttert, so bringt es doch einigen Nutzen; indem es „den Cörper und sonderlich den Magen mehr stär„cket, als alle andre Bewegungen." Unter den neuen aber hat niemand besser vom Reiten und desselben Krafft zu curiren geurtheilt, als Sydenham, daher kan er desselben Nutzen in der Miltz-Kranckheit und Mutter-Plage nicht gnungsam loben. Denn er gedencket eines Priesters, der mit der Miltz-Kranckheit hefftig geplagt gewesen, welcher ohne alle andre Artzney bloß durchs Reiten seine vorige Gesundheit wieder erlangt hat; und erzehlt dabey f): "Er habe viel Anverwandten „gehabt, so schwind- und lungensüchtig gewesen, „die aber auf sein Einrathen einen guten Strich „Landes zu Pferde durchwandert und wieder gesund

e) Lib. IV. cap. XXIV.

f) Oper. p. 476. Multi mihi sangvine juncti, tabidi & phthisici, multum terrarum, equo vectore, peragrantes, ex meo consilio, sanitati sunt restituti, medicamentis aliis frustra adhibitis.

„sund geworden, da andre Artzney-Mittel alle „vergebens gewesen g).“

## §. XII.

Da nun aber kein Hülffs-Mittel vorhanden, wenn es auch sonst, in so weit man sich desselbigen rechtmäßiger Weise bedienet, das kräfftigste und sicherste ist, das nicht bey einem unzeitigen Gebrauch mehr Schaden als Nutzen bringen könte; so bemercken wir, daß solches auch bey der Bewegung des Leibes, wenn sie unvernünfftiger Weise unternommen wird, angeht. Denn es sind uns seit etlichen Jahren viel Exempel bekañt geworden, da man schwachen, hectischen und schwindsüchtigen Personen, oder solchen Leuten, deren Kräffte und Lebens-Säffte von einer vorhergehenden Kranckheit gäntzlich erschöpfft und verzehrt gewesen sind, eine hefftige Bewegung, als nehmlich Holtz sägen und spalten, unvorsichtiger Weise recommendirt hat, die hernach in Ohnmachten und in kurtzem in Tod verfallen: Denn obwohl eine starcke Bewegung die Kräffte ergäntzet, so werden

g) Was durch den motum succussatorium beym Reiten vor ein herrlicher Nutzen im menschlichen Cörper geschafft werde, haben gründlich und ausführlich untersucht der berühmte D. Stahl de novo specifico antiphthisico, Equitatione, 1703. Jo. Jac. Baier de Equitationis utilitatibus & incommodis. Altorf. 1709. D. Christ. Mich. Adolphi de Equitationis eximio usu medico Lipf. 1713 und 1729. und vor wenig Jahren der beliebte Hr. D. und Prof. Quellmaltz in seinem novo Sanitatis præsidio ex Equitatione machinæ beneficio instituenda. Lipf. 1735. 4. welches Exercitium selbsten gar offters mit Vergnügen und Nutzen unternommen habe.

den doch derselben noch eine gnungsame Menge erfordert, ob sie gleich unterdrückt sind. Nun giebt es unterschiedne Arten der Bewegungen, worunter einige hefftig sind, als: das Lauffen, das Jagen, das Ball-Spiel, das Fechten, ringen und kämpffen; einige sind von mittler Art, als: das Treppensteigen, das Fahren aufm Wagen, ein etwas starckes Reiten; einige sind gantz leichte, als: das langsame Reiten, die Sänffte, das auf und abgehen, das Reiben, eine helle Stimme. Diese unterschiedne Arten der Bewegungen muß ein vorsichtiger Medicus nach dem Maaß und Beschaffenheit der Kräffte und nach der Stärcke oder Schwäche des Cörpers anordnen und vorschreiben. Und ich sehe, daß diesen Unterscheid und Anmerckung selbst die Alten, und sonderlich Hippocrates wahrgenommen haben: Denn er giebt einem Miltzsüchtigen Patienten den Rath, „wenn er starck genung dazu wäre, so solte er drey „Tage lang Holtz hacken h).“ “Wenn ein ca„chectischer Mensch noch bey Kräfften ist, sagt er, „so soll er am Tage oben mit den Schultern zu „ringen und durch vielerley Umschweiffe zu arbei„ten suchen i).“ Und Celsus, wenn er zu Erhaltung der Gesundheit allerhand Arten der Bewegung recommendiret, gedencket unter andern auch des auf- und absteigens, als welches, wie er

 saget,

h) Lib. de intern. affect. sect. 33. Splenetico ægro, si validus fuerit, ut ad ligna secanda cogatur, necesse est.

i) Lib. cit. §. 28. Si potens est cachecticus, luctetur summis humeris & laboret per circuitus multos in die.

saget, auf mancherley Art und Weise den Cörper beweget; und setzt hinzu: es sey denn, daß der Cörper sehr schwach wäre k).

## §. XIII.

Uber dieses muß man auch eine gewisse Zeit beobachten, wenn man sich, sonderlich einer starcken, Bewegung bedienen will. Denn so ist sie weder bald vor, noch bald nach dem Essen dienlich, weil das Geschäffte der Verdauung dadurch gestöhrt wird; sondern sie wird am bequemsten nach vollendeter Verdauung, frühmorgens, 4. oder 5. Stunden nach dem Essen, unternommen. Denn nach dem Ausspruche des Hippocratis "verdünnet das auf und abgehen des Morgens, und „macht ums Haupt leichte, hurtig und geschwinde, öffnet auch den Leib l)." Denn wenn in den obersten Eingeweyden die Verdauung der Speise vorbey, und der Nahrungs-Safft durch die Adern des gantzen Leibes vertheilet worden, so kan die Ausdünstung oder Aussonderung der unnützen Feuchtigkeit, so durch die Haut geschieht, weit freyer und hurtiger gemacht und durch die Bewegung gantz leichte vermehrt werden. Endlich so sich jemand der Bewegung mit Nutzen bedienen will, so halte ich auch diese Erinnerung zu beobachten vor nöthig, daß man nach der Natur eines jedwe-

den

k) Lib. I. cap. II.

l) Lib. Epidem. VI. Sect. IV. Deambulationes matutinæ extenuant, & quæ circa caput sunt, levia, agilia & prompta efficiunt, alvumque solvunt.

den krancken Cörpers und der Kranckheit selbst ein gewisses und anständiges Maaß hierinnen zu verordnen habe. Wenn nur noch Kräffte gnung vorhanden, so muß man bey einer hartnäckigen langwierigen Kranckheit mit Arbeit u. Bewegung des Leibes auch länger anhalten. Wir haben welche gekañt, die von der Miltz-Kranckheit überaus schwermüthig, ja fast rasende geworden, und durch eine zu Fuß 20. biß 30. Meilen weit vorgenommne Reise am Leibe und Gemüthe wieder gesund geworden sind. So sind uns auch Leute bekannt, die durch ein des Tages 3. biß viermahl eine halbe Stunde lang gethanes langsames Reiten ihre von der Dörrsucht und einem langsamen Fieber gantz ausgezehrten Cörper binnen 2. Monathen völlig wieder zurechte gebracht haben.

## §. XIV.

Ausser der Bewegung und Ubung des Leibes schreibet Hippocrates an oben angeführtem Orte die Gesundheit zu erhalten und die verlohrne ohne Gebrauch der Aertzte oder vielmehr der Artzneyen wieder herzustellen viel dem Hunger zu m). Und es fehlet dieser Meynung an deutlichen Gründen und der unfehlbahren Erfahrung nicht; denn es ist gantz gewiß, daß durch die allzugrosse Unmäßigkeit im Essen oder Verschluckung der Speisen



m) Man sehe hiervon Fortunii Licetii Lib. IV. de his, qui diu vivunt sine alimento. Patav. 1612. und 1618. fol. und Mart. Schockii Librum de Inedia s. de Medicamento universali negativo. Groning. 12. 1664.

gar viele und zwar sehr schwere und langwierige Kranckheiten gezeuget werden, unter denen die Mutter-Plage und Miltz-Kranckheiten oben an stehen nebst denen Leidenschafften, die dabey vorgehen oder drauff folgen; wie auch solche Kranckheiten, die von dem starcken Uberfluß des Geblüthes und verderbter Säffte entstehen. Die Recidive, so sich nach curirten Wechsel-Fiebern gar häufig zu äussern pflegen, sind nicht leicht andren Ursachen, als den starcken Appetite und der häufig genommnen Speise zuzuschreiben, sonderlich wenn bey kalter und aus Mitternacht kommender Lufft die Ausdünstung verhindert wird. Daß die Cachexie, die Wassersucht, der Scharbock und die Kranckheiten des Haupts, das stete Schlaffen und die Lähmung von der Menge des durch eine allzustarcke Fräßigkeit in den Gefässen gesammleten Blutes und Säffte, als der wahren und nechsten Ursache herrühre, wissen die am besten, so eine vernünfftige Pathologie und Therapie erlernt haben.

## §. XV.

Gewiß kein Cörper ist mehrern Kranckheiten unterworffen und schwerer zu curiren, als der mit vielen unreinen Säfften angefüllt ist; folglich schreibt Celsus überaus vernünfftig, wenn er saget n): "Die Cörper, so nach Art der Fechter voll „sind, werden geschwinde alt und auch kranck."

Und

n) Lib. I. cap. I. Corpora, quæ more athletarum repleta sunt, celerrime senescunt & ægrotant.

Und es fehlt nicht an Beweißthum: Denn wenn man über das Maaß, welches die bewegende und peristaltische Krafft des Magens und der Gedärme, als wodurch die Dauung sonderlich befördert wird, zu ertragen uñ zu bezwingen vermag, Speise einstopffet, so entstehet daraus ein häufiges rohes Wesen und dadurch wird ein grosser Zusammenfluß von verderbten Säfften gezeuget, welche, indem sie in den ersten Wegen behangen bleiben, aufstossen, Blähungen, Rülpsen, Schmertzen im Dünnen, Verstopffungen des Leibes und zuweilen hefftige Bauch-Flüsse erregen. Was aber vor Unglück und vor Schaden von Verderbniß der ersten Verdauung auf die übrigen Eingeweyde des Cörpers zu stehen kommt, und wie schwer dadurch die Verrichtungen aller Theile verletzt werden, siehet niemand besser ein, als ein in den gesunden Lehren einer vernünfftigen Philosophie wohl geübter Medicus.

## §. XVI.

Wenn nun auch gleich in einem festen und starcken Cörper der meiste Theil der Speise wohl verdauet worden, so bähnet doch nichts destoweniger der allzugrosse Uberfluß des Nahrungs-Sasftes und des daher entstehenden Geblüthes, oder mit einem Worte, die Vollblüthigkeit, zu vielen und schweren Kranckheiten den offnen Weg, als welches auch der Alten beständige und einmüthige

Meynung gewesen o). Die Ursache hiervon ist gantz klar: Denn der allzugrosse Zufluß von Säfften schwächet und vermindert durch seinen Wiederstand die bewegende, systaltische und elastische Krafft des Hertzens, der Pulß-Adern und andrer kleinen Röhrgen, wodurch doch in der gantzen Machine die zum Leben gehörigen Bewegungen regieret werden, wie auch dem immer fortwährenden Umlauff des Geblüthes, wodurch das nützliche beybehalten, das unnütze aber fortgeschickt wird, daß also nothwendig in den weiten und schwachen, sonderlich untersten und vom Hertzen weit entfernten Theilen, und vornehmlich in den Blut-Gefässen Stockungen, Zufluß der Säfte, Verstopffungen, Fäulung und zuweilen auch ungestüme von der vorsichtigen Natur mit hefftigen Zusammenziehen und Krämpfen unternommne Bewegungen um dieselben wegzuschaffen daraus entstehen; welches alles die gantze Oeconomie des Cörpers verwirret.

## §. XVII.

Da nun aber dergleichen fast unzehliche Kranckheiten ihren ersten Ursprung von der allzustarcken Begierde zum Essen und von vollen und reichlichen Speiß und Trancke hernehmen; so wird ein jedweder vernünfftiger Mensch gar leichte einsehen können, was vor Nutzen und Heylsamkeit

o) Siehe hiervon Galeni Libr. de Plenitudine in Tom. III. Oper. Venet. 1609. fol. und Jo. Andr. Fischeri Disp. de Plethora multorum morborum causa. Erf. 1723.

keit dieſelben abzuwenden und zu curiren in weniger und geringer Koſt, in Enthaltung vom Eſſen einige Tage hindurch oder im Hunger liege. Derohalben können die älteſten und beſten Medicniſchen Scribenten nicht ohne, ſondern gewiß mit groſſen und wohlgegründeten Beweißthümern dieſes Mittel Leben und Geſundheit beyzubehalten und die Kranckheiten abzuwenden nicht gnungſam loben und recommendiren.

## §. XVIII.

Zu deſſen Beſtätigung wollen wir nur einige wenige Zeugniſſe anführen. So ſchreibet Hippocrates offenbahr p): "Das heißt vor ſeine „Geſundheit Sorge tragen, wenn man ſich nicht „zu ſatt iſſet." Und wiederum: "Nichts trägt „mehr zur Geſundheit bey als ſich mit Speiſen „nicht zu überfüllen und zur Arbeit unverdroſſen „ſeyn." Jt. "Wer wenig iſſet, wird keine „Kranckheit erfahren." Weiter: "Der Hunger kan bey der Natur eines Menſchen zur Geſundheit viel thun q)." Das iſt auch des Celſi Meynung, wenn er ſchreibet r): "Einen Patien-



p) Lib. de morb. it. VI. Epidem. Sanitatis ſtudium, non ſatiari cibis. Etalibi: Nihil magis ad ſanitatem facit, quam non ſatiari cibis & impigrum eſſe ad labores. It. Si quis pauca edat, nullum morbum experietur.

q) Libr. de priſca medic. Fames plurimum poteſt in hominum natura, ad ſanitatem.

r) Lib. II. Cap. XVI. Non ulla res magis adjuvat laborantem, quam tempeſtiva abſtinentia: addit, intemperantes homines apud nos, ſibi cibi tempora, modum curantibus dant.

„ten hilfft keine Sache mehr, als eine mäßige Ent-
„haltung vom Essen.“ So bekräfftiget auch Pli-
nius, daß die Mäßigkeit im Essen zu Erhaltung der
Gesundheit überaus dienlich sey s). “Denn
„gleichwie eine mäßige Enthaltung, sagt er, zu ge-
„sunden Tagen das meiste beyträgt, so richtet sie
„auch bey Kranckheiten sehr viel aus; denn sie
„curirt die Vollblüthigkeit, nehmlich die fetten,
„schleimichten Leute und die vom Schleime entste-
„henden Fehler, Schlag-Flüsse, schwere Noth,
„Schwindel, Schlaffsucht u. s. w.“ Und Sene-
ca führt diese merckwürdigen Worte t): “Die al-
„ten Medici pflegten nicht öffters Speise zu geben
„und die schwachgewordnen Blut-Adern mit
„Weine zu erfrischen; es war aber auch nicht ei-
„ne so grosse Menge von Aertzten und von so viel
„Eisen-Werck und Büchsen nöthig.“ Die Welt-
Weisen, Plato, Zeno, und Socrates wurden bey
schlechter Kost und geringer Mahlzeit alt. Von
diesen bezeiget Porphyrius u): “Daß sie sich
„des Fleisches enthalten, und bloß mit Dingen, so
frey-

s) Lib. XVIII. cap. V. Ut tempestiva abstinentia summas in secunda valetudine partes sibi vindicat, ita quoque in adversa plurimum momenti obtinet; sanat enim plenitudinem, nimirum obesos, pituitosos, vitiaque ex pituita nata, apoplexiam, epilepsiam, comata, vertigines & id genus alia.

t) Lib. I. epist. 95. Antiqui Medici nesciebant cibum dare sœpius, & vino fulcire venas cadentes: itaque nil erat opus, tam magna Medicorum suppellectile, nec tot ferramentis & pyxidibus.

u) Lib. IV. de abstinentia: quod carnibus abstinuerint, sponte ex terra crescentibus contenti; atque ita summa illorum vita fuerit cum sanitate.

„freywillig aus der Erde gewachsen, sich begnügt „und also ihr Leben bey guter Gesundheit hoch ge„bracht hätten.“ Und Plato nennt die Mäßigkeit eine Beschirmerin des Lebens x).

## §. XIX.

Es fehlt uns auch nicht an Exempeln solcher Leute, die von ihrer Kindheit an kränckelich gewesen und ohne einige Beyhülffe von Artzneyen, bloß durch geringe Kost, mäßige Lebens-Art und Enthaltung von allem überfüllen mit Speiß und Tranck, vollkommen genesen sind und ihr Leben bey guten Leibes- und Gemüths-Kräfften biß auf 80. 90. Jahre und drüber gebracht haben. Denn wie Fernelius gantz recht schreibt y): “Der „Hunger und eine schlechte und geringe Kost „macht den Cörper gantz offen, eröffnet die Ver„stopffungen und Blähungen, beweget den Stuhl„gang, den Urin, und die Aussonderungen des „Gehirns und aller Theile und schickt sie fort; „und wenn ein unreiner Cörper mit verderbten „Säfften angefüllt ist, so verdauet und verbessert „er das rohe Wesen, erschöpfft oder zerstreuet durch „den Athem die Dünnen und unnützen Säffte, die

x) In Charmide.

y) Lib. I. de morb. cauſ. p. 210. Inedia ac parcior & tenuior victus, corpus pervium patensque reddit, obſtructiones expedit, flatus, alvi fæces, urinas, cerebri, omniumque partium excrementa movet & excludit; atque, ſi impurum corpus vitioſo humore perfunditur, cruditates concoquit & emendat, tenues & inutiles humores exhaurit aut halitu diſſipat, craſſos vero & cuique parti tenacius inhærentes proritat atque movet.

„die dicken aber und an den Theilen fest anhän-
„genden Feuchtigkeit reitzet und beweget sie.“ Al-
so steckt auch in der Enthaltung und im Hunger
eine solche medicinische Krafft daß derselbe nicht
nur fast bey allen Magen-Kranckheiten, bey wel-
chen ihn Celsus recommendirt z), die Menge
der rohen Säffte verzehrt und also den Mangel der
Wärme und des Toni ersetzt, sondern auch, in-
dem er den Uberfluß der unreinen Säffte in den ü-
brigen Theilen des Leibes fortschafft und den To-
num und elaterem der festen Theile wieder her-
stellt, auch die Kranckheiten, so aus allzugrossem
Uberfluß der Feuchtigkeiten entstehen, unvergleich-
lich hebet und curiret. Hieher schickt sich unge-
mein, was Hippocrates sagt a): “Cörpern, die
„mit einem sehr feuchten Fleische versehen sind, ist
„der Hunger zu recommendiren, als welcher
„die Cörper austrocknet.“ Heurnius setzt hin-
zu: “Weil er den gantzen Cörper nach und nach
„und recht gleiche austrocknet.“

## §. XX.

Aus diesem allen nun, was gesagt und ange-
führt worden, wird leichte zu verstehen seyn, war-
um die Alten und sonderlich Celsus und Hippo-
crates b) bey schweren Kranckheiten des Haup-
tes,

z) Lib. IV. Cap. V.
a) Sect. VII. aphor. LIX. Corporibus præhumida carne præditis fames imperanda est: fames enim exsiccat corpora. Und Heurnius: Fames sensim ac æqualiter totum corpus exsiccat.
b) Lib. popul. VII. p. 858.

tes, als da sind: Lähmung, Schlaffsucht, Melancholie, Alp-Drücken, schwere Noth u. s. w. die Bewegung des Leibes und Enthaltung vom Fleisch, sonderlich vom fetten Fleische, wie auch vom Weine, so sehr recommendirt haben. Eben diese Auctores erheben bey cachectischen Kranckheiten, in der Gelbesucht und bey allerhand Mängeln der Haut, bey Geschwüren, Krätze, Läusesucht u. s. w. weniges Essen ohne fette, klebrichte und blähende Speisen, wie auch etliche Tage Hunger und Schweiß durch Leibes-Arbeit vor allen andern Hülffs-Mitteln ungemein c). So sagt Theophrastus d): "Die Mäßigkeit „bringe den Gebrauch der Vernunfft wieder, weil „viel essen und Fleisch essen denselben benimmt, „und die Gemüther gantz träge macht und sie „gleichsam mit einer heftigen Unsinnigkeit anfüllt." Ich halte aber nicht vor nöthig mich bey Erläuterung dieser Sache weiter aufzuhalten, sondern ich will mich auf meine eigne Erfahrung beruffen. Denn ich bezeuge bey meiner Ehre und Redlichkeit, daß ich zu Austilgung eines hartnäckigten Scorbuts, wie auch der Frantzosen, nicht weniger die mit grosser Mattigkeit des Leibes verknüpfften Geschwüre cachectischer Personen zu curiren kein sichrer und gewisser Mittel, und was den Patienten mehr Dienste gethan hätte, gefunden habe, auf-

c) Siehe Celsum Lib. III. cap. XXV.

d) Lib. V. philos. Abstinentiam rationis usum reddere, quia multum edere & carnibus Vesci eum adimit, animosque efficit tardiores, & eos immani quadam dementia complet.

ausser die einen oder 2. Monathe lang angestellte Hunger-Cur, welche nehmlich in einer geringen Kost und Enthaltung vom Fleische, sonderlich vom fetten, in behöriger Bewegung des Leibes und statt des Getränckes in abgekochten und mit Wasser verfertigten Holtz-Trancken mit untermischten geschickten Laxativen bestehet e).

## §. XXI.

Und gewiß, damit wir die Wahrheit nicht verheelen, sondern dieselbe frey und offenhertzig bekennen, so könten alle Menschen wohl und ihr Lebenlang gesund leben, auch des Aderlassens völlig entübriget seyn, wenn sie mäßig lebten und nach dem

e) Von solcher Hunger-Cur hat unser Herr D. Hoffmann schon An. 1697. eine Disp. gehalten de Inedia, magnorum morborum remedio. So in seinen Dissertationibus Physico-Medicis 1708. Lugd. B. Fasc. II. n. 2. befindlich. Wir haben auch von dergleichen Personen, so lange Zeit ohne Essen und Trincken zugebracht, viel Exempel, davon ich nur einige Autores anführen will. So hat Gerardus Bucoldianus brevem narrationem geschrieben de Puella, quæ sine cibo & potu vitam transigit. Paris. 1547. 8. Franc. Citesii Abstinentia Puellæ Confolentaneæ vindicata steht in seinen Opusculis Medicis. Paris. 1639. 4. Paulus Lentulus schrieb Historiam admirandam de prodigiosa Apolloniæ Schrejeræ inedia, additis aliorum Narrationibus & Commentationibus de ejusmodi Inediis. Bernæ Helvet. 4. 1604. und in des Hildani Observationibus. Francof. 1607. 4. stehet Cent. V. eine Epistel Jac. Zwingeri de Puella abstemia & aliquot jam annos ab omni ciborum usu abstinente. David Lipsius aber gab eine Demonstration heraus: Hominem non solum per aliquot dies & menses, sed & complures annos absque cibo & potu vitam transigere posse. Francof. 1611. 8.

dem Maaß der Speisen den Leib in behöriger Bewegung erhielten f). Da nun aber die Menschen von der Schwelgerey und von der schädlichen Vielfresserey nebst Faulheit und Müßiggange nicht ablassen wollen, sondern vielmehr die meisten und fast alle dergleichen heylsame Mittel verabscheuen; so hat man allerdings das Aderlassen von nöthen, ausser welchem die hefftige Vollblüthigkeit in Gefässen, als die uns eine gegenwärtige und plötzliche Gefahr drohet, zu heben, als da sind: Schlagflüsse, Blutspeyen, Taubsucht, Lungen-Entzündung, Entzündung des Halses, Febris Synocha, Entzündung und Krampff in Gedärmen, kein leichter, geschwinder und nachdrücklicher Mittel kan gefunden werden: nicht weniger kan hierdurch viel langwierigen und schmertzhafften Kranckheiten, als den Flüssen, der Gicht, der Schwindsucht, Miltz-Kranckheit, Krämpffungen, Stein-Plage, Hüfften-Weh ꝛc. überauswohl vorgebeugt werden, wenn es bey vollblüthigen Cörpern, bey noch gnungsamen Kräfften zu gehöriger Zeit und Weise unternommen wird.

## §. XXII.

Wir sehen auch zum öfftern, daß von der grossen Menge des Geblüthes, welche, indem sie den elaterem der festen Theile verringert, den sonst so geschwinden und freyen Umlauff des Geblüthes und

f) Siehe Herrn D. Hoffmanns Disp. de Venæsectionis prudenti administratione. Hal. 1723. wie auch D. Stahls Patrocinium Venæsectionis. ib. 1698.

und der Säffte längsamer macht, die so heylsamen Aussonderungen durch die Ausdünstung, durch den Stuhlgang und Urin, wie auch die gewöhnlichen und critischen Blut-Ergiessungen durch die Gebähr-Mutter und den Hintern unterdrückt werden. Doch können wir an diesem Orte und bey dieser Gelegenheit nicht vorbeygehen und verschweigen, daß einige, sonderlich zu unsern Zeiten, dieses herrliche Mittel öffters zum Schaden der Patienten mißbrauchen, indem sie nicht erwegen, daß ein grosser Unterschied sey zwischen einer Vollblüthigkeit in Gefässen, als welche, wenn sie allzusehr ausgedehnt werden, den Umlauff des Geblüthes hemmen, daß also die Kräffte dadurch geschwächt werden: Und zwischen einer solchen Vollblüthigkeit, so die Alten Plethoram ad vires benennet, bey welcher das wallende Geblüthe die Gefässe zusehr ausdehnet und den freyen Umlauff verhindert: In der That aber ist ein Mangel da von gutem und reinem Geblüthe. In welchem letztern Fall das allzuviele und wiederhohlte Abzapffen des Geblüths allerdings die Kräffte mehr erschöpffet, den Magen schwächet, die Aussonderungen hemmet und die Kranckheiten zum öfftern unheilbahr machet; folglich wird auf solche Art und Weise diesem herrlichen und gantz unschuldigen Mittel ein höchst übler Ruff verwegner Weise zugezogen g). §. XXIII.

g) Siehe Petr. Castellum de abusu Phlebotomiæ. Rom. 8. 1628. Jo. Fuchsium de Venæsectionis abusu. Monach. 8. 1629. Jac. Pons de nimis licentiosa Sangvinis missione, qua hodie plerique abutuntur. Lugd. 8. 1600. Rud. Jac. Came-

## §. XXIII.

Wir wollen aber diese sehr nützliche Materie fahren lassen und uns zu einer andern Art eines gantz schlechten Hülffs-Mittels wenden, das insgemein geringe geschätzt wird, worein doch aber die unermeßliche Güte GOttes eine grosse und verwunderns-würdige Krafft das Leben zu erhalten und gesund zu machen gelegt hat. Und das ist das allgemeine **Wasser**, welches, gleichwie es das vornehmste Elementum constitutivum aller lebendigen Cörper ist, also ist es auch derselben höchste Artzney; als durch dessen reichliches Trincken die meisten Patienten ohne Beyhülffe des Artztes genesen. Ehe wir aber desselben überaus heylsamen Gebrauch in der Artzney-Kunst ein wenig genauer untersuchen, wollen wir zuvor diejenigen principia und Ingredientien, von welchen hauptsächlich seine Würckung im menschlichen Cörper herrühret, examiniren.

## §. XXIV.

Anfangs aber halten wir zu erinnern vor nöthig, daß wir nicht alles u. jedes **Wasser** so schlechthin zum heylsamen Gebrauche recommendiren, weil doch würcklich ein grosser Unterscheid bey demselben ist, sondern hauptsächlich dasjenige, was helle,

Camerarii Disp. de abusu Venæsectionum. Tubing. 1715. und D. Jo. Sam. Carls Erfahrungs-Gründe vom Mißbrauch des Blutlassens. 8. Coppenh.

helle, leicht und rein, und nicht mit viel ungleichen oder fremder Natur theilhafftigen Theilgen z. E. mit erdichten und saltzichten angefüllt ist, es sey nun aus Brunnen oder Flüssen oder vom Regen hergenommen. Bey demselben verdienen sonderlich drey Stücke eine medicinische Betrachtung. Erstlich das feuchte Wesen, welches desselben vornehmstes formales und wesentliches Element ist. Hernach desselben dünnes geisterreiches oder vielmehr mit Lufft erfülltes Wesen, welches mit seinen Theilen überaus genau vermischt zusammenhengt. Und endlich das kalte Principium. Von einem jeden dieser Dinge rühret allerdings eine grosse und heylsame Krafft in einem thierischen Cörper her.

## §. XXV.

Denn daß ohne gnungsame Menge des wäßrichten Elements weder Leben noch Gesundheit bestehen, noch auch einige Kranckheit curirt werden könne, wissen auch diejenigen, so nur ein wenig in das innerste unsrer Kunst hinein geschauet haben, mehr als zu wohl. Denn die Natur der Alten, als ihre Erhalterin des Lebens und beste Heylerin der Kranckheiten, ist nichts anders als der immerwährende Umlauff des Geblüthes und der Säffte, vermöge dessen dasjenige, was zum Bau des Lebens dienlich, beybehalten, was aber schädlich, fortgeschafft wird; daß also auf solche Weise der zum Verderben geneigte Cörper vom Untergange errettet wird. Da nun aber sothane durch

das

das so dünne verfertigte Gewebe der Gefässe im Cörper in einem Circul herumgehende Bewegung ohne gnungsame Flüßigkeit nicht bestehen kan, so erhellet hieraus gantz deutlich, wie nöthig und nützlich zum Leben die Menge des flüßigen Wesens sey. Und dasselbe wird noch offenbahr durch das Experiment bestätiget, mit welchem dargethan wird, daß in der Milch eines Menschen, welches nichts anders als der Nahrungs-Safft ist, oder in dem Blute aus den Puls-Adern 7. Theile wäßrichten, und in dem Blute eines gesunden Menschen aus den Blut-Adern 3. Theile desselben gegen einen Theil eines festen und trocknen Wesens befindlich, wenn man nehmlich bey gelinder Wärme die Feuchtigkeit abrauchen läßt.

## §. XXVI.

Woraus klar erhellet daß, wenn jemand gesund verbleiben wolle, das flüßige Wesen das dichte Wesen, so in Speisen steckt, weit übertreffen müsse, damit nicht die Säffte, wenn sie an behöriger Flüßigkeit Mangel haben, sich verdicken und in den kleinen Ab- und Aussonderungs-Gefässen stecken bleiben; und also, wenn die nutzbahren Abführungen unterdrückt worden, die anwachsende und dem freyen Umlauff der Säffte hinderlich fallende Menge des Geblüthes und des unreinen Schleimes langwierige und der Gefahr unterworffne Kranckheiten errege, dergleichen sind: die Cachexie; der Scharbock, die reissende Gicht, Entzündung der Nieren, wie auch

Mutter- und Miltz-Plage, als welchen diejenigen Menschen und sonderlich die Weiber vielfältig unterworffen sind, die wenig trincken und eine müßige Lebens-Art haben oder viel zu sitzen pflegen: da wir im Gegentheil von der Erfahrung klar überzeugt werden, daß diejenigen, so sich einer dünnen und feuchten Nahrung, nehmlich der Suppen, dünnen Bieres, ja selbst des reinen und frischen Wassers bedienen und zum öfftern von abgekochten Kräutern in warmen Wasser trincken, und zugleich den Cörper mit Bewegung und Geschrey in Ubung halten, fast von allen Anfällen der Kranckheiten frey und verschont bleiben.

## §. XXVII.

Wir gestehen und bekennen aufrichtig, wenn wir anders hiervon zu urtheilen fähig sind, daß keine Kranckheit, sie sey nun von kurtzer oder langer Dauer, ohne gnungsames und dünnes Wasser-Trincken könne curirt werden, daß man also demselben die vornehmste medicinalische Krafft zuzuschreiben hat. Niemahls wird die Cur eines Fiebers, es sey nun solches ein langwieriges Wechsel-Fieber, oder ein anhaltendes hitziges, ohne reichliches Wasser, entweder kaltes oder warmes, oder dünnes Bier oder Gersten-Wasser zu trincken vollendet; es muß nur zu gehöriger Zeit, u. in behöriger Ordnung und Maaß gegeben werden. Denn ohne die Menge eines feuchten Wesens wird die hefftige Hitze, wodurch das Fleisch und die Kräffte

te verzehret, und die mäßige Vermischung des Geblüthes in Unordnung gesetzt wird, kaum zu stillen seyn. Und wenn es hieran fehlt, so ist gantz klar, daß die Stockungen und Verstopffungen, so hauptsächlich die Ursache der Fieber ausmachen, nicht aufgelöset werden und folglich auch die Aussonderungen, und sonderlich die, so durch die Haut geschieht, als wodurch hauptsächlich dasjenige, was das Fieber heget und erreget hat, ausgetrieben wird, nicht recht von statten gehen könne. Denn fast alle Artzneyen, so von den Medicis zu Dämpffung der febrilischen Bewegungen gebraucht werden, als die Schweißbringenden, Urintreibenden, zertheilenden, laxirenden und stärckenden sind von keiner Würckung, wenn sie nicht von einer häufigen Feuchtigkeit befördert und fortgeschickt werden.

## §. XXVIII.

Wer wolte sich wohl unterstehen ohne den Gebrauch der Gesund-Brunnen oder der kalten und warmen Bäder durch seine besondre Artzneyen und Arcana die langwierigen und schweren Kranckheiten, womit das menschliche Geschlechte hin und wieder belegt und gemartert wird, sichrer, besser und gewisser zu heben, grössre Kranckheiten zu verhüten, oder, welches das vornehmste ist, die zu dergleichen Kranckheiten geneigte Cörper vor denselben zu bewahren? Denn die grosse Krafft derselben ist in Bezwingung der Kranckheiten welt grösser als andrer Artzney-Mittel und ist nicht

nur der gesunden Vernunfft, der Anleitung und Ordnung der Natur am zuträglichsten, sondern ist auch seit so vielen Jahrhunderten her durch die gewisse Erfahrung dergestalt bestätiget worden, daß diejenigen sich gewiß zum Gelächter machen würden, die entweder aus Unwissenheit oder aus Partheylichkeit sothane von dem allweisen GOtt dem menschlichen Geschlechte aus besondrer Vorsicht umsonst gegönnte Artzney geringe schätzen oder gar verächtlich halten wolten.

## §. XXIX.

Unterdessen giebt uns diese unsre Betrachtung vom Wasser überaus bequeme Gelegenheit an die Hand, die so curieuse als nützliche Frage aufzuwerffen: ob die so unvergleichliche Würckung besagter Wasser denen mancherley Saltzen und Mineralien, mit denen es sich hauptsächlich in dem innersten Erdreich vermischet, oder vielmehr dem wäßrichten Elemente zuzuschreiben sey? Wir sind der letztern Meynung, jedoch also, daß wir glauben, daß das Wasser selbst von diesen vermischten Dingen, die allerdings ihre Krafft zu würcken haben, noch eine grössre Gewalt durch die Schweiß-Löcher genau hindurchzudringen, die Verstopffungen zu eröffnen und die Aussonderungen zu befördern erlange, weil sie in besagten Kranckheiten ohne gnungsame Beyhülffe des Wassers wenig auszurichten vermögen.

## §. XXX.

Das andre heylsame Ingrediens des Wassers ist das überaus subtile Lufft-Element, welches in seinen Lufft-Löchern genau vereiniget ist und drinnen schwimmet, und daran kein Wasser Mangel hat, sonderlich was frisch aus den Brunnen geholt wird, ehe noch von seiner Wärme der gröste Theil verflieget, doch also, daß desselben Menge bald groß bald klein ist. Von diesem Elemente dependirt die Leichtigkeit, die Dünnigkeit und die medicinalische Krafft des Wassers die Schweiß-Löcher zu durchdringen und zu stärcken. Welches subtile und geisterreiche Principium, als womit sowohl die warmen als kalten Sauer-Brunnen häufig versehen sind, zu der heylsamen Krafft dieser Wässer viel beyträgt. Und je mehr das Wasser mit dergleichen Elemente versehen ist, als welches hauptsächlich aus der Leichtigkeit und der geschwinden Ausdünstung, wie auch aus der grossen Menge derer im freyen aufschiessenden Blasen erkannt wird, vor desto gesünder ist es zu achten und ist zum häußlichen Gebrauch um desto geschickter, Speisen zu kochen, und aus den Erd-Gewächsen, Wurtzeln und Kräutern die Kräffte herauszuziehen. Wobey wir noch dieses zu bemercken haben: daß das Wasser, je länger es kocht, desto ungeschickter wird das angenehme und wohlschmeckende Wesen aus dem Thee oder aus den Caffee-Bohnen herauszuziehen; folglich wird es am besten bald

nach dem ersten Sode zu dergleichen Endzweck gebraucht.

## §. XXXI.

Wir haben gesagt, es stecke selbst in der Kälte eines hellen und reinen Wassers eine herrliche Krafft zum mediciniſchen Gebrauche. Die alten Medici, Hippocrates, Celſus, Galenus, Raſes haben das frische Waſſer-Trincken bey den meisten schweren Kranckheiten, als da sind: die hitzigen und Gallen-Fieber, grosse Schwachheiten des Magens und der Eingeweyde, schmertzhaffte und mit Blähungen verknüpffte Kranckheiten, it. die von Schwachheit und Auflösung nervöser Theile herrühren, als Lähmungen, Catarrhe, Flüsse, zum öfftern in Gebrauch gehabt und desselben herrliche Würckung bey dergleichen Kranckheiten gerühmet, welches man aus ihren der Nachwelt hinterlaſſnen Schrifften zur Gnüge wahrnehmen kan.

## §. XXXII.

Wir wollen aber unter vielen hiervon handelnden Stellen nur gantz wenige anführen. Celſus giebt denenjenigen, so langsam verdauen, und bey denen also die Blähungen in die Höhe steigen, und die wegen einiger Hitze des Nachts zu trincken gewohnt sind, den Rath, ehe sie zu Bette gehen, 2. oder 3. Becher frisch Waſſer durch ein dün-

nes

nes Röhrgen zu trincken h). Und wenn es erlaubt ist meine eigne Erfahrung beyzusetzen, so habe ich denen, die über einen schwachen Magen und schwache Eingeweyde geklagt, und die Beängstigungen auf der Brust nebst fliegender Hitze und Mattigkeit, wie auch Wallungen des Geblüths mit einem geschwinden Pulß und schweren Athemhohlen auszustehn gehabt, vorm Schlaffengehen bloß gutes frisches Wasser nach und nach zu trincken, zum öfftern mit gutem Erfolg angerathen. Celsus gedencket in der Vorrede eines Medici Cassii, der einem mit grossen Durst geplagten Fieber-Patienten frisch Wasser gegeben, wodurch er dasselbe gäntzlich gestillet und durch Schlaff und Schweiß vertrieben. Und Hippocrates sagt i): "Eine hitzige Natur zu erfrischen diene das Wasser-Trincken und die Ruhe." Nicht weniger recommendirt belobter Celsus denenjenigen, die wegen übler Verdauung ein starckes rohes aufstossen haben doch ohne Brust-Schmertzen, zuweilen frisch Wasser zu trincken und sich inne zu halten k). Galenus hat die Hitze bey Fiebern zu dämpffen das frischeste



h) Lib. I. Cap. VIII. Qui tarde concoquunt, & quorum ideo præcordia inflantur, quive propter ardorem aliquem noctu sitire consveverunt, ante quam conquiescant, duos tresve cyathos per tenuem fistulam bibant.

i) Lib. Epid. VI. sect. IV. Ad refrigerandam calidam naturam confert aquæ potus & quies.

k) Lib. I. Cap. II. Qui crudum sine præcordiorum dolore ructat, is ex intervallo aquam frigidam bibere, & se nihilominus continere debet.

Wasser zur Gnüge gegeben; als welcher auch bey der Gallen-Colica desselben Nutzen nicht gnungsam loben kan.

## §. XXXIII.

Ubrigens ist dieses gewiß, daß die Wasser-Trincker weit gesünder sind und sonderlich freyer von Glieder-Schmertzen leben als die, so sich des Bieres, des Weines und andrer trunckenmachenden Getränckе bedienen. Denn wenn jemand daran zweifeln wolte, so kan ich es mit meinem eignen Zeugnisse bekräfftigen, daß ich von dem behutsamen und vorsichtigen Gebrauch und Trincken eines reinen frischen Wassers einige Jahre hinter einander bey Dämpffung und Curirung hartnäckigter Kranckheiten, die keinem Artzney-Mittel nachgeben wolten, eine weit herrlichere Würckung gesehen, als von warmen entweder schlechten oder aufgegoßnen Wasser; wie ich denn dasselbe vor einigen Jahren in einer Dissertation von dem heylsamen frischen Trincken weitläufftiger dargethan und erwiesen, auch unterschiedne nützliche Erinnerungen beygefügt habe, die hier mit überlegt zu werden billig verdienen l).

## §. XXXIV.

Wie wir nun aber durch die Erfahrung, als den besten Stamm-Vater der medicinischen Wahrheit, bestätiget wissen, daß diejenigen, die über

l) Hal. 1729. Sie ist in dem III. Theile dieser Sammlung pag. 196. seqq. ins Deutsche übersetzt zu finden.

über die Maaß und fast täglich hitzige Getränckе trincken, den Kopff- und Glieder-Schmertzen, Flüssen, der Stein-Plage, dem Steck-Flusse und sonderlich hefftigen Blutstürtzungen unterworffen sind: also ist aus den Anmerckungen ebenfals gewiß, daß diejenigen, so sich dergleichen Getränckе enthalten und dünne Getränckе, ja selbst das frische Wasser oder einen mit vielem Wasser vermischten Wein in täglichem Gebrauche haben, von dergleichen hefftigen Kranckheiten frey bleiben. Ich könte die Wahrheit dieses Satzes allerdings mit viel Exempeln und Zeugnissen bestätigen, wenn es mein Vorhaben und die beliebte Kürtze zulassen wolte; da aber bekandt ist, daß ich in vorigen Jahren wegen des grossen und vielfachen Nutzens in Verhütung und Heylung der Kranckheiten, das Wasser als eine *Universal*-Artzney in einer besondern Dissertation, die ohnlängst zu Pariß ins Frantzösische übersetzt worden und also von denen, so sich auf die Praxin medicam legen und verstehen, nachgelesen werden kan, überaus sehr recommendirt habe, so entziehe mich dieser Arbeit billig m).

## §. XXXV.

Es wird zwar alle Kälte selbst nach dem Zeugnisse des Hippocratis der Natur vor schädlich und zuwieder gehalten, als welche allezeit eine mäßige Wärme liebet, und sehr dünne und flüßige zu den Bewegungen des Lebens, wie auch zu den

m) Siehe den I. Th. dieser Sammlung No. I.

den nervösen und häutichten festen Theilen geschickte Säffte verlanget; und es ist niemanden unbekandt, was vor plötzliche und schwere, ja tödtliche Fälle von häufigem frischen Trincken entstanden sind: jedennoch aber ist dieses alles nur von dem unvernünfftigen und unbedachtsamen Gebrauche kalter Getränckе zu verstehen; denn es ist kein heroisches und im curiren so kräfftiges Mittel zu finden, wie wir alle wissen, das man nicht zum Verderben des menschlichen Cörpers könte mißbrauchen. Die Wärme, die doch sonst der menschlichen Natur so zuträglich ist, verursacht bey denen, die sich lange und viel derselben bedienen, nach eben dem Zeugnisse des Hippocratis n) ein welckes Fleisch, schwache Nerven, Dummheit des Gemüthes, Blutstürtzungen, und Ohnmachten, die von solcher Beschaffenheit sind, daß sie den Tod nach sich ziehen. Denn sowohl die Kälte als die Wärme hat ihre Krafft zu helffen und zu schaden; die Wärme nehmlich erhält die Säffte dünn und flüßig, erweichet und erweitert die harten und angespannten Theile und erreget die heylsamen Aussonderungen; wo aber schon eine allzugrosse Hitze im Cörper verhanden und alles in Bewegung und Flüßigkeit ist, da zerschmeltzt und zerstreuet sie die Kräffte, und schadet gewal-

n) Sect. V. aphor. XVI. Calidum has adfert calamitates his, qui eo sœpe multumque utuntur, carnium laxationem, nervorum infirmitatem, mentis stuporem, hæmorrhagias, lipothymias: quæ sunt ejusmodi, ut mortis consecutionem adferant.

gewaltig, indem sie die élastische und systaltische Lebens-Krafft der festen Theile entziehet o).

## §. XXXVI.

Im Gegentheil giebt die Kälte den festen Theilen, wenn derselben élastische und systaltische Kraft, als wodurch das flüßige Wesen hauptsächlich regieret und desselben nützliche Bewegungen befördert werden, von der übermäßigen Hitze und Feuchtigkeit allzusehr schlapp und welck geworden, den elaterem, Tonum und Stärcke wieder, und mäßiget bey einem vorsichtigen, behörigen und gemäßigten Gebrauche die innerliche sehr heisse Bewegung und Wallung des Geblüthes; wenn aber dieses verabsäumet und das kalte Getränck entweder, da die festen und nervösen Theile mit Krampff belegt und erstarrt sind, oder in einen erhitzten und vom Schweisse gantz zerfliessenden Cörper plötzlich und in allzugrosser Menge hineingeschüttet wird, so ist es alsdenn überaus schädlich, indem es die Säffte verdicket und sie zum Umlauff durch die kleinen Gefässe ungeschickt machet p).

## §. XXXVII.

Endlich rechnet auch Hippocrates zu denen Dingen, die wir nicht weit zu suchen und gleichsam im Hause haben, die doch aber mit einer grossen medicinischen Krafft begabt sind, die Bäder;

als

o) Siehe meinen III. Th. p. 132.
p) Ibid. p. 206. und 311.

als deren Krafft ebenfals von dem wäßrigen Elemente, es sey kalt oder warm, eintzig und allein zu deriviren ist. Es thun aber dieselben gut hauptsächlich den Bedeckungen des Leibes, der Haut und den Musceln, Sehnen, Blut-Gefässen und Nerven, so darunter liegen, wenn sie nehmlich nicht in behöriger Maasse, sondern übernatürlich enge oder weit sind; denn wenn sie auf beyderley Art kranck sind, so wird bald der gantze Cörper wegen Zusammenhang der Bewegungen und Verwandtschafft der Theile davon kranck, denn wir sehen, wenn die innerliche Theile übernatürlich beschaffen sind, z. E. bey Fiebern, Convulsionen und Krämpfungen, daß auch die äusserlichen Theile und die Haut selbst, als die da sehr nervös und empfindlich ist, mit leiden; daher die Vernunfft und Anweisung der Natur uns anrathet und die Erfahrung bestätiget, daß man nicht nur den äusserlichen, sondern auch den innerlichen krancken Theilen mit Bädern zu Hülffe kommen könne.

## §. XXXVIII.

Der Nutzen ist wunderbahr und fast unaussprechlich, den die Bäder, worunter wir so wohl der untersten Theile, zum E. mäßige Fuß-Bäder, als auch der obern Theile, nehmlich Haupt-Bäder aus schlechtem Wasser verfertiget, rechnen, bey Schmertzen, Krämpffungen, Lähmungen und allen von Kälte starrenden Theilen leisten, wenn sie recht gebraucht werden. Was nun also mäßig warme Bäder vor herrliche und vortrefliche

Kräff-

Kräfte haben bey innerlichen schweren und wegen ihrer Langwierigkeit höchstbeschwerlichen Kranckheiten, als da sind: die Miltz- und Mutter-Plage, die Colica, Stein-Schmertzen, wie auch in Bezähmung der Raserey, Unsinnigkeit und Melancholie, wissen diejenigen, so Praxin exerciren und verstehen, am besten. Da ich aber diese Materie schon in einer Dissertation von dem Nutzen der schlechten Wasser-Bäder weitläufftiger ausgeführet, will ich den Leser dahin verwiesen haben q).

## §. XXXIX.

Ausser denen warmen Bädern aber lassen uns auch die kalten Bäder gar eine besondre Würckung in der Cur hoffen r). Es ist bekandt, daß sowohl die Römer als andre Völcker sich vor diesem der kalten Bäder nicht sowohl der Ergötzung und Reinigkeit, als der Gesundheit halber bedient haben: und daß sothanes Mittel in Engeland beybehalten worden, bezeigen sonderlich die Bäder zu Boston, die in Heylung unterschiedner Kranckheiten gar von besondrer Würckung seyn sollen, wovon des gelehrten Engeländers Floyer Tractat von dem Nutzen der Bäder kan nachgeschlagen werden s). Sie sind aber besonders dienlich bey Lähmungen, Miltz- und Mutter-Plage, wo der Tonus des Magens und der Gedärme ge-

q) Hal. 1721. Siehe meinen III. Th. p. 299. II. Th. p. 44. sq.
r) Siehe meinen III. Th. p. 250. II. Th. p. 43.
s) Siehe meinen I. Th. p. 74. sqq. II. 39. 48. 81. III. 250.

geschwächt ist, beym Hüfften-Weh, in Flüssen, Haupt- u. Glieder-Schmertzen und dergleichen. Es fehlt auch nicht an Exempeln von melancholischen und rasend gewordnen Leuten, die durch ein kaltes Bad sind curirt worden t).

## §. XL.

Auch in diesem Stücke fällt unsrer Meynung das Alterthum bey. Denn Celsus sagt u): "Es „ist aber der Gebrauch des frischen Wassers „nicht nur denenjenigen dienlich, die eine Schwä„che im Haupte verspüren, sondern auch denen, „die beständig mit triefenden Augen, Schnupffen, „flüßiger Nase und den Mandeln zu thun haben; „dieselben aber müssen nicht nur täglich das „Haupt mit viel frischem Wasser begiessen, son„dern auch den Mund offters damit ausspühlen. „Sonderlich müssen alle diejenigen, denen dieses „Hülffs-Mittel zusagt, solches gebrauchen, wenn „durch den Ost-Wind die Lufft schwer gemacht „worden." So können wir auch aus eben dem Auctore eine andre ansehnliche Stelle von dieser Mate-

t) Dergleichen erzehlt der berühmte Michelotti in Miscell. Nat. Curios. Vol. I. obs. 102. p. 191.

u) Lib. I. cap. V. Neque vero his solis, quos capitis imbecillitas torquet, usus aquæ frigidæ prodest, sed iis etiam, quos assiduæ lippitudines, gravedines, destillationes, tonsillæque male habent. His autem non caput tantum quotidie perfundendum; sed os quoque multa frigida aqua fovendum est: præcipueque omnibus, quibus hoc utile auxilium est, eo utendum est, ubi gravius cœlum Austri reddiderunt.

Materie nicht vorbeygehen, die also lautet x): „Ein sehr gemeiner und überaus schlimmer Fehler „des Magens ist desselben Schwäche, d. i. wenn „er die Speisen nicht behalten kan und also der „Cörper aufhört sich zu nähren und folglich von „der Schwindsucht verzehrt wird. Vor dergleichen Art ist ein Bad gantz und gar nichts nütze. „Lesen und Bewegung der obern Theile ist nothwendig; und sich mit frischem Wasser begiessen lassen und in demselben schwimmen oder den „Magen selbst unter die Röhre halten, oder vielmehr was bey den Schulter-Blättern gegen den „Magen zu stehet. In kalten mediciniſchen „Brunnen sich aufhalten, das ist gesund.“ An welchem Orte Celsus offenhertzig bekennet, daß ein warmes Bad durchaus nichts nutze sey, wo die Verdauungs-Krafft des Magens gehemmt und geschwächt ist, die aber durch ein kaltes Bad überaus sehr gestärcket und aufgebracht wird.

## §. XLI.

Meine Meynung mit wenigem zu sagen: so erwei-

x) Lib. IV. Cap. V. Vulgatissimum pessimumque stomachi vitium est resolutio, i. e. cum cibi non tenax est, soletque desinere ali corpus, ac sic tabe consumi. Huic generi inutilissimum balneum est. Lectiones, exercitationesque superioris partis necessariæ, item unctiones, fricationesque: hinc perfundi frigida, atque in eadem natare, canalibus ejusdem subjicere etiam stomachum ipsum, & magis etiam à scapulis id quod contra stomachum est: consistere in frigidis, medicatisque fontibus, quales Cutiliarum Sumbruinarumque sunt, salutare est.

weiſet ein kaltes Bad ſeine Kräffte ſonderlich darinnen, daß es die gantz geſchwächte oder ſchlaff gewordne élaſtiſche bewegende Krafft des Toni derer feſten Theile, ſonderlich derer äuſſerlichen, auch des Magens ſelbſt und derer Eingeweyde wieder herſtellt, damit das flüßige Weſen mit deſto größrer Krafft und Stärcke regiert und durch die Röhre fortgeſchickt werden könne, ſonderlich wenn derſelben Schwäche von allzuvieler Feuchtigkeit oder allzugroſſer Hitze, als wodurch der Tonus geſchwächt wird, herrühret. Es ſind gewiß merckwürdige Worte, die Hippocrates führt, wenn er ſchreibet y): "Durch ein warmes Bad „wird der Leib mehr abgekühlt, auf ein kaltes „Bad wird er deſto wärmer." Es mag aber gnung ſeyn von dieſer Materie. Wir könten aus der oben angeführten Stelle des Hippocratis noch mehr von der wunderbahren Krafft und Würckung im curiren der Ruhe, des Schlaffes, und über dieſes auch der Milch und des Molckens, wie auch der mediciniſchen Brühen anführen, wenn die Kürtze der Zeit eine weitere Ausführung und Unterſuchung ſothaner Dinge verſtatten wolte.

y) de humid. uſu §. 6. it. Lib. II. de Diæta §. 35. Calido balneo corpus magis perfrigeratur, poſt frigidum potius conaleſcit.

V.

V.

# Johann Heinrich Müller vom Wasser als dem Ursprunge aller Dinge nach der Meynung *Thaletis* a).

## Das I. Capitel

erkläret die Meynung

*THALETIS.*

§. I.

Daß die Lehre von dem Ursprunge natürlicher Dinge überaus schwer und nicht leichte so aus einander zu wickeln sey, daß sie von allem Zweiffel frey und in ein helles Licht gesetzet werde, wird wohl niemand läugnen können. Es bezeuget solches selbst die Natur und Beschaffenheit des Ursprungs, als welche von dem menschlichen Verstande so weit entfernt ist, daß sie nur bloß durch ein kluges Nachforschen der Vernunfft aus

Von der Schwürigkeit und der daher entstandenen Uneinigkeit derer Autorum in Ausmachung des Ursprungs natürlicher Dinge.



a) Der Titul lautet also: De Aqua principio rerum ex mente Thaletis sub præsidio Dn. Jo. Henrici Mülleri, Philos. Natural. & Math. P. P. d. XXI. Jun. A. O. R. MDCCXVIII. disputabit Joannes Ignatius Vollandus, Poppenreutha-Noricus Altdorfi Noric. Sie ist extrahirt im VI. Stücke der gründlichen Auszüge aus juristischen, medicinischen, historischen, physicalischen und mathematischen Disputationen Num. 6.

den Fußstapffen der vorhandnen und würckenden Natur von weitem kan gesehen und erkannt werden. Es bezeuget solches auch die Uneinigkeit derer alten und neuern Welt-Weisen, die dergleichen zu untersuchen bemüht gewesen sind, als welche nach ihren unterschiednen Kräfften des Verstandes und Art und Weise zu philosophiren auch mancherley Meynungen von dem Ursprunge der Dinge gehegt haben. Der alten Meynungen erzehlen uns unter andern Aristoteles und Plutarchus, und nennen unter denselben Thalem Milesium, als welcher mit seiner gantz besondren Meynung von dem Wasser als dem Ursprunge aller Dinge ein kräfftiges Zeugniß von sothaner Uneinigkeit der alten Welt-Weisen darleget.

## §. II.

Ob Thales das Wasser vor den Ursprung aller Dinge gehalten?

Wer dieser Thales Milesius gewesen, wie er zuerst unter den Griechen sich auf das Studium der natürlichen Welt-Weißheit gelegt, und ob er mit Recht unter die 7. Weisen Griechenlandes zu zehlen, wer vor oder nach ihm, sonderlich unter den neuern, eben diese Lehre angenommen, und was sonst zu der Geschichte dieses Welt-Weisen gehöret, weil ich gegenwärtig nicht weitläufftiger ausführen, weil es nicht zu meinem Endzwecke dienet und von andern zur Gnüge dargethan worden b). Daß er aber sothane Lehre gelehret und fort-

b) Thales, einer derer 7. Weisen aus Griechenland, war von Mile

fortgepflantzet, erhellet aus folgenden Zeugnissen gantz deutlich. Aristoteles sagt c): "Die meisten „von denjenigen, die zuerst philosophiret, haben „bloß allein die Ursachen vor den Ursprung aller „Dinge gehalten, welche in einer gewissen Specie „der Materie sind. Die Speciem aber sothanen Ursprungs nennen sie nicht alle einerley. „Sondern Thales, als der Uhrheber sothaner „Welt-Weißheit, sagt: es sey das Wasser. „Deßwegen behauptete er auch, die Erde sey über



Mileto, einer Stadt in Jonien bürtig und wird vor den ersten gehalten, welcher die Geheimnisse der Sternseher-Kunst erforscht hat; ja man glaubt, daß keiner vor ihm die Sonnen-Finsternisse ausrechnen können, noch den Lauff der Sternen verstanden habe. Er bemerckte die Veränderungen der Jahrs-Zeiten, und theilte das Jahr in 365. Tage ein. Diese Wissenschafft, welche vor seiner Zeit in Griechenland gantz unbekannt war, lernte er theils von den Egyptischen Priestern, theils durch eignen Fleiß, gab dabey einen Handelsmann ab und starb unverheyrathet An. 209. nach Erbauung der Stadt Rom im letzten Jahr der 58. Olympiade, nachdem er über 90. Jahr alt worden. Es werden ihm viel weise Sprüche nachgerühmt; sonderlich soll er denen Göttern vor dreyerley gedanckt haben: 1. daß er als ein Mensch und nicht als eine unvernünfftige Bestie, 2. als ein Mann und nicht als ein Weib und 3. ein Grieche und kein Barbar gebohren worden. Von seiner Meynung: daß das Wasser der Ursprung aller Dinge sey, und daß die Welt eine Seele habe, und voll Geister sey, siehe Coquejum ad Augustin. de Civ. DEI. Lib. VIII. cap. II. p. 717. Barth. ad Claudian. IV. Consulat. Honor. v. 23. & ad scriptores Venaticos p. 187. Casaubon. ad Persium p. 503. Sonderlich aber Th. Stanlejum in Hist. Philos. Rechenberg in Disput. An Aqua sit omnium corporum materia & principium primum? Lips. 1676. Observationes selectæ Tom. II. 1700. Obs. XVIII.

c) Lib. I. Metaph. 3.

„dem Wasser.“ Cicero sagt d): “Thales „Milesius, der zuerst von dergleichen natürlichen „Dingen eine Untersuchung angestellt, hat das „Wasser vor den Ursprung aller Dinge gehalten. „GOtt aber vor denjenigen Geist, der aus Was„ser alles machen könte.“ Item e): “Thales „meynt, alles bestehe aus Wasser.“ Denen noch Plutarchus beyzufügen, der solches auch mit folgenden Worten bezeuget f): “Thales hat das „Wasser vor den Ursprung aller Dinge angege„ben.“ Item g): “Man hält davor, daß eben„falls Homerus, wie Thales, von den Egyptiern „die Lehre angenommen, daß das Wasser der „Anfang und Ursprung aller Dinge sey h).“

## §. III.

Desselben Ursachen diesen Lehr-Satz anzunehmen.

Aus was vor Ursachen Thales diesen Lehr-Satz anzunehmen bewogen worden, (denn von dem Mährlein, wie er von ohngefehr auf diese Gedancken verfallen, reden wir hier nicht) davon schreibet Aristoteles gantz zweifelhafft also: l. c. „Vielleicht hat er diese Meynung deßwegen ange„nommen, weil er gesehen, daß ein feuchtes We„sen die Nahrung aller Dinge, daß auch selbst „die natürliche Wärme daraus entstanden, und „daß die Creaturen davon leben. Daher ge-

schicht

d) de Nat. Deor. Lib. I. n. 11.
e) Lib. IV. Acad. Quæst. n. 31.
f) de Plac. Philos. Lib. I. cap. III.
g) Part. 2. Eth. Lib de Iside & Osir. p. 182.
h) Add. Diog. Laert. in vita Thaletis.

„schicht es, daß solches der Ursprung aller Dinge. „Dieser Ursache wegen hat er also dergleichen „Meynung gehabt, und weil der Saamen aller „Dinge eine feuchte Natur überkommen hat. „Das Wasser aber ist der feuchte Ursprung der „Natur." Mit mehrerer Gewißheit redet von seinen Ursachen Plutarchus also i): "Daß aber „alles aus Wasser entstanden, und alles bey sei„nem Untergange wieder zu Wasser werde, hat „er daraus zuerst gemuthmasset, weil der Saa„men, als der Ursprung aller Thiere, feuchte ist. „Daher wird es wahrscheinlich, daß alles aus „Feuchtigkeit als dem Ursprunge entstehe. Her„nach, weil alle Gewächse von einem feuchten We„sen ernährt werden, und dasselbe die Ursache ih„rer Fruchtbarkeit ist, und sie, wenn solches nicht „verhanden, verdorren. Uberdieses, weil selbst „das Feuer der Sonne und der Sternen von den „Ausdünstungen des Wassers seine Nahrung „empfängt, folglich auch die Welt selbsten."

## §. IV.

Die erst angeführten Ursachen geben uns Gelegenheit an die Hand die Meynung des Thaletis, welche besagte Autores mit sehr wenigen und kurtzen Worten beschreiben, weiter zu untersuchen. Folglich wollen wir zuerst sehen, was er durch das Wort *Principium*, verstehe. Daß er gegenwärtig durch das Wort *Principi-*

Ob er durch den Ursprung die wesentliche oder die würckende Ursache verstanden habe?



i) de Plac. Philos. Lib. I. cap. III.

um die Materie oder wesentliche Ursache, aus welcher, als dem πρώτῳ ὑποκειμένῳ die natürliche Dinge zusammen gesetzt und gebildet werden, verstehe, erhellet nicht nur aus den Stellen Aristotelis und Plutarchi, sondern wird auch wohl von niemanden in Zweifel gezogen werden. Ob er aber bey sothanem Principio die Eigenschafften erkannt habe, die sonsten der Materie zukommen und welche die meisten vernünfftigen Welt-Weisen in derselben erkennen, und unter denselben die natürliche Ungeschicklichkeit und Unvermögenheit sich selbsten zu bilden, also daß sie eine würckende und bewegende Ursache von nöthen habe, durch deren Vermittelung sie auf mancherley Art und Weise gebildet werde, und allerhand Gestalten natürlicher Cörper an sich nehme und feste setze, ist unter den Gelehrten noch nicht ausgemacht. Zwar wenn wir des Ciceronis oben angeführte Stelle ansehen, so scheint es, ob habe er gar einen anständigen Concept von der Materie gehabt, indem er GOtt die Ehre, wo nicht der Schöpffung, doch der Bildung zuschreibt, und also hierdurch der Materie das Unvermögen sich selbst zu bilden überläßt. Dieses scheinet ferner eine Stelle des Diogenis Laërtii zu bestätigen, welcher erzehlt k): Thales habe auf die Frage: was das schönste sey? geantwortet: die Welt, und die Ursache hinzugesetzt: denn sie ist von GOtt gemacht worden. Da nun aber Cicero l. c. bald darauf dem Anaxagoræ, als einem Nachfolger des Thaletis deut-

k) Lib. I. n. 35.

deutlich zuschreibet, daß derselbe zuerst die Beschreibung und die Art und Weise aller Dinge durch die Krafft und Verstand einer unendlichen Seele habe bedeutet und verfertiget wissen wollen, und also hiermit dem Thaleti sothanes Lob offenbahr wieder entziehet, über dieses Plutarchus bey der von dem Laërtio angeführten Frage, daß die Welt das schönste sey, nicht die Ursache, so der Laërtius nach des Thaletis Meynung angiebt, sondern eine gantz andre und zwar folgende hinzusetzt: weil alle ihre Theile der Ordnung nach so geschickt sind l); und endlich Augustinus, Tertullianus und andre Alten mehr m) einmüthig und gleichsam voller Eyffer behaupten, Thales habe bey dem Welt-Gebäude nichts der göttlichen Weißheit zugeschrieben, so gar daß er auch unter die Atheisten gezehlet worden n): so ist noch gar nicht ausgemacht, was Thales entweder bey der Ungeschicklichkeit oder bey der Krafft zu würcken sothanen Principii oder wesentlichen Ursache vor Gedancken gehabt habe. Wir wollen also, da wir so wohl unsrer eignen als auch derer Alten menschlichen Schwachheit im urtheilen und philosophiren eingedenck sind, sagen o): Thales habe zwar das vor gewiß geglaubt, daß das



l) Ethic. P. I. in Conviv. Sapient. p. 360.

m) Man findet solche ziemlich beysammen in des Bayle Diction. Sub voce: Anaxagoras.

n) Und zwar von den Autoribus Observat. Select. Halens. 1700. Tom. II. Obs. XXI.

o) Cum Autore der auserleßnen Anmerckungen von den 7. Weisen aus Griechenland §. VIII. seq.

Wasser der Ursprung oder die wesentliche Ursache aller Dinge sey, von wem aber und wie solches sey gebildet worden, und wie von diesem ersten Ursprunge aller Dinge alles andre herrühre, und in was vor Ordnung und Zusammenhang die ersten Ursachen derer Dinge auf einander folgen, habe er zu bestimmen und zu beschreiben sich entweder nicht unterstanden, oder nicht gekönt, oder auch nicht gewollt.

## §. V.

Ob er das Wasser vor den Ursprung aller, oder nur derer irrdischen Dinge gehalten?

Wir wollen nun weiter sehen, ob er das Wasser vor den Ursprung oder wesentliche Ursache aller Dinge, so in der gantzen Welt, im Himmel und auf Erden anzutreffen, oder nur derer irrdischen und sonderlich solcher Dinge gehalten, die noch heut zu Tage wachsen und gezeuget werden. Daß er von dem Zustande der irrdischen Welt hauptsächlich bewogen worden sothane Lehre zu hegen und anzunehmen, zeigen die von Aristotele und Plutarcho angeführten Ursachen zur Gnüge, als welche von der feuchten Nahrung der Gewächse und derer Thiere, von dem feuchten Saamen, und von der Wärme, von welcher die Thiere leben und die aus der Feuchtigkeit entstehet, hergenommen sind. Daß er aber dieses Principium die Materie aller und jeder Welt-Cörper darzuthun und zu beweisen ausgedehnt habe, ist aus den Worten des Plutarchi zu schliessen, nach welchen er geglaubt hat, daß auch

das

das Feuer der Sonne und der Sternen und folglich die Welt selbst von den Ausdünstungen des **Wassers** ihre Nahrung empfange, und zweifels ohne aus eben der Ursache, nach welcher Aristoteles geglaubt hat, daß die Wärme eines Thieres aus dem feuchten Blute entstehe, ernähret und unterhalten werde.

## §. VI.

Was er ferner vor ein **Wasser** verstanden habe, dem die Verrichtung eines wesentlichen Principii oder Elements zuzuschreiben, müssen wir nun in einer neuen Frage untersuchen? Denn wenn man insgemein vom **Wasser** als einem Elemente redet, so verstehen wir dadurch mit den Aristotelicis ein einfaches und aus gleichen Theilgen bestehendes Wesen, welches in ein andres der Gestalt nach unterschiednes Wesen nicht kan resolvirt werden. Dergleichen **Wasser** ist in der Natur nirgends zu finden, sondern kan nur der Lehr-Sätze halber durch die Einbildung vorgestellt und verstanden werden. Hernach wird auch das **Wasser** in gemeinen Verstande genommen vor die besondre Art natürlicher Cörper, die da flüßig, feuchte und durchsichtig, leichter als die Erde, schwerer aber als die Lufft ist, dergleichen aus den Wolcken herab regnet, und in dem grossen Welt-Meer, Seen, Brunnen und Flüssen hin und wieder angetroffen wird, und nicht so rein und einfach, sondern mit lufftigen, erdichten und andern

Ober einschlechtes und reines oder unreines Wasser verstanden habe?

dern Theilgen vermischt ist. Was nun hier nach dem Sinne des Thaletis vor ein **Wasser** zu erwählen, macht uns Seneca gantz zweiffelhafft, wenn er eben diese Meynung des Thaletis anführt und sie also erklärt p), "daß nach seinem Urtheil der gantze Erdboden von einer darunter liegenden Feuchtigkeit getragen werde und darauff „schwimme, man mag es nun die offne See, oder „ein grosses Meer, oder ein anders einfaches „**Wasser und feuchtes Element** benennen. „Von diesem **Wasser**, sagt er, wird die Welt erhalten, als wie ein grosses und schweres Schiff, „so auf dem **Wasser** geht." In welcher Meynung auch die oben §. II. angeführten letztern Worte des Aristotelis anzunehmen. Diese Wahl aber, welche Seneca seinen Lesern überläßt, ob sie durch des Thaletis **Wasser** oder Feuchtigkeit die offne See oder ein andres einfaches **Wasser** und feuchtes Element verstehen wolten, scheinet nicht aus einem ungewissen und zweiffelhafften Gemüthe herzukommen, sondern vielmehr aus einer gewissen Gleichgültigkeit, vermöge welcher es ihm einerley ist, was sie vor ein **Wasser** sich erwählen wolten, nur muß es so beschaffen, d. i. so schwer und dichte seyn, daß der Erdboden als wie ein Schiff darauf schwimmen kan, nicht aber so dünne und flüchtig, wie die Lufft, als von welcher sich niemand die Vorstellung wird machen können, wie das so schwere Erdreich als ein

p) Quæst. natural. VI. 6.

ein Holtz drauff schwimmen und ruhen könne q). Zugeschweigen, daß es noch ungewiß ist, ob Aristoteles (als dessen Aufrichtigkeit in Anführung andrer Leute Meynungen schon längst verdächtig gewesen,) oder auch Seneca den wahren Sinn des Thaletis in diesem Stücke uns aufrichtig erzehlen oder ob sie nicht vielmehr nach ihrer und der gewöhnlichen Meynung derer Alten reden r), und also sich mehr einbilden, als daß sie gewiß wissen solten, daß dieses die wahre Meynung des Thaletis gewesen; weilen doch sothane Meynung mit einer andern des Thaletis nicht bestehen kan, als worinnen er nebst den Stoicis behauptet hat, daß die Erde die Form einer Kugel an sich habe, wie auch würcklich ist f). Wenn wir nun also anderwerts Beweiß-Gründe herzuhohlen wüsten, aus denen eine gewissere Kenntniß von dem Wasser des Thaletis zu bringen wäre, so hätten wir gar nicht nöthig uns bey der Ungewißheit des Senecæ aufzuhalten.

## §. VII.

Es werden Beweiß-Gründe angeführt, woraus gemuthmaßt wird, daß

Wenn wir nun also die oben im III. §. angeführten Beweiß-Gründe zu Unterstützung der Meynung des Thaletis in Betrachtung ziehen, so wer-

q) Vid. pluribus locum Senecæ cit. & add. ejusd. Quæst. Nat. III. 13.

r) Wie der Autor Observ. Select. loco supr. §. IV. citato gar wohl bemerckt hat.

f) Nach dem Zeugnisse Plutarchi de Plac. Philos. Lib. III. cap. de figura terræ.

er unreines Wasser verstanden habe.

werden wir länger nicht zu zweiffeln haben, daß dem Thaleti ein elementarisches, einfaches, und aus gleichen Theilen bestehendes Wasser niemahls in Sinn gekommen; obwohl der berühmte Bayle in seinem Dictionario sub voce: Thales nicht undeutlich einer gantz andern Meynung ist. Denn wie hätte er können auf ein so einfaches Wesen des Wassers verfallen, da er doch dasselbe andrer Ursachen halber nicht vor ein allgemeines Principium erkannt, als weil er in dem Saamen der Thiere, in der Nahrung der Gewächse bey so mannigfaltig vermischten Dingen, etwas von den Eigenschafften des Wassers, nehmlich ein feuchtes und flüßiges Wesen wahrgenommen, und über dieses bemerckt hat, daß daraus die Wärme entstehe, wie Aristoteles redet, (und wie sich beym Blute eräugnet,) daher er es nicht vor unmöglich gehalten, daß nicht auf eine gleichförmige Weise auch selbst das Feuer der Sonne und der Sternen, als Würckungen einer weit hefftigern Wärme, aus eben dem Principio entstehen solten? Wer nun in dergleichen irrdischen, lufftigen, feurigen und gantz und gar von einander unterschiednen Cörpern Wasser sucht, da sehe ich nicht, wie derselbe zugleich auf ein einfaches und aus gleichen Theilen bestehendes Wesen seine Gedancken richten könne. Hierzu kommt, daß diejenigen, die zwischen der Meynung des Thaletis und der alten Poëten und Welt-Weisen eine Vergleichung anstellen, hin und wieder des grossen Welt-

Meers,

Meers, des *Chaos*, der Wasser-Mischung u. s. w. gedencken und also einstimmig hierdurch andeuten, daß gegenwärtig nicht ein elementarisches, einfaches, aus gleichen Theilen bestehendes, sondern ein sehr unreines und aus ungleichen Theilen bestehendes Wasser zu verstehen sey t). Es werden zwar einige mit dem Bayle sagen, daß es aus gleichen Theilen bestehe, komme mehr mit der Beschaffenheit des Principii überein, wie das Wasser des Thaletis seyn soll, und schicke sich also auch besser sich den Ursprung der Erde, der Lufft, des Feuers und andrer Cörper aus Wasser vorstellig zu machen. So sind auch Zeugnisse der Alten verhanden, die da klar behaupten, daß nach der Meynung des Thaletis der Processs der Elemente dieser sey, daß ein verdünntes Wasser die Lufft und noch mehr das Feuer, ein verdicktes aber die Erde zeuge. Ich aber antworte: gegenwärtig sey die Frage nicht, wie ein Principium müsse beschaffen seyn, wenn es sein Ansehen behalten soll, sondern was sich Thales von diesem seinen Principio vor einen Concept gemacht. Hernach kan auch die Veränderung des Wassers in die Erde durch die Verdickung, in die Lufft aber und Feuer durch die Verdünnung weit besser erklärt werden, wenn wir die aus ungleichen Theilen bestehende ehender annehmen, als die aus gleichen Theilen, wie auch die neuern aus der Lehre von der Verdünnung und Verdickung gar wahrscheinlich darthun. §. VIII.

t) Vid. Stanleji Hist. Philos. pag. 8. seq. Observat. Select. Tom. II. pag. 417.

## §. VIII.

Ob er ferner durchs Wasser ein feuchtes, flüßiges und durchsichtiges oder nicht Durchsichtig Wesen verstanden habe?

Es ist noch übrig, daß wir endlich auch die Natur u. Eigenschaften des unreinen u. aus ungleichen Theilē bestehenden Wassers, von dem wir gezeigt haben, daß es vor das Principium des Thaletis anzunehmen sey, genauer beschreiben. Wir bemercken also, daß sothanes unreine Wasser, dergleichen man bey gegenwärtigem Zustande der Natur findet, ordentlicher Weise mit den gemeinsten Eigenschaften versehen sey, als nehmlich mit der Feuchtigkeit, Flüßigkeit und Durchsichtigkeit, jedoch also, daß man unterschiedne Grade von der Durchsichtigkeit darinnen findet, denn zum E. das Brunn-Wasser ist weit durchsichtiger, als das Fluß-Wasser, und dieses wieder heller als das in Sümpffen, u. s. w. und ein jedes unter denselben hat mehr Theil an der Durchsichtigkeit als das andre, dergestalt, daß sich zum öfftern fast alle Durchsichtigkeit verliehret und fast nichts übrig bleibt, als einige Flüßigkeit und Feuchtigkeit, das Wasser aber selbst beynahe gantz zu einem feuchten Brey oder hefichtem Schlamme wird. Wenn wir nun also sagen sollen, was wohl Thales vor ein Wasser mag verstanden haben, so müssen wir aufrichtig bekennen, daß uns solches bloß auf ein feuchtes und einiger massen flüßiges Wesen hinauszulauffen scheine, also, daß diese 2. Kennzeichen das Wesen selbst sothanen Wassers ausmachen,

und

und wo dieselben verhanden, da sey auch das Principium des Thaletis vor gegenwärtig zu achten, und also die Durchsichtigkeit bloß vor eine zufällige Eigenschafft zu halten, die nach der unterschiednen Dünne oder Dicke, Reinigkeit oder Unreinigkeit sothanen Principii, da seyn und auch nicht da seyn könne. Die Beweiß-Gründe meiner Meynung nehme ich wiederum aus denen oben im III. §. von Aristotele und Plutarcho angeführten Ursachen. Denn da es gewiß ist, daß das Wasser, wovon die Gewächse ernähret werden, welches den Saamen derer Thiere ausmacht und woraus auch die Wärme nach und nach entsteht und erregt wird, ordentlicher Weise flüßig und feuchte, zum öfftern aber nicht durchsichtig ist, dergestalt, daß bloß die Feuchtigkeit und einige Flüssigkeit desselben wesentliche Kenn-Zeichen ausmacht, so sehe ich nicht, warum wir in sothanem Wasser ein mehrers suchen solten, als selbst die Krafft der Beweiß-Gründe erfordert, und die eintzig und allein vermögende sind der Meynung des Thaletis ein Gewichte zu geben. Und es scheinen die Stellen, so zu Bestätigung der Meynung des Thaletis hin und wieder pflegen angeführt zu werden, nichts anders anzudeuten zum E. des Scholiastæ Apollonii, wer derselbe auch seyn mag: Die Erde ist aus Schleim gemacht, selbst des *Orpheus:* der Koth ist aus dem Wasser entstanden ꝛc. als eben das Wesen, so wir beschrieben haben, also, daß zwar alle den Nahmen des Wassers führen, in der That aber, wenn

wir die Sache genauer einsehen, nichts als ein materielles, feuchtes, flüßiges, und zuweilen wegen der Menge und einiger Oberherrschafft des allenthalben befindlichen reinen Wassers, mehr oder weniger durchsichtiges Wesen in der Meynung des Thaletis zu finden ist. Doch wollen wir alles dieses bey einer so ungewissen und verborgnen Sache bloß nur muthmaßlich vorgetragen haben.

## Das II. Capitel

### untersucht: ob und wie weit die Meynung des THALETIS mit Bestand der Wahrheit könne angenommen werden?

### §. I.

Wir verwerffen des Thaletis Meynung, weñ er entweder die würckende Ursache oder auch die wesentliche ohne göttliche Beyhülffe sich selbst bildende Ursache zu seinem Principio macht.

Nachdem wir nun den innersten Inhalt und Wichtigkeit von der Meynung des Thaletis gesehen und entwickelt, so ist unsre Schuldigkeit, daß wir auch die Wahrheit desselben insbesondre und in gewissen Articuln untersuchen. Wir gestehen und bekennen also vor allen Dingen aufrichtig, wofern Thales durch sein Principium die würckende Ursache verstanden u. also seinem Wasser dergleichen Ansehen zuschreibt (welches doch kaum glaublich, ihm auch, so viel ich weiß, von niemanden aufgebürdet worden,) oder auch die materielle Ursache, die

die doch aber ohne göttlichen Beystand an und vor sich selbst vermögende seyn solte die Natur derer Dinge auszumachen u), daß wir, sage ich, dergleichen Principium nicht billigen, sondern von rechtswegen verwerffen, ja gar verfluchen, als ein wo nicht atheistisches, doch dem Atheismo ziemlich gleichendes, als welches der Materie wieder alle Kräffte des Verstandes und der Vernunfft allzuviel zuschreibet und der Ehre und der Majestät des grossen GOttes höchst nachtheilig ist. Und wir glauben nicht, daß hier eine weitläufftige Wiederlegung von nöthen sey, sintemahlen auch diejenigen, so unter den Alten und Neuen die Materie mit Fleiß betrachtet haben und derselbigen einige der Bewegung fähige verborgen liegende und angebohrne Krafft zuschreiben, dieselbe doch nicht anders als gleichsam vor todt oder bloß schlaffende erkennen, welche, wenn sie zu einer Würckung und Leben soll gebracht werden, einen Beweger von nöthen hat, sonst würde sie ohne desselben nachdrücklichen Einfluß in Ewigkeit faul, träge und todt verbleiben; daß also, wenn wir auch des Thaletis wesentlichem Principio eine solche verborgne Krafft zuschreiben wolten, niemahls klar wird, auf was vor Art und Weise ohne Beyhülffe der würckenden Ursache die Natur der Dinge daraus könte verfertiget und geordnet werden. Woraus auch um desto mehr über-

 flüßig

u) Diese Meynung wollen nebst den meisten alten Bayle und die Autores der Observ. Select. Cap. I. n. 4. dem Thaleti gern aufbürden.

flüßig dargethan wird, daß eben diesem Principio das Ansehen der würckenden Ursache mit nichten gantz und gar zugehören könne.

## §. II.

Ferner läugnen wir es, sofern er das reine Wasser vor dergleichen Principium angiebt.

Zum andern sagen wir auch, die Meynung des Thaletis könne nicht angenommen und vertheidiget werden, wofern er das reine und aus gleichen Theilen bestehende Wasser vor den wesentlichen Ursprung aller Dinge angegeben hat. Denn es ist ja nicht klar, wie die aus gleichen Theilen bestehende und mit keinen ungleichen vermischte, schlüpffrige und flüßige Theile des Wassers durch eine natürliche Krafft zu einem dichten erdichten Cörper werden können x). Man wird sagen: die Verwandlung des Wassers in hartes und festes Eyß zeige offenbahr das Gegentheil. Ich antworte aber: I. dieses geschieht an einem nicht aus gleichen Theilen bestehenden und reinen Wasser, von dem wir hier reden, sondern an einem aus ungleichen Theilen bestehenden, unreinen und mit andern Elementen vermischten Wasser. II. Wäre zu beweisen, daß die Festigkeit des Eysses so groß sey, daß solches ohne vernichtet und ins vorige Wasser verwandelt zu werden, auch in andre der Gestalt nach gantz unterschiedne Cörper, und aus diesen wiederum in andere verändert werden, und also mancherley Gestalten und

x) Wie Rechenberg wohl erinnet in der oben im I. Cap. §. II. angeführten Disputation, Aphor. V. §. I.

und Bildungen an sich nehmen könte, wie solches der Proceſs, den wir bey der Natur vermercken, und vermittelst deſſen eine gewisse Materie zum E. die Säffte im Erdboden und auf den Feldern, nach Art des Proteus nach und nach in tausenderley Gestalten verändert werden, erfordert. Man wirfft ferner ein: es könne doch allerdings eine solche Veränderung vorgehen, weil die wäßrichten Theile eine andre Figur überkommen, und an statt des schlüpffrichten ein rauhes und statt des biegsamen ein starres Wesen an sich nehmen und noch mehr dergleichen Veränderungen die wir wegen ihrer Dünne nicht sehen, sondern nur muthmassen können, unterworffen sind. Ich antworte aber: I. das lauffe wieder die Meynung des Thaletis, als welcher alle und jede Verwandelung des Wassers in Erde bloß in der Verdickung, die aber in Lufft und Feuer bloß in der Verdünnung ohne einige andre Veränderung der Theile suchet, wie wir oben im VII. §. des I. Cap. gegen Ende gesehen haben. II. Dergleichen Veränderung der Gestalt bey den wäßrichten Theilen sey über die Kräffte der Natur, als welche in solche Gräntzen eingeschlossen sind, daß sie aufs höchste einen Cörper zu seinem ersten ihm angebohrnen kleinen Anfange wieder bringen kan, wenn sie aber sothanen Zweck erreicht hat, muß sie stille stehen und kan nicht weiter fortgehen, noch viel weniger die angebohrne Gestalt des kleinen Anfangs vernichten. Denn da z. E. die Theile des Wassers, sie mögen auch beschaffen seyn, wie

sie wollen, ihre Gestalt nicht von der Natur, sondern von dem Urheber der Natur haben, also, daß aus denselben, wie sie bey dem ersten Ursprunge der Dinge beschaffen gewesen, (und also zugleich nebst andern Theilen der andern Elemente ihre besondre Figur gehabt haben) erst die Natur der Dinge erwachsen und fest gesetzt worden, so ist offenbahr, daß diese Grund-Sätze von den allerersten Theilen der Dinge und Elemente zu solchen Sachen gehören, so über die Natur und folglich unveränderlich sind, also, daß die Last der Natur unter andern auch auf diesen Stützen ruhet und bestehet, und unter diesen Angeln gleichsam den Circul ihrer Veränderungen, Zeugungen und Verwesungen vollführet; die Veränderung aber sothaner Haupt-Umstände selbst ausser und über ihr Vermögen ist. Da nun auch eben diese Beweißthümer wieder die Veränderung des aus gleichen Theilen bestehenden Wassers in Lufft, Feuer und noch mehr in andre mehr zusammen gesetzte Cörper dienen, so halte ich vor gnungsam dargethan, was ich zu Anfange dieses §. gesagt: daß nehmlich ein aus gleichen Theilen bestehendes Wasser den wesentlichen Ursprung derer Dinge nicht ausmachen könne.

## §. III.

Wir geben es auch nicht zu, wenn er ausser der Feuchtigkeit und Flüßigkeit

Drittens kan auch ein unreines Wasser, wenn ausser der Feuchtigkeit und Flüßigkeit auch die Durchsichtigkeit erfordert wird, den wesentlichen

lichen Ursprung derer natürlichen Dinge nicht ausmachen. Denn obwohl dergleichen Wasser eine gnungsam geschickte Materie von ohngefehr abgeben kan um denen Gewächsen Safft und Nahrung mitzutheilen, auch der Saamen der Thiere seinen ersten Ursprung demselben zu dancken hat, so erhellet doch nicht daraus, wie der Ursprung der übrigen natürlichen hauptsächlich erdichten und insbesondre mineralischen Cörper bloß von einer wäßrichten Materie, die nicht nur flüßig und feuchte, sondern auch zugleich durchsichtig ist, herzuleiten sey, da doch, wenn wir die Crystallen, Diamanten und andre durchsichtige Edelgesteine ausnehmen, in der Materie derer übrigen Steine, Metallen und andrer aus der Erde gegrabnen Dinge keine Durchsichtigkeit wahrzunehmen ist. Es ist also noch übrig, daß wir endlich sehen, was von dem letzten und weitläufftigsten Begriffe des Wassers, der nichts als die Feuchtigkeit u. einige Flüßigkeit in sich enthält und von dem wir mit geschickten Beweiß-Gründen in dem VIII. und letzten §. des I. Cap. muthmaßlich dargethan haben, daß solches auch des Thaletis Sinn gewesen, zu halten sey, und so viel möglich zu behaupten suchen, ob nicht etwan derselbe vor ein solches wesentliches Principium der natürlichen Dinge anzusehen sey.

auch die Durchsichtigkeit beständig hat erfordern wollen.

## §. IV.

Hier nun glauben und bejahen wir unerschrocken, was den Ursprung und

Wir sind aber mit ihm einer-

die

ley Meynung, sofern er durchs Wasser bloß eine feuchte und flüßige, oder in Ansehung der Flüßigkeit dem Wasser ähnliche Materie verstanden; und wird diese unsre Meynung bewiesen I. von der Zeugung der Pflantzen und Thiere.

die Zeugung derer jenigen Dinge, welche noch heut zu Tage in der irrdischen Welt aufkommen, anbelangt, daß das erst beschriebne Wasser d. i. das bloß feuchte und flüßige, obgleich nicht immer durchsichtige materielle Wesen, bey den meisten Dingen, bey den übrigen aber nur etwas diesem Wasser ähnliches und bloß nach dem Begriff der Flüßigkeit mit demselben übereinkommendes, ohne allen Zweifel vor das wesentliche Principium zu halten und anzunehmen sey, es mag nun Thales würcklich sothane Meynung gehabt haben, oder wir mögen ihm solche auch, wie es denn gar leichte hat geschehen können, nur so andichten. Und daß ein dergleichen Wasser zur Zeugung der Thiere und der Pflantzen Materie giebt, daran zweifeln auch diejenigen nicht, weil sie durch die offenbahre Erfahrung überzeugt sind, die doch sonst die Meynung des Thaletis nicht billigen wollen, sintemahlen sie nur das auszusetzen haben, daß man von diesen Theilen der Natur nicht bald auf die allgemeine Natur der Dinge schliessen müsse, und weilen das Wasser die Materie ein und andrer Dinge ist, so könne man es doch deßwegen nicht von allen und jeden sagen, noch behaupten. Denn daß irgend jemand hier einwenden wolte, sothane wäßrichte Materie sey nicht einmahl gnung bey den Pflantzen zu ihrer Zeugung, weil auch der Saamen dabey seyn müste,

ste, als welcher den Safft und das Wasser in sich nimmt, und also zugleich nebst dem Wasser eine Pflantze ausmacht, ist von keiner Wichtigkeit, denn I. entsteht der Saamen selbst aus einer Feuchtigkeit, und II. wenn derselbe schon verhärtet ist und zu einer neuen Zeugung einer Pflantze beytragen soll, so vertritt er nur die Stelle einer Capsul und Behältnisses, worinnen die Feuchtigkeit von der würckenden Ursache nach der Gestalt, Ordnung und Abriß, den die Natur der künfftigen Pflantze erfordert, digerirt wird, also, daß nachher das gantze Wesen der aus dem Saamen hervorkommenden und wachsenden Pflantze ihren Ursprung dem Nahrungs-Saffte zu dancken hat. Daß also nunmehro nur noch dieses zu beweisen steht, daß die Materie derer übrigen in diesem Welt-Reiche ausser denen Pflantzen und Thieren hervorgebrachten Cörper aus eben dergleichen Wasser bestehe, als wir erst beschrieben haben, oder wenigstens aus einer dem Wasser der Flüssigkeit nach ähnlichen Materie. Damit wir nun solches kurtz ausführen, so bemercken wir, daß alle Cörper, die ausser den Pflantzen und Thieren in diesem Welt-Reiche anzutreffen, unter diese 2. Haupt-Geschlechter zu bringen sind, nehmlich unter die Meteora y) und unter die Mineralien.

§. V.

y) Alles, was sich oben in der Lufft zuträgt, von trocknen Dünsten aus der Erden, oder von feuchten und kalten aus dem Wasser.

## §. V.

II. von den Meteoris. Von den emphatischen Meteoris und dergleichen, die nicht Cörper, sondern bloß modificationes derer Cörper sind, sind wir zu beweisen nichts schuldig. Von den hypostatischen aber wird wohl niemand zweifeln, der nur irgend einmahl von den Wolcken, vom Nebel, Schnee, Regen, Thau, Reiff, Hagel, Schneutzen der Sterne, Irr-Lichtern und dergleichen entweder jemanden reden hören, oder davon etwas gelesen, oder nur eine eintzige Anmerckung und Erfahrung darüber gemacht. Und sofern nichts destoweniger noch jemand einen Zweifel übrig hat, dem kan ich zur Antwort ertheilen, daß die meisten von dergleichen Meteoris, sonderlich das Feuer, nicht besondre Cörper, sondern bloß solche modificationes derer elementarischen Cörper, sonderlich des Wassers, der Lufft und allerhand erdichter Theile sind, die da bald vergehen und keine dauerhaffte Gestalt natürlicher Cörper an sich nehmen. Die gantze Schwürigkeit und der gantze Beweiß kommt nun also auf das Regnum Minerale an; ob nun wohl dasselbe sehr weitläufftig und an unzehlbahren veränderlichen Dingen überaus reich ist, so wird es uns doch den Beweiß sehr leichte machen, wenn wir werden dargethan haben, I. daß der gröste Theil derselben nach aller Uebereinstimmung Säffte sind, die entweder würcklich flüßig oder doch zum Flüssen können gebracht werden, und al-

so

so schon von Anfang ihrer Zeugung her mit einer Flüßigkeit begabt sind, dergleichen sind die Saltze, Hartze und alle das Wesen, das wir magre und fette Säffte zu benennen pflegen. II. Daß alles übrige, was unter dem Nahmen der Steine und Metalle bekannt, und an deren ursprünglichen Flüßigkeit man mehr zweifeln könte, bald von Anfang seiner Zeugung, wo nicht feuchte, doch wenigstens flüßig gewesen, keines davon ausgenommen.

## §. VI.

Wenn ich anfangs von diesen beyden, daß sie noch heut zu Tage gezeuget werden, ferner, daß sie zu Anfang ihrer Zeugung flüßig sind, wie auch, daß sie bey ihrer Zeugung der Beyhülfe einer würcklichen wäßrichten Feuchtigkeit nicht wohl entbehren können, werde gezeiget und dasselbe zugleich mit den bewährtesten Proben einiger Exempel werde bewiesen haben, so wird wohl schwerlich jemand zu finden seyn, der diese Wahrheit nicht vor glaubhafft annehmen solte. III. von Steinen und Metallen. Von der Zeugung eines Diamants, des härtesten und vortreflichsten Edelgesteins unter allen Steinen erzehlt Boyle folgendes z): "Ich erinnere mich, daß uns der berühmte Reise-Beschreiber Linschotanus, wie auch „ein andrer glaubhaffter Autor erzehlet, daß die „Einwohner Ost-Indiens in denen Demant-„Gruben, da doch das Erdreich nicht allzutieff



z) In Chymista Scept. pag. 322. Conf. Jo. Henr. Schultzi Disp. de Adamante. Hal. 1737.

„untergraben worden, Demante finden und sie „gantz beyseite schaffen; und wenig Jahre darauf „finden sie an eben dem Orte neue daselbst gezeugte „Demante.“ Daß die gemeinen Steine von ihrer Geburths-Stelle an die Luft gebracht u. vermehrt werden, hat der seelige Schelhammer auf seiner Reise nach der Insel im Balthischen Meere angemerckt a). Von der neuen Zeugung der Metalle und ihrer in den schon erschöpfften Adern nach einigen Jahren entstandnen Palingenesie oder Wieder-Ergäntzung werde ich nicht weitläufftig seyn, sondern beruffe mich bloß auf die Zeugnisse, welche unter den Alten aus dem Plinio und Strabone, unter den Neuern aber aus dem Fallopio, Cæsalpino, Agricola und andern mehr zu Bestätigung dieser Sache Boyle häufig anführt b), welchem beyzufügen seyn wird Happelius in seinen Relationibus curiosis, die vielerley Exempel von einem sich fortpflantzenden Golde enthalten, Aloysius Ferdinandus Comes Marsigli in seinem Prodromo Operis Danubialis, u. andre mehr, die solches so klar bezeugen, daß es überflüßig seyn würde es mit mehrerm bekräfftigen zu wollen.

## §. VII.

Da denn a. die Zeugung der Steine aus einer wäßrichten

Da es nun also gewiß ist, daß die Steine und Metalle, wo nicht alle, doch die meisten von neuem gezeugt werden, so will ich nun ferner darthun, daß sie gezeuge

a) Vid. Ephemerid. Nat. Curios. Dec. III. A. IV. p. 152.
b) In Chymista Scept. p. 323. seqq. add. Ephem. N. C. Dec. III A. IX p. 152. de Palingenesia Metallor. in venis antea exhaustis. Jonston. in præfat. Dendrographiæ.

zeugt werden aus einer entweder wäßrichten, feuchten, flüßigen oder wenigstens dem Wasser in so weit ähnlichen Materie, daß sie mit ihrer Flüßigkeit der Natur des Wassers einiger massen beykommen, ja auch zum öfftern von Feuchtigkeit nicht so gar leer sind. Damit wir solches überhaupt beweisen, so setzen wir von beyden zum voraus, daß sie vermischte und aus unterschiednen einfachen Ingredientien zusammen gesetzte Cörper sind. Da beweise ich nun, daß sie eben dadurch, indem sie vermischt werden, in keinem andern Stande als dem Stande der Flüßigkeit können vermischt werden, ehe sie eine Härte und festes Wesen überkommen. Das erfordert selbst die Beschaffenheit und Natur der Vermischung, als wodurch die allerkleinsten darzu kommenden Theile aufs genauste und gleichsam im Mittel Puncte durch einander gehen und mit einander vereiniget werden müssen, da ich denn nicht sehe, wie solches ohne die höchste Freyheit und Beweglichkeit der Theile, da aller Zusammenhang unter einander wegfällt, und also bloß durch die Flüßigkeit geschehen könne. "Daß nun diese überaus kleinen „Theile, indem sie unter einander vermischt werden, „in dem Stande eines freyen Fortgangs müssen beschaffen seyn, lehret auch die allereinfältigste Ver„nunfft: damit sie nehmlich sich frey wechselsweise „begegnen und frey unter einander vereiniget wer„den können. Dergleichen freyer Stand aber kan „kein andrer seyn, als der Stand der Flüßigkeit, es „sey nun solche entweder wäßricht und feuchte, oder „lufftig, von Dunst und Dampff, oder von Feuer „und Flamme, von Ruß oder vom Schmeltzen c)."

Feuchtigkeit weiter ins besondre dargethan und bewiesen wird.



c) Sind Worte des berühmten Stahls in Specim. Becher. P. I. Sect. I. p. 50.

Daß aber in den Steinen insbesondre bey der Flüssigkeit sich auch eine Feuchtigkeit findet, beweisen 1. der Tropff-Stein, eine Art von Steinen der wie ein zu Stein gewordner Eyß Zapffen bey dem Eingange der Höhlen herabhangende hin und wieder gefunden wird und ist nichts anders, "als ein aus den zu„sammenfliessenden und herabfallenden Tropffen „des unterirrdischen Wassers an den Eingängen „und Wänden der Höhlen zusammen gewachßner „Stein, wenn nehmlich die mergel-erdichten, sal„tzichten und salpetrichten Theilgen, (wie die meisten „Physici davor halten,) die aus dem Umkreiß des „Wassers nach und nach herab fallen, sich über ein„ander häuffen und nachher vermittelst der umge„henden Lufft verdickt und sodann so feste als wie ein „Stein werden d)." II. Die Corallen, so einmüthig unter die Steine gerechnet werden, u. doch haben sie ausser allem Zweifel ihren Ursprung und Zeugung der Feuchtigkeit des Meer-Wassers zu dancken, wie die ohnfehlbahre u. zwar die neueste Anmerckung des Grafens Marsigli bezeuget, die er bey dem Hafen zu Toulon in Mittelländischen Meer in Franckreich gehabt, aus welcher erhellet, daß die von Corallen frisch abgebrochne u. ins Meer-Wasser eingetauchte Aeste nach einiger Zeit Augen u. Sprößlinge überkomen, aus welchen nachher weißlichte Blüthen in Gestalt eines 8 eckigten Sternes hervorgebrochen, die von einem ebenfals in 8. Theile getheilten Kelche unterhalten

d) Das ist die Beschreibung des Herrn Baiers in seiner Oryctograph. Noric. p. 39. Hiernechst kan man conferiren Josephi Monti Dissertation de monumento Diluviano nuper in agro Bononiensi detecto. Bonon. Studior. 1719. 4. p 28 seqq. und Miscellanear. Observationum circa res naturales, & præcipue circa Mineralia, ferrum & Stalactitas in Cavernis Baumannianis, Part. IV. Naupotami prope Hamburgum 1722. 8. & quidem Observ. III.

ten worden e). III. Die innerliche Beschaffenheit einiger Steine, indem sie aus dünne über einander liegenden Blättgen bestehen, dergleichen das Frauen-Eyß f) ist u. andre, welche ihre Gestalt sie ohne Zweifel einer feuchten Flüßigkeit zu dancken haben. Zugeschweigen IV. derer durch Kunst verfertigten Steine, welche zweifels ohne die Consistentz u. Härte nicht erlangen würden, wenn nicht derselben anfangs weiche Materie vermittelst der Feuchtigkeit gäntzlich bezwungen u. dergestalt vermischt würde, daß sie wegen des tieffen Eindringens und Zusammenhangs derer Theile auch alsdenn nicht so leichte aus einander gehen, wenn auch gleich vermittelst der Flamme fast alle Feuchtigkeit herausgeworffen worden.

## §. VIII.

Ob wir nun wohl uns nicht unterste- b. Auch der Me-
hen der flüßigen Materie der Metalle ei- talle.
ne würckliche wäßrichte Feuchtigkeit zuzuschreiben, so ist es doch merckwürdig, daß sie nach Anmerckung erfahrner Männer wenigstens besser und fruchtbahrer wachsen, wenn zu dieser Materie einige wäßrichte Feuchtigkeit hinzukommt. Denn wenn der berühmte Stahl den Becher erläutern will g), der da saget: "Der „Ursprung der Metalle u. Mineralien pflege verdeck-



e) Man kan solches weitläufftiger nachlesen in Memoires de l' Acad. des Sciences 1708. p. 130. und in denen Autoribus, so von Corallen geschrieben, als im Theophrasto Paracelso T. VII. Opp. Francof. 1603. 4. Jo Ludov. Garisii Hist. Corall. ibid. 1669. 12. Pauli Linsii de Corallio. Jen. 1675. Dav. Siegm. Büttner de Coralliis Lipsi. 1714. 4. und Hn. D Christian Vaters Disp. de Corallior. natura, præparatis & usibus. Viteb. 1720. recus. 1735.

f) Hiervon siehe Gvid. Pancirollum Lib. I. Rer. Deperd. Tit. VI. c. not. H. Salmuth. Frf. 1660, 4.

g) l. c. pag. 51.

„ter Weise herumzuschweiffen, bald unter der Gestalt „der Lufft oder eines Dampfes, bald des Wassers,“ so setzt er hinzu: “Dieses sey zu verstehen von dem „würcklichen Wesen des Wassers, welches in den „erdichten Cörpergen der Mineralien häufig zu fin„den, welche durch den Beytritt der Principien an„drer Arten unter einer solchen frey beweglichen Zu„sammenhäuffung die Vermischung einzugehen de„sto geschickter gemacht würden;“ und bekräfftiget endlich seine Meynung mit folgenden Worten: “Es „scheint aber sothane Wahrheit besagtes Geschäffte „aus dem Erfolge um desto mehr zu unterstützen, weil „bey einer jedweden tiefen Lage der Mineralien Was„ser u. Dünste beständig gegenwärtig sind, u. über „dieses sothane tieff liegende Oerter allezeit frucht„bahrer an Metallen u. Mineralien wahrgenom„men werden.“ So bestätiget auch die Erfahrung, daß die tieffen mit feuchten Dünsten angefüllten Oerter fruchtbahrer sind von Mineralien, die ausser der behörigen Eintheilung hervorkommen u. wieder wachsen, als die nahe an der Fläche des Erdbodens sind. Und zwar dergestalt, daß man zum öfftern gewisse Theile von mineralischen u. metallischen Gegenden, die hart an der Fläche des Erdbodens sind oder oben auf der Ebne an Hügeln oder Bergen hervorragen, antrifft, die ihres vermischten mineralisch- u. metallischen Wesens wieder beraubt sind: und das um desto gewisser, jemehr sie an der Beyhülffe einer wäßrichten Feuchtigkeit Mangel haben.

§. IX.

Es müssen aber auch von dieser Zeugung der Steine und Me-

Damit ich aber endlich sothane Wahrheit mit ansehnlichen Exempeln bestätige, so erzehlt Boyle h), er erinnere sich, es habe ihm eine vornehme mit Verstand

und

h) Tract. de Gemmis p. 14.

u. Tugenden begabte Frau, so ihren Hn. talle Exempel als einen Abgesandten zu einem grossen u. Zeugnisse an- Monarchen begleitet hatte, versichert, sie geführt werden. hätte unter andern kostbahren u. raren Geschencken, (davon sie ihm auch einige gewiesen,) einen Crystall von dorther mitgebracht, in dessen Mitten ein Tropfen Wassers verschlossen gewesen, welches man in der Bewegung des Crystalls gar leichte sehen können, sonderlich wenn desselben Lage verändert worden. Und wo ich mich nicht irre, setzt er hinzu, so habe ich an einigen Stücken eines Berg Crystalls unterschiedenes wahrgenommen, so mich auf die Gedancken gebracht, es müsse etwas zwischen den Cörper des Steines eingeschlossen gewesen seyn. Eben so hat Herr D. Siebers zu Hamburg einen Crystall gewiesen, in dessen Mitte eine sehr dünne u. flüßige Materie, u. einen andern, worinnen eine Fliege befindlich war i). Von dem Quartz bezeiget Becher, daß derselbe nicht selten in Gestalt einer Erde, Wassers und Rauches gefunden werde k). Und anderwerts sagt er l). "Es „ist gewiß, daß die Metalle, u. auch selbst das Silber, „aus Schlamm, den die Berg-Wercker Berg-Milch „nennen, gezeuget werden, denn da dieselbe gantz flüs„sig ist wie ein dickes Wasser u. in den Zächen nicht „selten auf die Steine herab träuffelt, so ist sie an„fangs gantz schlammicht u. flüßig u. wenn sie durch „die Kunst destillirt wird, so giebt sie einen Spiritum, „Oel und Erde von sich." Ein mehrers wollen wir, die Zeit zu gewinnen, hier nicht anführen m).



i) Goelike in idea Philos. natural. p. 79.
k) Lib. I. sect. III. Cap II. p. 126.
l) pag. 176.
m) Hierher gehöret auch das merckwürdige Exempel, da An. 1716. ein Drechßler in Engeland, als er einen Knopff auf einen Stock von Helffenbein drechßlen und deßwegen einen Elephanten-Zahn von einander sägen wollen, einen Demant darinnen

§. X.

IV. Von der Zeugung gantzer Cörper, die aber schwer zu beschreiben ist.

Ob gantze Cörper der Welt und folglich die Welt selbsten aus einer solchen feuchten und flüßigen, oder wenigstens aus einer flüßigen Materie entstanden sind, ist schwer zu behaupten, u. geht fast über die menschliche Vernunfft. Ja wofern Thales dieser Ursache halber, die Materie der gantzen Welt wäßrig zu seyn geglaubt hat, weil die Welt ein Thier ist n), so hat er seine Meynung auf einen sehr falschen Grund gebauet. Denn ob es wohl auch unter den neuern welche giebt, die sich unterstehen unsre Erd-Kugel unter die Thiere zu rechnen, sonderlich der vortrefliche Kepler o), und zwar wegen der Anzeigungen der in dem Cörper des Erdbodens befindlichen Seele, z. E. der unterirrdischen Hitze, denen eigenthümlichen Wercken der Seele, der Zeugung der Metalle, der Ubung der Feld-Meß-Kunst u. andrer dergleichen Dinge, so sehen wir doch alle, daß solches nur impropriè und gleichnißweise von der Erde kan gesagt werden. Denn wo kan man wohl die sinnliche Werckzeuge, die Krafft seines gleichen zu zeugen, den Unterschied des Geschlechtes, die freywillige von dem inwendigen Principio erregte Bewegung, entweder im Erdboden oder auch in dem gantzen zusammen genommnen Systemate der Welt jemahls antreffen? Wenn man also aus diesem Grunde den Ursprung des Erdbodens oder der gantzen Welt herleiten wolte, das würde nach einer gewaltigen Ruhmräthigkeit schmecken, wodurch wir lieber etwas ungewöhnliches vorbringen,

innen gefunden, der auf 13000. Pf. Sterlings geschätzt worden, wie solches in Hübners Histor. supplem. T. III. An. 1716. p. 106. zu lesen.

n) So halten die Autores Observat. selectar. l. c. vor gewiß, daß solches des Thaletis Meynung gewesen.

o) Epit. Astron. Cap. VI. 1. p. 126.

gen, als unsre Unwissenheit offenhertzig bekeñen würden, daher wollen wir lieber nichts sagen u. aufrichtig u. rechtmäßiger Weise schweigen. Es sind aber 2. Dinge, jedoch aus einem andern Grunde hergenommen, die wir zu Vertheidigung der Meynung des Thaletis mit einigem Schein der Wahrheit vorzutragen uns erkühnen. Das eine ist, daß die Erde u. die Planeten scheinen aus einem feuchten und flüßigen Schleime gemacht zu seyn. Das andre, daß das himmlische Feuer, als nehmlich die Sonne u. die Fix-Sterne, als so viel Sonnen, nicht nur aus einer flüssigen Materie müssen entstanden seyn, sondern vielleicht auch durch Beyhülffe des darzwischen kommenden Wassers bald anfangs zu brennen angefangen haben u. man also auf gewisse Weise sagen könne, daß das himmlische Feuer dem Wasser seinen Ursprung zu dancken habe.

## §. XI.

Ins besondre betrachten wir wiederum I. die Zeugung der Erde.

Von dem Ursprunge der Erde werde ich mich voritzo nicht auf die H. Schrifft beruffen, sondern auf derselben Phœnomena, die durch kluges Nachforschen der Neuern bekannt geworden sind. Daß die unter dem Æquatore liegende Cörper leichter sind oder nicht die Schwere haben, als ausser dem Æquatore, erhellet aus den ohnfehlbahren Anmerckungen abhängender Dinge, die wir aber hier nicht erst weitläuftig anführen wollen. Wenn wir nun alles wohl überlegen, so kan diese geringere Schwere anders nicht hergeleitet werden, als aus dem täglichen Umlauff der Erd-Kugel, dadurch geschichts, daß wegen des geschwindern Triebs unter dem Æquatore, als unter desselben Parallelen, die auf der Erden befindliche Cörper eine grössere Gewalt sich von der Circumferentz loßzumachen erlangen, und also von ihrer Schwere, vermöge welcher sie durch eine dem Mittel-Punct entgegen stehende weit

stär-

stärckere Gewalt wiederstreben, etwas verliehren. Wenn nun also die Erd-Kugel sich noch heut zu Tage im Kreyse herumdreht, so ist sie ohne Zweifel bald vom Anfange, als sie geschaffen worden, so herumgelaufen, und hat von diesem herumdrehen ihre Gestalt u. Beschaffenheit erlangt. Es haben also die Elemente vor ihrer Bildung einen verworrnen Klumpen ausgemacht, u. insbesondre ist das Wasser mit der Erde hin und wieder vermischt gewesen, also, daß die erste Materie der Erde gleichsam einen Schleim u. weichen Brey vorgestellt. Und so haben wir die schleimichte Materie, als das wesentliche Principium des Thaletis, woraus die Erde entsprungen ist. Wir haben auch den Grund, woraus die Neuern beweisen, daß die Erde Kugelrund sey, in soweit der Diameter des Æquatoris ein wenig gröss'r ist als desselben Axis, die wir uns von einem Polo zum andern vorstellen, sintemahlen sothaner Schleim von Anfang des Umdrehens unter dem Æquatore nothwendig einiger massen hat anschwellen müssen, ehe er die Consistentz u. Festigkeit erlangt hat, womit die Erde in gegenwärtigem Stande der Natur versehen ist. Und wofern die Planeten, als welches heut zu Tage das wahrscheinlichste, gleichsam so viel himmlische Erd-Kugeln sind, die aus gleichen Elementen bestehen, was hinderts, daß sie nicht auf gleiche Art u. Weise aus einem solchen schleimichten Wesen hätten entstehen können?

## §. XII.

b) Wird von der Zeugung der Sonne und der Fix-Sterne gehandelt.

Daß die Materie der Sonne u. Fix-Sterne von Anfang ihrer Zeugung wie auch dieselbe immer mehr mag geschehen seyn, flüßig gewesen sey, ist wohl mit keinem andern Beweiß Grunde darzuthun erst nöthig, als da ich oben im VII §. daß ausser dem Stande der Flüßigkeit nichts entstehen könne, schon gewiesen u. auf die Zeugung der Metalle u. Steine applicirt habe. Daß aber insbesondre feurige Cörper

per entstanden u. Flammen gefaßt haben, hat auf eben die Weise aus Wasser geschehen können, wie uns unbetrügliche Experimente darthun, daß die im Feuer-Steine verborgen liegende schwefelichte u. Eysenreiche, auch andre dergleichen Theilgen durch die Befeuchtung des Wassers resolviret werden, Hitze u. Rauch fassen und endlich in Flammen ausbrechen, u. woher die Neuern gar wahrscheinlich beweisen, daß daraus Entzündungen u. sowohl bey Erdbeben das unterirrdische, als auch in der Lufft das blitzende und donnernde Feuer entstehe p). Denn wie leichte hat es nicht geschehen können, daß wegen der gnungsamen Menge der zum brennen geneigten Materie, u. des durch den gantzen Umkreiß des Soñen-Cörpers zerstreuten Wassers, nicht nur die Theilgen hin und wieder brennende gemacht, wie auf Erden geschieht, sondern auf der gantzen Fläche der Erd-Kugel ein allgemeiner Brand erreget werden können? Zu dieser Meynung kommt eine um desto grössere Wahrscheinlichkeit, weil die meisten unter den Neuern davor halten, daß in besagten feurigen himmlischen Kugeln etwas festes verhanden sey, das dem ungeheuren Feuer gleichsam eine Stütze u. Grund abgiebt, weil sie sonst nicht sehen oder begreiffen können, wie eine so ungemein grosse feurige Last, wenn sie gantz und gar flüßig wäre, so gar leichte bestehen könne. Wir haben aber dieses mehr nach der Schwäche unsers Verstandes zu dencken, als mit augenscheinlichen u. wichtigen Beweiß-Gründen zu erhärten gesucht, u. sind zufrieden, wenn wir bey Vertheidigung der Meynung des Thaletis von unsern Lesern nur einige Approbation erhalten, die wir, wo wir in etwas gefehlt haben, uns von ihrem geschärfftern Urtheile gerne wollen besser unterrichten lassen.

p) Siehe Herrn D. Jo. Friedr. Henckels Pyritologia oder Hist. vom Kieß. Leipz. 1725. 8. so in des Mangeti Biblioth. Script. Medicor. T. I. P. II. p. 663. angeführt wird.

S. D. G.

# Inhalt
dieses fünfften Theils.

I.) D. Johann Böcklers Dissertation vom kalten Getränckе, pag. 1.

II.) D. Johann Jacob Fick von dem heylsamen kalten Getränckе, pag. 59.

III.) D. Christian Ludwig *Charisii* Physicalisch-Medicinische Dissertation vom Wasser und dessen Nutzen in der Medicin, pag. 115.

IV.) D. Friedrich Hofmann von der einfältigsten und allerbesten Artzney, nehmlich von der Bewegung, vom Fasten, und vom Wasser-Trincken, pag. 143.

V.) Johann Heinrich Müller vom Wasser, als dem Ursprunge aller Dinge nach der Meynung Thaletis, pag. 195.

---

Der Sechste Theil zu diesen Wercke, nebst vollständigen Register über alle 6. Theile soll nächstens folgen.

# MEDICINA VERE UNIVERSALIS

das ist

# Krafft und Würckung

Des

# Schlechten Wassers

sowol

in Verhütung als Heilung der meisten

# Kranckheiten

aus unterschiedenen Englischen Frantzösischen und Lateinischen Scribenten ins Deutsche übersetzt und herausgegeben

von

D. Carl Friedrich Schwertnern.

## Sechster Theil

mit vollständigem Register über alle Sechs Theile.

Leipzig,
in der Großischen Handlung.
1743.

# Inhalt
## dieses Sechsten Theils.


1. Herrn Geheimbden-Rath Hoffmanns Untersuchung von der Eigenschafft des gemeinen Wassers pag. 1

2. Herrn D. Plattner, daß das Brunnwasser gesünder sey, als das andere pag. 33.

3. Herrn D. Carls Medicina universalis in Wasser und Mäßigkeit pag. 58

4. Joh. Raji Urtheil vom Wasser pag. 76

5. Untersuchung der Frage: Ob diejenigen, welche nur Wasser trincken, viel verliebter sind, und länger leben, als andere pag. 95


Herrn

# Herrn D. Friedr. Hofmanns Untersuchung Von der Eigenschafft des gemeinen Wassers.

§. 1.

Was das gemeine Wasser anlanget, so ist desselben Eigenschafft für allen Dingen zu betrachten, weil nicht allein alle mineralische Wasser zuerst solcher Art gewesen; sondern auch, wo nicht das vornehmste und meiste, jedoch ein grosser Theil ihrer Würckung am menschlichen Leibe dem reinen Wasser beyzulegen ist. Wie man deswegen unterschiedlichen berühmten Wassern den schönen Nahmen der Gesund-Brunnen nicht absprechen kan, welche doch gar nichts von einem in die Sinnen fallenden saltzigen oder andern mineralischen Wesen bey sich führen.

Gesund-Brunnen sind nicht alle mineralische Wasser.

§. 2.

Warum sie so heissen können

Solche Brunnen behaupten ihren Nahmen damit, daß sie fürs erste gar nichts bey sich führen, so der Natur unsers Leibes zuwider lieffe, und dieselbige nothwendig beleidigen müste, dann aber auch, fürs andere, demselben so bequem fallen, daß durch ihre Hülffe alle zur Erhaltung und Verbesserung des Leibes nöthige Verrichtungen nach Wunsch befördert werden und von statten gehen. Und dieses ist auch die rechte Eigenschafft eines guten reinen Wassers, die sonderlich von denen gar bald erkannt wird, welche sonst nur Wasser zu trincken gewohnet sind.

§. 3.

Ein Medicus soll eine Fertigkeit haben alle Wasser zu prüfen.

Es soll aber ein Medicus für allen in dieser Erkenntniß eine rechte Fertigkeit haben, daß er ohne grosse Mühe ein jedes ihm fürkommendes Wasser genau prüfen könne, wie weit dasselbige heilsam und zuträglich, oder unserm Leibe schädlich und besorglich sey. Es giebet der unvergleichliche Altvater der Medicin, Hippocrates, diese Lehre ausdrücklich, (a) wenn er schreibet: Wer in der Medicin was rechtes thun will, lasse ihm angelegen seyn, die Krafft und Eigenschafften der Was-

(a) Lib. de aëribus, aquis & locis §. 1. p. 327. 328.

Wasser recht einzusehen. Denn ein Wasser ist immer besser als das andere, wie man denn auch durch den Geschmack und das Gewicht einen unendlichen grossen Unterscheid derselben entdecken kan. Drum soll er sonderlich, so bald er in eine ihm zuvor noch nicht bekannte Stadt kömmet, genau sich um die Lage derselben bekümmern, und was für Winden sie daher am meisten bloß stehe, sodann auf die Wasser, deren man sich am meisten bedienet, Acht haben, und sehen, ob es stehende oder weiche Wasser sind, oder ob es harte von einer Höhe und steinigten Gegend herabfliessende, oder salzigte unverdauliche Wasser seyn, die man daselbst antrifft.

§. 4.

Damit also ein Medicus dieser treuen Lehre des berühmten Hippocrates nachkommen, und in dieser Sache glücklich verfahren könne: will nöthig seyn einige Grund-Regeln in acht zu nehmen, und nach selbigem bey Gelegenheit die Probe anzustellen.

Darzu dienen einige Grund-Regeln.

§. 5.

Nun ist schon oben erinnert, was man verstehe, wenn ein Wasser gesund, das andere aber ungesund und schädlich genennet wird. Denn unser Leib bestehet aus festen und flüssigen Theilen; so lange aber die flüßigen Thei-

Vorher aber wird ausgemacht, was gesund oder ungesund heisse

le (zu welchen vornehmlich das allerzärteste und edelste Wesen von unsern Säfften zu rechnen ist, dem man unter dem Nahmen der Lebens-Geister billig die grösseste Krafft in Bewegung und Belebung des Cörpers zuschreibet) in gehöriger rechter Proportion und Flüßigkeit verbleiben; so lange kan es auch denen festen Theilen nicht an Vermögen fehlen, denen Säfften in ihrem richtigen Umlauffe mit sattsamen Druck und Triebe zu Hülffe zu kommen; so lange kan auch keine Verstopfung und Verhärtung derselben Theile statt finden, durch welche das abgenützte, unbrauchbare und zur Last werdende abgesondert und fortgeschaffet wird. Folglich kan dem Leibe nichts zuwachsen, so ihm gegenwärtig einige Beschwerung, und inkünfftig den Untergang und Zerstöhrung zubereitete. Hieraus folget dieser Haupt-Grund, darauf man alles, was als gesund oder ungesund erkläret wird, sicher bauen kan: Dieses, was die flüssige Theile unsers Leibes in gutem Stande erhält, und dazu dienlich ist, daß alles überflüßige und unnütze fortgehe, auch zu dem Ende die bestimmte Röhren und Wege offen hält, kan dem Leibe nicht anders als heilsam und gesund seyn: Hingegen aber was unsern Säfften etwas zuflösset, dadurch die Lebens-Geister unterdrücket und gehemmet werden, das übrige aber zähe, dicke und zur freyen Bewegung unbequem gemacht wird, oder gar die Röhren und Wege verstopffet, daß keine überflüßige und

unnütze

unnütze Feuchtigkeiten durch dieselbe hin können, dieses alles muß als höchstschädlich und ungesund betrachtet werden.

§. 6.

Da also fest gesetzet ist, was gesund oder ungesund heisse; wollen wir ungesäumet dasjenige nacheinander besehen, was Schuld daran sey, daß man nicht alle Wasser durchgehends für gesund halten könne, und zu solchem Ende untersuchen, was sich gemeiniglich im Wasser zu verstecken pflege, so dasselbige ungesund machen kan. Woferne die Meynung der Alten gegründet, und das Wasser, welches sie für ein Element angegeben, nur aus einerley Art von Theilen bestünde, und nicht neben seiner flüßigen feuchten Natur noch andere fremde Cörper von vielerley Gattung bey sich hätte, könnten wir dieser Mühe gantz überhoben seyn. Allein es hat schon Hippocrates in vorhin angeführten Worten hievon das Gegentheil erwiesen, und die angestellte Proben bekräfftigen desselben unverwerfliches Zeugniß, und weisen, daß unterschiedliche Stücke an einem gesunden und allerreinesten Wasser befindlich seyn. Meiner Meynung nach enthält ein solches dreyerley unterschiedliche wesentliche Theile in sich, als 1) ein flüchtiges spirituöses Wesen, so dann 2) etwas flüßiges und feuchtes, welches wir am meisten verstehen, wenn wir

In jedem Wasser findet man dreyerley.

etwas mit dem Nahmen eines Wassers belegen, und nebst diesen beyden 3) ein hartes festes Wesen, welches meist eine ordentliche Erde, oder etwas einem Saltze ähnliches zu seyn befunden wird. In Ansehung dieses letzten kan man sicherlich glauben, daß kein so leichtes und reines Wasser in der Welt zu finden sey, so nicht dergleichen mehr oder weniger bey sich führe. Jedoch sind die Theile von der mittlern Sorte die meisten, und fassen so wol ietzt erwehnte irdische, als die spirituösen Theile in sich, welche insonderheit die innerliche beständige Bewegung, so bey jedem Wasser ist, verursachen und unterhalten. Wenn man das irdische Wesen im Wasser deutlich sehen will, darff man es nur aus einem gläsernen Kolben gantz abdistilliren, so wird man es genug zu Gesichte bekommen; und wenn man ein solches distillirtes Wasser noch hundert mal herüber zöge, und immer ein frisch Gefäß darzu brauchte, so würde dennoch immer eine zarte Erde zurücke bleiben. Will man noch kürtzer dazu gelangen, so stelle man nur zu Winters-Zeit das allerreineste Wasser, wie man es immer haben kan, hin, daß es zu Eiß friere. Wenn man es nachgehends wieder aufthauen lässet, wird sichs finden, daß sich eine ziemliche Portion einer gantz wohl zu kennenden Erden an den Boden leget.

Wie man die Erde im Wasser entdecken solle.

§. 7.

Also wird ein Wasser dem Leibe gesund oder ungesund, nach der unterschiedlichen Proportion und Beschaffenheit oberzehlter drey Stücke, die sich in einem jedweden derselbigen antreffen lassen, und eben hieraus muß der Medicus seine unbetrügliche Zeichen und Gründe hernehmen. Demnach sage ich fürs erste, daß dieses ein gesundes und dienliches Wasser sey, welches viel spirituöse Theile bey sich führet. Solche zu erkennen, mögen folgende Zeichen zur Handleitung dienen.

Gesunde Wasser führen viel spirituöse Theile bey sich.

Das vornehmste ist wol die Leichtigkeit eines Wassers, massen auch alle in der Natur Verständige einmüthig davor halten, daß die leichtesten Wasser die gesündesten seyn. Das Fundament dieser Anzeigung bestehet darinnen, daß man durchgehends bemercket, wie die Lufft, und sonderlich der allerbehendeste zärteste Theil derselbigen, so man æther nennet, die rechte Ursache ist, warum ein Ding leichter, das andere am Gewichte schwerer ist. Denn was einen solchen Leib hat, dadurch die Lufft und æther dringen kan, ist leicht, was aber dichte und compact ist, und der Lufft weniger Durchgang verstattet, ist auch schwer. Dergleichen Spirituosität lässet sich nun sowol an denen eigentlich mineralischen Brunnen, als auch an andern bemercken, wiewol deutlicher an denen

Und solche sind daher auch leicht.

Sauer-Brunnen. Deswegen will ich eines vornehmen Medici, der von dem Spa-Brunnen geschrieben hat, seine Worte dißfalls zum klaren Zeugniß anführen. Derselbe schreibt: (b) Es ist sehr curiös, daß die Sauer-Brunnen, so viel spirituöse schwefelichte Ausdünstung mit sich führen, viel leichter befunden werden, als andere. Dieses lässet sich sonderlich an dem Brunnen sehen, welchen man Savenir heisset, und eine halbe Meile von Spa ablieget. Dieser führet ein sehr leichtes Wasser, so bald durch den gantzen Leib gehet, lässet sich aber ohne Verminderung seiner Kräffte und Vermehrung seiner Schwere nicht an andere Oerter verschaffen, denn, wenn man es nur bis an das nächste Dorf hinbringt, hat es unterwegens schon seine Leichtigkeit verlohren, indem die *Spiritus*, so solche verursachen, davon entgangen sind.

§. 8.

Wie man das Wasser wägen könne.

Wie man aber das eigentliche Gewicht eines jeden Wassers insonderheit abnehmen, und gegen alle andere genau vergleichen könne; ist eine sehr curiöse Wissenschafft. Man kan sich dazu eines besondern Instruments bedienen, dessen der Herr Sturm in seinem *Collegio curioso*

(b) Gæringius descript. Spad. p. 15.

*curioso* Erwehnung thut. Oder, welches mir fast besser deucht, man nehme eine gläserne Röhre, und fülle dieselbe mit einem andern Wasser, dessen Gewichte uns schon bekannt ist, und stelle sie in das Wasser, so jetzt soll probiret werden. Wenn nun das in der Röhre enthaltene Wasser schwerer ist als das andere, darinnen die Röhre stehet, so wird das aus der Röhre in jenes hinein lauffen, und das leichtere im Gegentheil in die Röhre, an des vorigen Stelle, hinein dringen. Man kan, um desto sicherer zu gehen, das Wasser in der Röhre womit färben, dazu sonderlich der Saffran bequem ist. Eben dieses kan man auch mit andern Dingen versuchen. Zum Exempel: Man nehme ein Gefäß mit Wein, und stelle in dasselbige eine gläserne Röhre, so man mit Wasser angefüllet hat, so wird das Wasser, als etwas, so schwerer als der Wein ist, heraus lauffen, und an dessen Stelle der Wein in die Röhre eindringen.

## §. 9.

Mehr Arten, wie man die Schwere eines Wassers erforschen kan.

Der bekannte Englische Groß-Cantzler Verulamius zeiget noch einen andern Weg die Leichtigkeit derer Wasser zu erforschen, indem er unterschiedene Gattungen derselben in so viel unterschiedenen Gefässen, zugleich mit einander, in gleicher Quantität, an ein Feuer setzen lehret, so, daß die Hitze

eines so viel als das andere berühren kan. Welches unter diesen nun das leichteste ist, wird sich am ersten abrauchen und einkochen lassen. Diese Art zu probiren hat ihren guten Grund. Denn je mehr spirituöse, ätherische Theile in einem Wasser sind, je schneller ist auch desselbigen inwendige Bewegung, und davon kömmt es, daß sie leicht, mit Hülffe der äusserlichen Hitze, noch mehr verdünnet werden, die Gestalt der zärtesten Dünste annehmen, und sich in die Lufft zertreiben lassen. Von jetzt erwehnter Art ist des Hippocratis (c) seine Weise, die Wasser zu erforschen, nicht weit unterschieden, und stehen alle beyde auf einerley Grunde. Er erkennet ein solches Wasser für das leichteste und beste, welches am Feuer leicht durchhitzet wird, und wenn es vom Feuer weg ist, bald wieder erkaltet. Die rechte Ursache dieser Probe ist auch leicht zu zeigen. Denn die Hitze ist nichts anders, als eine innerliche sehr schnelle Bewegung derer ätherischen Theile: je mehr nun von solcher Gattung vorhanden sind, je stärcker und geschwinder werden sie beweget, und folglich entstehet eine grosse Hitze. Daß aber eben ein solches Wasser wieder bald erkaltet, das kommt davon, weil die kalte Lufft von aussen in ein solches lockeres und leichtes Wasser sehr leicht eindringen, und die innerliche Bewegung, davon die Hitze kommt, hemmen und aufheben kan.

§. 10.

(c) Aphorism. 26. section. V.

§. 10.

Noch eine andere Art.

Ferner kan man als ein sicheres Zeichen eines sehr leichten, schönen und gesunden Wassers, dieses halten, wenn man mit einem reinen Glase etwas aus dem Brunnen schöpffet, und sich viel kleine Bläßlein vom Boden auf in die Höhe begeben, oder sich wie Perlen an die Seiten des Glases anlegen, weil auch dieses Zeichen bey denen mineralischen Wassern, sonderlich denen Sauer-Brunnen, vornemlich statt findet, soll alsdenn mehr davon gesaget werden.

§. 11.

Die allerbeste Art, solche Proben anzustellen.

Ein überaus artiges Experiment, dadurch man entdecken kan, ob viel oder wenig spirituöse Theile in einem Wasser seyn, lehret uns der hochberühmte Medicus, Herr Brunner. (d) Man ziehet die grobe Lufft, durch Hülffe der Lufft-Pumpe, aus einem Recipienten, oder grossem darzu bequemen Glase, darunter ein anders mit Wasser angefülleres gestellet ist. Jemehr nun in demselbigen von zarten, spirituösen, ätherischen Wesen enthalten ist, je häuffiger treten auch unzehlige Bläselein in die Höhe, daß es nur eine Lust ist anzuschauen. Durch Hülffe dieses Experiments kan man alle flüßige Dinge gar leicht ausforschen, wie viel in ihnen

(d) in M. N. C. Dec. III. Ann. 2. Obs. 292.

nen von flüchtigen, zarten, und elastischen Particuln enthalten seyn. Absonderlich bekräfftigen solches, die durch Kunst gemachte flüchtige Spiritus urinosi, die alsdenn für andern sehr aufwallen; dagegen eine andere Feuchtigkeit, dabey wenig oder nichts spirituöses ist, kaum einige Veränderung an sich verspüren lässet. Fraget man, warum alsdenn die Blasen in die Höhe fahren, so kan keine andere Ursache angezeiget werden, als, daß durch Entziehung der groben äusserlichen Lufft, so die ätherischen Theile des Wassers durch ihre Schwere gleichsam gebunden hielt, nunmehro diesen Raum gemacht sey, sich, vermöge der natürlichen elastischen Krafft, auszubreiten und davon zu fliehen.

## §. 12.

Einige aus obigen fliessende Anmerckungen.

Was bisher von dem spirituösen Wesen der gesunden Wasser geredet ist, wird durch viele daraus fliessende, und in der Erfahrung bestätigte Anmerckungen bekräfftiget und erläutert. Fürs erste, sehen wir täglich, daß fast alle kalte Wasser den besten Effect zur Cur von sich geben, wenn man sie sogleich bey dem Brunnen trincket; welches sich gar nicht so finden will, wenn man sie an andere Orte hinbringen lässet. Und hiemit stimmen wol alle Medici überein. Es ist auch die Ursache leicht anzuzeigen, welche darinnen bestehet, daß diese Wasser, wenn sie getragen oder geführet werden,

den, nothwendig viel rütteln und schütteln unterworffen sind, welches dem flüchtigen Wesen derselben Gelegenheit giebet, davon zu weichen. Daraus fliesset fürs andere, daß man solche Wasser, wo man sie ja wo anders hinliefern lassen will, gleich am Brunnen, wo sie in feste und dauerhaffte Geschirre eingefasset werden, wohl und feste vermachen, und die Gefässe gantz bis oben voll füllen müsse, daß gar nichts von fremder äusserlicher Lufft in denen Flaschen bleibe, als welche nichts anders anrichten kan, als daß das Wasser gäntzlich dadurch verderbet und krafftloß gemacht wird. Man kan die schädliche Würckung der äusserlichen Lufft auch an einem Weine erkennen, der lange zu Zapffen gehet, und da in denen nicht gantz vollen Fässern die freye Lufft eindringen kan. Denn solche werden in kurtzer Zeit kanicht und verrauchen. Wenn auch allerhand kostbare, distillirte Oele in Gläsern stehen, die nicht gantz voll sind, so währet es kurtze Zeit, bis sie anfangen dicke und zähe zu werden, und eine Farbe anzunehmen, und nicht lange drauf verlieret sich auch ihr angenehmer, lieblicher und aromatischer Geruch, an dessen Stelle sich endlich kein anderer, als ein gemeiner Terpentin-Geruch, daran befinden lässet. Drittens, hat man auch aus der Erfahrung, daß bey warmer Lufft und am Tage viel gesunde Wasser ihre rechte nützliche und heilsame Art viel ehe verlieren als bey Nacht und wo die Lufft kalt ist. Dieses trifft um so

viel

viel mehr ein, wenn man sie ans Feuer bringet und kochen lässet. So siehet man auch bey unterschiedenen Brunnen, daß sie sich wenn sie erst aus ihrer Quelle kommen, alsobald schwartz färben, wenn man pulverisirte Galläpffel hinein wirfft; wann man sie aber ans Feuer gebracht oder nur an freyer Lufft hat verrauchen lassen; so färben sie sich gar nicht mehr. Welches Anzeige genung giebet, daß zugleich mit dem flüchtigen spiritu ihnen eine mineralische Krafft entgangen sey. Mehr dergleichen Anmerckungen, so die eigentlich mineralische Wasser mehr angehen, werden unten an ihrem Orte beygebracht, allwo auch von dem Ursprung und Wesen dieses Spiritus zu lesen seyn wird.

## §. 13.

Vermuthlich wird niemand mehr Ursache zu zweifeln finden, ob auch ein solch spirituöses flüchtiges Wesen, als jetzt beschrieben ist, im Wasser anzutreffen sey. Und nun sage ich, daß diesem flüchtigen Wesen die meiste Würckung, so bey kalten Wassern zu finden ist, müsse zugeschrieben werden. Daher auch solche Wasser, wenn man sie recht gebrauchet, den Leib nicht so wol erkälten, als erwärmen. Indem der flüchtige Spiritus, vermöge seiner durchdringenden Natur, durch alle Theile des Leibes hingehet, und die zur Abführung der Unreinigkeiten, im Leibe bestellete We-

In dem spirituösen Theile stecket eine grosse Krafft.

ge

ge und Gänge eröffnet, daher bey einigen Schweiß treibet, andern Stuhlgang verursachet, oder durch den Urin fortgehet, bey etlichen gar den Speichel starck erreget, oder Brechen verursachet. Man kan am Pulse und der Farbe des Gesichtes die Anzeigungen solcher starcken Würckungen haben; indem jener stärcker wird, als er sonst gewöhnlich befunden war, diese aber gantz lebhafft und frisch sich darstellet. Auch ist dieses was besonders, daß man viel Brunnen hie und da antrifft, welche vortrefliche und wunderbare Würckungen damals gethan, als sie erst entsprungen, und daher in kurtzer Zeit in grossen Ruf kommen sind; aber nach wenig Jahren hat sich zugleich mit der vortreflichen Würckung auch aller Zulauff verlohren, so, daß man sie gegenwärtig nicht anders als andere gemeine Wasser consideriren kan. Die Ursache ist keine andere, als weil sich, auf allerhand gegebenen Anlaß, dieser Spiritus von denenselben entzogen oder verlohren hat. Mir hat allhier ein gelehrter Medicus, der dabey, in allerhand mechanischen Curiositäten ungemein erfahren ist, Herr Lic. Andreä, erzehlet, wie ihm in Würtembergischen, nahmentlich in dem sogenannten Kitzinger-Thal, ein Brunnen vorkommen sey, welcher von viel Jahren grosse Würckungen von sich verspüren lassen, aber einst plötzlich alle seine heilsame Eigenschafften verlohr. Als man deswegen bekümmert war, fand sichs, daß man in der Nähe, in einem

Stein-

Steinbruche, an eine Höhle gekommen, daraus ein starcker schwefelichter Dunst, so bald sie durchbrochen war, hervor gedrungen. Man that deswegen nur bald zur Sache, und ließ die gemachte Oeffnung sorgfältig wiederum zumachen; worauf in kurtzem sich an dem erwehnten Brunnen alle vorige Kräffte und Eigenschafften wiederum befinden liessen.

§. 14.

Es wird das andere wesentliche Stücke eines gesunden Wassers erwogen.

Nun folget das andere wesentliche Stück derer Wasser zu betrachten, welches nicht allein in der grössesten Quantität sich dabey befindet; sondern auch eigentlich dasjenige ist, was man unter dem Nahmen und Concept eines Wassers zu verstehen pfleget. Dieses flüßige und feuchte Wesen bringet an und vor sich selbst dem Leibe keinen Schaden; sondern vielmehr würcklichen und mannigfaltigen Nutzen, den wir nun auch, ohne Absicht auf die beyden übrigen Stücke, jetzt kürtzlich vorstellen wollen. Hie müssen wir wieder auf vorhin gelegten Grund, worauf alles, was gesund oder ungesund heissen soll, zu bauen ist, ein wenig zurücke sehen. Unsere Gesundheit kömmt hauptsächlich an auf den freyen ungehinderten Umlauff des Geblütes, mit welchem zugleich der Umlauff aller übrigen Säffte verknüpffet ist. Unser Blut ist ein ziemlich dickes Wesen, welches, ohngefehr zu

schä-

schätzen, 4 Theile flüßiges und wässriges, und einen Theil festes, trocknes Wesen in sich fasset; dieses muß durch Hülffe des Triebes und Druckes, so von den festen Theilen herkommt, durch alle Theile des Leibes, und vielmals durch so zarte Adern hindurch, die ein Auge kaum entdecken kan. Von diesem ziemlich starcken Durchtrieb reiben sich die Theilgen des Bluts, sowol unter und an sich selbst, als an die festen Theile, wovon die Hitze entstehet, und unterhalten wird. Aber eben daher kömmt es auch, daß unterschiedliche Theile des Blutes, so zu reden, abgenützet werden, und eine solche Eigenschafft an sich nehmen, die nun nicht mehr im Leibe nutz ist, weil sie eine saltzigte, gallichte, oder andere unmäßige Schärfe überkommen, die nothwendig heraus geschaffet werden muß, wo sie nicht, mit Hülfe der Wärme, in eine Fäulniß gehen und den Leib zerstöhren soll. Dazu hat nun die Natur unterschiedliche angewiesene Wege, kan sich aber derselben keinesweges hinlänglich bedienen, wo ihr nicht, durch genugsame von aussen in den Leib gebrachte Feuchtigkeit, geholffen wird. Woferne sie nun hieran keinen Mangel leidet, so nimmet das Wasser alles undienliche Saltz, Schleim, Galle, und was mehr zu Kranckheiten Anlaß geben könnte, in seine poros ein, und führet es mit sich durch den Schweiß, Urin und Stuhlgang zum Leibe heraus. Solchergestalt bleiben denn die zur Absonderung und Fortschaffung der Unreinig-

keit bestimmte Wege allezeit offen, wo sich auch etwas zur Verstopffung anlassen wolte, so dringet doch immer genung Feuchtigkeit nach, so den sich ansetzenden Unrath wieder hinweg spület, und denen Kranckheiten alle Gelegenheit und Zunder benimmet.

§. 15.

So wichtig und nöthig aber der Dienst ist, den das Wasser dem Leibe leisten und erweisen muß; so gewiß ist es auch, daß nicht alle und jede Wasser eben gleich gut und geschickt dazu erfunden werden. Denn fürs erste, giebt es harte und rohe Wasser, die nicht viel nützen; und denn auch leichte und weiche Wasser, so hingegen zu allerley Gebrauch desto dienlicher sind. Wie sich solcher Unterscheid in allerhand häußlichen Verrichtungen, als Kochen, Brauen, Backen, Waschen, Bleichen, wie auch Begiessen der Garten-Gewächse, auf unzehlige Arten finden lasse; wie auch daher ein Wasser von dem andern, in Ansehung der Fischerey und Schiffahrt, unterschieden sey, wollen wir nicht weitläufftig durchgehen; sondern nur anfangen solche anzuzeigen, die dem Leibe nicht viel nütze sind. Dahin gehöret zuförderst das Wasser, welches zu Eiß gefroren gewesen, oder als Schnee herab gefallen, und nun wieder aufgethauet ist, von welchem Hippocrates sehr wohl schreibet: (e) Wenn ein Wasser friret,

Alle Wasser sind in Ansehung dieses Stückes nicht gleich gut.

(e) De aëribus, aquis & locis §. 20.

ret, so gehet das, was leicht, helle und angenehmlich an demselben war, verlohren, und bleibet hingegen nur das übrig, was trübe und schwer ist. Wers versuchen will, mag nur, zur Winters-Zeit, eine abgemessene Quantität gutes reines Wasser in ein Gefäß schütten, und zu Eiß frieren lassen; des Tages darauf aber, an einem warmen Orte recht wieder aufthauen lassen, sodann das aufgethauete wieder abmessen; so wird er befinden, daß des Wassers jetzo viel weniger, als gestern, vorhanden sey. Der kluge Altvater giebet die Ursache, warum er Schnee- und Eiß-Wasser für ungesund erkenne, sehr wohl, und schiebet es darauf, daß die gehörige Vermischung des Wassers durch den Frost zerstöhret worden sey. Denn da vorher das subtile flüchtige Wesen des Wassers mit dem übrigen, nicht eben so zarten, aufs genaueste verbunden war; so treibet die Kälte jenes vors erste in die Mitte des Cörpers hinein, allwo es in einigen, fast in allen gefrorenen Wassern befindlichen, Blasen eine Zeitlang stehen bleibet, daher auch, wenn zumal bey langsamen zufrieren, viele solcher Blasen zusammen fliessen, einige grössere entstehen, und das in der Lufft befindliche Vermögen sich auszubreiten, auch da seine Würckung von sich spüren lässet, indem ein zu Eiß gefrorenes Wasser einen grössern Raum in einem Gefässe einnimmet, als das Wasser vorher inne gehabt. Davon kömmt es auch, daß

vielmals an den höltzernen Gefässen die Reiffe zerspringen, oder gar die Böden ausfrieren; die töpferne und gläserne Gefässe aber, meistentheils verlohren gehen und von einander fallen. Wenn nachgehends die Wärme wieder das Eiß auflöset, und der in ihren Bläßlein enthaltenen Lufft Platz machet, so kömmt doch wieder keine solche gehörige innerliche und natürliche Vermischung, als vorhin da war, zuwege, sondern man kan an denen aufsteigenden Blasen, und sich nach und nach sammlenden gelinden Schaum so viel abnehmen, daß das beste geflogen sey. Kömmt denn ein solches Wasser in den Leib, so ist es nicht allein dazu nicht nützlich, wozu es gebrauchet wird, sondern bringet würcklichen und mannigfaltigen Schaden zuwege. Vornemlich verursachet der innerliche Gebrauch solcher aufgethaueten Wasser grosse Geschwulst an denen Drüsen des Halses. Daher ist bey solchen Leuten, die in Gebürgen wohnen, und im Frühling solche Wasser trincken, die vom aufgethaueten Schnee zusammen geflossen, etwas sehr gemeines, daß sie ziemlich grosse und ungeheure Kröpfe überkommen, welcher Ungelegenheit die Frauens-Personen fast mehr als die Mannsleute unterworffen sind, u. in denen Pyrenäischen- wie auch Alpen- u. Hartz-Gebürgen, gantz was gemeines ist, da sie doch ausser der Zeit, da die Wasser vom geschmoltzenen Schnee in ihre Quellen eintreten, meistens das allergesundeste und reineste Wasser besitzen. §. 16.

Schade von gefrorenen Wassern.

§. 16.

Nechst diesem sind auch die sehr ungesunde und harte Wasser, die sich in denen Schachten und Bergwercken finden lassen, oder sonst aus Felsen hervor quellen, die aus lauter Kalchsteinen bestehen. Hippocrates hat an schon angeführtem Orte (f) sehr fein und deutlich davon geschrieben, und die Wasser, so aus den Felsen fliessen, als harte angegeben. Wie nicht weniger solche, die nahe bey warmen Bädern angetroffen, oder wo Eisen und andere Ertz- und Bergarten gegraben werden, weil sie langsam durch den Urin fortgehen, und auch den Leib zu verhärten pflegen. Nicht ohne Ursache wird hie von der Nachbarschafft der warmen Wasser Erwehnung gethan, und wer im Carls-Bade die Brunnen versuchet, wird dem Hippocrates vollkommen Recht geben, weil sie alle ein rauhes, unverdauliches Wasser führen, daher auch das Bier, so an dem Orte gebrauet wird, wegen des unbequemen Wassers, so dazu genommen wird, wenig nutzet, und schwerlich durch den Urin und Stuhlgang wieder fortgehet. Unsere Stadt Halle hat auch das Unglück, daß wenig gute Brunnen in derselben angetroffen werden, sondern meist alle, wiewohl doch einer mehr als der andere, vom Saltz und Kalchstei-

Mehr Sorten von ungesunden Wassern.



(f) L. c. §. 13.

ne etwas bey sich führen. In dieser Absicht kan man sie auch nicht eben für gar zu gesund erklären, noch das daraus gebrauete Bier besonders anpreisen. Auch taugen überhaupt alle stehende Wasser nicht viel, sonderlich, wenn sie einen fetten Boden haben. Denn solche werden leicht faul und stinckend: wenn auch gleich frisch Regenwasser dazu kömmt, so wird es doch bald von dem vorigen verschlimmert, wozu die heissen Sonnenstrahlen viel helffen, und sie nur immer mehr verderben, zu geschweigen, daß auch alles Schneewasser sich da sammlet, und denn so oftmals zu Eiß frieret, und wieder aufthauet. Wenn solche in den Leib kommen, stifften sie in Wahrheit nicht viel gutes, davon mit mehrern Hippocrates kan nachgelesen werden. (g)

§. 17.

Aber genung von schlimmen Wassern, wir wollen uns nun lieber nach solchen umsehen, die in Ansehung des wesentlichen Theiles, so wir jetzt betrachten, gut zu nennen sind. Solche sind diejenigen, so leicht, süsse und weich sind, und nicht lange im Leibe bleiben, sondern geschwinde wiederum fortgehen. Hippocrates, (h) und mit ihm fast alle Verständige unter denen Medicis und Philosophis, geben hiedem

(g) De aëribus, aquis & locis §. 10. 11. 12.
(h) l. c. §. 17.

dem Regenwasser den Rang, aus folgender Ursache, welche beym Hippocrates zu lesen ist. Die Sonne, spricht er, ziehet aus allen Wassern, sonderlich aber dem Meere, dasjenige, was das zärteste und leichteste ist, heraus, und führet es in die Lufft: was aber grob und schwer ist, bleibet zurücke. Und, die Wahrheit zu bekennen, ein Regenwasser ist nichts anders, als ein distillirtes Wasser, und was die Sonne, sowol aus dem Meere, als Flüssen und Seen, aufziehet, ist das allerleichteste und zärteste an sich selbst, sie aber machet es noch durch ihre Strahlen vollkommener, und theilet ihm in der Lufft von dem allgemeinen spirituösen und ätherischen Wesen etwas mit, dadurch es eine gar besondere, gesunde und heilsame Eigenschafft überkömmet, die sich an der darauf folgenden Fruchtbarkeit der Gärten, Aecker und Wiesen, denn auch bey vielmehr Gebrauch in der Haußhaltung, sehr besonders erweiset.

Regenwasser ist gesund.

§. 18.

Es wird einem Einwurf begegnet.

Jedoch finden sich einige die Grund zu haben meynen, wenn sie dem Regenwasser nicht eben so gar viel zutrauen wollen, und dieses zwar am meisten, aus der Ursache, weil sie bemercken, daß das Regenwasser leicht in eine Fäulung gehet und verdirbet. Welches zwar nicht gäntzlich kan geleugnet werden, und meist

davon herkommt, daß diesem Wasser viel schwefelichte Theile, so mit denen täglichen Ausdünstungen zugleich in die Höhe gehen, anhangen, und einverleibet sind. Doch ist die Fäulniß eben so groß nicht, daß man nicht solte unterschiedliche Arten anzeigen können, wie man ihr entweder gäntzlich zuvorkommen, oder doch dieselbige bald wieder heben, und sodann ein Regenwasser auf sehr lange Zeit unverletzet bewahren solle. Dazu thut denn gar sehr viel, wenn man ein solch Regenwasser nimmt, das unter blossem freyen Himmel aufgefangen ist. Denn es gar handgreiflich ist, daß man solchergestalt viel ein reiners Wassers bekomme, als dasjenige ist, so in Rinnen von den Dächern herab fliesset, und zugleich allen Staub und Unflath von denselben einnimmt. Nechstdem thut auch viel dazu, ein Regenwasser lange gut zu behalten, wenn man, so bald es sich gesetzet, und ein trübes, unreines Wesen zum Boden hat fallen lassen; es, so weit es klar und rein ist, behutsam abgiesset und in reinen Gefässen, an einem kühlen Orte, aufhebet. Wozu drittens noch viel hilfft, wenn man lieber irdene Gefässe oder gläserne nimmt, als höltzerne, massen diese nicht geschickt sind ein Wasser ohne Fäulung lange zu halten, wenn sie zumal noch neu sind, indem das Wasser aus dem Holtze solche Theilgen an sich ziehet, die seiner Natur nicht gemäß sind, und zum Verderben Anlaß geben. Auch ist selbst unter dem Regenwasser ein nicht

gerin-

geringer Unterscheid: massen solche Regen, die um den Anfang des Frühlings und im May-Monat fallen, insonderheit wenn die Winde aus Osten oder Süden sie herbey geführet haben, viel milder und kräfftiger sind, als alle andere. Dargegen man solches nicht so von denen sagen kan, welche ein kalter Nord- oder Westwind begleitet hat, indem die Wäßrigkeit, sodann niederfällt, aus solchen Gegenden herrühret, wo die Wärme der Sonnenstrahlen keine so zarte Dünste in die Höhe führen kan.

§. 19.

Wasser, das einen sandigten oder kiesigten Grund hat, ist gut.

Man findet auch viel Ursache solche Wasser für gut zu erklären, die zwar von der Höhe herabfliessen, aber daselbst einen sandichten oder kiesichten Grund haben, oder wenigstens aus einem Thon-Grunde entspringen, dabey süsse, das ist ohne Geschmack, helle und klar, im Sommer kalt, im Winter aber lau sind, und nicht leicht einfrieren, sonderlich auch, wenn sie ihren Quell in der Seite nach Osten hin haben. Ein solcher Grund, wie hier beschrieben ist, lässet das Wasser frey hinlauffen, ohne daß sich etwas in desselben poros hinein schleichet, ja die Wasser reinigen und verbessern sich in demselben, fast eben auf die Weise, wie man an theils Orten von Italien und Sicilien die Wasser durch eine gewisse Art von Steinen, die man filtrum heisset, durchlauffen lässet, um sie vollkommen zu reinigen, da

denn nichts als das allerleichteste und beste hindurch gehet, was aber im geringsten unrein ist, in dem ausgehöhleten Steine zurücke bleibet.

§. 20.

Mehr Zeichen eines guten Wassers.

Ferner kan man die Güte aller Wasser, aus ihrer Würckung und Tüchtigkeit zu allerhand häußlichem Gebrauch, fürnemlich erkennen. Wer die Haußhaltung treibet, kan ein Wasser leicht daran prüfen, wenn er Acht giebet, wie es beym Waschen sich anlässet, ob es die Seife gerne leidet, ob Linsen, Erbsen und andere Hülsen-Früchte, sich bald darinnen weich kochen lassen, und was dergleichen mehr ist, davon der Schluß richtig fällt, daß dieses lauter harte und schwere Wasser sind, welche in dieser Probe nicht recht gut bestehen. Da nun das Regenwasser hie ordentlich sehr gut befunden wird: so ist dessen Güte wol ausser Zweifel gestellet. Ferner kan man vom Bierbrauen viel Gelegenheit nehmen, hinter die Beschaffenheit derer Wasser zu kommen. Ein gesundes Bier hat seine Vortreflichkeit einem gesunden Wasser am allermeisten zu dancken. Im Gebiethe des Durchlauchtigsten Herzogs von Sachsen-Zeitz, den seine übrige Hochfürstliche Tugenden und rare Gelehrsamkeit zu einem Wunder dieser Zeit machen, findet man hin und wieder vortrefliches gutes Bier, so sich nicht nur sehr lange hält, sondern auch, ohne die geringste Beschwerung im Magen oder übrigem Leibe

zu verursachen, gantz leichte durch den Urin wieder fortgehet, welche herrliche Eigenschafft demselben am meisten von der Vortreflichkeit dasiger Wasser zuwächset: wie denn fast das gantze Voigtland mit dem schönsten Wasser sich versorget sehen kan. In Engelland hingegen hat man wenig gesunde Biere, sondern die meisten bleiben trübe, und sind ungesund, wovon ein berühmter und curiöser Medicus (i) die Schuld mit gutem Recht auf die unbequeme Wasser leget. Die schlimmeste Wasser sind wol diejenige, welche Blehungen verursachen, nicht gerne wieder fortgehen, Steine im Leibe anlegen, die Zähne im Munde verderben, und sonst am Gaumen und Zahnfleische schlimme Würckungen hinter sich lassen. Sonst hält man auch für ein Zeichen eines guten reinen Wassers, wenn sich viel gesunde und schmackhaffte Fische in demselben aufhalten, und sie nicht leichtlich einfrieren, weil man aus diesen allen schliessen kan, daß es ein leicht und weiches Wasser seyn müsse. Auch ist dieses curiös, daß bey Chymischen Arbeiten, als zum Exempel, die calcinirte Metalle abzusüssen, man viel besser mit gutem Regen- oder fliessendem Wasser zurechte kömmt, als mit Brunnenwassern, zumal wenn diese ein wenig härtlich sind. Hingegen muß man zur Gyps-Arbeit ein Brunnenwasser erwehlen, indem die Erfahrung giebet,

(i) Claramontius de aëribus, aquis & locis Angliæ.

bet, daß kein Gyps zur rechten Härte leicht gelanget, den man mit leichtem Wasser angemachet hat. Endlich ist auch noch dieses, als ein gutes Zeichen, an einem Wasser zu halten, wenn es sehr lange ohne Fäulniß und Verderben bleibet, indem dieses ein Zeugniß ist, daß wenig von solchen Theilen dabey sind, die sich zu der Natur des Wassers nicht recht schicken, und also Gelegenheit zum Verderben an die Hand geben. Oben ist auch schon angemercket, daß dieses desto leichter geschehen könne, wenn man alles unreine, so sich im Wasser zu Boden setzet, sorgfältig hinweg thut, und es also wohl verwahret in grossen und weiten irdenen Gefässen in Kellern leichter gut behalten werde, als in kleinen und engen Geschirren, die an freyer oder warmer Lufft stehen. Ich habe gelesen, (k) daß man in Rom also mit dem Wasser aus der Tyber umgehe, welches meistentheils trübe und heßlich aussiehet, auch von gemeinen Leuten aus Noth also muß gebrauchet werden, dagegen vornehme Leute Jahr aus Jahr ein etliche ungemeine grosse töpfferne Geschirre in ihren Weinkellern unterhalten, die immer mit Wasser aus besagtem Flusse angefüllet sind, und sich nicht nur aufs schönste selbst reinigen und abklären, sondern auch Jahr und Tag schön und gut verbleiben.

§. 21.

(k) in dipnosophia Joann. Bruyerini pag. 662.

§. 21.

Von dem irdischen Wesen im Wasser.

Endlich ist auch, wie oben angezeiget, ein irdisches Wesen bey jedem Wasser, und dieses muß, als das dritte wesentliche Stücke derselben, betrachtet werden. Wie es zu erweisen sey, ist oben zum Theil schon angeführet. Weil sich aber mit diesem irdischen Wesen viel mineralisches zugleich im Wasser verstecket, und also in folgenden mehr Gelegenheit seyn wird, davon hinlänglich zu handeln: als will vorjetzo an diesem Orte davon nichts mehr melden, als daß die meisten Wasser viel von einer kalchichten Erde in sich haben, und man sich vor dergleichen, so viel seyn kan, in Acht zu nehmen habe. Damit man aber ein Mittel wisse, solche Wasser zu kennen, so nehme man nur an der freyen Lufft oder im Keller zerflossenes Weinstein-Saltz, (oleum tartari per deliquium) oder lasse sich aus einer Apothecke etwas vom Saccharo saturni holen, und dieses im Wasser zerschmeltzen; davon tröpfele man nach und nach etwas in dasselbe Wasser, so man untersuchen will, und betrachte, ob es von dieser Vermischung eine weisse Milch-Farbe überkomme, welches denn ein ungezweifeltes Zeichen ist, daß eine Kalch-Erde in solchem Wasser verborgen sey. Man kan auch eben diese Probe anstellen mit etwas Silber, das in Scheidewasser aufgelöset ist.

Wie es zu prüfen sey.

§. 22.

§. 22.

Von etlichen guten Brunnen.

So viel mag von guten reinen Wassern, wie man selbige von schlechtern und schädlichen zu unterscheiden habe, vor jetzo genug seyn. Man hat auch unterschiedliche Brunnen hie und da, zu welchen jährlich ein grosser Zulauff von Leuten ist, die von ihrer Vortrefflichkeit an sich gute Proben erfahren: aber wenn man sie untersuchet, eben nichts mineralisches bey sich finden lassen. Also ist in der Marck der Freyenwaldische, welcher denen Leuten überaus wohl bekömmet, die mit allerhand Kranckheiten beladen sind, so da von einer Schärfe des Blutes, oder desselben Verdickung, entstanden sind und unterhalten werden. In Thüringen ist zu Bibra ein Brunnen, der dem reinen Regenwasser in allen fast gleich kömmt, ausser daß gantz ein weniges von einer Eisen-Erde wohl darinnen stecket, dergleichen man auch in vorhin erwehntem Freyenwaldischen antrifft. Dieser Bibraische Brunnen thut eben die Würckungen, und führet sonderlich allen tartarischen Schleim, so zu Verstopffungen Anlaß giebt, durch den Urin hinweg. Nicht weit von Halle liegt die Stadt Lebegin, welche ihr Bier sonderlich in unsere Stadt, denn aber auch sonst weit herum verführet. Dasselbe wird von einem Wasser gebrauet, welches aus einem Felsen entspringet, seiner Güte nach aber dem Regenwasser nichts nachgiebet, und hat dieses als etwas besonders,

daß

daß es sich selbst, ohne Zuthuung der Hefen, stellet, und hernach, wenn es recht abgegoren hat, treibet es starck durch den Urin, und solchergestalt ist es ein gut Präservativ gegen viel Kranckheiten, kan auch in hitzigen Fiebern denen Patienten zur Stillung ihres Durstes, nach allem Verlangen zugelassen werden, indem es den Kopff gantz und gar nicht einnimmet. Ferner liegt auch zwischen Halle und Pellberg ein Brunnen, der nicht zu verachten ist, und seiner guten Würckungen wegen schon lange die Ehre gehabt, daß er ein Gesund-Brunnen heisset, auch noch vor wenig Jahren gar fein eingefasset und mit einem Gebäude verwahret wurde, damit man sich desselben desto bequehmer möchte bedienen können. Dieser Brunnen führet nichts mineralisches bey sich, sondern ist ein gutes, leichtes und feines Wasser, so über einen rothen Thon gehet, und davon einige sehr wenige martialische Theilgen angenommen hat.

§. 23.

Etliche warme Wasser, führen nichts mineralisches bey sich.

Man findet auch hin und wieder warme Wasser, die doch von keinem mineralischen schwefelichten Spiritu, Saltz oder Schwefel etwas, welches zu verwundern ist, participiren. Dergleichen ist bey Chur in Graubündten das Pfeffer-Bad, dessen man sich inwendig und äusserlich gegen viel schwere Kranckheiten mit grossem Nutzen bedienet. Von diesem Brunnen ist mercklich, daß er um den Septem-

ber herum gleichsam völlig austrocknet, und nur erst um den Máymonat wieder hervorquillet, nemlich um die Zeit, wenn der Schnee auf den Alpen mit rechtem Ernst aufzuthauen beginnet. Wenn man etwas von zerlassenen Saltzen oder Metallen hineintropffet, so ist gar nicht das geringste von einiger Veränderung der Farbe zu ersehen, sondern es bleibet einmal so helle, als das andere. Solche sind hin und wieder noch mehrere anzutreffen, als sonderlich das Schlangen-Bad, ohnweit Schwalbach, welches jährlich starck besuchet wird, und herrliche Würckungen von sich spüren lässet. In Italien ist ohnweit Lucca das St. Johannis-Bad, und im Florentinischen werden um Pisa und Siena herum, mehr dergleichen angetroffen.

§. 24.

Wer ein mehrers von dem herrlichen Nutzen des gemeinen Wassers und desselben kräfftigen Würckung zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit lesen will, kan davon im Ersten Theile, die fünffte Untersuchung, nachsehen, allwo ausführlich gezeiget wird, wie man das gemeine reine und gute Wasser mit Recht eine Universal-Medicin benennen könne.

Herrn

Herrn

# D. Joh. Zachariä Platners,

Berühmten *Prof. Publ.* in Leipzig

## (a) PROGRAMMA,

Worinnen Er beweiset,

## Daß das

# Brunn-Wasser

## gesünder sey, als das andere.

Hippocrates hat denenjenigen, so in unbekannte Städte gehen, damit sie die Gesundheit der Einwohner unterhalten, und die Kranckheiten heilen möchten,

C

(a) Dieser gründlich gelehrte Mann, dessen gütige Willfährigkeit bereits in der Vorrede des I. Theils zu rühmen, Gelegenheit gehabt, ist anjetzo Pathol. P. P. Ord. Academ. Decemvir. u. h. t. Collegii Maj. Princ. Præpositus in Leipzig. Dieses Programma verfertigte er zu Ende des 1738. Jahres, da Herr Johann Christoph Homeroch, von Cotbus aus der Lausitz gebürtig, den wohlverdienten Doctor-Huth erhielt, und sich durch die, unter dem Præsidio, Herrn Prof. Quellmoltzens gehaltene Inaugural-Disputation de Pingvedine, ejusque sede tam secundum, quam præter naturam constitutis dazu habilitirte.

ten, einen überaus vernünfftigen Rath gegeben. Denn dieser ehrliche Alte sagt: Sie solten, wenn sie an solche Oerter kommen, nicht nur die Gegend derselben, die Lufft und Winde, sondern auch das Wasser und desselben Natur fleißig untersuchen. Es sind gewiß herrliche Sachen, die uns derselbe in seinem güldenen Büchlein, de aëre, aquis & locis, von dieser Materie hinterlassen, und die er vermuthlich auf denen nach seiner Kunst unternommenen Reisen, durch öfteres Beobachten wahrgenommen. Es werden nicht selten, auch von den grösten Fürsten, von denen Medicis Gutachten über die Heilsamkeit des Wassers abgefordert, und habe ich dasjenige mit grossem Vergnügen gelesen, was der gelehrte Medicus, Joseph del Papa, an den König CARL von Sicilien, da er nach Etrurien gekommen war, von dem Wasser, Brod und mancherley Weine, dessen sich die Einwohner von Pisa und Florentz bedienen, schrifftlich aufgesetzt hat. (b) Denn wir vergnügen

(b) Vid. Trattati Varii fatti in diverse occasioni dal Dottore Giuseppe del Papa, Primo Medico del Altezza Reale del Sereniss. Gran Duca di Toscana, in Firenze 1734. N. XII. & XIII. p. 182. seqq. Es sind solche recensirt in den Nov. Act. Erudit. 1736. Nov. p. 501. seqq. Dieser berühmte Leib-Medicus des letzt verstorbenen Groß-Herzogs, starb A. 1735. im 86. Jahr seines Alters, und stifftete sich durch unterschiedne schöne Schrifften ein immerwährendes Gedächtniß.

gnügen uns an allem, was zu Unterhaltung des Wohlseyns eines so grossen Fürstens nur etwas beytragen kan, der mit unserm Durchlauchtigsten Chur-Hause so nahe verwandt ist. Und es ist zu unsern Zeiten eine genauere Untersuchung des Wassers und desselben Heilsamkeit um desto nöthiger, weil es auch bey uns zur Mode worden, daß diejenigen, die nicht gar vom untersten Stande seyn wollen, das Wasser-Trincken treflich hoch halten, alle andre aber aus Getreyde verfertigte Getränckе verabscheuen, und sie nur vors Bauer-Volck, und



Denn als Lector Medicinæ Publ. auf der Universität zu Pisa, gab er 1734. 59 Consilia Medica zu Florentz in 4. heraus. Sie sind zum Theil Italiänisch, zum Theil Lateinisch abgefaßt, nachdem die Anfrage in dieser oder jener Sprache geschehen ist. Absonderlich leuchtet aus dem Italiänischen viele Deutlichkeit und Zierlichkeit hervor, indem der Autor, als eines der vornehmsten Mitglieder der Academia della Crusca, des reinen Gebrauchs seiner Mutter-Sprache wohl mächtig gewesen. Der I. Tom. von diesem Consulti Medici ist recensirt in den Nov. Act. Erud. 1735. Jan. p. 11. seqq. Der andere aber im Jul. p. 314. seqq. und besteht in 82. Responsis. Ferner befestigte er den guten Ruff seiner Wissenschafft und Erfahrung durch eine gründliche Schrifft de præcipuis humoribus, qui humano in corpore reperiuntur, deque eorum historia, qualitatibus & officiis. Florent. 1733. 4. so eben daselbst im Octobr. n. 4. recensirt zu finden.

Leute, die sich mit ihrer Hand-Arbeit nähren, dienlich erachten: Welche auch, in sofern sie das zu trincken gewohnte Getränckе aus Sorge vor ihre Gesundheit verändern, und weil sie schwach sind, das Wasser, welches Celsus das allerschwächste nennt, (c) allen andern Getränckеn vorziehen, zu loben sind, weil die Aertzte aus der Erfahrung wissen, daß ihrer viele, die da krancklich und doch zum Studiren geneigt sind, und mehr Speise zu sich nehmen, als sie verdauen können, auch den Cörper der Gebühr nach nicht bewegen, ein solch Getränckе, das von einer Säure gejohren wird, nicht vertragen können. Es weiß aber ein jeder, daß sich solches bey allen, aus Getreyde verfertigten Getränckе ereignet, wenn es in den Magen kommt, als worinnen die Speise gesäuret wird. Es ist alle denen, die einen hitzigen, oder mit Säure und Galle angefüllten Magen haben, ein Trunck Wassers sehr dienlich, weil die neue Materie durch ein dünnes und leichtes Getränckе mit der bereits verderbten vermischt wird. Ja, bey vielen, bey denen der Magen keine Speise behalten will, sondern immer wieder von sich giebet, zieht das Wasser den Magen besser zusammen, als der Wein. Und wenn mans abkocht, so zieht es aus den schlechten, und sonderlich den Erd-Gewächsen alle Krafft heraus, die sie in Menge besitzen, und öfters mehr Dienste thun, als

(c) Lib. II. cap. XVIII. Aqua omnium imbecillissima est.

als grosse ausgekünstelte Compositiones. Wir begehren also nicht zu läugnen, daß ihrer viele sich des Wassers mit Nutzen bedienen, obwolen auch das gewiß ist, daß ihrer viele bloß deswegen Wasser-Trincker werden, weil es so Mode ist. Da sie nun solches, bloß der Mode zu Gefallen, mit machen, und ein galantes Wesen dadurch zu affectiren suchen, hierbey aber ihre Gesundheit in Gefahr setzen, so sind sie billig auslachens werth. Und diesen solte man sowol als den Poëten das Wasser untersagen, bey denen man, wenn sie sich des Weins enthalten, und Wasser trincken solten, billig zu besorgen hätte, sie möchten auch wäßrichte Verse machen (d). Man wünschet sich aber ein gutes



(d) Wie etwan Tscherning gedichtet:
Wer kaltes Wasser trinckt, der schreibt auch kalte Sachen. Das Gegentheil haben gewiesen Cratinus, ein Athenienſischer Comödien-Schreiber, und Æschylus. Von dem erstern haben wir des Nicerati Epigr. in Anthologia Henr. Stephani A. 1566. Lib. I. Cap. LIX. p. 83.

Οἶνός τοι χαρίεντι μέγας πέλει ἵππος ἀοιδῷ.
Ὕδωρ δέ πίνων, καλὸν ἀ τέκνοις ἔπος.
Ταῦτ' ἔλεγεν Διόνυσε, καὶ ἔπνεεν ἀχ ἑνὸς ἀσκῷ
Κρατῖνος, ἀλλὰ παντὸς ὄδωδεν πίθῳ.
Τοι γὰρ ὑπὸ στεφάνοις μέγας ἔβρυεν, εἶχε δέ κισσῷ.
Μέτωπον, ὥσπερ καὶ σύ, κεκροκωμένον.

gesundes Wasser nicht nur der Wasser-Trincker halber, sondern vornemlich allen zu Gefallen, weil doch niemand dasselbe entbehren kan. Denn es ist nichts grösser und wahrhafftiger, als was Pindarus gesagt hat:

Ἄριστον μὲν ὕδωρ· (e)

weil fast kein Ding zum gantzen Gebrauch unsers Lebens so höchstnothwendig ist, als das Wasser. Denn hierdurch muß die Speise, womit

---

Welches Andr. Rivinus in Florilegio Græco-Latino Epigrammat. Veter. A. 1651. Lib. I. Cent. V. p. 847. also übersetzt hat:

Pegasus est vinum celer, inde est gratia vati:
Pulcra sed haud paries carmina, potor aquæ.
Ista Cratinus ait, nec utrem, Dionyse, modo unum
Spirabat, totam seriam olebat homo.
Florida abundabat domus illius undique sertis;
Fronde hedera, ceu tu, fronde recinctus erat.

Horatius, das Haupt unter den Lateinischen Poëten giebt es Lib. I. Ep. XIX. folgender massen:

Prisco si credis, Mecoenas docte, Cratino,
Nulla placere diu, nec vivere carmina possunt,
Quæ scribuntur aquæ potoribus &c.

Von dem Cratino, siehe des Aristophanis Equites, v. 399. und Svidam v. κρατῖνος, wie auch v. κώδιον. Von dem Æschylo aber bezeuget Plutarchus Sympos. Lib. VII. Qu. X. T. II. p. 715. Edit. Xylandri, daß er die besten Tragœdien geschrieben, wenn er wohl berauscht gewesen.

(e) ὀλυμπ. Od. I.

womit unser Cörper und unser gantzes Leben unterhalten wird, erweicht und verdünnet werden, damit sie also zugerichtet durch den gantzen Cörper könne zertheilet werden.

Ja, damit ich nicht etwan ein und anders allzuweit herzuholen scheine, so ist die Güte des Brodtes gröstentheils dem Wasser zuzuschreiben, als welches denen nicht unbewust ist, die mit dem Brod-Backen zu thun haben. (f) Denn wenn man zu gutem und durch ein dünnes Sieb gelassenem Mehle ein lindes, leichtes und geschwinde aufsiedendes Wasser thut (g) und alles wohl unter einander rühret und knetet, so wird ein dünnes und leichtes Brod daraus gebacken, das wegen seiner löchrichten Zärtlichkeit den Patienten gar angenehm ist. Die Einwohner von Pariß ziehen also dem Brodte, das in der Stadt gebacken wird, dasjenige noch vor, als weit gesünder und angenehmer, das die Becker aus dem benachbarten Dorffe Gonesse hinein bringen, als welches mit besserm Wasser durchkneten wird. (h) Weil wir aber



(f) Siehe Henr. Nicolai Libr. Singularem de Panis natura, usu, affectionibus, operationibus, divisionibus & varietatibus. Dantisci 1651. 4. und Justi Vesti Dissert. de Panis usu alimentoso & medicamentoso. Erf. 1710.

(g) ὕδατα ἔψειν ἄριστα. Hippocr. l. c. §. XVI. T. I. Edit. Lind. p. 337.

(h) Le Pain de Gonesse. Vid. Renati Moreau Comment. in Scholam Salern. Cap. XVII. p. 273.

hauptsächlich mit den Stadt-Leuten und kränklichen Personen zu thun haben, so hat man in Ansehung ihrer um desto mehr ein gesundes Wasser zu wünschen, weil wir uns zu jetzigen Zeiten fast alle mit warmen Wasser überschwemmen. Ich rede von dem abgekochten Wasser mit Thée und Coffée, wovon das letztere bey uns fast mit jenem Wasser zu vergleichen stünde, das ehemals aus dem Delphischen Brunnen Cassotide getruncken wurde, und die Weiber weissagend machte. (i) Aus dieser Ursache und wegen des täglichen Gebrauchs des Wassers und desselben höchster Nothwendigkeit zum Leben, haben schon vor diesem die klügsten Regenten des gemeinen Wesens grosse Sorge getragen, daß die Städte nicht nur Uberfluß am Wasser gehabt, sondern daß auch in dieselbe ein gesundes und unverfälschtes, folglich angenehmes Wasser gebracht worden. Denn daß die Alten in Ausforschung der Güte des Wassers weit fleißiger gewesen, als die Neuern, lernen wir aus besagtem Buche des Hippocratis. Der älteste unter denen Geschicht-Schreibern, Herodotus, hat von denen Persischen Königen aufgezeichnet, daß sie kein ander Wasser zu trincken gewohnt gewesen, als aus dem Choaspe, einem Flusse, der bey Susa vorbeygeflossen, und daß der König solch abgekochtes

(i) τὰς γυναῖκας μαντικὰς ἐποίησαν, vid. Pansaniam in Descript. Græc. Lib. X. Cap. XXIV. p. 859.

kochtes Wasser immer auf der Reise in silbernen Geschirren bey sich geführt. (k) Die alten Römer haben das Marcische Wasser hoch gehalten, das von den Tiburtinischen Bergen in die Stadt geleitet wurde, wie aus dem Tibullo, (l) Plinio (m) und Frontino (n) zu ersehen. So gabs auch ander Wasser, das nach dem Marcischen den Vorzug hatte,



(k) Herodotus Lib. I. cap. 188. p. 76. Conf. im III. Theil, p. 179.

(l) Lib. III. Eleg. VI. v. 58.
Temperat annosum Marcia lympha merum.

(m) Hist. Nat. Lib. XXXI. Cap. III. T. II. Edit. Hard. p. 553. Clarissima aquarum omnium in toto orbe frigoris salubritatisque palma, præconio urbis Marcia est, inter reliqua Deum munere urbi tradita.

(n) Sextus Julius Frontinus de Aquæductibus Romanis. Conf. illustris Viri Jo. Poleni doctissima in eum Commentaria p. 162. Frontinus hat, als ein ehrlicher aufrichtiger Mann, dieses Wasser von andern abgesondert und Sorge getragen, daß es bloß allein zum Trincken können gebrauchet werden. Conf. Raphaëlem Fabrettum de Aquis & Aquæductibus veteris Romæ Dissert. II. p. 109. Dieser widerlegt den Hieron. Mercurialem, als welcher in seinen Lectionibus variis Lib. II. Cap. IX. p. 84. aus dem Galeno beweisen wollen, daß sothanes Wasser nicht eben so gesund gewesen. Von denen Städten, die ehemals aus Mangel des Wassers wüste gelassen worden, nachdem man aber Wasser hinein gebracht, wieder zu blühen angefangen haben, vid. Baptistæ Donii Libr. de restituenda salubritate agri Romani. Florent. 1667. p. 162.

oder auch statt dessen, wenn es nöthig war, gebraucht wurde, alles andre aber, was schwer und ungesund, und in der Stadt hin und her zertheilt war, diente zu Bädern, zum Walcken, auf die Schiffe, Gärten zu bewässern, heimliche Gemächer zu reinigen, und zu andern unsaubern Dingen. So fehlte es auch nicht an anderm Wasser, das an alle Gegenden, wo es die Noth erforderte, zu Tilgung des Feuers konte gebracht werden. Was aber die Alten hierauf vor Unkosten verwendet, und was sie vor Sorge vors Wasser getragen, will ich gegenwärtig nicht weiter ausführen, sondern zu einer andern Commentation, auf die ich schon gedacht habe, vorbehalten. Wer dergleichen zu wissen verlangt, der lese den unvergleichlichen SEXTUM JULIUM FRONTINUM, darinnen wird er finden, daß zu Rom die vornehmsten Männer der Stadt, die Inspection über das Wasser gehabt, und wenn sie vor die Stadt giengen, so hatten sie ihre Diener und Wappen mit sich, wie andere Obrigkeitliche Personen; und daß 2 Familien von Knechten, und über 500. Personen aus dem gemeinen Schatze sind unterhalten worden, denen die Besorgung des Wassers anvertrauet war. Ich geschweige derer grossen und weitläufftigen Gerüste und Schwibbogen bey denen Wasser-Leitungen, wodurch sie das auf den weit entlegnen und erhabnen Hügeln aufgefangene Wasser durch grosse Umschweiffe und Thäler in die Stadt brach-

brachten, und zwar mit Anwendung so vieler Mühe, daß es in dieselbe mit gleichem Gewichte und in gleicher Höhe kam, und allenthalben hin konte vertheilet werden. Wir bemercken aber, obgleich die Alten hierinnen sich viel Mühe gegeben, daß dennoch nicht allezeit das beste Wasser gesammlet und in die Städte gebracht worden. (o) Denn es scheinet, ob hätten viele unter den Alten, die in Untersuchung der Güte des Wassers demjenigen den Vorzug gegeben, das da leichte gewesen, nicht genugsam verstanden, daß das leichteste Wasser zum öftern schädlich sey. (p) Das ist gewiß, daß das Wasser vom Regen und Thau leichter ist, als das andere, weilen es aus einem subtilen Theil Wassers bestehet, welches durch die Hitze in die Höhe gebracht, zu Dampff und Wolcken gemacht, und also von den schwersten Theilen abgesondert worden.

Denn

(o) Vid. de Alsietina aqua, quam Imperator Augustus deduxerat, Frontinum Art. XI. p.47.

(p) Worunter sonderlich zu rechnen Praxagoras, teste Athenæo Deipnosoph. Lib.II. Cap.VII. p.46. und Athenæus selbst, l.c. Cap.V. p.42. der auch deswegen das Schnee-Wasser lobet. Wider diese aber streitet Plinius l.c. Unter den neuern zieht das Regen-Wasser allen andern vor Thomas Short in the Natural-History of the Mineral Waters of Derbyshire &c. London 1734. in the introduction p.13. Conf. im III. Theil, pag. 321. seqq.

Denn mit dem Regen, ehe er herab fällt, vermischt sich alles, was von verbrennten, verfaulten, gesäuerten und auf allerhand Art und Weise in Dünste zerstreueten Cörpern durch die Lufft vertheilet worden, also, daß dieser Vermischung halber unter sothanem Wasser ein grosser Unterschied ist. (q) Es führen öfters die Platz-Regen, so in Hunds-Tagen, in den Gegenden grosser mit Menschen und Thieren angefüllter Städte, herabfallen, einen unerträglichen Gestanck mit sich, das daraus gesammlete Wasser aber selbst wird in kurtzem faul, und giebt der Nase einen übeln Gerucht; welches wir auch schon beym Hippocrate angemercket finden. (r) Ja, wenn wir beym Wasser einzig und allein das leichte Wesen loben wollen, so wird das Schnee-Wasser gesünder seyn, als alles andere, sonderlich was von dergleichen Schnee gesammlet wird, der bey stiller und nicht windigen Lufft auf die höchsten Berge fällt. Denn daß dergleichen Wasser das leichteste und reineste sey, bezeuget Boyle. (s) Man hat aber aus der Erfahrung, daß keines gifftiger sey,

(q) Vid. Heinr. Boerhavens Chemiam T. I. p. 602. Edit. Leydens. und die Uberſetzung davon im III. Theil, p. 90. seqq.

(r) l. c. de Aëre, aquis & locis Sect. XVIII. Tom. I. Edit. Lind. p. 338.

(s) Siehe im IV. Theil, p. 126. Conf. quæ de Aquarum gravitate & levitate habet Franc. Roncallus, de Aquis Brixianis. Brixiæ 1734.

sey, und mehr Krafft zu schaden habe, als was aus zerschmoltzenem Schnee und Eiß zusammen laufft: So darff man auch nicht etwan das Wasser, das geschwinde warm, und wenn es vom Feuer weggenommen worden, geschwinde wieder kalt wird, andern vorziehen, weil man dergleichen auch bey solchem Wasser wahrnimmt, was aus zergangenem Schnee hervor fliesst. Ich will jetzo nicht die Experimente anführen, wodurch man die Güte des Wassers erkennen kan, weil solche schon von andern vortreflichen Männern zur Gnüge dargethan worden. (t) Doch wird mirs niemand übel deuten, wenn ich vor meine Person das Brunn-Wasser allen andern vorziehe. Ich verstehe dadurch ein solches, das an einem erhabenen, und wenn man die Wahl hat, mit Bäumen dick besetzten und mit reinen Brunn-Quellen versehenen Orte aufgefangen, und damit es durch nichts verunreiniget werde, mit einer Mauer umgeben, und also durch behörige Röhren in die Stadt geleitet wird, in derselben wieder hervorspringt und zu öffentlichem Gebrauche aufbehalten, oder wenn dessen eine grosse Menge vorhanden, nach geschehener Eintheilung

(t) Vid. illustris Frid. Hoffmannus in Observ. Phys. Chym. Lib. II. Cap. VII. p. 138. Jo. Maria Lancisius de nativis Romani cœli qualitatibus Cap. VII. seqq. & Jo. Heimreichius de aqua communi eamque examinandi modis. Conf. im III. Theil, pag. 1. seqq.

lung in die Privat-Häuser vertheilet wird. Denn da alles stillstehende und faule Wasser schon von den allerältesten Medicis als ungesund verworffen worden, (u) so muß nothwendig dasjenige weit gesünder seyn, was hervorfliesset, und, nach Art des Plinii zu reden, durch seinen Lauff nutzbar wird. Es weiß zwar ein jeder, daß die Flüsse von den Brunnen ihren Ursprung haben, als welche, wenn sie mit andern Bächen sich vereiniget, einen Fluß ausmachen, und durch Zufluß anderer Flüsse so groß anwachsen, daß sie auch die grösten Schiffe ertragen können. Das Fluß-Wasser ist also seinem Ursprunge nach von dem Brunn-Wasser nicht unterschieden, nichts destoweniger wird desselben natürliche Reinigkeit sehr verunreiniget, indem alle Flüsse, wenn sie gleich aus dem reinsten Brunnen kommen, etwas mit sich hinwegnehmen, wodurch sie getrübet werden. Und das ereignet sich um destomehr, wenn die Flüsse durch fettes Erdreich und lockere Ufer hindurch fliessen. Hier zu Leipzig wissen wir alle, daß das Wasser, so aus der Pleisse aufgefaßt und durch Röhren in die Stadt gebracht wird, bey gefallenem Platz-Regen trübe und leimicht hinein kommt. So werden auch in Städten die heim-

(u) Hippocrates l. c. §. 10. p. 334. Celsus Lib. II. Cap. XVIII. Plinius l. c. p. 551. Aëtius Lib. Med. Lib. III. Cap. CLXVI. p. 63. Edit. Aldinæ. Symeon. Sethi de Alimentor. facult. p. 129.

heimlichen Gemächer in die Flüsse gebauet, und fliesst also alle Unreinigkeit und kothigtes Wesen da hinein, wodurch das Fluß-Wasser, wenn es gleich anfangs rein und nutzbar vom Brunn hergekommen, unrein und zum Trincken ungeschickt wird. Die Einwohner von Pariß, so nahe an der Seine wohnen, trincken zwar das trübe und mit aller jetzt benennten Unreinigkeit angefüllte Wasser sehr gerne, und vermischen damit den reinen und süssen Wein (x). Ja es giebt welche, die sothanes Wasser vor sehr gesund, und zum Trincken überaus bequem angeben, und davor halten, es bekäme seine heilsame Nutzbarkeit von dem Koth und Unflath, wie auch von todten Fischen, da doch nichts verwünschters ist, als dergleichen Gestanck. Wenigstens scheinet Michael Peaget, ein Medicus zu Pariß, der Meynung zu seyn, als welcher auch durch Experimente dargethan hat, daß in dem Wasser der Seine unterschiedne Saltze, sowol das gemeine, als das Sal mirabile Glauberi gefunden werde, und also vermöge solches die in denen Gedärmen zusammenhangende Säffte wohl zu zertheilen; es würde auch durch desselben Trincken der Leib erweicht und vielen andern Kranckheiten bey dem Menschen vorge-

(x) Seu, ut Plantus loquitur, infuscant. Cistell. act. I. sc. I. v. 21. est aqua diluere, quod cum vini generosi nigrior sit color, dilutior mixta aqua fusciorque reddatur; den Wein mit Wasser tauffen.

vorgebeugt. (y) Wenn ich jetzo Zeit und Willen hätte, dieses zu untersuchen, so würde ich nicht läugnen, daß diejenigen, so es gewohnt sind, dergleichen Getränckе gar gut vertragen. Denn die Gewohnheit vermag viel, die gleichsam zur andern Natur wird, wie Hippocrates sagt: (z) So kan auch trocknen Naturen, und bey welchen der Leib öfters verstopfft ist, dergleichen verfälschtes Getränckе einige Linderung schaffen, weil es den Leib eröffnet, als durch dessen Eröffnung die meisten Kranckheiten nicht wenig gemindert werden. Ich halte aber alles, was unrein und aus leicht faulenden Dingen entsteht, oder mit denselben verunreiniget ist, vor verdächtig, welches auch das Sumpff-Wasser, so aus denen mit Mooß besäeten Teichen genommen wird, beweisen kan. Denn, wenn in denen gegen Morgen liegenden Ländern die Flüsse übertreten, und die Felder überschwemmen, so bringt dergleichen stillstehendes und faul werdendes Wasser, sowol wenn es zum Trincken gebraucht, als auch wenn die Lufft mit desselben Dünsten angesteckt wird, die schädlichste Pestilentz zuwege, die hernach, als ein ansteckendes Ubel, in andere und auch

(y) in Quæst. medica in Scholis Medicor. 1735. proposita: An Aqua fluviatilis coeteris aquarum speciebus salubrior?

(z) Sect. II. aphor. 50. Quæ longo tempore adsueta sunt, etiamsi deteriora fuerint, minus, quam illa, quæ insueta sunt, afficiunt.

auch in unsere Provintzen zu kommen pflegte. (aa) Und damit ich dieses alles vorbeygehe, wofern das Wasser aus der Seine eine Artzney-Krafft bey sich führet, so kan es zum täglichen Getränckе nicht dienlich seyn, weil wir uns nach Celsi Rathe sehr zu hüten haben, daß wir nicht bey gesunden Tagen die Mittel verschwenden so uns nachher wider Kranckheiten behülfflich seyn sollen. (bb) Es ist aber nicht schwer zu beweisen, daß dergleichen Wasser vor die, so es nicht gewohnt sind, höchst ungesund sey, indem ein jeder, der nur einige Zeit zu Pariß sich aufgehalten, weiß, daß alle, die sowol aus andern Ländern, als aus den frantzösischen Provintzen dahin kommen, und dasiger Gewohnheit zu folge den mit dergleichen Wasser vermischten Wein trincken, mit Schneiden im Leibe, öfterm Stuhl-Zwange und allen den Zufällen, die sich



(aa) Wir haben hiervon vor 3. Jahren klägliche Exempel in unserm lieben Schlesien gehabt, davon ich keine bessere Nachricht zu recommendiren weiß, als das VI. Specimen der Satyrarum Medicorum Silesiacorum, worinnen die daher entstandenen Kranckheiten, nebst denen Ursachen und besondern Umständen, ordentlich und deutlich beschrieben sind, und wäre zu wünschen, daß diese schöne und nützliche Collectiones ihren Untergang nicht so bald erreicht hätten, und gleichsam mit der grossen Uberschwemmung zu Wasser geworden wären.

(bb) Lib.I. Cap.I. Cavendum, ne in secunda valetudine adversæ præsidia consumantur.

bey der rothen Ruhr ereignen, geplagt werden, und daß man solches nicht vermeiden könne, es sey denn, daß man das Wasser abkoche, und statt des Fluß-Wassers Brunn-Wasser trincke, welches aber an gar wenig Oertern in der Stadt zu haben. (cc) So müssen wir auch nicht die Anmerckung vorbey lassen, die der berühmte Anton de Jussieu ohnlängst aufgezeichnet hat, als wodurch dasselbe nicht wenig bekräfftiget wird. (dd) Anno 1731. äusserten sich in Pariß gewisse Kranckheiten, womit sonderlich dasjenige Antheil der Stadt befallen wurde, woselbst das meiste Wasser aus der Seine, und aus einem andern Flusse, die Marne, getruncken wird. Denn da bey der grossen Hitze desselbigen Jahres, und sonderlich im Sommer und Herbst die Flüsse sehr klein geworden, so war besagtes Wasser weit leichter und durchsichtiger, als es sonst zu seyn pfleget, aber doch von üblem Geschmack und garstigem Geruch. Besagter Autor hält davor, es habe solches von den Pflantzen her gerührt, als die er zu derselben Zeit bey dem so schwach fliessenden Wasser, sonderlich am Ufer häuffig angetroffen. Ob ich nun zwar nicht läugnen will, daß das Mooß und die faulen übelriechenden Kräuter, womit in

(cc) Siehe, was von dem Wasser der Seine, Mr. Nogvez, als ein Landsmann und Einwohner von Pariß unpartheyisch geurtheilet, in m. II. Theil, p. 66. seqq.

(dd) Hist. Acad. Reg. Scient. A. 1733. p. 488.

in stillstehenden Wassern die Ufer und Steine gantz überzogen sind, dieselben verderben können, so bin ich doch gäntzlich überzeugt, daß besagte Unreinigkeiten und der garstige Unflath, so aus einer so weitläufftigen Stadt in den Fluß geschüttet wird, noch grössre Krafft habe. Und es ist kein Wunder, daß dergleichen übler Zustand des Wassers bey hefftiger Hitze sehr überhand nimmt, weil es bey abnehmenden und nicht starck genug fliessendem Wasser, nicht wie zu andrer Zeit, kan fortgeschafft werden. Aber es könnte was überflüßiges zu seyn scheinen, wider das Fluß-Wasser viel zu streiten, da wir unter uns gar wenige haben, die sich desselben zum Trincken bedienen. Ein grössrer Zweifel ist beym Röhr-Wasser, als welches sowol frisch zum Trincken, als auch abgekocht und über Thée und Coffée aufgegossen, gröstentheils gebraucht wird. Es scheint aber dasselbe der Natur des Brunn-Wassers auch näher zu kommen, weil eine Röhre nichts anders ist, als ein eingeschloßner Brunn. (ee) Man muß aber wissen, daß die Brunnen öfters auf den höchsten Bergen entstehen, und daß daraus die lebendigen Spring-Wasser gleichsam als herausgepreßt, mit grössrer Gewalt hervorbrechen, und sich also den Weg, den sie nicht bekommen hatten, bahnen. An Röhr-Wasser aber haben auch niedrige Oerter und Thäler ei-



(ee) Siehe m. III. Theil, p. 89. und 187. seq.

nen Uberfluß, und werden solche zum öftern am Ufer der Flüsse gegraben, wie denn auch bekannt ist, daß sie eben dadurch vergrössert und vermindert werden. Und was das meiste ist, so steht das Röhr-Wasser stille und fliesset nicht, wie das Brunn-Wasser; daß aber ein Wasser durchs stille stehen, viel von seinen gesunden Wesen verliere, haben wir oben schon erzehlt. Gegenwärtig will ich den Ursprung der Brunnen nicht untersuchen, da ohnediß schon unter den Gelehrten ein grosser Streit hierüber ist. (ff) Und ob ich zwar das zugebe, daß die Brunnen von dem Regen und zerschmoltznen Schnee entstehen, welche Meynung jedoch eben nicht so leichte zu erklären ist, so ist nichts destoweniger das Brunn-Wasser vor weit herrlicher zu halten, als alles andre, und zur Gesundheit vortreflicher, weil es, ob es wol seinem Ursprunge nach nicht so gar reine ist, dennoch gleichsam gereiniget und geläutert wird, indem es durch den Erdboden und den Thon hindurch seigert. Ich halte auch davor, daß zur Güte des Wassers viel beytrage, die Bewegung und das öftere aneinander stossen. „Denn ein oft bewegtes Wasser, sagt „Plinius, verbessert die Lufft, es werde nun in die „Höhe hinauf oder aus der Höhe herunter ge„führt.„ (gg) Nun glaube ich aber, daß man der

(ff) Siehe m. I. Theil, p. 32. seq. II, 68. seq. IV. 134. seqq.

(gg) Aqua verberata corripit aëra, sive in altum expressa, sive ex sublimi dejecta. l. c.

der Lufft und einem noch dünnern und schnellern flüßigen Wesen, wenn es bey dem Wasser mit vermischt ist, die Gesundheit hauptsächlich zu dancken habe. Denn das lebendige, quellende und mit Gewalt hervorbrechende Wasser hat gleichsam eine innerlich verborgen liegende Krafft bey sich, vermittelst welcher es von anderm stillstehenden und nicht so bewegten Wasser unterschieden ist; welches die neblichten Ausdünstungen bezeugen, die man vor Aufgang der Sonne schon von weitem siehet, und die man, wenn man Brunnen suchen will, vor Merckmahle noch nicht hervorgebrochner oder verborgener Quellen hält. Daß nun zwischen diesen zweyen zum Leben so höchstnothwendigen flüßigen Dingen, der Lufft und dem Wasser, eine grosse Übereinstimmung sey, daran wird niemand zweifeln. Die Lufft aber, da gar kein Wind gehet, und die gantz stille, faul, dichte und neblicht ist, ist schwer und ungesund. Wenn aber ein angenehmes Wehen dazu kommt, so wird sie dünne, rein und flüßig gemacht, und da ist die Gesundheit weit gewisser. Und das geschicht auch beym Wasser, jemehr solches durch eine starcke Bewegung verdünnet und durchgearbeitet wird, desto gesünder ist es auch. Nun wird aber das Röhr-Wasser durch dergleichen innerliche Bewegung nicht genugsam bewegt, noch durch seinen Lauff verdünnet, sondern, wenn es auch anfangs gut ist, so wird es nachher durch sein stillestehen sehr verderbet. Doch ist

das noch das beste unterm Röhr-Wasser, „was „(nach Plinii Redens-Art) ofters geschöpfft, „und durch das durchsickern in der Erde dünne „gemacht wird.„ (hh) Wenn aber, wie es in Städten gar gewöhnlich ist, die Zieh-Brunnen oder Röhren nahe bey den heimlichen Gemächern und Misthaufen sind, oder wenn der von den Strassen gesammlete Koth und Unflath da hinein fliesset, so wird dasselbe Wasser schlammicht, schwer und ungesund. Erträglicher aber, und den andern vorzuziehen, sind diejenigen, die an erhabnen, und von Häusern und Oertern, wo Vieh eingestallt ist, weit entlegenen Gegenden gegraben werden. So wird auch das Röhr-Wasser verworffen, was Koth macht, die ehernen Geschirre angreifft, und wann es gekocht wird, mit dicken Crusten überziehet, als welches schon von den Alten verworffen worden. Doch kan auch bey diesen Dingen nicht ein allgemeines Gesetze seyn, denn es pflegt sich oft zu ereignen, daß man ein bessers und zur Erhaltung der Gesundheit dienlicher Wasser aus einer Röhre und Flusse, ein schlimmes aber aus einem quellenden Brunnen bekommt. Denn daran ist gelegen, aus was vor einem Erdboden die Brunnen hervorquellen, und durch was Steine, Minern, Saltze, und Hartz

(hh) Quibus exercitationis ratio crebro hausu contingit, & illa tenuitas colante terra.

Hartz die in der Erde verborgen liegenden und zum Brunnen erforderlichen Wasser-Adern geflossen. Denn daß durch alle dergleichen Dinge die Reinigkeit des Wassers verderbt werde, bezeugen die Sauer-Brunnen und warmen Bäder, als welche nicht zum täglichen Trincken, sondern zur Cur der Kranckheiten geschickt sind. Ubrigens wird auch das beste Wasser ungesund, wenn es durch bleyerne Röhren geleitet wird, welches heut zu Tage gar sehr im Brauche ist. (ii) Die besten sind thönerne Röhren, doch gehen die auch noch mit, die aus



(ii) Daß zu Londen das beste Wasser in bleyernen Röhren herzu geleitet werde, erwehnet Stephen Hales in the Appendix an the Statical Essays containing Hæmastatics p. 241. Von der Schädlichkeit aber eines solchen durch bleyerne Röhren herzu geleiteten Wassers siehe Palladium de re rustica cap. XI. Plinium l. c. M. Vitruvium Pollionem Lib. VIII. cap. VII. p. 172. und Galenum de compos. Med. secundum locos Lib. VII. Tom. XIII. Edit. Charter. p. 537. Conf. Jo. Langii Epp. Med. Lib. I. Epist. XLIV. p. 197. Uberhaupt ist es wegen des Wassers in Londen schlecht beschaffen. Aus der Themse können sie es nicht gebrauchen, weil das See-Wasser allzuhoch hinauf tritt, und diesen Strohm gesaltzen macht. Die Brunnen in der Stadt wollen nicht zulangen, daß alle Einwohner genug süß Wasser haben können. Und die grosse Wasser-Leitung, welche der Ritter Midleton angegeben, kan auch nicht alle Gassen, deren an der Zahl 5000. seyn, mit gnugsa-

einem Fichten-Stocke, den man mit einem länglichten Bohrer aushöhlet, verfertiget werden. Ich übergehe anjetzo vieles, was man bey Erwehlung, Aufbehaltung, und Verbesserung des Wassers, zu beobachten nöthig hat. Dieses aber füge ich noch bey, daß nicht allen einerley Wasser, wenn es auch gleich das reineste ist, allezeit dienlich sey, sondern es

men Wasser versorgen: wie uns Geo. von Fürst in seinen Reisen durch Europa, p. 113. seq. versichert. Es giebt also daselbst eine grosse Anzahl Leute, die tragen es in einem sonderbaren runden Gefässe auf den Achseln hin und wieder in die Häuser und verkauffen solches. An den Oertern in den Gassen, da sie es holen, ist allezeit ein grosses Gedränge, muß einer nach dem andern warten, und darff keiner eher Wasser nehmen, bis die Ordnung an ihn kommt. Wenigstens hat es Herzog Johann Ernst, der Jüngere, zu seinen Zeiten also angetroffen, wie Joh. Wilhelm Neumeyr in seiner Reise durch Franckreich, Engeland und Italien, p. 161. sq. erzehlet. In der Badefahrt Herzog Friedrichs zu Würtemberg, Tübingen, 1602. 4. wird es p. 13. auf der andern Seite also beschrieben: „Das süsse Waßer ist hin und wieder in der „Statt in grosse Staine wohlbeschloßne Ge„welb ingefaßt, wird durch Haanen herausge„lassen und durch die armen Tage-Löhner in „sondern hültzinen, unden weiten, und oben „sehr engen, mit Eysen beschlagenen Geschür„ren, auf den Achßlen, hin und wieder in die „Häuser getragen, und verkaufft.

es müssen alle und jede, denen an Gesundheit ihres Leibes etwas gelegen, genau darauf Acht haben und sich hüten, daß sie nicht das Wasser, was ihnen nicht bald zusagt, sogleich verwerffen, noch auch das hinwegthun, was andern wenig zu nützen scheint.

Denn wenn es nur etwas weniges hilfft, so wird der Nutzen mit der Zeit und durch den täglichen Gebrauch ersetzt. Mich deucht, es werden ihrer viele mit mir wünschen, daß unsere Stadt Leipzig, die von Natur und Schönheit edel und mit allen zum Leben und zur Annehmlichkeit des Lebens gehörigen Dingen reichlich versehen ist, mit lebendigem guten Brunn-Wasser könnte versorget werden. (kk)

(kk) Siehe m. I. Theil, p. 65.

Herrn

# D. Johann Samuel Carls

Königlich-Dänischen ersten Leib-Medici,

# MEDICINA UNIVERSALIS in Wasser und Mäßigkeit

zu Erhaltung und Wiederbringung der Gesundheit.

## Vorrede.

M. G.

Mein Leser!

Der du diese wenige einfältige Blätter in die Hände bekömmest, du möchtest gern wissen, was mich bewogen, dieses der Welt unter dem Nahmen einer allgemeinen Medicin, so von vielen tausenden vergebens gesucht wird, mitzutheilen. Daß aber das Wasser und die Mäßigkeit eine solche Medicina Universalis seyn soll, ist dir fast unglaublich, wie es mir anfänglich auch ergangen. Allein Gedult, Zeit und Erfahrung werden dich klüger machen.

chen. Dann dieses sind auch meine besten Lehrmeister gewesen. Weilen aber innerhalb etlichen Jahren viele merckwürdige Curen bey gar vielen Patienten durch die vortrefliche Krafft und Tugend des gemeinen Wassers und der Mäßigkeit verrichtet worden, ja an mir selbsten erfahren: als konnte denen Nothleidenden keinen bessern Dienst erweisen, dann durch öffentliche Bekanntmachung dieser Medicin, samt der Art und Weise, welches Wasser das beste, und wie das gemeine Brunnen-Wasser durch Kochen oder Destilliren zu verbessern sey.

Vielen wird diese Medicin nicht gefallen, indem ein von Vorurtheilen verfinsterter Verstand wider dieses unschätzbare Element den gantzen Grund der Sache dermassen verfinstern kan, daß man auch nach denen jetzo gebräuchlichen Weisen von Schmähen sich nicht enthalten kan. Allein man ersucht hiemit jeden, solches andern zum Dienst unperturbirt zu lassen. Sie können ja ferner nach ihrer Art leben und mediciniren, bis jedes Werckes Ausgang die Sache klärer machen kan und wird.

Bey

Bey jeder Kranckheit, die angesetzet worden, könnte man leicht ein halb Dutzend specielle Curen anführen, um also die Uebereinstimmung der Ursachen, und anderer erfahrnen Männer gleiche Curen zu benennen. Weilen aber die wenigsten Menschen die Mäßigkeit, Nüchternheit und übrige Natur-Ordnung lieben, als welche Stücke wie das Wasser allzugemein und verachtet sind: so würde auch dieser Ueberfluß den krancken Verstand nicht curiren, sondern nur Gelegenheit zu neuen Einwürffen und mehrern Versündigen an GOttes Rath und Ordnung mitbringen. Die wenigen Klugen werden aber solches mit Freuden annehmen, und damit denen Armen und Einfältigen beyspringen, als vor welche nur diese wenige Blätter ausgefertiget worden.

# Abhandlung.

## Erster Theil.

## Des Wassers Eigenschafft und Gebrauch insgemein.

Das Wasser, so allenthalben zu bekommen und aller Orten bekannt ist, hat solche ungemeine Tugenden und Kräffte, welche nicht zu ergründen, und auch mit keinem Danck gegen den Schöpfer gnugsam auszudrücken sind. Die dessen Vermögen und Würckungen aber mit mehr Verständigen mercken, erfahren und in der That über alle Artzney-Mittel erhoben zu seyn genossen, wissen es nicht mit Worten gnug auszudrücken. Dieses Element, so man gleichsam älter als die Welt nennen kan, ernähret in allen Landen alle lebendige Geschöpffe, ist also der heilsamste und gesundeste Tranck. Vor das menschliche Leben ist es in Wahrheit in allen Kranckheiten eine allgemeine Artzney, wie vor den gesunden Leib kein besserer Tranck nach allen Temperamenten, Alter, Geschlecht und Umständen zu finden. Denn es erfrischt das Geblüt, befördert dessen Umlauff, dringet durch bis in die zärteste Theilgen, löset alle Verdickung der Säffte auf, führet die Schärffe und laugige Saltze nebst andern fetten Unreinigkeiten durch Schweiß, Urin

ꝛc. wohl ab, kühlet die Erhitzung, bringet kein widriges Ferment in die Lebens-Haußhaltung ein. Ja so gar gehet dessen Würckung in das Gemüth, daß es ruhig, vergnügt und frölich macht vor allen andern Getränckeu. Denn also werden die Säffte im menschlichen Leibe in solche Gleichheit und Kühlung gesetzt und erhalten, daß keine hitzige Entrüstung durch sie in das Gemüth so leicht kommen kan. Wann auch von aussen was einkommt; so kan die Hefftigkeit sehr bald und leicht bey denen Wassertrinckern wieder gestillet werden. Solche haben sich nicht zu fürchten für Haupt-Schmertzen, Schwindel, und bösen Flüssen, Grampff, Glieder-Wehen, Stein-Schmertzen, Wassersucht, güldene Ader, u. d. g. andere Kranckheiten mehr, welche andere Wein- oder Biertrincker leicht erfahren. Dieser Tranck ist eine gute Medicin zur Magen-Stärckung, um die Speise wohl zu verdauen, ja guten Appetit zu erhalten, welches der sinnlichen Vernunfft sehr verkehrt vorkommt. Die Blehungen plagen solche nicht, indem das Wasser alle Gährungen niederschlägt, wovon meistens die Winde entstehen. Blasen- und Nieren-Stein quälet solche nicht. Grätzige Kranckheiten haben auch solche nicht zu befürchten, indem die gallichte Unreinigkeiten also durch das Wasser beständig ausgeführet werden. Ferner behält ein Wassertrincker ein klar Gesicht, ja die äussere und innere Sinnen im übrigen werden viel lebhaffter.

haffter. Die Erfahrung lehret auch, daß die Wassertrincker mehr ein hohes Alter erreichen, ob sie auch schon von schwacher Constitution seyn.

So fragt sichs: welches Wasser ist gut und mit Nutzen zu gebrauchen? Es muß solches hell, rein und klar seyn, ohne Geruch und Geschmack, weder gesaltzen, sauer, bitter, noch süsse, es sey aus einer Quelle, Strom, Fluß, Brunnen oder Regen. Wann es mit Seifen schäumet, so ist es gut zu trincken. Besser wird es, wann es einmahl wie Thee-Wasser aufgekocht wird. Im Verkühlen setzt sich alles irdische Wesen. Am besten hält man solches, so mit Destilliren auf die Helffte abgezogen wird. Das Regenwasser, in offnen Schüsseln gesammlet, hat keine Destillation nöthig, und ist das gesundeste.

Diese leichte Art mit reinem Wasser alle Kranckheiten auszuwaschen, wird auf nachfolgende Art geübt:

# Abhandlung.

## Zweyter Theil.

## Vom besondern Gebrauch des Wassers durch alle Kranckheiten.

I.

Das Fieber zu vertreiben, es sey welches da wolle, hitzig oder kalt, kan man am sichersten

sten mit Wasser zum Brechen und Magenreinigung den Anfang machen, da andere Brech-Mittel zu rauhe und gefährlich sich erweisen. Dann wann ein Fieber anfängt mit Magendrucken, nimmt man etliche Schälgen abgekochtes und wieder gekühltes Thee-Wasser, und reitzt sich im Hals, so gehet das Wasser, und mit demselben der Schleim aus dem Magen, daß alsdann das Fieber desto leichter aus dem Geblüt die Abscheidung ausführt.

Wann also das Böse erstlich aus dem Magen ausgeschafft, so legt sich der Patient ins Bette, und kan kalt Wasser 2. 3. Quartier trincken, ja in stiller Ruhe einen gelinden Schweiß abwarten zu 2. bis 4. Stunden. Unter dem Dampff trinckt man fort den Thee, so gehet die Malignität durch den Schweiß und Urin immer mehr weg. Ist das Fieber von gemeiner Art, wird der Patient wenig schwitzen, ja in wenigen Stunden wieder besser werden.

Solte der Patient zu Masern ꝛc. sich neigen, so wird er in etlichen Stunden roth im Gesicht werden, darauf kan er mehr warm Wasser nachtrincken, auch sich in milder Wärme zugedeckt behalten. Kommen Kinder-Pocken, so währet der Schweiß nicht so lange.

Wann aber der Patient Petechien-Fleck-Pest- und andere gifftige Fieber will bekommen, so kommt der Schweiß stärcker und muß sich

zu-

zugleich länger drinnen in ruhiger Wärme halten. Er ist dabey ausser Gefahr, wenn er lange genug fastet und sich nur mit weniger Brühe abspeisen lässt. Die Quantität des Wassers wird nach den Jahren des Patienten eingerichtet. Dahero Kinder von etlichen Jahren etliche Schälgen Wassers nehmen können.

Die Magen-Reinigung ist also durch das Wasser am allersichersten und auch das Schwitzen. Es kommt nicht zu viel, nicht zu starck. Der Patient wird nicht matt, der Puls gehet gut, die Hitze kühlet sich, der Odem gehet richtig. Bey andern Schweiß-Treibungen wird meistens das Geblüt mehr erhitzet, die Säffte mehr inficirt, die Kräffte untergedruckt, daß der Krancke leicht abgemattet liegen bleibt.

2. In denen Kinder-Pocken, um solche wohl zu befördern, daß sie gut ausgehen, keine Gruben nachlassen, hat man das gelinde und ruhige Dämpffen allein durch Wasser am sichersten gefunden. Das Wasser kan erstlich wenig aufgekocht, oder wie Thee gegeben, und letztens mit wenig Wein gestärcket werden. So hat der Reiche seinen Thee und der Arme das Brod-Wasser. Die Patienten bekommen keine Kopffwehe, böse Hälse. Sie schlafen wohl und die Hitze mindert sich. Viele sterben aus Mangel sicherer Feuchtigkeit, weil die Pocken sich nicht wohl anfüllen können, und die scharfe

Materie innerlich und äusserlich um sich greifft. So verzehrt der Brand zum elenden Ende!

3. In der Pest und hitzigen gifftigen Seuchen, wann jemand den Anfang davon mit Grauen und Alteration empfindet, der lege sich bald zu Bette, und trincke etliche Gläser kalten Wassers. Nach einer halben Stunde wird er anfangen zu schwitzen. Höret dieses auf, trinckt er warm Wasser, und hält damit an, bis alles in der Ruhe ausgedünstet. Finden sich also die bubones und Flecken ein, sind sie nicht so maligne, als wann sie mit hitzigen Artzneyen getrieben worden.

4. In Darmgicht, Colica, Durchlauff, Reissen und Schneiden im Leib, Mutterbeschwerung, Sodbrennen trinckt ein Patient alle halbe Stunde einen halben Pott Wassers, kalt oder warm, nur langsam; so wird gelinde und sicher die Schärfe abgeführt. In der rothen Ruhr schadet das kalte Wasser nicht. Das scharfe Wesen wird gekühlet und abgeführet.

5. In Schwindsucht, kurtzem Odem, Blutspeyen, Beklemmung der Brust, und dergleichen Lungen-Kranckheiten kan ein Patient sich sicher an das aufgekochte Wasser gewöhnen. Brodwasser und Grütze 2 Monat genossen, hat viele von der Dürrsucht befreyet, da andere Artzneyen nichts helffen wollen. Auch kommt das Fleisch also wieder, welches durch Wein und

Brand-

Brandwein verzehret worden. Prunellen befördern im Blutspeyen die Kühlung des Geblüts.

6. In Cholera, abmattenden Brechen trincke nur der Patient nach jedem Sturm einen halben Pott warm Wasser, so wird die scharfe Unreinigkeit ausgespühlt und in wenigen Stunden erholt sich der Krancke oft wieder.

Solte die Kranckheit sehr überhand genommen haben, so kan man, statt des simplen Wassers, dünne Hühnerbrühe warm trincken, sich auch damit clystiren lassen, so wird dieses Mittel mehr als andere fruchten.

7. In Schwermüthigkeit, Melancholie, Hypochondrie und andern Kranckheiten, die aus einem verdickten Geblüt entstehen, muß man sich von andern Getränckeu zum reinen Wasser gleich gewöhnen. Also werden die Säffte verdünnet, und die gepreßte Seele wird wieder ruhig. Kommt die Mäßigkeit dazu, kan solcher Patient am leichtsten zur beständigen Gesundheit gelangen, ja ein hohes Alter erreichen. Weintrincken giebt kurtze Erleichterung mit längern Nachwehen.

8. In Ohnmachten, die aus bösen Dünsten des Magens kommen, auch oft eine Erstickung bringen, muß man sich das Abend-Essen abgewöhnen, und beym Schlafengehen ein Glas frisch Wasser trincken. Solte es auch ein

Brechen erwecken, wird es gut seyn, nach dem ist es auch dienlich ein Glas Wasser zu trincken. Im Anfall einer Ohnmacht ist es sicher ein Glas kalt Wasser ins Gesicht zu giessen.

9. In der fallenden Sucht, Wahnwitz, Tollheit wird sicher ein solcher Patient in oder ausser dem Paroxysmo etliche Minuten unter das Wasser getaucht; alsdann trocknet man ihn ab und legt ihn ins Bette. Er wird schwitzen und ein sanffter Schlaf wird kommen, der etliche Stunden währen wird. Wird er sich des beständigen Wassertrinckens angewöhnen, so kan er völlig frey werden.

10. In Steinschmertzen, Nieren- und Blasenstein, Grieß- und Sandharnen, gewöhne sich ein Patient ans Wassertrincken: Auch kan er sicher frühe nüchtern ein Glas nehmen. Will er ein wenig Salpeter, Honig unter das Wasser thun, so wird das scharfe hitzige Wesen im Geblüt eher gekühlet, der Schleim verzehrt und alles sandige Wesen abgeführt und gehindert. Hitzige Getränckе müssen wegbleiben und die Mäßigkeit muß beobachtet werden.

11. In Gichtschmertzen, Podagra, Chiragra und mehrern Kranckheiten, die durch den Wein entzündet worden, muß man einen festen Schluß fassen, Wein und Brandwein zu meiden und dafür sicherlich Wasser zu trincken und mäßig zu leben.

12. In

12. In Magenpein, Schwellen, Drucken, kan man sich der Wasser-Cur, wie bey denen Fiebern, sicherlich bedienen. Ist der Magen zu zärtlich zum Brechen, so brauche man das Wassertrincken nur mit Maasse, bis der Magen wieder einen Appetit bekommt. Also leeret sich das schleimige Wesen aus, die Schärfe und Hitze wird gekühlt und ausgewaschen: Die Mäßigkeit aber hindert weitere Magen-Verdorbenheit.

13. Bey Schlagflüssen hat man gleiche Exempel, daß durch das Wasserbrechen und fortgeführte Wasser-Cur, wie in Fiebern, die Præservation und Curation dieses Affects richtig gehe. Also wird der zähe Schleim im Magen verzehrt und verhindert, als davon meistens das Hauptdrucken entstehet: Ist aber das Geblüt zu dick, so macht das Wasser die sicherste Verdünnung. Mäßigkeit ist in solcher Kranckheit den Alten sehr nöthig.

14. In Schnuppen, Husten, Verkältung ist Abends, Mitternachts und Morgens ein Glas kalt Wasser zu trincken: Also wird die scharfe Fluß-Materie verdicket, und zum Auswurff präparirt. Die Officiers auf der See pflegen sich Morgens mit kaltem Wasser zu waschen, und halten dieses zur Præservation der Flüßigkeit. In Verkältung wird das Wasser warm getruncken.

15. In Husten, der etliche Jahre angehalten, daß der Patient kaum davor hat schlafen können, ist bey vielen Artzneyen Hülfe vergeblich gesucht worden, endlich Wein, Bier und Brandewein gantz quittirt, und dafür Wasser getruncken worden wie Thee, auch beym Schlafengehen noch ein Trunck genossen.

16. In Nasenbluten, so sich sonsten nicht wolte stillen lassen, hat der Patient kalt Wasser getruncken, und sich auch damit gewaschen. Dabey alle hitzige Getränckе abgestellet worden.

17. In der Schwachheit und Schmertzen der Gelencke hat man Morgens und Abends eine viertel Stunde mit kaltem Wasser eine Bähung gebraucht, und ist über allen Glauben gut worden.

18. In Hertzens-Angst und Beklemmung ist im Paroxysmo alle halbe Stunden ein Trunck kaltes oder warmes Wasser genommen worden, mit guter Hülfe.

19. In Haupt- und Zahnschmertzen, rothen Augen, Finnen, Grätze und dergleichen die Haut angreiffenden Kranckheiten hat man nichts sicherers gefunden, als die Abkühlung des scharfen Geblüts durch Wassertrincken und Mäßigkeit. Auch äusserlich den schmertzhafften Ort mit Wasser zu bähen, hat man sicher und gut befunden.

20. In

20. In geschnittenen Wunden hat man die Wunde mit dem Daumen zugedrückt und hernach mit einem nassen Tüchlein wohl verbunden, welche in 3 Tagen zugeheilet.

21. In Hungersnoth bey Schwangern und Säugenden hat man erfahren, daß von purem Wasser die Leute 10. 20. 30 Tage sind erhalten worden. Daraus mehrere geschlossen, daß mehr Kräffte im Wasser verborgen, als man glauben und sehen mag. Wie die Gewächse können ernähret werden, also auch der Mensch.

Könnten Eltern sich nur entschliessen solche heilsame Artzeney zu gebrauchen; sie würden mehr muntere und gesündere Kinder zeugen und gebähren. Dann wann die Mutter währender Schwangerschafft Wasser trincket, so hat man erfahren, daß die Kinder dauerhaffter und stärcker worden. Wann unter dem Säugen Wasser getruncken wird, so nehmen die Kinder wohl zu, und schlafen ruhig. Wann die Kinder selbst mit einfältiger Speise mäßig versorgt werden, so nehmen sie mehr zu. Dahero sind die Kinder auf dem Lande stärcker und gesünder als in Städten. Nicht zu gedencken, wie der Vornehmen und Reichen Kinder mehr erkrancken und sterben, als der Armen. Die delicate Verzärtlung bringt lauter Unreinigkeiten, dadurch so viele als durch täglichen Kindermord frühe in die Ewigkeit gesandt werden.

# Nachrede.

Hier ist die gantze Artzneykunst in alle Weisheits- und Wahrheits-volle Einfalt, und gewiß in die vollkommenste Sicherheit und Richtigkeit gefasst. Wie es aber nur die Unmündige und Einfältige fassen und geniessen: so sollen die Weisen der Welt vor ihre hohen Augen diese Unbegreiflichkeit des Naturgrunds stellen, und die Erfahrungsvolle Gründe bedencken: Ob denen, die solcher Lebensart nur ein wenig nachkommen, davon doch gantze Länder und der gemeine Mann Exempel gnug darlegen, etwas fehle an richtiger Gesundheit, und ein dauerhafftes Leben zu erhalten und wiederzubringen vor allen andern Künsten? Ob dann, da der Effect so richtig, etwas an dem allervernünfftigsten Grund, Betrachtung, Beschauung nach allen philosophischen Spitzen fehle? Wo die Mäßigkeit behalten wird, da kommen nicht viele Unreinigkeiten, als Ursache der Kranckheit und des Todes, in den Leib. Ja, was durch äussere Versehung eindringt, das kan in wenigen Säfften die Natur desto eher abscheiden und auswerffen. Weiter frage ich die allergelehrteste Beschaulichkeit: Ob ein Element und Medicament in der Welt gefunden worden, und noch gefunden werden könne, welches den Character eines vollkommenen Universalis, die Gesundheit zu erhalten und wieder herzustellen, erfülle,

fülle, als das Wasser? Dieses beweiset sich, wie in der That, also auch in dem Naturgrund als die simpelste und reineste Flüßigkeit, so sich vor alle Naturen, Alter, Temperamenten, Zeiten, Oerter und andere Umstände schicket, das Geblüt und alle Lebenssäffte in gehöriger Flüssigkeit zu erhalten, die Dickigkeit dünn zu machen, die Hitze zu kühlen, das Unreine auszuspülen. Man sehe doch, ob Wassertrincker, sowol die ordentlich unter dem armen und gemeinen Volck sich dazu halten müssen, als auch die freywillig sich dazu bequemen, nur im mindesten Theil solche hitzige und langwierige Kranckheiten erfahren, als die mit dicken, hitzigen Getränken Geblüt, Magen und Eingeweide anfüllen? Hört man bey Wassertrinckern von Schmertzens-Kranckheiten, Fiebern, ꝛc. viel? Ja wann langwierige Kranckheiten bey denen diätischen Unordnungen darzu kommen, welche Artzneyen kommen vor denen Wassercuren, Gesundbrunnen, Kräutertränken, ꝛc. zu einiger Gleichheit, will nicht sagen, Vorzug? Wo auch von andern Artzneyen etwas gefruchtet zu seyn, beurtheilet wird, so ist in Wahrheit denen wenigen Magentropffen das nicht zuzuschreiben, was in so vielen Tagen das ausspülende Wasser gewürcket hat. In denen hitzigen Kranckheiten ist es bekannt, daß in so kurtzen und hefftigen Umtreiben des Geblüts das Wasser die beste Kühlungs- und Reinigungshülfe geleistet. Man bemercke doch mit einigem Augenmaaß, was

doch zu allen Zeiten die vielerley façons der albern Goldtincturen gefruchtet? Nichts als der Reichen Phantasie zu kühlen, und der Chymischen Storger Beutel zu füllen. Gehen wir mit einem Gemüths-Auge auf anderer Mittel Prüfung mit Blutlassen, Purgieren, Brechen, Schwitzen, Saliviren, ꝛc. so müssen wir in Wahrheit bey gutem Ausgang nur frohe seyn, daß diese Violenzien bey ungedultigen Krancken und verwegenen Aertzten keinen Schaden hinterlassen. Hingegen kommen gnug Exempel vor, daß theils im Gegenwärtigen, theils im Zukünfftigen gewaltige, ja gefährliche und gar tödtliche Bestürmungen der Gesundheit und des Lebens eingebracht. Kan man von solcher Unsicherheit und Ungewißheit nur eintzige Proben von Wassercuren aufbringen? Warum tadelt dann der Mensch GOtt, daß er ihn einfältig und zur Einfalt und in derselben zum vollkommensten æquilibrio microcosmico geschaffen, und die Erhaltung also zu führen anweiset? Eccles. VII. Warum sucht er so hefftig und ungedultig mit so vielen Künsten den Tod? Warum nimmt er zu seinem Unordnungs- Ungedults- und Eigensinns-Hencker noch so viele Scharfrichter von aussen, die nur mit Morden, Metzlen, Kranck-Quälen die von Lüsten verderbte Hütten vollends zum Grab und Hölle befördern müssen? Es bleibt wahr, daß darum die Gerichte des Unsegens und Schande über die Medicin kommen müssen, weil sowol die ungedulti-

ge

ge und eigenwillige Krancke, als auch die complaisanten Medici, von dem richtigen und sichern Naturwege abführen, und um schleuniger Linderung willen so schnell zu allen violenten Hazarden antreiben, und zulassen, und also der Wollust und Unordnung ein kurtzes und sehr gefährliches Genügen schaffen. Darum ist das in der mediciniſchen Welt auch ein Zeichen der letzten Zeit, daß viele verderbliche Künste und Lichter aufstehen, aber die Einfalt wieder hervorkommt und solche auslöschet. Wessen Gemüth zur Wahrheit aufgeschlossen, wird auch hier vera fundamenta therapiæ dogmatico clinicæ antreffen, und finden, daß er seine besten Kunstgriffe und Streiche dieser Einfalt anhängen müsse.

Johan-

# *Johannis Raji,* (a)

Vornehmen Mitglieds der Königlichen Societæt in Engeland,

## Urtheil vom Wasser. (b)

§. 1.

Das Wasser ist ein Stück und zwar mit nichten das geringste, das zu unsrer Unterhaltung dienet, welches auch die meiste Materie in allen Productionen und Zeugungen der Dinge hergiebet, zumahlen es nicht (und zwar wie es in der Welt sein Wesen

(a) Jo. Rajus, ein Mitglied der Königl. Englischen Societæt, war gebohren 1627. zu Nodley in der Grafschafft Essex, lehrte anfangs zu Leyden, hernach zu Amsterdam die Physic und hat bey seinem Leben meist in Engl. Sprache 22. Schrifften edirt, worunter die vornehmsten sind s. Clavis Philosophiæ naturalis, so zu Leyden 1677. 4. wieder aufgelegt wurde; und s. Histor. Plantar. welche Hr. Stolle in der Hist. seiner Medicin-Gelahrtheit p. 673. s. Chef d'Oeuvre nennet und in den Latein. Act. Erud. A. 1687. p. 105. seq. Suppl. p. 111. seq. und 1705. p. 180. seq. s. Hist. Insectorum, so eben daselbst 1711. p. 212. seq. recensirt ist. Er gehört sonst nicht unter die Medicos, hat sich aber um die Zoologie und Botanic dergestalt verdient gemacht, daß man ihn nach Hr. Stollens Urtheil gar füglich den andern Aldrovan-

Wesen und Beschaffenheit hat) ein einfacher, unvermischter Cörper ist, sondern es fasset die Principia oder kleinsten Theilgen, aus welchen alle Cörper zusammen gesetzet werden in sich. Von denen geringern Nutzbarkeiten in Ansehung des Waschens und Badens, nicht minder in Bereit- und Zurichtung Speiß und Trancks und anderer Victualien und Lebensmittel nicht zu gedencken, so wollen wir nur die grossen Behältnisse und Zusammensammlungen der Wasser, und dann derselben durchgehende Zertheilung über und durch das trockne Land, vermittelst Quellen und Flüsse betrachten; Und da wird

dus oder Jonston nennen könnte. Herr Prof. Volder, erzehlt von ihm, daß er sich obligirt, vor jeden Irrthum, den man ihm in Cartesii Schrifften weisen würde, 5 Ducaten zu bezahlen. Wenn und wo er gestorben, finde nirgends aufgezeichnet. Seine Reisen aber durch die Niederlande, Deutschland, Italien und Franckreich, sind erst 1739. zu Londen in 8. in II. Vol. unter dem Titul herausgekommen: The Late reverend and learned Mr. Ray's Travels; und vielleicht findet man darinnen mehrere Nachricht von seinem Leben.

(b) Gegenwärtiges Stück ist genommen aus den VI. Cap. s. Gloriæ Dei, oder Spiegel der Weißheit und Allmacht GOttes offenbaret in denen Wercken der Erschaffung, welches der Fürstl. Braunschweig-Lüneburgische General-Superintendens Casp. Calvör aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt, und zu Goßlar 1718. 4. edirt hat.

wird ein reicher und grosser Bewegungsgrund der Weißheit und Verstands, so dieses alles solchergestalt eingerichtet auch regieret, uns entgegen kommen. Die See, was für eine unendliche Menge und Unterschied der Fische ernähret sie doch? In des 104. Psalms allernächsten Vers, in meinem anjetzo mir vorgenommenen Text heisst es: „Die Erde ist voll Reichthums, da ist die grosse und weite See, worinnen unzehliche Dinge kriechen und wimmeln, beyde kleine und grosse Thiere. v. 25.

§. 2.

Wie gehet das ferner zu, daß See und Wasser sich selbsten zu einer schnurgleichen ebenen Fläche anschicken, und solchergestalt mit der Erde eine runde Kreiß-Kugel formiren und machen? Wie nimmt es so beständiglich Ebbe und Fluth in acht (c) seine Spring und Höhe, und denn

(c) Die Ebbe und Fluth (Æstus maris oder fluxus & refluxus) ist nichts anders als eine Bewegung des Meeres, da es innerhalb 24 Stunden zweymahl ans Ufer ausschlägt, und auch hernach zweymahl wieder in die See hineinfähret, und ist solches Ab- und Zufliessen nichts anders, als ein Athemholen der See; denn wie die Thiere die Lufft in sich ziehen und wieder heraus blasen, also ziehet das Meer sein Wasser 6 Stunden lang in sich, die andern 6 Stunden bläset es dasselbe gleichsam wieder von sich, und da geschichts auch, daß es Corallen, Bernstein, Perlen, und andre See-Kostbarkeiten mit auswirfft,

denn hingegen seine seichte und niedrige Fluthen? Wie behält es so beständig seine Saltzigkeit für die Erhaltung seiner Einwohner? und erhält also auch den Gebrauch der Menschen zur Schiffahrt, und die Geschicklichkeit der Lasttragung. Daß es ferner umgräntzet ist mit Gestaden und Ufern,

welches von denen am Meer wohnenden bey dem Abfluß des Meers fleißig aufgelesen wird, die Ursache solches Ab- und Zuflusses wird dem Monden zugeschrieben; weil aber der Mond ab- und zunimmt, so ist auch die Ebbe und Fluth des Meeres bald groß, bald klein, im Vollmond am hefftigsten, und Neumonden am geringsten, denn die Mondenstrahlen ziehen das Meer an sich, und stossen es auch wieder von sich, daß es also gleichsam gewieget wird. Wer ein mehrers hiervon nachzulesen begehret, der findet es in Jo. Garcæi Meteorolog. Mp. XXXV. fol. 212. in Baconis de Verulanio Opp. Francof. 1664. fol. und in Jo. Frid. Bachstrohms nova æstus marini Theoria. Lugd. 1734. 8vo. Gantz neu sind folgende 2 Scripta: Dissertat. Physiqve sur le flux & reflux de la mer, & sur d'autres sujets per Mr. Roubaix de Turccin. publié per Mr. Dury de Champdore. à la Haye 1738. und Jani Planci Ariminens. de Conchis minus notis Liber, cui accessit specimen Æstus reciproci maris superi ad littus portumque Arimini. Venet. 1739. wie aus den Gelehrten Zeitungen desselben Jahres p. 595. seqq zu ersehen. Daß es aber auch dergleichen Brunnen giebt, die ihre Ebbe und Fluth haben, erhellet aus des gelehrten Jesuiten P. Auberts Explication Physiqve du flux & du reflux d'un Puis situé aux environs de Brest sur le bord de la

Ufern, (ich meyne zu anfangs) und zwar darum, weiln es natürlich ist, daß es überfliesse und über der Erden stehe; alle diese sonderbare Umstände und Stücke legen einen Reichthum und Uberfluß der Weißheit in deren ersten und ursprünglichen Schöpffung zu Tage. Dieses letzte überleget der Psalmist in unserm Psalm in 6. 7. 8. und 9. Vers, indem er von der Erden „in ihrer ersten Schöpffung also redet: „Mit „der Tiefe (der Wasser oder Seen) deckest du „es (das Erdreich) wie mit einem Kleide, und „Wasser stehen über den Bergen: Aber von „deinem Schelten fliehen sie, von deinen Don„ner fahren sie dahin: Die Berge gehen hoch „herfür, und die Breiten setzen sich herunter zum „Ort, den du ihnen gegründet hast. Du hast „eine Gräntze gesetzet, darüber kommen sie nicht, „und müssen nicht wieder das Erdreich bede„cken.„

Mer, welches in den Memoires de Trevoux 1730. mens. Octobr. n. 4. recensirt ist. So handelt auch der Autor der Memoires pour l'Hist. naturelle de la Province de Langvedoc im II. Theil, von 2 zu gewissen Zeiten versiegenden und wieder kommenden Quellen, und bringet zur Erläuterung von andern periodischen Brunnen, davon man bey denen Autorn liefet, Exempel bey. Ingleichen ist zu Bourdeaux in Franckreich auf dem Kirchhofe zu St. Severin ein Grab zu sehen, welches mit einem starcken breiten Steine zugedeckt ist, darinnen befindet sich Wasser, welches allezeit so ab- und zunimmt, wie es der Mond zu machen pflegt. Vid. Geo. v. Fürst Reisen durch Europa, p. 296.

„decken: „Allein was war nöthig, dörffte jemand sagen, daß die See solte so groß gemacht werden, daß ihre Oberfläche solte dem trockenen Lande gleich seyn, wo dieselbe nicht gar dißfalls übertreffen? Wo ist die Weißheit des Schöpfers in Machung eines so grossen unnützen Meers, und eines so kleinen trucknen Landes, welches würde weit mehr nützlicher und dienstlicher für das menschliche Geschlecht gewesen seyn? hätte nicht können wenigstens die Helffte der See gesparet, und dem Lande zur Erhaltung und Lebens-Nothdurfft der Menschen hinzugethan werden, welche durch ihr immerwährendes Streiten und Fechten ihre Grentzen auszubreiten suchen, welche, indem sich einer des andern fremden Landes anmasset, ihnen scheinen von wegen Mangel des Raums zu enge zu seyn.

§. 3.

Auf diesen Einwurff wider die Weißheit GOttes in Austheilung See und Landes antwortet Monſ. Keil in dem Examine Monſ Bournets Theoria Orbis folgender massen: Dieses als die meisten andern Atheistischen Beweisgründe kommen von einer tieffen Unwissenheit der natürlichen Philosophie her. Denn wenn die See nur halb so groß wäre, als sie vorjetzo ist, so würden auch nur halb so viel Ausdämpffungen seyn, als anjetzo sind, und folglich würden wir nur halb so viel Flüsse, ja weniger als halb haben als anjetzo, alle das truckne Land zu ver-

sorgen, denn die Quantität der Ausdämpffungen, welche in die Höhe geführet werden, hat ihr richtiges Verhältniß gegen die Oberfläche, davon sie aufsteigen, sowol als die Hitze, so sie aufwärts führet. Der allweise Schöpfer hat demnach es also vorsichtiglich verordnet, daß die See solte weit und breit genung seyn, gnugsame Dünste für alle das Land her zu geben, welches es nicht thun würde, wenn sie kleiner und geringer wäre, als sie vorjetzo ist.

§. 4.

Allein hierwider kan eingewendet werden: Warum solten wohl nicht alle Ausdämpffungen, welche aus der See aufsteigen, wieder durch den Regen in dieselbe herunter fallen? Ist es nicht eben so vernünfftig und möglich, daß die Dünste, welche aus der Erden aufsteigen solten, hingeführet, und in die See wieder niedergelassen werden, als daß diejenige, so aus dem Meer aufsteigen, solten über das truckene Land geführet werden? So etliche durch die Winde von der See auf das Land getrieben werden, warum solten andere durch eben solche Ursache nicht vom Lande zur See herunter geblasen oder geschlagen werden, und nachdem eines dem andern das Gegengewichte hält, so werden sie, wenn mans in eine Summam bringt, in gleichem Gewichte über See und Land fallen, und wird folglich die See nichts zur Wässerung der Erde, oder zur Unterhaltung der Flüsse, beytragen.

§. 5.

§. 5.

Darauf antworte ich, daß, was die Wässerung der Erde betrifft, nicht nöthig sey, daß das Meer dieselbe hergebe, indem aus ihr selbsten so viel Wassers ausdämpffet, als dazu nöthig ist; es kommt nicht mehr Regen wieder über sie, so viel nemlich, alsdenn über der Erde schwebet, als in einer gleichen Quantität dem, was aus ihr aufgestiegen.

§. 6.

Allein die Flüsse müssen anderwerts ersetzt werden. Unsre Meynung ist, daß dieselben ihren Ersatz vom Regen und Dünsten haben. Die Frage ist, von wannen diese Dünste hergebracht werden? Wir antworten: Von der See. Allein, was ist dasjenige, welches sie von der See bringet? Ich antworte: Die Winde. Und solchergestalt bin ich zu der Hauptschwürigkeit gekommen. Warum solten die Winde nicht eben sowol dasjenige, welches aus der Erde ausgedämpffet, nicht eben sowol zu der See hinführen, und in dieselbe nieder werfen, als sie dasjenige, was aus der See aufgestiegen, über die Erde führen? Oder welches alles einerley ist, warum solten die Winde nicht ohne Unterscheid, sowol von der See als vom Lande, blasen? Worauf ich antworte: Ich müsse allerdings gestehen, ich wisse hiervon selbst die Ursache nicht, „GOTT ists„, wie der 135. Psalm „wahrhafftig sagt, „welcher die Winde bringet

„aus seinen Schätzen.„ (d) Immittelst ist die Sache an sich gantz gewiß, daß nemlich die Winde überflüßig mehr Dünste von der See herauf führen, als daß sie dieselben solten hinterwärts zur See führen.

§. 7.

Dieses kan man daraus mercken: I. Weil man auf andere Weise keine Ursache von denen Uberschwemmungen oder Fluthen angeben kan. Es ist ausgemacht, daß diejenigen Uberschwemmungen, die bey uns sind, vom Regen herkommen, und ist auch oftmahlen eine gewaltige Menge von Wasser, welche sich bey starckem Regen und Wolckenbrüchen in die See wieder stürtzet. Woher kommen diese Dämpffe, welche alles dieses Wasser hergeben? Ich hoffe, diejenigen, welche die Brunnen und Flüsse aus den Abgrunde und Tiefen der Erde herführen, werden nicht zugleich die Vapores und Dämpffe, welche in Tropffen vereiniget werden, und in Regen herabfallen, von dannen herholen, würden dieselbe von dem trucknen Lande allein aufsteigen, so würden sie dasselbe in geschwinder Zeit ausdorren, mehr geröstet, als die Wüsteneyen in Lybia. Wir solten hurtig und behende zur Endschafft der Fluthen und des Regens kommen, wenn nichts wieder von der See zurücke käme, zu geschweigen, daß die See nothwen-

(d) oder heimlichen Oertern; im 7. Vers.

wendig ihre Gestade übersteigen, und ihre Gräntzen erweitern müste.

§. 8.

Allein durch diesen Weg (wie vor gemeldet) ist die Ursache leicht anzugeben. Es ist klar, daß durch die Würckungen der Sonne beydes See und Land Dünste von sich geben, und daß die Fläche der See und des Landes hinlänglich genung ist, vermittelst des Regens, der Flüsse und Fluthen, Dünste zu erzeugen, wenn sie in solchem Grad erhitzt sind, als sie die Sonne erhitzet, dergestalt, daß nichts fehlet als der Wind, um eine solche Menge der Dämpffe von der See aufzubringen, als Wasser vor die Fluthen nöthig ist, d.i. so viel als Wasser nach dem Meer zurück gehet.

§. 9.

Einige möchten vielleicht fragen, zu was Ende dienen denn die Ergiessungen und Fluthen? Ich antworte, dazu, daß der Uberfluß des Wassers, wenn die Erde mit Regen gesättiget ist, nach dem Meer zurück gehen möge. Es mag weiter gefragt werden, was es nöthig, daß mehr Regen über die Erde ausgegossen werde, als erfordert wird, dieselbe zu wässern? Ich antworte: Daß der starcke Regen von den Gebürgen und hohen Plätzen eine grosse Menge Erde herunter bringe, und zu den Zeiten der Fluthen dieselben über die Wiesen und ebene Marsch-Län-

der ausgiesse, dadurch dieselbe denn so fruchtbar gemacht werden, daß sie keines Bauens noch Düngens nöthig haben. So sehen wir, daß das Land Egypten seine grosse Fruchtbarkeit der jährlichen Uberschwemmung des Flusses Nili zu dancken habe. (e) Es ist glaublich, daß die Landschafften, so an den Fluß Ganges gräntzen, (f) gleiche Wohlthat von jenes Uberschwemmung empfahen. Uber das so enthält alles Regenwasser eine grosse Menge Schleim oder Hefens von Erden-Materie in sich, welche sich, indem das Wasser stille stehet, zu Boden setzet, und daß also der Regen kein einfaches elementarisch Wasser ist. Diese irdische Materie und Bodensatz, und nicht das Wasser selbst, (welches nur ein Mittel ist, um diese Nahrung zu allen Theilen des Gewächses hinzuflössen) dienet zur Nahrung der Pflantzen oder Gewächse: und dahero jemehr Regen, jemehr wird von dieser Nahrung auf die Erde niedergestürtzt, und jemehr fruchtbar wird die Erde gemacht. Ausser diesen allen ist nicht unglaublich, daß das Re-

(e) Siehe im IV. Theile, p. 55. Conf. Marci Frid. Wendelini Admiranda Nili, Commentatione Philologica, Geographica, Historica, Physica, Medica &c. ex 318. Autt. illustrata. Francof. 1623. 8vo. Von diesem Nil-Wasser bemercket Herr Maillet in seiner Description de l' Egypte. Paris 1735. 4. es habe unter den Wassern die Eigenschafft wie der Champagner Wein unter den Weinen, denn es schadet nicht, soviel man auch davon trinckt.

(f) Siehe im III. Theil, p. 179.

Regenwasser mit einiger fruchtbarmachenden Krafft oder virtute prolifica, versehen seyn möge, welche von einigen Saltz- und balsamischen Oel-Particulgen, so sich darinnen aufhalten (g) herrühret; denn wir sehen, daß die Wasserpflantzen, so in dem Wasser selbst wachsen in truckenem Sommern, nicht treiben, wachsen, und blühen, weil sie alsdenn mit den Himmelsthau nicht gewässert werden. (h)

§. 10.

II. Noch ein andrer Beweißgrund, daß die Winde mehr dämpffen, von der Seekante her, aufwärts, als dorthin niederwärts bringen, ist dieser, alldieweilen die Winde mehrentheils mehr von der See als nach der See zu blasen pflegen. Dieses erhellet aus denen Bäumen, welche an und neben denen See-Ufern längst der Westküsten Engellands wachsen, deren Köpffe oder Spitzen, samt denen Aesten, wie ich angemerckt habe, sich weit Landwärts ausbreiten, hingegen nach der See-Gegend zu, werden sie dermassen von den Winden angeschraubet, daß es nicht anders ist, als wären an solcher Seite ihre Zweige und Laub beschnitten und abgeschoren.



(g) Siehe ibid. p. 90. seqq.
(h) Siehe Herr D. Christ. Gottl. Ludewigs in Leipzig Dissert. de vegetatione Plantar. marinar. Lipsiæ 1736.

§. 11.

Es ist auch bemercket worden, daß der Westwind, welcher der allergewaltsamste und ungestümmeste von denen ist, die wir in Engelland haben, und welcher von dem grossen Atlantischen Meer heraufkommt, am allerlängsten stürmet (i) „davon sagt Julius Cæsar (k) „Er ist gewohnt „in diesen Quartieren den grösten Theil des „gantzen Jahres hindurch zu blasen.„ Welche Anmerckung noch bis auf diesen Tag wahr ist, indem dieser Wind wenigstens 3 Quartale vom Jahr in diesem Winckel lieget.

§. 12.

Nachdem nun die Bewegung der Winde beständig ist, so ist auch ohne Zweifel eine beständige, festgesetzte Ursache davon, welche werth ist, daß sie mit dem grösten Fleisse der scharffsinnigsten Physicorum gründlich untersucht und ausgeforscht werde. Es mag nun der Wind erwecket und herauf geführet werden, wie er will, so kan

(i) Sonsten ist der Westwind, Favonius, oder Zephyrus, unter allen der gelindeste, und haben die Alten von demselben des Frühlings Anfang bemerckt, als Cic. in Verrin. VII. cap. X. und Plinius lib. II. cap. XLVI. schreibt: In principio Veris Favonii hibernum molliunt cœlum; Horatius aber ist noch deutlicher I. Carm. Od. IV.

Solvitur acris hiems grata vice veris & Favoni.

(k) in Comment. de Bello Gallico: Magnam partem omnis temporis in his locis flare consvevit.

kan er jedennoch leichter von der See der Erden zu, als von der Erde seewärts blasen, aus Ursache, weiln, indem die See gleich und eben ist, nichts ist, das des Windes Lauff aufhalten kan, da hingegen es zu Lande nicht alleine Wälder, sondern auch Gebürge giebt, welche den Wind hindern und abweichend machen können.

§. 13.

Indem ich mich selbst so oft und vielmahlen auf der Tiefe und Grunde des Meeres rund um die Küsten von Engelland herum, wie auch ein groß Theil von denen Niederlanden, von Italien und Sicilien umgesehen habe, so muß ich nothwendig bey dem, das ich gesagt habe, bleiben, allwo der Grund der See nicht felsicht, sondern Erde, moraſtig oder sandig ist, welches denn unvergleichlicher Weise desselben grösseſter Theil ist, daß daselbst die Bewegung der Wasser so weit sich die Reciprocation und Hin- und Herwältzung der See zum Boden ausstrecket, denselben eben und gleich gemacht, auch so es vorjetzo solte ungerade und ungleich werden, so würde es von Zeit zu Zeit jedennoch wieder gleich werden. Durch die Ebene und Gleichheit verstehe ich nicht eine solche, welche gar keinen Abhang hat, (denn die Hin- und Herwältzung verwehret sie, und die Fluth verhindert die beständige Hinunterführung auf den Boden) sondern nur, daß sie eine gleiche Hinuntersteigung von denen Ufern zu denen Tiefen hat, hin-

gegen alle Erzehlungen des Tauchers, betreffen nur solche Plätze, in welchen sie untergetaucht haben, welche denn allezeit klippicht sind, denn man kan nicht begreiffen, auf was masse sie die Taucherey auf einem ebnen oder sandigten Boden bewerckstelligen könnten.

§. 14.

Daß sonst die Bewegung des Wassers auf eine gute Tiefe hinunter steiget, beweise ich aus denen Gewächsen, welche in der tiefen See wachsen, und zwar überhaupt alle platt und flach, in Form eines Wehrwedels, oder Fechers, und nicht mit Aesten auf allen Seiten herum gleich denen Bäumen, welches auf solche masse durch die Vorsorge der Natur also gemacht ist, damit ihre scharfschneidende Ecken in solcher Positur desto leichter die hin und her fliessende Wasser zertheilen und zerschneiden möchten. Und gesetzt, daß die platte Seite den Strohm solte entgegen kommen, würde sie bald durch dessen Gewalt auf die andre scharfe Seite herum getrieben werden, zumahlen das Gewächse in solcher platten Situation der Bewegung des Wassers am wenigsten entgegen stehet, hingegen würden die Aeste von diesen Wasserpflantzen in die Runde wachsen, so würden sie ohne Aufhören hinterwärts und vorwärts geschmissen und geworffen werden; Und weiln demnach die Seegewächse so sehr tieff in den Wassern in angezeigter Form und Positur stehen, so muß auch

die

die Bewegung des Meers bis an die Tiefen der Gewächse hinunter dringen.

§. 15.

Ja nicht allein die unter dem Meer wachsende Kraut- und Holtzpflantzen haben Lust auf solche Manier zu wachsen, sondern auch die Lytophyta oder Steinpflantzen und Gewächse selbsten, wie ich in mancherley Art Corallen und Poris angemerckt habe. Ich halte derowegen alle diejenigen Erzehlungen, von dem Wachsen der Bäume auf dem Grunde der See, und daß sie Früchte tragen solten, vor verdächtig, wannenhero auch, was die Maldiv-Nuß belanget, (1) des Garcias Meynung, welche bey dem Clusio kan nachgesehen werden, bis zu besseren Unterricht anhange.

§. 16.

Weiter glaube ich, daß in den allergrössesten See-Tiefen überall keine Pflantzen wachsen, angesehen der Boden gar zu weit von der äusserlichen Lufft entfernet, welche, ob sie zwar in etwas den obern Theilen nach das Wasser durchschneiden kan, so zweiffle jedennoch, ob es in der gnugsamen Menge in Ansehung des Wachsthums der Gewächse geschehen könne. Gewiß, man hat uns erzehlet, daß in dieser Tiefen

(1) Vid. Angerii Clusii Opuscula duo singularia: I. de Nuce Medica Maldivensi; II. de Hemerobib. Amstelod. 1634. 4to.

fen und grundlosen See kein Fisch sich überall finde: Und zwar nicht um der Ursache willen, daß daselbst keine Gewächse oder Würmer zu finden, davon sie sich nähren können, zumahlen die Fische bloß von Wasser, wie Rondeletii Experiment, (m) dadurch er dieselbe in ein Glaß verschlossen hat, unleugbar beweiset, leben können, sondern weiln ihr Saame in dieser See würde verlohren gehen, indem der Grund gar zu kalt, als daß daselbst etwas lebendig werden könnte, oder vielmehr, weiln der Saame leichter als das Wasser daselbst ist, so will er auch daselbst nicht zu Grunde sincken, sondern wird von denselben aufwärts gehalten, und an einen seichten Grund und Ort hinweg getrieben.

## §. 17.

Ferner der grosse Nutzen und Bequemlichkeit, die Zierlichkeit und Schönheit des Wassers, samt der Mannigfaltigkeit so vieler Springe, Fontainen, Brunnquellen, Bäche, Flüsse, stehende Seen, Teiche, und daß dieselbe solchergestalt über die gantze Erde hin und wieder zertheilet und zerstreuet sind, daß kein grosser Theil

(m) in seinen Büchern de Piscibus marinis. Lugd. 1554. fol. Conf. Petri. Artedi. Ichthyologiam s. Opp. omnia de Piscibus, welches der berühmte Carolus Linnæus zu Leyden im 1738. Jahre der Gelehrten Welt in gr. 8. mitgetheilet hat.

Theil von ihr an dergleichen Gewässern Mangel hat, zumahlen die Erde ohne dasselbe, es sey denn, daß dieser Wassermangel auf andere Weise ersetzt würde, müste wüste und öde von Einwohnern seyn, dieses alles bringet einen grossen Beweisthum voll Weißheit und Berathschlagung, wie denn auch weiter, daß Springe und Quellen an den Seiten der Berge, welche am weitesten von der See entlegen, haben hervor brechen müssen; daß da ein Weg für die Flüsse hat müssen gemacht werden, und gleichsam durch enge Pässe, Felsen, Steinklippen und unterirdische Gewölbe gehauen werden, solchergestalt, daß man dencken solte, die Natur habe solche Wege mit dem Vorsatz gehauen, die Wasser abzuleiten, welche sonst gantze Landschafften überschwemmen und ersauffen würden; daß ferner das Wasser, indem es durch die Erd-Adern und Klüffte gehet, solte frisch und zum Trincken geschickt gemacht werden, welches wir durch keinerley Durchseigung machen können, angesehen die saltzigten Theilgen auch durch ein zehnfaches Tuch oder Papier dringen werden, daß an einigen Oertern metallische und mineralische Wasser und heisse Bäder hervorspringen müssen, und zwar solches so beständig und unaufhörlich, durch so lange Zeit und Jahre hindurch, so bequem und zuträglich zu so mancher medicinalischer Intention und Gebrauch, welcher

Dinge

Dinge Ursache oder Mittel, Methoden und Wege, wie es geschicht oder gemacht wird, bis auf diese Stunde nicht hat können gewiß entdeckt werden, nur daß Plinii Anmerckung „überhaupt mag wahr seyn: „Tales sunt „aquæ, qualis terra, per quam fluunt.„ Daher o sind sie kalt, heiß, süsse, stinckende saltzicht, in Stein verwandelnde, Urin-treibende, päch-ölicht, gifftig, und von andern Qualitæten. Wenn dieses alles betrachtet wird, wie können wir immermehr mit Verstand und Vernunfft läugnen, daß solche Dinge Hervorbringungen und Wercke einer tieffen Berathschlagung, Weißheit und Verstandes seyn.

# Untersuchung
## der Frage:
## Ob diejenigen, welche nur Wasser trincken, viel verliebter sind, und länger als die andern leben? (a)

Wir fangen schon an zu sterben, so bald wir zu leben anfangen: Und obgleich die Ursachen des Lebens und des Todes so sehr einander entgegen scheinen, so seynd sie doch sehr genau unter- und mit einander vereiniget.

Das Leben bestehet durch die natürliche Hitze, (b) dessen sich die Liebe als eines Werckzeugs bedienet, welches ihr schlechter dinge nöthig ist. Der Tod ist der Verlust eben dieser natürlichen Wärme, als welche mit unserer eingepflantzten Feuchtigkeit stets beschäfftiget ist, solche auch unaufhörlich in die Glieder austheilet, und sich selbst damit verzehret. (c)

Die

(a) Diese Untersuchung hat zu ihrem Autore Nic. Venette, Med. D. Prof. und Decanum des Collegii zu Rochelle, und ist solche in dem XII. Capitel des II. Theils, s. Tableau de l' Amour befindlich.
(b) Conf. im I. Theil, p. 327. und III. Theil, p. 201.
(c) Siehe im I. Theil, p. 7. seqq.

Die Natur, welche über die masse vorsichtig, alles dasjenige zu erhalten, was sie macht, williget niemahls in den Verlust ihrer Zeugung, sondern hat sich diesem auf zweyerley Art widersetzen wollen. Die Nahrung erstattet in den Thieren unaufhörlich, welches die natürliche Hitze verzehret, und ihr Geschlechte fortpflantzet. Weil eines theils die Thiere täglich auf dreyerley Arten die Materie, daraus sie zusammen gesetzet, zertheilen: so hat die Natur ihnen die Lufft, Essen und Trincken gegeben, damit allezeit wieder so viel ersetzet werde, als sie alle Augenblicke verlieren; die erste Art ersetzt diejenigen Theile, darinnen sich die Geister und das Leben aufhalten; die andere stärcket die truckenen und festen, und die letzte erstattet die feuchten. Andern Theils hat die Natur selbst in den Thieren geheime Feuer verborgen, welche sie gantz sorgfältig anwendet, ihre Arten zu erhalten; sie hat nicht allein ihr Geschlechte durch ihre Complexion, sondern auch durch Ort und Gegend der Glieder, und deroselben Unterscheid, von einander gesondert.

Alle Thiere fügen sich eins an das andere, fast auf gleiche Art zusammen. Das Wieselgen, die Viper, (d) und die Fische empfangen nicht durch

(d) Von den Vipern kan man nachlesen Marci Aurel. Severini Viperam Pythiam, i. e. de Viperæ Natura, Veneno, Medicina, Patav. 1651. 4to.

durch den Mund, wie etliche uns haben überreden wollen, sondern durch die Glieder, welche ihnen die Natur zur Zeugung gegeben hat.

Die Mutterpferde in Portugall werden auf eben die Art, als die Weiber, schwanger; (e) und man muß einen starcken Glauben haben, daß sie der Wind aus Mitternacht fruchtbar machen solle: Man kan nicht genug ausdrucken, was für brennende Begierden die Thiere



Wolfg. Frantzii Hist. Animalium edit. Jo. Cypriani, Lipsi. & Francof. 1712. 4to. und zwar in Cap. II. Part. IV. ubi inter alia in generandi modum inquirit; und in Alberti Sebæ locupletissimo rerum naturalium Thesauro Tom. II. Sonderlich aber ist angenehm und curieux zu lesen, was in den Raccolta d' Opuscoli scientifici e filologici &c. Venet. 1728. im Tom. I. enthalten, daselbst ist eine Epistel eines Römischen Medici, G. Pauli Limperani de partu viperarum per os contingente, worinnen er behauptet, ore etiam gravidas fieri, und solches mit einem Exempel bestätiget, da er nemlich mit Augen gesehen, daß aus dem Halse einer Viper 5. Junge nach und nach heraus gekrochen, davon jedwede mit einem Häutgen umgeben gewesen, welches sie sogleich von sich geworffen, und binnen 2. Stunden noch einmal so groß geworden, als sie nach ihrer Geburt gewesen; worauf des Vallisnierii Antwort und Gegensatz mit Vergnügen zu lesen.

(e) De equabus Lusitanicis Favonio flante concipientibus. vid. Varro Lib. II. Cap. I. Columell. Lib. VI. cap. XXVII. Plinius Lib. VII. cap. XLII.

haben einander beyzuwohnen; was für ein Vergnügen sie empfinden, wann sie die Liebe darzu einladet, und (daß ich hier nur von dem Männlein rede) was für Lust es in seiner Liebesart genieſſe.

Die Lufft ist so nothwendig in unserm Leibe die allersubtilesten Glieder, welche unaufhörlich ausdämpffen, wieder zu ersetzen, daß denselben Augenblick, wenn wir derselben ermangeln, wir auch zu leben aufhören; ja wir leben selbst gantz elend und erbärmlich, wenn solche Lufft unrein, und mit Dünsten vermischet, die uns zuwider seynd; sie ist unser ärgster Feind, wenn sie nicht durch Winde getrieben wird, welche diese böse Eigenschafften verbessern. Daher es kommet, daß man fast alle Jahr in der Stadt Genua mit der Pest geplaget ist, (f) weil der mitternächtige Wind daselbst seine heilsame qualitæten nicht kan spüren lassen, (g) wegen der grossen Gebürge, die auf selbiger Seite diese Stadt bedecken.

Die Nahrung ist uns nicht weniger, als die Lufft, nöthig, sie muß aber keine übermäßige Eigenschafften haben, noch eine allzu ungewöhnliche Materie uns zu ernehren, sondern ein gewisses

(f) Siehe Petr. à Castro de Peste Neapolitana, Romana & Genuensi, A. 1656. & 1657. Veron. 1657. 12.

(g) Nach Plinii Zeugniß Lib. II. Cap. XVIII. Saluberrimus omnium ventorum Aquilo est. Doch nennt ihn Monſ. Santveil auch Boream immansvetiſſimum. vid. Santveilliana p. 76.

wisses Temperament, und solche Sache seyn, welche sich leicht in alle unsere Glieder vertheilen läßt. (h)

Diese Nahrung, so unser Magen täglich empfängt, kan sich nicht verdauen, wann er nicht eine Feuchtigkeit, solche zu verzehren, hat; und könten wir nicht leben, wann nicht in diesem edeln Gliede des Magens ein gewisses Aufsieden geschähe, Krafft dessen wir uns hernach ernähren können.

Denn wie bey einer grossen Hitze die Kräuter aus Mangel des Regens verwelcken; also würden wir bald sterben müssen, wenn wir uns keines Trunckes bedieneten, so unsere Verdauung beförderte, und unaufhörlich die Glieder, welche allezeit in uns zu dämpffen pflegen, anfeuchtete.

Jemehr Dinge wir zum Unterhalt des Lebens nöthig haben, je vergnügter sind wir auch, wenn wir sie besitzen. Und weil auf der gantzen Welt nichts nothwendigers als der Tranck ist, so ist auch die Vergnügung, wenn wir damit unsern Durst löschen sollen, aus der massen groß. Der Hunger ist nicht so hefftig, als der Durst, (i) als welcher in einem Verlangen bestehet, sich zu erfrischen und anzufeuchten. Daher es denn geschiehet, daß die Wassertrincker mit viel grösserer Vorsichtigkeit sowol auf das, was sie



(h) Siehe im III. Theil, p. 201. seqq.
(i) Siehe ibid. p. 288.

trincken, als auf die Art und Weise, wie sie es trincken, Achtung zu geben haben.

Weil es aber vielerley Getränckе giebt, deren einige viel gesünder, als die andern, so ist derjenige auch der allerbequemeste den Durst zu stillen, welchen die Natur, als eine allgemeine Mutter und Ernährerin, uns am gemeinsten gemacht hat. Mir ist bewust, daß die Kunst vielerley Arten durch Ausdrückung etlicher Früchte erfunden; ingleichen durch das Kochen, und Daruntermischung etlicher Wurtzeln, Blumen und Saamen, oder auch durch Mixturen, als Honig und Zucker, Zimmet, Sauerteig, Eßig, und einiger anderer Dinge, welche die Menschen gesuchet, damit sie nicht das rohe Wasser alleine trincken, sondern sich, wie mich düncket, mit mehr Wolluſt den Tod über den Halß ziehen möchten; und also hat man den Wein gemacht, Aepfel- und Birn-Wein, Meth, Chocolat, Ziebeth, und, mit einem Worte, allerhand Arten Getränckѕ. Unter allen diesen Arten bedienen wir uns keiner mehr als des Weines und Wassers; denn die andern Feuchtigkeiten, und insonderheit das Bier und den Aepfel- und Birn-Wein gebraucht man nicht so sehr, wo der Wein gemein ist. Weil man aber dennoch bisweilen davon zu trincken pfleget, so will ich sagen, daß das Bier, zu geschweigen, daß es ein wenig bitter und widerlich zu trincken ist, die Eingeweide durch seine Dicke und Zähigkeit

der

der Materie einnimmt, und darinen Wind, auch oftmahls Schneiden verursachet. Es erreget sich Hitze im Urin, die Nerven und Nieren seynd davon beschweret, so machet es auch Kopfwehe. (k) Letztlich erwecket es auch durch seinen steten Gebrauch den Scharbock und weissen Aussatz, wie wir solches vor etlichen Jahren in einem absonderlichen Tractat von dieser Kranckheit, welchen wir auf Befehl des Herrn Colbert von Ferron drucken lassen, erwiesen haben.

Le cidre, oder der Birn- und Aepfel-Wein, ist mit überflüßiger Feuchtigkeit beladen, dadurch die Leber verderbet, und daselbst mit der Zeit viel böse Feuchtigkeiten gesammlet werden. Die Krätze und andere Schwachheiten der Sinnen entstehen öfters aus desselben unmäßigem Gebrauch; und wir haben etlichemahl wahrgenommen, wie wenig man auch zu dem weissen Aussatz mag geneigt seyn, daß dennoch dieser Cidre-Tranck schon genug, diese Kranckheit unheilbar zu machen.

Der Wein, welchen man das Blut der Erde nennen kan, ist ein tödtlicher Feind der Kinder, die Jugend wird dadurch, als durch ein süsses Gifft verderbet, wenn sie sich dessen gar zu



(k) Siehe im I. Theil, p. 43. seq. 319. III. Theil, p. 290. dessen Definition und wer davon geschrieben, ib. p. 138.

oft bedienet. (1) Damit ich mich aber hierbey nicht länger aufhalte, so wird man mir insgemein zu sagen verstatten, daß der Wein allen Arten des Alters, wegen seiner übermäßigen Hitze und Feuchtigkeit, schädlich sey. Daher geschiehets, daß die durch dessen Excess verursachte Kranckheiten hitzige oder kalte, meistentheils bey den Patienten gefährliche, Zufälle bringen, und sie mit erschrecklichen Convulsionen angreiffen, dadurch sie unfehlbar ums Leben kommen.

Wir haben fast alle mit einander erhitzte Eingeweide, einen schwachen Kopf, und sehr heisses Blut; wir seynd auch in dieser Stadt vornemlich unvermutheten und hefftigen Flüssen unterworffen. Dieses Jahrhundert ist mit gallsüchtigen und melancholischen Leuten, wegen des Uberflusses einer verbrannten Galle, angefüllet. Die scharffe Kranckheiten seynd gemeiniglich mit einer unerträglichen Hitze begleitet: Und würde es alsdenn ein grosser Fehler seyn, Wein zu gebrauchen, weil er sich auch vor gesunde Leute nicht schicket, woferne er nicht wohl mit Wasser vermischet ist. Das Wasser hingegen stillet und besänfftiget die erschreckliche Hitze des Fiebers, kühlet die Eingeweide, welche davon angegriffen, und heilet fast gantz alleine

(1) Daher durfften ihn bey den Alten die Knaben nicht trincken, wie im I. Theil, p. 402. und im III. Theil, p. 305. erinnert worden.

alleine die grösten Beschwerungen, welche ohne dessen Hülfe nicht können curiret werden.

Das Wasser ist das allerschönste Element, und das nothwendigste vor allen andern. Es ist dermassen heilsam und nützlich zum geistlichen und zeitlichen Leben, daß auch die heiligsten Geheimnisse ohne Wasser nicht mögen abgehandelt werden, und wir ohne selbiges nicht leben können. Selbst die Natur, (damit ich solches wiederhole) hat es dem Menschen so nothwendig befunden, daß sie es überall, wo sich nur Menschen finden, antreffen kan. Und kan sich wohl sagen, daß vielmehr das Wasser, als das Feuer, Ursache gewesen, daß sich die Menschen zusammen gesetzet, und gewisse Städte erbauet haben.

Das beste von allen Wassern ist das kalte, klare, reine, leichte, und das, so keinen Nachschmack hat, sondern recht süsse ist; welches in kurtzer Zeit warm, und auch wieder kalt wird. Endlich, wann es gut seyn soll, muß es auch ohne Geruch seyn: es muß der Zunge und Gaumen gefallen, und lieblich anzusehen seyn. Es seynd auch die sichersten Merckzeichen, daß es gesund sey: wenn es bald durch den Urin fortgehet, und, nachdem man es getruncken, den Magen nicht beschweret; dasjenige, welches aus einem gespaltenen Felsen läufft, welcher der aufgehenden Sonne gegen über stehet, wird alle die Eigenschafften haben. Man muß sich aber wohl hüten, sich nicht damit zu betrügen, wie ehemahls

die Armee des Cæsaris Germanici gethan, als welche Wasser aus einem mineralischen Brunnen getruncken, davon sie in weniger Zeit gantz räudig wurden. Das, so aus einer Fontaine, Brunnen, Cisterne, oder Fluß und Bache, ist vortreflich zu trincken, weil es die Qualitæten hat, die wir jetzo erzehlet. Es muß aber die Fontaine oder der Springbrunnen gantz rein und sauber, der Ziehbrunnen bedecket, die Cisterne mit groben Sand oder kleinen Kieselsteinen, und der Bach oder Fluß von allem Unflath gereinget seyn.

Einige von diesen Arten des Wassers löschen den Durst recht mit Verwunderung, ersetzen den Lebenssafft, verhindern die Zerstreuung der Geister, mäßigen die Hitze des Menschen, von was Alter und in welchem Lande er immer seyn mag. Sie dienen zu allen Däuungen, welche in unsern Leibern geschehen, theilen die Speisen in unsere Glieder aus, stillen kräfftig die brennende Hitze der Galle, welche hingegen der Wein auf eine ungemeine Weise erreget.

Wegen des Gebrauchs des Wassers wurden ehemahls die Könige in Persien weise genennet, als die sich überall, wo sie giengen, das Wasser aus dem Fluß Eucle oder Coaspe nachtragen liessen. (m) Das Wasser thut uns in Wahrheit sehr viel Gutes: Es befeuchtet uns, und hält den Leib gesund und offen. Es verhindert, daß die hitzigen und gallsüchtigen Dünste uns kein Kopf-

(m) Siehe im III. Theil, p. 179.

Kopfwehe verursachen: Es machet, daß wir mit viel grösserer Lust und Ruhe schlafen, und die Flüsse werden dadurch niemahls, wie durch den Wein erwecket.

Wenn wir überdiß alles die guten Würckungen, welche das Wasser bey denjenigen, die sich dessen ordentlich bedienen, verursachet, recht betrachten, so werden wir sehen, daß selbiges unsere Farbe annehmlich, den Odem lieblich, und die Sinne sehr lebhafftig mache, daß es die Kräffte erquicke, und endlich ein viel anmuthiger Leben zuwege bringe. Es wäre in Wahrheit Simson nimmermehr so starck gewesen, wenn er etwas anders, als das klare Wasser, getruncken hätte. (n)

Der Wein hingegen macht die Schärffe des Verstandes und aller Sinne stumpff, vermehret den Hauptschmertzen, heget die Hitze der Eingeweide, welche öfters unerträglich sind, er verwirret die Einbildungskrafft, (o) verderbet das Gedächtniß und beunruhiget die Vernunfft in allen Stücken, er verderbet die Feuchtigkeiten und verursachet öfters durch seinen übermäßigen



(n) Im XIII. Capitel des Buchs der Richter, v. 4. wurde des Simsons Mutter, da sie noch schwanger mit ihm gieng, ausdrücklich das Verbot „vom HErrn gegeben: „So hüte dich nun, „daß du nicht Wein und starck Getränck trin„ckest.„

(o) Wie er unordentliche Träume mache, siehe im II. Theil, p. 74. und wie er nicht lange leben lasse, im I. Theil, p. 334.

Genuß die Unfruchtbarkeit der Weiber, (p) oder zum wenigsten unheilbare Kranckheiten bey den Kindern, welche von versoffenen Vätern und Müttern gezeuget werden. Man wolle mir dahero ja nicht sagen, der Wein ermuntere die Seele, und erwecke den Geist: denn ich will antworten, daß diese gleichsam durch Kunst gemachte Munterkeit nicht lange währet, wenn man ihn mit Ubermaß gebrauchet. Er ist wie der lebendige Kalch, welchen man an eines Baumes Wurtzeln oder Stamm leget, da zwar dessen Frucht viel gefärbter, und eher mürbe gemacht, der Baum aber bald hernach in den Grund verdorren wird.

Man wende mir auch nicht ein, das Wasser zu verachten, weil es weder vor Krancke noch Gesunde dienlich, und daß Hippocrates und Galenus sich des Weins bedienet, den meisten Theil der scharffen Kranckheiten zu heilen; sintemahl, wenn man dasjenige, was diese Medici davon erzehlen, etwas genauer untersuchet, so wird man bald

(p) Wie der Mißbrauch des Weines ausser dem Unrichtig gehen schwangern Personen viele Unbequemlichkeiten zuziehe, zeiget nach seiner Gewohnheit gründlich und angenehm, unser werthester Freund und Gönner, Herr D. Balthasar Ludewig Tralles, in seinem Entwurff einer vernünfftigen Vorsorge redlicher Mütter vor das Leben und die Gesundheit ihrer ungebohrnen Kinder, in IV. Cap. p. 120. seq. da er denn sonderlich im 24 §. p. 128. seqq. den Rath giebt, zwischen dem Weine Wasser zu trincken.

bald sehen, daß der Tranck, den sie bisweilen ihren Krancken gegeben, mehr Wasser als Wein gewesen, weil sie den Wein aus keinen andern Ursachen unter das Wasser mischten, als damit er diesem das rohe Wesen benehme. Ich könnte hier anführen, (das Wasser in seinem Werth zu erhalten) was dieser letztere Medicus schreibet, daß er niemahls einige Person am hitzigen Fieber kranck gesehen, die er nicht, wenn er ihr viel frisches Wasser zu trincken gegeben, geheilet hätte.

Es würde aber alles jetzt angeführte, das Wasser zu rühmen, nicht zureichen, wenn nicht der Saamen, daraus wir gebildet, demselben ähnlich wäre, wir in unserer Mutter Leibe nicht im Wasser schwämmen, und unser Hertz nicht unaufhörlich von demselben angefeuchtet würde.

Die Natur, als die Werckmeisterin aller Dinge, läßt uns hierdurch ohne Zweifel sehen, daß, wie das Wasser dasjenige, so uns unser Wesen giebt, und nachgehends in dem Leibe unserer Mutter erhält, also soll es auch billig die vornehmste Ursache seyn, welche, nachdem wir aus Mutterleibe gekommen, uns beym Leben erhält, zumahl dasselbe auch der Ursprung zur Vermehrung unsers Geschlechtes ist. Venus, oder die Begierden der Liebe, giebet uns noch weiter zu erkennen, daß das Wasser eine vortreffliche Sache sey, uud solches allen andern Feuchtigkeiten vorzuziehen, weil sie ihren Ursprung davon her-

hergenommen. Vor der Sündfluth truncken die Menschen nichts anders, und weiß man, was vor ein Alter sie dabey erlebet; wie wir denn sehen, daß etliche 8. bis 900. Jahr erreichet. Und noch heut zu Tage pflegen wohl mehr als dreyviertheile von allen Menschen sich keines andern Trancks, als dieses, zu bedienen; unter welchen ihrer viele seyn, welche über 100. Jahr alt werden. Diese Art zu leben ist nicht elend, wie sich etliche bereden, weil es vielmehr eine sichere Zuflucht wider alles Elend ist, und durch dieses Kunststücklein grosse Leute lange Zeit gelebet, auch einen gesunden vollkommenen Verstand und starcken Leib gehabt, und bey GOtt und Menschen angenehm gewesen sind. Nachdem man Wein und Brandewein in Canada gebracht, so leben die Iroquois, Hurons und Algonquains nicht mehr so lange, als vor diesem; sie seynd auch, währender dieser wenigen Zeit ihres Lebens, noch darzu vielen Kranckheiten unterworffen, welche von nichts anders herrühren als daß sie kein Wasser mehr trincken.

Wir wollen noch dieses hinzu setzen, daß die Natur ein geheimes Verlangen habe, dasjenige zu begehren, was unserm Leben am bequemsten ist. Und weil bey gewissen Personen ein rechter Abscheu, vor dem Wein, hingegen eine Zuneigung, Wasser zu trincken, sich ereignet, so muß man glauben, daß die Natur schon genug Hitze ihnen mitgetheilet, also, daß sie solche nicht eben von aussen durch den Gebrauch des Weins suchen dürffen. „Die-

„Diejenigen, welche nichts als Wasser trin-
„cken, sind oft viel gesünder, als die andern; sie
„haben ein viel schärfferers Gesichte, und weit
„durchdringendern Geist: Sie lieben mehr die
„Wissenschafften, und sind viel geschickter zum
„Rathgeben und grossen Dingen.„ Es ist wahr, daß uns der Wein Feuer giebt, und uns viel geistreicher, als wir seynd, scheinen läst; allein dieses alles geschiehet nur dem äusserlichen Scheine nach.

Die Liebe zu den Weibes-Personen kömmt mit unserm Temperament überein, und giebt es die Erfahrung, daß einige Männer viel hitziger und verliebter als die andere seyn. Die Wärme ist der Ursprung aller Dinge, diese gehet durch alles, was die Natur wircket und vornimmt. Und weil die Zeugung eine von ihren schönsten und wichtigsten Verrichtungen ist, so bringet sie auch solche niemals zur Vollkommenheit, wo nicht diese Wärme darbey ist. Die Feuchtigkeit hat wohl ihren guten Antheil dabey, indem ohne selbige die Wärme in Hervorbringung der Thiere nicht das geringste thun könte. Es seyn dieses der Natur zwey vornehmsten principia, deren sie sich in Fortpflantzung aller Dinge täglich bedienet; Und würde ich kaum sagen können, welches von diesen beyden das nöthigste wäre, wann ich nicht von einigen Philosophis gelernet, und die Erfahrung gewiesen, daß das Wasser den vornehmsten Platz bey der Zeugung der Thiere

ver-

verdiene und behalten müsse. Denn wir wissen über dieses, was oben gesaget, daß mittelmäßig kalte Länder viel volckreicher seyn, als die gegen Mittag liegen; und daß mehr Städte am Ufer des Meeres, der Seen und Flüsse, als auf dem truckenen Lande gefunden werden; man kan auch keine andere stärckere Ursache geben, als weil die mitternächtigen Länder und die Ufer der Flüsse und des Meeres viel feuchter, als die truckenen Landschafften, und daher auch viel bequemer zur Zeugung seyn. Bringet nicht das Meer Fische, welche sich weit mehr vermehren, als die Thiere auf der Erden? Wir haben in Franckreich diese Erfahrung, daß diejenigen, welche fast meistentheils von dem Muschel-Werck und Fischen, so doch nichts anders, als ein zusammengesetztes Wasser sind, leben, viel hitziger, als die andern, zur Liebe seynd; man ist auch in Wahrheit zu solcher Liebe in der Fasten weit mehr geneigt, als in der andern gantzen Jahrs-Zeit, weil wir alsdenn uns von nichts, als Fischen uud Kräutern ernehren, welches alles eine solche Nahrung, so von viel Wasser zusammengesetzt worden.

So hätte auch der berühmte Tiraquellus nicht 39. rechtmäßige Kinder gezeuget, wann er nicht ein Wasser-Trincker gewesen wäre(q). Und

(q) Andr. Tiraquellus war ein Frantzösischer JCtus zu Fontenay in Poitu aus einem alten Geschlechte entsprossen, bediente verschiedene wichtige

Und die Türcken würden heut zu Tage nicht so viel Weiber nehmen, wenn ihnen nicht der Wein

Aemter nacheinander, und wurde zuletzt vom Könige Henrico II. zum vornehmsten Parlaments-Rath in Pariß gemacht. Er verwaltete diese Stelle mit sehr grossem Fleiß, und ließ sich dabey angelegen seyn, viele Bücher zu schreiben, wie er denn jährlich ein Buch heraus gab, und auch ein Kind taufen ließ; daß also hierdurch der Satz widerlegt worden, den vor einigen Jahren ein gewisser auswärtiger Poëte zu behaupten suchte, wenn er schrieb: Zum Kinderzeugen taugt ein Wassertrincker nicht. Er starb im hohen Alter 1558. und sind seine Opera zusammen in VII. Tomis in Fol. zu Franckfurt 1616. gedruckt worden. Das Gelehrte-Lexicon erwehnet nur 30 Kinder. Burggrav Lexico Med. setzet p. 78. und 968. ihrer 44. füget auch p. 78. folgendes Epigramma bey:

Fœcundus facundus, aquæ Tiraquellus amator
Ter quindecim librorum & liberûm parens.
Qui nisi restinxisset aquis abstemius ignes,
Implesset orbem prole animi atque corporis.

Daß nun aber das Wassertrincken nicht nur bey Mannes-Personen die Zeugungskrafft, sondern auch beym Frauenzimmer die Nahrung und Milch vermehre, bezeuget unter andern der fleißige Pelargus in seinem III. Jahrgange, p. 103. da er ein Exempel anführet von einer Primipara, die von Natur zum Wassertrincken geneigt gewesen, und ex vitio hæreditario kein ander Getränck auch nicht einmahl das abgesottene Wasser vertragen können, und habe doch so viel Milch gehabt, daß sie, nebst der Stillung, täglich über ein Nösel auslauffen lassen, und das Kind sey so corpulent und fest vom Fleische gewesen, als ein an der besten Amme saugendes

Wein verboten (r). Denn weil das Wasser an und vor sich selbst windig ist, so erreget es auch bey den Menschen, die sich dessen statt des Tranckes gebrauchen, vielmehr Kützel, als bey denjenigen, die nichts, als Wein trincken.

Daher denn nunmehr wahr bleibet, und vor Augen lieget, daß diejenigen, welche nur Wasser trincken, viel verliebter seynd, und länger, als die andern, leben.

---

Kind seyn soll. In den neuern Geschichten haben wir an CARL XII. Könige von Schweden, ein illustre Exempel, der zwar anfangs Bier getruncken, sich aber solches nachhero abgewöhnet, und bey schlechtem Wasser geblieben, und dennoch von solcher Stärcke gewesen, daß er gantz unglaubliche Fatiguen und Strapazzen ausgestanden, wie Voltaire in seinem Leben p. 34. erzehlet. Und in m. IV. Theile, p. 216. seqq. habe ich den Monſ. Tournant und den berühmten Herquet, welcher Philip und nicht Chr. hieß, wie es durch den Druck daselbst versehen worden, angeführet, davon der erste 98. der andere aber 74. Jahr alt worden, ob sie gleich beyde nichts als Wasser getruncken, welchen noch Dritte-Mann beyfügen will, nemlich Thomam Morum, den berühmten Cantzler in Engelland, welcher meistens Wasser getruncken und gerne harte Speise gegessen, auch sein Leben natürlicher Weise würde hoch gebracht haben, wenn er nicht 1535. den Kopff hätte hergeben müssen.

(r) Warum den Türcken der Wein verboten, vid. in m. III. Theile, p. 210. seqq.

# I. Register

## derer jenigen Schrifften,

welche in allen sechs Theilen sich befinden, nach Alphabetischer Ordnung.

NB. Die Römische Zahl deutet den Theil an, die deutsche Ziffer hingegen, weiset auf desselben Blattseite.


1. Auszug verschiedener Briefe aus Maltha vom Eißwasser II. 76

2. P. Bernhards, eines Capuciners in Maltha Methode, die Kranckheiten mit Eißwasser zu curiren II. 127

3. D. Johann Böcklers Dissert. vom kalten Getränckе V. 1

4. D. Börhafe vom Wasser IV. 1

5. D. Carls Medicina universalis im Wasser und Mäßigkeit VI. 58

6. *D.* Chriſt. Ludwig *Chariſii* phyſical. mediciniſche Diſſ. vom Waſſer und deſſen Nutzen in der Medicin V. 115

7. *D.* Crauſe, vom kalten Trincken IV. 181

8. *Mr. Creſcentii* Regeln, wie das Mittel des Waſſers wohl zu gebrauchen II. 133

9. *D.* Joh. Jac. Fick von dem heilſamen kalten Getränckе V. 59

10. *D.* Gemeinhardt von dem ſowol heilſamen, als ſchädlichen Waſſertrincken III. 284

11. *Mr. Geofroy* Mediciniſche Frage, ob das Waſſer zur Zeit der Peſt ein herrlich Præſervativ ſey? I. 291

12. *Mr.* Hancock groſſes Fieber-Mittel I. 184

13. *D.* Heimreich vom ſchlechten Waſſer und der Art und Weiſe, ſolches zu unterſuchen III. 1

14. *Mr. Hecquets* phyſicaliſche und mechaniſche Erklärung der Würckungen, ſo das Trincken bey Curirung der Kranckheiten zu haben pflegt I. 350

15. *D.* Hoffmann, von der Krafft des ſchlechten

ten Wassers, als einer Universal-Artzney l. 1

16. *D.* Hoffmann, Gesundheits-Regeln l. 69

17. *Ejusd.* von Vortreflichkeit der Hauß-Mittel ll. 310

18. *Idem* vom heilsamen Nutzen des kalten Getränckes lll. 196

19. *Idem* von der Beschaffenheit und Krafft des Wassers im Curiren lV. 318

20. *Idem* von der einfältigsten und allerbesten Artzney, nemlich von der Bewegung, vom Fasten und vom Wassertrincken V. 143

21. *Idem* von der Eigenschafft des gemeinen Wassers Vl. 1

22. *D.* Juch, von dem schädlichen Gebrauch des schlechten kalten Wassers zu ordentlichem Getränckе in gesundem und ungesundem Zustande lll. 254

23. *D' Ortous de Mairan*, Dissertation vom Eise ll. 169

24. Joh. Heinr. Müller, vom Wasser, als dem Ursprung aller Dinge, nach der Meynung Thaletis V. 195

25. *Mr. Noguez* Physicalische Erklärung von der Krafft und Würckung des Wassers II. 1

26. *D.* Plattner, daß das Brunnwasser gesünder sey, als das andere VI. 33

27. *Joh. Raji* Urtheil vom Wasser VI. 76

28. *Mr.* Smiths Abhandlung von der heilsamen Krafft und Würckung des schlechten Wassers I. 68

29. *Ejusd.* Gesundheits-Regeln I. 164

30. *Venette* Untersuchung der Frage: Ob diejenigen, welche nur Wasser trincken, viel verliebter sind, und länger leben, als andere? VI. 95

31. *D.* Verdrieß von dem sowol heilsamen als schädlichen Wassertrincken in hitzigen Fiebern IV. 265

# II. Register
## der merckwürdigsten Sachen über alle sechs Theile.

## A.

Abends soll man wenig essen I. 167
*Acidum*, ob solches im Geblüte vorhanden I. 259. welches das beste bey Fiebern sey I. 260.
Ader, güldene, deren Schmertzen benimmt die Schafgarbe II. 357
Aderlassen, ob es für das Fieber helffe I. 185. 263. IV. 289. 313. wo es mit Nutzen zu gebrauchen I. 234. ist in der Pest als ein Präservativ zu brauchen I. 320. warum die Menschen genöthiget werden Ader zu lassen V. 175
Adern, Blut- und Puls-Adern, wie sie von einander unterschieden IV. 336
*Æolipilæ*, sind den Alten nicht unbekannt gewesen IV. 39
Afterdarm, wie das Austreten desselben zu curiren II. 338
*Alcohol*, wird vom Wasser aufgelöset IV. 83. doch muß es nicht mit Saltz vermischt seyn IV. 84. bestehet grösstentheils aus Wasser IV. 111

*Alexipharmaca*, thun in der Pest vortrefliche Dienste I. 275. 322. seqq. doch ist behutsam damit zu verfahren I. 275. seqq.

Alaun, wie man denselben in einem Wasser erkennen könne III. 43.

Alter, warum die ersten Menschen das ihrige so hoch gebracht I. 70. IV. 283. sq. einige bringen es auch jetzo noch hoch I. 167. IV. 283. seqq.

*Amuleta*, ob man dergleichen für die Pest habe I. 325. 326

Anis, wird ein Trost der Gedärme genennet II. 344

Annaberg, daselbst hat man blau Wasser gefunden III. 69

*Antidota*, sind bey der Pest dienlich I. 322. seq.

*Antiperistasis*, was sie sey III. 24

*Aorta*, besondere Anmerckung davon IV. 341

Appetit, verlohrner, kan durchs Wasser wieder hergestellt werden I. 71. 93

*Aqua*, woher dieses lateinische Wort genommen sey III. 1. seq. III. 259. hat vielerley Bedeutungen III. 11. 12. 13.

*Aqua Tuffiana*, wer der Erfinder davon IV. 141

*Arcanum duplicatum*, was es für Kräffte habe IV. 77. seqq.

*Arsenicum*, woher es komme, daß man ihn für die Pest anhänget I. 325. macht das Land fruchtbar III. 165

Aſpenbrunn, was er für Waſſer habe, III. 126. iſt ungemein dauerhafft III. 126

Athem ſtellet einen Nebel vor IV. 172

Artzney ſo für alle Kranckheiten hilfft, wird gewünſchet I. 2. bisher aber hat man vergeblich darauf gehoffet I. 3. ja man hat noch keine, die nur in einer eintzigen Art von Kranckheiten allezeit gewiß hilfft I. 3. woher dieſes rühre. ibid. doch kan das ſchlechte Waſſer einiger maſſen dafür angeſehen werden I. 4. 335. II. 48. III. 205 und in was für Verſtande I. 18. 68. hitzige ſind ſehr behutſam zu brauchen I. 188. II. 25. ſeqq. welches die Haupt-Arten der innerlichen ſind II. 29. weitläufftiger Vorrath davon zeuget von Unwiſſenheit der Aertzte II. 316

Artzneyen, woher es kommt, daß ſie zuweilen gantz widrige Würckungen thun I. 16. ſeq. Art und Weiſe, wie ſie überhaupt in unſern Cörper würcken, I. 17. hitzige ſind bey Fiebern nicht dienlich I. 118. wer die groſſe Menge derſelben aufgebracht habe II. 313. warum die alten und meiſten Compoſitiones der gemeinen Artzney verdächtig ſeyn müſſen. II. 318. V. 146

Artzneykunſt, ob ſie eine wahrhaffte Wiſſenſchafft ſey I. 191. III. 198. bey deren Praxi kommt es auf Erfahrungen und Anmerckungen an I. 198.

Athem, für schweren Athem dienet das Wasser l. 95. für übelriechenden dient der Roßmarin ll. 356.
*Atmosphæra*, wie dieselbe beschaffen sey, ll. 204
Atzenschwender-Gesundbrunn hat blau Wasser lll. 69. ist sehr gesund lll. 13
Aufthauen, warum es mit demselben langsamer hergeht, als mit dem Gefrieren ll. 202 282. wie es damit zugehet ll. 285. seq. geschieht mehrentheils durch die Mittags-Winde ll. 289
Aufsteigen des Wassers wird erklärt ll. 6
Augen reiniget und stärcket der Fenchel ll. 345
Augen-Flüsse und Entzündungen, wie sie zu curiren l. 137. seqq. mit blauen Kornblumen-Wasser ll. 368
*Avicenna*, was von ihm und seinen Schrifften zu halten l. 403. seqq.
*Aurum* potabile, was davon zu halten l. 11
Ausbruch der Pocken, der Blattern in Fleckfiebern und Masern zu befördern l. 160
Ausdünstung, wie solche zu befördern l. 63. ist auch beym Eise zu finden ll. 286
Austerschalen sind so nützlich als die Krebssteine, Perlemutter, ꝛc. ll. 384

## B.

Bad zu Pfeffer, wozu es dienlich, l. 51. das Schlangen-Bad, l. 52. von Kleyen

en und Camillen-Blumen ist vortrefflich. II. 331
Bäche, wie sie von Flüssen unterschieden. III. 84
Bäder, so nichts mineralisches bey sich haben, deren Würckung. I. 50. 51. IV. 350. was kalte für Nutzen haben II. 39. 40. V. 191. seqq. was die warmen für Vortheil schaffen II. 44. seq. woher sie entstehen IV. 328. seq. 331. haben einen subtilen Schwefelgeist bey sich IV. 330. überhaupt sind sowol kalte als warme sehr dienlich V. 190. seqq.
Bauchfluß, wie selbiger zu curiren I. 97. sq. II. 330
Bauer, von welchem 245. Frösche getrieben worden. III. 35
Baum, der sehr häufiges Wasser von sich giebt, III. 47. ein anderer trägt wahren und unverfälschten Talck III. 48
Baum der Dianä, oder der philosophische, was er sey II. 280
Baumöl, wird durch Spiritum nitri figirt II. 205
Bäume, hartztragende, wie sie ihre Nahrung an sich ziehen III. 77. wie sie für schädlichen Thau zu verwahren III. 192
Beberische Wasser, dessen Krafft und Würckung I. 49
Beeren von Judenkirschen dienen wider den Stein II. 364

Beine, wie dieselben weich zu kochen IV. 39
Bernhard, ein Capuciner, thut mit dem Eiswasser rechte Wundercuren II. 127. sqq. seine Methode, wie er damit verfährt II. 127
Betonien sind dienlich wider den Krampff, I. 59
Bewegung ist dem Menschen sehr nützlich, I. 6. III. 198. V. 155. seqq. 165. woher dieselbe entstehe III. 196. seqq. mancherley Arten derselben V. 163. was man in Ansehung der Zeit dabey zu beobachten V. 164
Bibergeil soll den Nerven sehr zuträglich seyn, I. 15
Bierbrunnen, deren Beschaffenheit III. 145
Bier, was für Wasser darzu zu nehmen I. 25 die meisten Biere haben üble Würckungen I. 42. seqq. VI. 101. Das Lebejiner ist sehr gesund I. 50. wovon die Güte eines Bieres herrühre III. 138. das Erfurter ist gut III. 142. Striegauer ist auch sehr gesund III. 142. ingleichen das Königsluther Bier oder der Duckstein III. 143. seqq. wie das Jaurische Bier beschaffen III. 144. das Breßlauer III. 144. Goldberger kommt dem Wurtzner ziemlich gleich III. 145. wie das Eichslebische, Leipziger, Wittenberger und Jenaische beschaffen III. 147. über-

überhaupt ist das Bier den Deutschen gantz nützlich III. 290. im Zeitzischen findet man viel gut Bier VI. 26. in Engeland findet man meistens schlimm Bier VI. 27

Bimstein, gantzer, schwimmt auf dem Wasser III. 61. wo er gefunden werde IV. 36.

Biß von Hunden und Menschen ist gefährlich I. 127. 128. wie er zu curiren I. 129

Birn- und Apffel-Wein, was für Schaden davon entstehe VI. 101

Bittere Sachen sollen sonderlich für die Schwind- und Wassersucht helffen I. 15

Blähungen, wie denenselben abzuhelffen I. 74. 110

Blasen formiren sich im Wasser, wenn es anfängt zu gefrieren II. 240. seqq. siehe Lufftblasen.

Blasenstein, wie dessen Zeugung zu verhindern I. 81. 149

Blattern und Finnen im Gesichte, wie solchen abzuhelffen I. 100

Blattern der Kinder, siehe Pocken.

Blau Wasser im Atzenschwender Gesund-Brunnen III. 69. ingleichen bey Dankerode im Mansfeldischen III. 69

Bleichsucht, wie sie zu curiren I. 383

Bleyerne Röhren. Das Wasser, so dadurch läufft, ist höchst ungesund III. 172

Blut hält sowol veste als flüßige Theile in sich l. 35. verdirbt leichte l. 36. wie dessen Fäulniß zu verhüten l. 36. wie sich das flüßige und veste Wesen in demselben gegen einander verhalte l. 36. 360. seq. IV. 334. VI. 17. hat viel subtile Lufft in sich l. 37. wie es eigentlich gezeuget werde l. 328. seq. III. 203. wie viel es Wasser in sich halte l. 332. 361. III. 202. wie es durch das Microscopium anzusehen sey II. 221. wie groß desselben Theile seyn II. 223
Bluten der Wunden zu stillen l. 119
Blutflüsse, wie solche zu curiren l. 97. seq.
Blutreinigung, hierzu dienen die Schlehenblüten II. 366
Blutschwären, was dafür dienlich sey II. 331
Blutstürtzung, wider dieselbe dienet die Schafgarbe l. 59
Brand, wie dem heissen zu begegnen II. 299
Brandtewein ist zum Biere sehr schädlich l. 44. gefrieret niemals gantz II. 217
Brechen, so durch Wasser verursacht wird, hat vortreflichen Nutzen l. 89. seqq. Mittel wider allzuhefftiges Erbrechen l. 96. 240. Brechen zu erwecken l. 146. II. 31. wie es durch Rettigsafft zu erwecken II. 340. siehe auch Erbrechen.
Breßlauer Bier, der Schlesier Malvasier III. 144

Brod, so mit Regenwasser eingemacht, wird das beste II. 61. III. 149. ist eines von den besten Haußmitteln II. 325. wie dasselbe zur Artzeney zu gebrauchen II. 326. geröstet und in Wein geweicht, ist die kräfftigste Stärckung II. 326. wie daraus ein Tranck vors Fieber zu bereiten II. 327. wie es für das Unrichtiggehen zu nehmen II. 328. früh morgens fett mit Butter gegessen, wofür es dienlich sey II. 328. wie es äusserlich zu gebrau- II. 328. Der Geruch davon dienet für die Ohnmachten II. 329. mit Kümmel gebacken, dient für die Taubheit II. 329. wie es für Bauchflüsse zu gebrauchen II. 330. ingleichen für unzeitige Geburt II. 330. Anmerckung von dem Brode, so zu Paris gebacken wird VI. 39.

Brunnen, woher sie entstehen I. 32. II. 68. seq. IV. 134. 325. seq. viele mit sehr gesundem Wasser versehene werden beschrieben III. 115. seq. insonderheit der starcke Brunn III. 154. wie gesunde von ungesunden zu erkennen III. 161. seqq. Nachricht von einem sehr kalten Brunnen III. 162. woher gifftige entstehen III. 164. es giebt auch übelriechende Brunnen III. 167. welche die gesündesten III. 297. versteinernde Brunnen, Sauerbrunnen ꝛc. IV. 140. seq. ein 2600. Fuß tiefer IV.

143. der im Kitzinger Thal verliert seine heilsame Eigenschafften plötzlich VI. 15. bekommt selbige wieder VI. 16. Eigenschafften des Freywalder Brunnens VI. 30. ingleichen des Bibraischen ibid.

Brunnenwasser, wie man die Eigenschafften desselben erkennen könne I. 34. II. 70. III. 184. ist schwerer und viel vermischter als das Regenwasser II. 69. III. 28. ist theils weich, theils hart I. 34. wie es mit Abkochung desselben zu halten II. 71. ist dreyerley Art III. 87. ob es im Sommer kälter sey, als im Winter III. 129. 130. dasselbe ist gesünder als ander Wasser VI. 33. seqq.

Brunnkresse ist gut wider den Scharbock II. 362. stärcket den Magen und reiniget das Eingeweide II. 362

Brustbeschwerungen, dawider dienet der Ehrenpreiß I. 59. ingleichen die Brühe von welcken Rüben II. 337. süß Mandelöl II. 380

Buchsbaum hat ein sehr hartes Holtz IV. 19.

## C.

Caffee, wenn er gut schmecken soll, muß das Wasser nicht allzulange gekocht werden I. 21. V. 183. allzuviel getruncken, schwächt den Menschen IV. 315. mäßig getruncken,

cken, hat trefliche Würckungen IV. 352. V. 8. wie er recht zuzubereiten IV. 353.
Camillen dienen wider die Camillen I. 59.
Campher, dessen Nutzen in der Pest I. 270. 271 ist ein Schweißtreibendes Mittel I. 271. ist dem Magen schädlich I. 272. wie man selber Campher-Spiritum machen könne II. 389
Capuciner, in Maltha thut einer wunderbare Curen mit dem Eißwasser II. 76 --- 127. wer er gewesen II. 76. 117
*Caro mali medici*, eine lächerliche Historie davon II. 379
*Carolus XII.* König von Schweden, gewöhnet sich das Bier ab, und trinckt lauter Wasser VI. 112
*Cauteria* werden als Präservative in der Pest gebraucht I. 320
Chaldäer verehren das Feuer als einen Gott IV. 8. stellen mit andern Völckern einen Wettstreit an, daß ihr Gott der stärckste sey IV. 8. werden von den Egyptiern überwunden IV. 9
Chamillen, geben beym Destilliren ein blaues Oel II. 358. die Blumen curiren die kalten Fieber II. 358. dienen vortreflich zu Umschlägen II. 359
*China Chinæ*, ob sie ein gewisses Fiebermittel I. 12. 205. wer davon geschrieben I. 12. seq.

in was für Form sie dem Patienten zu geben I. 379

Chocolate ist den Europäern eher bekannt gewesen, als der Thee V. 8. deren Würckung V. 8

*Cholera*, was es für eine Kranckheit sey II. 156

*Chylus*, wovon der gute herkommt I. 169. wie er gemacht wird I. 328

Chymie, wie man durch dieselbe die Eigenschafften des Wassers erforschen könne I. 19. 23. II. 60. III. 37.

Chymische Oele, warum dieselben nicht gefrieren II. 219. chymische Artzney-Mittel, was davon zu halten II. 314

Circulation des Geblütes, wenn solche ordentlich, erhält den menschlichen Cörper gesund I. 6. wenn sie aber ins stecken geräth, sind wir dem Tode nahe I. 6. Art und Weise, wie es mit der Circulation beschaffen I. 7. ingleichen wie sie gehindert wird I. 7

Citronen thun in Fiebern gute Dienste II. 378. wie man eine Magen-Essentz daraus bereiten könne II. 378

Clystir von Eißwasser II. 81. von Habergrütze II. 335. von Anis, Fenchel, ꝛc. wider die Bauchschmertzen II. 344. von Chamillen II. 359. von süssem Mandelöl II. 380. von Urin II. 386

Coburg, besondere Art des Wassers daselbst III. 30. 31
Coction, was dieselbe sey I. 257
Cörper, wie die Artzneyen überhaupt in denselben würcken I. 17. zu desselben Nahrung trägt das Wasser vieles bey I. 64. alle Theile desselben, die sich biegen lassen, sind aus unzählig kleinen Röhrgen zusammen gesetzt III. 201. was der menschliche Cörper eigentlich sey I. 327. IV. 333. seq. wie er gezeuget werde IV. 335. seq. wie er erhalten werde IV. 337. womit der Mechanismus desselben zu vergleichen I 353
Flüßige können zu Eiß werden II. 171. was flüßige Cörper seyn II. 175. IV. 334. fast alle harte Cörper können wie Glas zerschmoltzen werden II. 172. ihren Zusammenhang und Festigkeit haben sie dem Wasser zu dancken IV. 106. alle Cörper sind gegen die Erde zu schwer IV. 322. welche elastisch genennet werden IV. 323. ihre Zeugung ist sehr schwer zu beschreiben V. 226. die unter dem Æquatore befindlichen sind leichter, als die ausser demselben V. 227
Colica, wider dieselbe dienen Camillen I. 59. Krausemüntze II. 352. Schafgarbe II. 357. Wacholderbeeren II. 370. Muscatennüsse II. 376. süß Mandelöl II. 380. ingleichen das Wasser I. 100. seq.

149. 241. seq. II. 24. 81. 111. III. 230. seq. woher sie entstehe II. 24. III. 231

Corallen, woher sie ihren Ursprung haben V. 222

Crystall, in welchem ein Tropfen Wassers enthalten V. 225

Cubeben stärcken das Haupt und sind sehr gut wider den Schwindel II. 379

## D.

Dampf, von warmen Wasser kan vieles würcken IV. 163. der von ungesaltzenem Wasser greifft schärfer an, als von gesaltzenem IV. 164

Demant, wie sie gezeuget werden V. 219. 220

*Democritus*, wie er sein Leben noch drey Tage erhalten II. 328

Destillation, durch dieselbe kan man die Reinigkeit und Unreinigkeit des Wassers am besten erfahren I. 22. III. 33

Destillirt Wasser ist das gesündeste I. 152

*Diabetes*, was es für eine Kranckheit sey II. 156

Diät, wie man solche anzustellen habe I. 165. ist die beste Cur bey den meisten Kranckheiten I. 175. wie sie bey der Pest einzurichten I. 316. deren Nutzen III. 285

*Diastole* und Systole müssen in gleichem Gewichte fortgehen I. 353

*Digby* (Kenelmus) verrichtet wundersame Curen II. 278
*Dolor nephriticus*, was er sey II. 156
Donau, wie das Wasser derselben beschaffen III. 176. seq.
Dosten, hat eben die Tugenden wie der Roßmarin II. 356.
Drüsen, wie dieselben gezeuget werden IV. 337. seq.
Duckstein ist denen Gelehrten gesund III. 143.
Dünste, aufsteigende, wie solche zu vertreiben I. 151
Dünste der Erde, deren Nutzen und Beschaffenheit VI. 83
Durchfälle, in denselben thut frisch Wasser gute Dienste II. 25. sonderlich das Eiswasser II. 81
Durchseigen, wie man das Wasser dadurch probiren könne III. 34
Durst wird durchs Essen nicht gemindert II. 159. was er eigentlich sey IV. 218. sq. woher er entstehe IV. 226

## E.

Ebbe und Fluth der See IV. 78. ob es ein Athemholen der See sey VI. 78. ob sie vom Mond herrühre VI. 79
Ebenholtz sinckt im Wasser unter III. 62
Edelgesteine, woraus sie bestehen IV. 33.

durch dieselben kan kein Wasser dringen IV. 33
Egypten wird durch den Nilstrom fruchtbar gemacht VI. 86
Egyptier erzeigten dem Wasser göttliche Ehre IV. 9. 55
Eichen, so in warmen Ländern wachsen, sind vester als die in kalten Ländern IV. 35
Eis, welches Wasser leichte zu Eise wird I. 34. wie es mit Formirung des Eises zugehe II. 169. seqq. 174. seq. 191. 196. seq. 227. seqq. IV. 210. seqq. warum es in der Mitten gemeiniglich höher als am Rande II. 242. woher die Buckel an den Seiten des Eises kommen II. 243. das Eis vom Wasser nimmt mehr Platz ein, und wird leichter II. 246. schwimmt auch deßwegen auf dem Wasser II. 246. IV. 165. bricht Gefässe entzwey II. 246. IV. 166. 211. artiges Gleichniß davon II. 249. 250. wie die Schwere des Eises zu erforschen II. 258. je weniger Lufft es in sich hat, je härter ist es II. 261. wie man die Stärcke des Eises erfahren könne II. 262. Unterschied des Eises in unsern und den mitternächtigen Ländern II. 263. woher das durchlöcherte Eis komme II. 264. im Eislande ist es so hart, daß man es kaum mit dem Hammer entzwey schlagen kan II. 265. was das

Eis für einen Geschmack habe II. 266. ist an Farbe noch weißlicher als das Wasser, woraus es gefriert II. 267. ist nicht so durchscheinend als das Wasser ibid. man kan es statt eines Brennspiegels brauchen II. 268. seq. IV. 153. das Grönländische Eis ist blau an Farbe II. 269. Die sich aber beym Regenwetter verändert II. 271. giebt eine kleinere Refraction der Lichtstrahlen von sich, als das Wasser II. 275. stellet wundersame Figuren vor II. 276. seqq. welche von der Unreinigkeit des Wassers entstehen II. 279. thauet weit langsamer auf, als es gefrieret II. 282. wie es damit zugehet II. 285. seq. dünstet bey starcker Kälte sehr aus II. 286. Das Aufthauen desselben geschicht mehrentheils durch die Mittags-Winde II. 289. Saltz mit Eise vermischt, macht es geschwinde schmeltzen II. 290. sonderbares Experiment hievon II. 291. seq. wie man Eis durch Kunst machen könne II. 295. seq. V. 29. 76. wird durch Salmiack geschwinde aufgelöset II. 300. macht auch dasselbe geschwinde II. 300. wie es vom Wasser unterschieden III. 18. aus Meer-Wasser gefrornes hat kein Saltz bey sich IV. 75. das Eis ist dünner als sein Wasser IV. 165. wegen der Lufftblasen IV. 165. wie man das vollkommenste Eis

bekommen könne IV. 170. wird zum Abkühlen des Getränckes gebraucht, V. 17. seqq. 74. seqq.

Eisen, ob es ein Specificum für die Miltzsucht sey? I. 14. 15. wird zuweilen vom Eise zersprenget II. 260

Eisgrube, wie es mit dieser Höhle beschaffen, II. 207. V. 24. wer die Eisgruben erfunden V. 21. 22

Eiswasser, dessen Beschaffenheit VI. 17. 19. welchen Personen es dienlich I. 345. wunderbare Curen mit demselben II. 77. seqq. wie es zubereitet werde II. 80. treibt todte Geburt fort II. 85. 89. stillet den Blutfluß oder rothe Ruhr II. 86. item Kopfschmertzen II. 86. 111. erweichet die Geschwäre II. 89. 108. vertreibet die Fieber, II. 78. 90. 92. 96. 98. 110. 112. seqq. 122. ist bey den Pocken sehr dienlich II. 95. 99. 114. dient für Hitze in Gedärmen und Nieren II. 110. für venerische Kranckheiten II. 115. der Nutzen desselben, ist schon an vielen Orten bekannt II. 122. seqq. in was für Kranckheiten es dienlich sey II. 123. dessen vornehmste Würckungen II. 124. V. 80. Methode, wie damit zu verfahren II. 127. seqq. desselben Eigenschafften III. 94. IV. 167. seqq.

Ehrenpreiß ist gut in Brustbeschwerungen I. 59.

59. übertrifft den Thee an Tugenden II. 364. IV. 351. V. 10. kan der deutsche Thee heissen ibid. präservirt vor Schwindsucht und Nierenstein II. 364

Elastische Cörper, welche also genennet werden IV. 323

Elemente des Wassers sind sehr klein IV. 27. und vielleicht noch kleiner als die in der Lufft IV. 27. sie lassen sich auch leichter durchdringen, als andere Dinge IV. 29. gleichwol aber können sie durch viele Dinge nicht hindurch IV. 31. seqq. wenn sie gleich durch die Wärme bewegt werden IV. 38. oder durchs Drücken IV. 41. bloß durch die Kälte werden sie dünner IV. 44. durchs Feuer aber nicht IV. 45. sondern werden immer bewegt IV. 46. und sind unveränderlich IV. 47. auch nicht biegsam IV. 48. lassen sich auch nicht zusammendrücken IV. 50

Encratiten enthielten sich des Weines gäntzlich II. 28. hielten denselben nicht für ein Geschöpfe GOttes IV. 315.

Engbrüstigkeit, wie solche zu curiren I. 140. 236. 238.

Englische Kranckheit, woher sie rühre I. 172. V. 100. seqq.

Entzündung der Augen zu curiren I. 137. überhaupt in allen Entzündungen thun Krebssteine sehr gut II. 383

Erbrechen stillet die Muscatennuß II. 376. auch zuweilen ein Trunck frisch Wasser III. 229
Erbsen, Brühe davon, öffnet den Leib II. 335. macht reine und ebene Haut II. 335
Erde, kalch- und steinichte, wie sie im Wasser zu erkennen III. 41
Erdkugel, was von deren Zeugung zu halten, IV. 227
Erdrauch dient wider die Krätze I. 59. wider alte eingewurtzelte Kranckheiten II. 361. ist eines von den besten blutreinigenden Kräutern II. 362. IV. 351
*Erethismus*, woher er entstehe I. 305. 306. was er verursache I. 335
Erfrohrne Glieder, wie sie zu curiren I. 251. II. 299. 338
Erfurt, Beschaffenheit des Bieres daselbst III. 142
Essen, in demselben ist gute Maße zu halten I. 164. von allzuvielem Essen werden rohe und üble Säffte I. 166. Abends soll man wenig essen I. 167. es ist nicht rathsam zu essen, wenn die Speisen von voriger Mahlzeit noch nicht verdauet sind I. 168 bloß aus Wollust zu essen, ist schädlich I. 171
Europäer stehen bey andern Völckern im Ruf, als wenn sie nicht ohne Wein leben könnten I. 174

*Excretiones*, was ſie zur Geſundheit beytragen I. 38. wie ſolche zu befördern I. 63

Ey, beſondere Obſervation davon II. 217. 218. die Schalen davon kommen den Krebsaugen ſehr nahe II. 383. ſchwimmt im Meerwaſſer oben III. 296

## F.

Fäſergen, mit denſelben fängt ſich das Gefrieren an II. 227. verſchiedne Art dieſer Fäſergen II. 238

Fäulniß des Geblüts, wie ſolche zu verhüten I. 36. iſt die Urſache der febrium putridarum und der Peſt I. 300. woher ſie entſtehe I. 301

Fenchel, reiniget und ſtärcket die Augen II. 345. vermehret die Milch II. 345.

Fermentation, ob man ſie dem Geblüte zuſchreiben könne I. 259

Feuer, ob es wider die Peſt hilfft I. 314. wie es ein Gerinnen verurſachen könne II. 221. iſt allezeit im Waſſer verborgen IV. 7. 8. ob es ſtärcker als das Waſſer IV. 8. von demſelben rühret die Flüßigkeit des Waſſers her IV. 23. ſeq.

Fibern im menſchlichen Cörper, wenn ſie weit und voller Säffte, tragen das meiſte zur Geſundheit bey I. 8. wie es überhaupt mit

mit denſelben beſchaffen l. 327. IV. 340. ſeq. ihre Stärcke l. 390. IV. 340

Fieber, ob die China China ein gewiſſes Mittel dafür ſey? l. 12. die Hitze bey denſelben ſoll ſonderlich der Salpeter benehmen l. 15. das friſche Waſſer iſt auch ſehr dienlich dabey l. 46. 103. 104. 149. 154. 282. ſeqq. II. 147. IV. 268. 282. ſeqq. V. 42. 44. ſeqq. VI. 64. Hiſtorie davon l. 156. 180. II. 78. ſeqq. M. Hancock groſſes Fieber-Mittel l. 184. ſeqq. die Urſache und Cur der Fieber ſind unbekannt l. 185. ob das Aderlaſſen für das Fieber dienlich ſey l. 85. IV. 289. 313. wenn ſchweißtreibende Dinge zu geben l. 185. 253. ſeqq. hitzige Hertzſtärckungen ſind in Fiebern undienlich l. 186. Schlangenwurtzel thut gute Dienſte l. 187. können durch wenige und einfältige Medicamente am beſten curiret werden IV. 267. woher der Fiebergifft entſtehe l. 189. die Alten haben Waſſer bey den Fiebern verordnet l. 189. 190. D. Sydenhams Manier die Fieber mit kühlenden Artzeneyen zu curiren l. 202. 206. ſeq. wie das Getränckе dabey einzurichten l. 232. II. 334. werden durch Chamillen curirt II. 359. it. durch Wermuth II. 360. hitzige Dinge thun mehr Schaden als ſie beym Fieber nutzen l. 258. IV.

190. welches das beste Acidum bey Fiebern sey l. 260. ob die Pest ein Fieber sey l. 265. seqq. hitzige, so durch Eiswasser curirt werden ll. 113. seq. 116. auch durch ander kalt Wasser ll. 147. lll. 216. 217. lV. 289. seqq. V. 104. seqq. 110. wenn man anfangen soll, das Wasser in grosser Menge dabey zu trincken ll. 155. seq. wider dasselbe hilfft ein Tranck aus Brod zubereitet ll. 327. die Citronen thun auch gute Dienste ll. 379. ingleichen Wasser mit Spiritu vitrioli vermischt lll. 220. viertägige, wie es mit Pfeffer zu curiren ll. 375. Definition des Fiebers überhaupt lV. 268. 275. seq. woher die Fieber entstehen lV. 275. seqq. wer am hitzigen Fieber stirbt, stirbt vor Trockenheit lV. 279. ob die Fieber einen Nutzen haben lV. 280. mit dem kalten Wasser bey hitzigen Fiebern muß man vorsichtig seyn lV. 301. seqq. wie die Dosis einzurichten l. 211. ll. 72. seq. kan mit etwas versetzt und annehmlich gemacht werden lV. 304. wie die Patienten beschaffen seyn müssen, denen man kalt Wasser geben will lV. 305. seqq. 308. seqq. warm Wasser thut vortreffliche Dienste lV. 349. seq.

Fieberklee ist wider den Scorbut sehr dienlich l. 59

*Filius ante patrem*, warum der Huflattig so genennet werde IV. 451
Filtriren, dadurch kan man das Wasser probiren III. 34
Finnen und Blattern im Gesichte, wie solchen abzuhelffen I. 100
Fische aus schnellen Wassern sind die besten II. 66. in gesunden Wassern sind sie am Fleische sehr weiß III. 180. warum die Seefische nicht auf dem Grunde der See gehen VI. 91
Fischer (Johann Andreas) hat von dem Nutzen der Bewegung geschrieben I. 6
Fisteln heilet der Roßmarin-Spiritus II. 356
Fixsterne, wie es mit ihrem Ursprunge zugegangen V. 228. seq.
Flamme, ob sie ein Liquidum zu nennen II. 177
Flasche, gläserne, in welcher 120. Jahr Wasser aufbehalten worden IV. 37
Fleckfieber, wie sie zu curiren I. 217
Fleisch kocht im Regenwasser am leichtesten III. 189
Fließwasser ist viel unreiner als Regenwasser I. 27. II. 64. IV. 143. seqq. das im Rhein und Rhonstrom aber kömmt ihm sehr nahe, und sind die allerbesten Fließwasser I. 29. II. 66. Beschaffenheit des langsam fliessenden Wassers I. 30. II. 66. welches das gesündeste Fließwasser I. 31. 32. einiges giebt dem Regenwasser fast gar

gar nichts nach II. 63. schnelles Fließwasser ist gut, rein und leichte II. 65. woran gutes Fließwasser zu erkennen III. 175. seq. ein sehr wundersames wird beschrieben IV. 145. manches ist vom Brunnenwasser nicht viel unterschieden VI. 46

Flüßige Cörper, deren Definition II. 175. ihre Theilgen sind in beständiger Bewegung II. 177. haben etwas in sich V. 125. artiges Experiment davon V. 126

Flüßige Dinge, welche gefrieren und welche gerinnen II. 212. seqq.

Flüßigkeit des Wassers, worinn sie bestehe III. 18. rührt von dem in demselben verborgenen Feuer her IV. 23. seqq. wie hoch sie steige IV. 25

Flüsse, warum sie alle ins Meer laufen IV. 144. je schneller sie laufen, je reiner Wasser haben sie IV. 326. seqq. haben ihren Ursprung von Brunnen VI. 46. sind ihrer Natur nach sehr unterschieden I. 28. woher sie entstehen II. 63. 64. wie sie von Bächen unterschieden III. 84. IV. 326. gesunde, führen wenig Fische bey sich III. 180. woher sie entstehen IV. 143

Flüsse, wie sie mit schlechtem Wasser zu curiren, I. 112. 158

*Fluida*, was unter diesem Worte verstanden werde

werde II. 175. können Liquida werden II. 178
*Fluxus hepaticus*, was es für eine Kranckheit sey II. 156
Frantzosenholtz sinckt im schlechten Wasser unter III. 61
Frauenzimmer, demselben ist das wenige Trincken sonderlich schädlich III. 204
Freywalder Wasser, dessen Krafft und Würckung I. 49. Beschaffenheit des Sauerbrunnens daselbst V. 55
*Frigus*, Derivation dieses Wortes IV. 188
Frisch Wasser, wie es von sehr kaltem uud mittelmäßig kaltem unterschieden II. 138. ist schwerer, als warmes III. 62. ist in hitzigen Fiebern sehr dienlich III. 216. seqq.
Frösche, werden von einem Bauer getrieben III. 35
Frost, woher es kommt, daß derselbe Bäume zerspaltet II. 260
Früchte, wie es mit dem Gefrieren derselben zugehe II. 298
Fürstenau, Beschaffenheit des Wassers daselbst III. 43
Füsse, erfrohrne, wie sie zu curiren I. 251. Schmertzen an denselben zu vertreiben II. 341
Furcht, verursacht zuweilen den Tod I. 305 ist sonderlich in der Pest tödtlich I. 305. 316. 341. seqq.

# G.

Gänseblumen zertheilen das geronnene Geblüt II. 367. dienen für die Wassersucht II. 367

Geblüte, wenn es bey Wöchnerinnen nicht recht fort will, wie da zu helffen II. 335

Geblüte, geronnenes, zertheilet der Körbel II. 363. die Gänseblumen II. 367

Geblüte bestehet aus vielerley Theilen I. 35. seqq. wovon das hitzige Geblüte herrühre I. 73. wie solchem abzuhelffen I. 74. ob ihm eine Fermentation zuzuschreiben I. 259. was für Kranckheiten von scharfen, brennenden und saltzigem Geblüte herrühren I. 382

Geburt, unzeitige, wie solche zu verhindern II. 330. todte treiben die gelben Veilgen ab, II. 366. Safran II. 377

Gedächtniß, wie es zu stärcken I. 138. hierzu thun Cubeben gute Dienste II. 379

Gefässe, wenn es mit Wasser angefüllt, warum die darinn schwimmenden Cörper sich nach der Wand ziehen II. 232. seqq.

Gefrieren, die Ursache desselben ist unsichtbar II. 171. geschieht auf verschiedene Weise II. 172. 212. seqq. warum es dabey geschwinder hergeht, als beym Aufthauen II. 202. wird durch den in der Luft befindlichen Salpeter befördert II. 203. in-

gleichen durch den Wind II. 204. spiritu-
öse Dinge gefrieren wenig oder gar nicht
II. 215. ingleichen Leinöl, Terpentinöl,
und die meisten chymischen Oele II. 219.
Spiritus-Nitri, Vitrioli, und die meisten ge-
brennten Wasser auch nicht II. 219. in-
gleichen das Queckſilber II. 219. das
Wasser fängt mit unterschiedenen Fäsern
an zu gefrieren II. 227. warum das Ge-
frieren am äussersten Rande eines flüßigen
Cörpers anfängt II. 231. wie man ma-
chen könne, daß das Wasser in einer Fla-
sche, vermöge Eises, so mit Saltz vermischt
worden, gefrieren müsse II. 294

Gelbesucht, wie solche durch Wasser zu curi-
ren I. 136. wider dieselbe ist Wermuth
gut II. 360. sonderlich aber die gelben
Veilgen II. 366. und Wacholderbee-
ren II. 370

Gemeine Sachen, in dieselben hat GOTT
grosse Kräffte geleget II. 322

Genua, warum die Pest alle Jahre daselbst
graßire VI. 98

Gera, daselbst sind sehr tieffe Keller, und allezeit
frisch Getränckе zu finden IV. 246

Gerinnen, was für Cörper gerinnen II. 220.
seqq. wie es durchs Feuer geschehen kön-
ne II. 221

Gerste, wie eine Tisane daraus zu bereiten II.
333

Gerstenwasser hat grossen Nutzen bey hitzigen Fiebern I. 46. II. 332
Geruch, was durch dieses Wort angezeiget werde III. 75. muß bey gesundem Wasser nicht angetroffen werden III. 108
Geschwüre, leichte zu curiren I. 256
Geschwulst vom Quetschen, wie solche zu vertreiben I. 88. seqq. wie harte zu erweichen II. 342. II. 359. II. 372
Gesicht stärcket der Ingwer II. 375
Gesundbrunnen, siehe Bad. Nicht alle mineralische Wasser sind Gesundbrunnen VI. 1. warum auch andere als mineralische Wasser, Gesundbrunnen heissen können VI. 2
Gesundheit zu erhalten ist das Wasser sehr dienlich I. 37. 77. was die Excretiones dazu beytragen I. 37. 38. D. Hoffmanns Regeln, wie die Gesundheit zu erhalten, I. 66. seqq. anderer Autorum I. 164.-.-183. worinn dieselbe bestehe I. 37. 329. 335. 353. 355. 359. III. 214. IV. 338.
Gesund seyn, was es heisse VI. 3. seqq.
Getränckе. Wenn man Wasser zum ordentlichen Getränckе erwehlt, was für Nutzen davon zu hoffen I. 143. seqq. starcke sind den Kindern schädlich I. 172. VI. 101. das schlechteste ist das beste I. 370. wie desselben Eigenschafften beschaffen seyn müssen III. 291. warum die Alten ihr Getränckе gewärmet IV. 235. seqq. un-

terschiedene Arten dasselbe abzukühlen IV. 243. seqq. V. 16. seqq. 26. seqq. 74. sonderlich bey den Seefahrenden V. 26. was durch kalt Getränckе verstanden werde V. 65. seqq. warum man so vielerley Arten von Getränckеn erfunden VI. 100

Gicht, wider dieselbe dienet das frische Wasser I. 54. 55. 79. 107. 246. seqq. wenn sie in Magen zurück getreten I 158. seqq. 248. seqq. kan auch durch Milch curirt werden I. 176. seqq. wider dieselbe ist der Safran sehr gut II. 378. ingleichen Regenwürmer II. 384

Gifft, wider denselben hat man unterschiedene Specifica I. 279. wider denselben ist süsses Mandelöl ein vortrefliches Mittel II. 380. wird Britannico in frischem Wasser beygebracht V. 14

Glas, ein artiges Experiment damit IV. 4. durch dasselbe kan das Wasser nicht dringen IV. 34. wie dasselbe zubereitet werde IV. 34

Gleichgewichte des Geblüts muß beständig erhalten werden I. 356

Glieder, erfrorne, wie man sich damit zu verhalten II. 299

Gold, ob es durch Reiben aufgelöset werden könne IV. 95. 96

Goldberg. Beschaffenheit des Bieres daselbst III. 144.

Gose, wie das Wasser dieses Flusses beschaffen III. 141
Goßlar, Beschaffenheit des Wassers daselbst, III. 32. 43. 140. seqq. das Marckbecken Wasser daselbst gefriert niemals III. 135. sq.
Grab. Wunderbare Beschaffenheit eines gewissen Grabes zu Bourdeaux VI. 80
*Granulatio*, wie dieselbe geschehe IV. 133
Güldene Ader, was das Wasser dazu beytragen könne I. 61. wider dieselbe ist Safran sehr gut II. 378
Gundermann dient wider die Nierengeschwüre I. 59. den Stein II. 364
Gurgelwasser für bösen Hals II. 351
Gyps, mit was für Wasser er am besten zubereitet werde II. 62. III. 148. VI. 28. was er sey IV. 107. wird durch das Wasser sehr hart gemacht V. 125

## H.

Haber giebt vortreffliche Nahrung I. 181. wie ein schöner Tranck daraus zu bereiten II. 334
Habergrütze, dessen Nutzen in der Medicin II. 334.
Hagelwasser, wie es damit beschaffen III. 95. ist nicht gesund III. 191
Halle, was das Wasser daselbst für Krafft und Würckung habe I. 50. dessen sonder-

bare Beschaffenheit III. 32. 39. ist nicht allzugesund III. 146
Halß, wenn er geschwollen, wie zu helffen I. 234. Gurgelwasser für entzündeten Hals II. 351
*Hancock* (Mr. Joh.) grosses Fiebermittel I. 184
Hartztragende Bäume, wie sie Nahrung an sich ziehen III. 77
Havel hat sehr viel Fische, aber ungesund Wasser III. 180. seq.
Haupt, wider alle dessen Kranckheiten ist das Wasser ein bewährtes Mitel I. 142
Haußmittel, von Vortrefflichkeit derselben II. 310. seqq. was durch dieselben verstanden werde II. 319. die grösten Medici haben sich derselben bedienet II. 320. viele Leute befinden sich dabey besser, als bey Apothecker-Mitteln II. 321
Haut, wenn sie aufgerieben, wie da zu helffen I. 142
Heiserkeit, wider dieselbe ist süß Mandel-Oel gut II. 380
Heise Brand, wie demselben zu begegnen II. 299
*Herophilus* bringt eine grosse Menge Artzneyen auf II. 313. soll bis 600. Cörper anatomiret haben II. 313
Hertz, warum es dem Gehirne näher als den Füssen liege I. 356
Hertzstärckung, welches die allerbeste sey II. 326

Hirschgeweihe geben, wenn sie auch noch so trocken sind, dennoch Feuchtigkeit von sich IV. 2. 3.
Hitze in Fiebern, wie sie zu lindern I. 15. 46. 103. 104
Hitze an den Füssen, wie sie zu curiren I. 139 innerliche, wovon sie entstehet I. 304 deren schädliche Würckung II. 42. im Saturno ist nicht so starck, als auf unsrer Erde II. 193. dämpffen die Krebssteine II. 382. ingleichen ein frischer Trunck III. 215. seq.
Hitzige Getränckе ziehen viel Kranckheiten nach sich III. 210
Hitzige Kranckheiten, in denenselben thut das Wasser gute Dienste I. 44
Höhle, in welcher im Sommer Eis, im Winter aber Wasser zu finden IV. 247. seq.
Hoffmann (D. Friedrich) hält viel von dem Gebrauch des schlechten Wassers in der Artzneykunst I. 1. was er für Schrifften davon verfertiget I. 2. seine Dissert. von Haußmitteln II. 310. seqq.
Holunder-Blumen dienen die Geschwulst zu zertheilen II. 371. sind sehr gut in der Rose, Zahnwehe ꝛc. II. 371. vermehren die Milch II. 372. das Muß davon ist eine rechte Panace II. 372. sq.
Holtz, Nachricht von einigem, welches sehr hart ist IV. 19. 20. einiges lässt das Wasser nicht durchdringen IV. 35

Holtztranck von Tannenbaum dient wider den Scorbut II. 369

Honig mit Wasser vermischt dienet wider den Stein I. 83. dient zu Reinigung der Wunden II. 389. ingleichen zu Stuhlzäpfflein II. 390

Hospital, wo es anzulegen sey II. 67. seq.

Hüfftwehe kan mit schlechtem Wasser curirt werden I. 107. 109. 251

Hühner-Augen und Hitze an den Füssen, wie sie zu curiren I. 138

Hühner, wie mit ihnen zu verfahren, wenn sie sollen fett und schmackhafft werden II. 140

Huflattig, dessen Tugenden IV. 351. ist vor diesem als Toback geraucht worden IV. 351

*Humidum radicale*, was dadurch zu verstehen IV. 341

Hunger, ob er durchs Wassertrincken gestillet werden könne I. 85. 86. II. 159. ob er die beste Medicin sey I. 170. 171. V. 165. seqq. ein Kraut, so für denselben helffen soll I. 172. was er eigentlich sey IV. 218. in was für Kranckheiten er zu recommandiren V. 173

Husten zu vertreiben I. 140. seq. 157. 206. 231. II. 334. II. 337. darwider dienen die Blumen vom wilden Mohn II. 368. Wacholderbeere II. 370. Ingwer mit Honig II. 375. Safran mit Ehren-

Ehrenpreiswasser II. 377. süß Mandel-Oel II. 380. frisch Wasser III. 240

*Hydrometrum*, wie man die Schwere des Wassers damit untersuchen könne III. 57.

*Hydrophobie* ist ein schlimmes Übel I. 128

# J.

Jahre, wie sie Moses zehlt, sind bey nahe eben so lang gewesen als unsere IV. 317

Jauer, wie das Wasser daselbst beschaffen III. 106. wie das Bier III. 144

Instrument zum Abwägen des Wassers III. 60

Immersatt, ein Kraut, das den Hunger stillen soll I. 172

Ingwer ist gut für verderbten Magen II. 375. eingewurtzelten Husten, Steinschmertzen II. 375. befördert die monatliche Reinigung ibid. stärcket die Männer ibid. macht ein gut Gesicht ibid. treibet Schweiß und präservirt vor der Pest, II. 376

Johanniskraut, die Blumen davon dienen wider angehende Schwindsucht II. 366. für die Würme ibid. Miltzbeschwerung ibid.

Irrlichter, woher sie entstehen III. 151. seq.

Julep, wider aufsteigende Dünste I. 151. seq.

# K.

Kälte im Wasser kan verschiedentlich vermehret werden III. 20. seqq. wie sie beym Truncke heilsam seyn könne III. 215 was sie für Würckungen habe V. 62. sq.
Kälte, was dafür dienlich II. 39. was sie sey IV. 188. V. 61. seq.
Kalcherde, wie sie in einen Wasser zu erkennen III. 41
Kalchwasser reiniget und trocknet II. 391. ist in viertägigen Fiebern, altem Husten, rothen Ruhr ꝛc. sehr dienlich II. 391. III. 318
Kalt Wasser, wie man sich desselben bedienen solle II. 146. seq. es giebt auch andere Dinge, die würcklich kalt sind V. 64. sq.
Kalt trincken, ist sowol nützlich als schädlich III. 199. wenn es schädlich sey III. 206. 207
Kannenkrant dienet wider den Stein II. 364
Karpffen artiges Experiment, so mit dessen Hertze gemacht werden kan III. 209. leben wol 40. Jahr IV. 118
Kehlsucht, wie solche durch Wasser zu vertreiben I. 234
Keller, wenn in denselben die gröste Hitze oder Kälte bemercket werde III. 130
Keuterling, eine Art Bier, wie solches beschaffen III. 120

Kieſelſteine, wie ſie gezeuget werden IV. 33
Kinder, womit kränckliche und ſchwache zu ſtärcken I. 87. VI. 71. unruhige und eigenſinnige zu ſtillen I. 141. ſeq. VI. 71 ihnen ſind ſtarcke Getränckе ſchädlich I. 172
Kleidung, deren ſich ehemals die Medici zu Peſtzeiten bedienet I. 348
Kleyen, wozu ſie dienlich II. 331.
Knoblauch dient wider den Stein I. 247. iſt ein Theriack der Landleute II. 341 dient für die Würme II. 341. für den Biß toller Hunde und Peſtbeulen II. 341. den Stein II. 341. kalte hartnäckige Fieber II. 342. Zahnſchmertzen II. 342
Koch, der beſte iſt der Hunger I. 172
Königsluther hat geſundes Bier III. 143
Körbel macht das geronnene Geblüt flüßig II. 363. löſet von der Bruſt II. 366. befördert die monatliche Reinigung II. 363. heilet den Krebs II. 363
Kohl, brauner, erhält den Leib offen II. 346. dient für die Schwindſucht und den Scorbut II. 347. wie er zuzurichten ibid.
Kopfſchmertzen, wie ſolche mit rothen Rüben zu curiren II. 348. mit Lavendel II. 354. mit Roſeneßig II. 365. mit geſtoßnen Krebſen II. 382
Kornblumen treiben den verhaltenen Urin II. 368. dienen für flüßige Augen ibid.
Koſtbare Mittel beſitzen wenig Kräffte II. 323
Krätze, wider dieſelbe dient der Erdrauch I. 59.

ingleichen nur bloses Wasser l. 100. V. 103
Kräuter, unterschiedlicher, vortreffliche Wirkungen l. 59. in den gemeinsten stecken die vortrefflichsten Tugenden ll. 323
Kräutertranck, wie derselbe recht zu machen l. 59. 60.
Krafft des Wassers wovon sie herrühret l. 19
Krankümmel, siehe Kümmel.
Krampff, wider denselben dienet Betonien l. 59
Kranckheiten, warum es unheilbare giebt l. 10. seq. denenselben vorzubeugen, ist das Wasser sehr dienlich l. 37. worauf man bey langwierigen zu sehen l. 38. und worauf bey geschwinden und hitzigen l. 38. wodurch die Kranckheiten unterhalten werden l. 39. die meisten rühren vom Mangel der Feuchtigkeit und Bewegung her l. 40. zu Heilung derselben ist das Wasser sehr dienlich l. 44. sonderlich auch bey den Kranckheiten des Hauptes, l. 142. woher sie entstehen l. 335. lll. 213. lV. 338. V. 153. Zeichen dererjenigen, die vom Wasser herrühren V. 135. seqq. wie die Kranckheiten eingetheilet werden l. 375. welche bald ein Ende mit dem Patienten machen ll. 156. in hitzigen ist eine Tisane die beste Nahrung des Patienten ll. 333
Krausemüntze stärcket den Magen und die Därme

Därme II. 352. Schlucken, Brechen, Colic II. 352
Krebse, wie sie für Kopffschmertzen dienlich II. 382. für die Schwindsucht II. 382
Krebsschäden heilet der Roßmarin-Spiritus II. 356. ingleichen Körbel mit Honig zerstossen II. 363
Krebssteine brechen die Säure im Magen II. 382. dämpffen die Hitze ibid. machen Schweiß ibid. und thun in allen Entzündungen treffliche Dienste II. 383
Kröpffe, wie selbige zu curiren I. 135. seq. woher sie kommen III. 313. VI. 20. warum die Schweitzer so damit geplagt sind III. 313. VI. 20.
Kröte, gedörrte, wozu sie nütze I. 270
Kümmel, zertheilet die Winde II. 345. stärcket die Mutter II. 345. dient wider den weissen Fluß II. 345
Kupffer, wie man erfahren könne, ob ein Wasser solches bey sich führe III. 41. solches Wasser ist dem Menschen schädlich III. 168. seqq. auch soll man das Wasser nicht lange in kupffernen Gefässen stehen lassen III. 169. seq.
Kupfferwasser, ob es schädlich oder gar tödtlich sey IV. 59. 60.

## L.

Lavendel ist eines von den besten Hauptkräutern II. 354. ist in Kopfschmertzen, Schlag, Läh-

Lähmung, Schwindel, ꝛc. sehr dienlich II. 354. der Spiritus davon ist dem Ungarischen Wasser beynahe vorzuziehen ibid.

Lebegin, Krafft und Würckung des Wassers daselbst I. 50. VI. 30. ingleichen des daraus gebrauten Bieres ibid. dieses Wasser ist sehr subtil, und fast unveränderlich III. 118. daher auch die Güte dieses Bieres rühret III. 139

Leben, worinn es bestehe I. 327. IV. 193. wodurch es bestehe VI. 95. warum die Alten das ihrige so hoch gebracht IV. 286. Exempel einiger sehr alt gewordenen Leute IV. 283. seqq. 286. seq. ob diejenigen, so Wasser trincken, länger leben als andere VI. 95. seqq.

Lebensart, eine ordentliche ist die beste I. 165

Lebensgeister bestehen in einer Lympha I. 387

Leib, der menschliche, wird durch den Umlauf des Geblütes vor dem Verderben erhalten I. 5. 6

Leim und Thon kan zu Stein werden IV. 3

Lein-Oel, warum es nicht gefriert II. 219

Leipzig, wie das Wasser daselbst beschaffen III. 31. VI. 46

Leyden. Beschaffenheit des Wassers in dem Stadtraben daselbst IV. 150

Lindenblüten dienen für die schwere Seuche II. 374. das Wasser davon ist gut in Krampf und schmertzhafften Zufällen II. 374.

374. die inwendige Rinde für Entzündung und Hitze II. 374
Linsen, Brühe davon ist gut in Pocken und Masern II. 335. ingleichen für den Stein II. 336. seqq.
*Liquida*, was darunter verstanden werde II. 175 können Fluida werden II. 178
*Liquidum*, was durch die partes integrantes desselben verstanden werde II. 179
*Liquidum heterogeneum*, was es sey und nütze I. 6
London, darinnen sind 5000. Gassen VI. 55. Anmerckung von dem Wasser daselbst ib. welches in höltzern Gefässen zum Verkaufe herum getragen wird VI. 56
Lufftblasen, so sich im Wasser formiren, wenn es anfängt zu gefrieren II. 240. sind grösser, wenn es geschwinde gefriert, als wenn es langsam geschiehet II. 240
Lufft, so im Wasser enthalten, wie man deren Schwere erforschen könne I. 20. umgiebt unsern Cörper und presset denselben IV. 343. trockne ist der Gesundheit am dienlichsten I. 177. deren Verhältniß gegen das Wasser II. 5. 44. wie starck die Pressung derselben sey II. 18. seqq. III. 52. trägt zur Härte der Cörper etwas bey II. 182. enthält viel Salpeter in sich II. 204. die kalte ist dem Menschen zuträglicher, als die gantz heisse III. 208. seqq. hält allezeit Wasser in sich IV. 3.

feuchte und warme ist höchst ungesund IV. 164
Lunge, zersprengte, wie sie curirt worden I. 228. seqq. 230
*Lympha*, was mit diesem Worte benennet werde III. 11

## M.

Männer, ob sie hitziger sind als die Weiber V. 36. 40. seq.
Mäßigkeit, deren Vortrefflichkeit I. 168. VI. 72. befreyet uns von den meisten Kranckheiten I. 169. 175. V. 171. VI. 72. seq. was sie zur Gesundheit beytrage I. 364. V. 171. seq. VI. 72. seqq.
Mäurer, mit was für Wasser sie den Gips zubereiten II. 62
Meerwasser trocknet mit Gewalt III. 296. ist derohalben zum trincken nicht dienlich III. 296. ist saltzig IV. 325
Magen, denselben reiniget das Wasser vortrefflich I. 163. stärcket ihn auch I. 72. alle Kranckheiten desselben können durch Wasser curiret werden I. 89. seq. 154. ein Exempel davon I. 290. seq. die Säure in demselben brechen die Krebssteine II. 382
Magenbeschwerung vertreiben die Wacholderbeeren II. 370. der Ingwer II. 375. die Muscatennuß II. 376

Magen-Essenz, wie eine vortreffliche aus türckischer Melisse zu bereiten II. 353. aus Citronen II. 378
Mahlzeiten, starcke, sind der Gesundheit schädlich I. 166. wie viel man deren des Tages halten solle I. 170
*Malebranche* (P. Nic.) wird gerühmt II. 180. seqq.
Maltha, wundersame Curen, so daselbst mit Eiswasser gethan worden II. 76-127
*Malum hypochondriacum*, was dafür dienlich II. 338. III. 237
Mandelöl, süsses, ist vortrefflich wider den Gifft II. 380. ingleichen wenn man allzustarcke Purgantzen oder Vomitive eingenommen II. 380 dient wider die Colic II. 380. Heiserkeit, Husten und Brustbeschwerungen II. 381. ingleichen für die Schmertzen des Nierensteins II. 381
Marckbeckenwasser zu Goßlar, gefrieret niemals III. 135. seq.
Masern, wie solche durch Wasser zu curiren I. 223. wie sie heraus zu treiben II. 336
*Materia subtilis*, was sie sey II. 171. ist elastisch II. 150. ihre Krafft II. 182
Mayenthau, worzu er dienlich III. 97. 296.
*Mechanismus* des Cörpers, womit er zu vergleichen I. 353. wozu er dienet I. 357. 358
Medicin, deren heutiger Zustand wird geprüfet II. 310. seqq. worinnen die alte der neuen vorzuziehen ist II. 312
*Medicus*, worauf derselbe vornemlich bey allen

und jeden Kranckheiten zu sehen habe? I. 17. III. 268. worauf insonderheit bey der Pest I. 312. 346. seqq. wie sie sich vormals bey Pestzeiten gekleidet I. 347. seqq. ein Halbgelehrter verräth seine Unwissenheit II. 379. was ein Medicus überhaupt wissen soll III. 198. 199. soll eine Fertigkeit haben alle Wasser zu prüfen VI. 2. einige Grundregeln, so darzu dienen VI. 3. Exempel eines sehr reichen V. 157

Mehl mit Honig vermischt, ist dienlich für die Blutschwären II. 331

Mehlthau, wo dieses Wort herzuleiten III. 192. seqq.

Melancholie, wie selbige zu curiren I. 133. 150

Melissen dienen wider die Mutterplage I. 59. Colica, Schlucken, Reissen in Därmen ꝛc. II. 352. Aquavit davon ist so gut als Kinderbalsam, Schlag- und Hauptwasser II. 352. Türckische Melisse, wie eine köstliche Magen- und Nerven-Essentz daraus zu machen II. 353

*Meninges*, deren Nutzen I. 390

Mertzwasser, warum es viel dauerhaffter, als ander Regenwasser I. 26. II. 62

Metalle, durch dieselben kan kein Wasser dringen IV. 31. doch trägt dieselbe zu ihrer Zeugung das seinige bey V. 219. 223. seqq.

*Meteora*, was sie sind V. 218

Milch, wie selbige zu vermehren I. 58. II. 345. II. 372.

II. 372. hat eine erfrischende Krafft I. 173. thut in der Gicht vortrefliche Dienste I. 176. seqq. II. 387. giebt sehr gute Nahrung I. 181. ist gut für die Schwindsucht II 387. welches die dienlichste zur Milch-Cur ist II. 388. wie viel sie Feuchtigkeit und Festes in sich habe III. 203. dieselbe vermehret die Milch ungemein starck VI. 111. merckwürdiges Exempel davon ibid.

Miltzbeschwerung wider dieselbe dienet die Schafgarbe I. 59. ingleichen der Gebrauch des Wassers I. 79. Blumen vom Johanniskraute II. 366

Mineralische Wasser, Definition derselben IV. 328. was sie bey langwierigen Kranckheiten thun I. 47. 48. 72. ihre gute Würckungen rühren vom schlechten Wasser her I. 114. seqq. IV. 354. andere vortrefliche Tugenden derselben II. 46. IV. 358. V. 53. dieselben muß man nicht allzulange brauchen II. 57. wie die darinn enthaltenen Saltze zu entdecken V. 55. nicht alle mineralische Wasser sind Gesundbrunnen VI. 1

Mithridat, dessen Composition II. 349

Mittel, kostbare, besitzen wenig Kräffte II. 323

Mohn, wilder, ist gut wider den Husten II. 368

Möhrenkümmel ist gut wider den Stein II. 364

*Moleculæ*, was darunter verstanden werde II. 179

Monatszeit, was das Wasser dabey dienen könne I. 61. wie dieselbe zu befördern II. 339. wie sie in Ordnung zu erhalten II. 344. befördert der Körbel II. 363. die gelben Veilgen II. 366. der Ingwer II. 375. der Safran II. 377

*Morbi acuti*, woher sie entstehen I. 337. seq. 381

*Morbi chronici*, woher sie entstehen I. 336. seqq. 381

*Morus*, Thomas, tranck meistens Wasser, und aß harte Speisen VI. 112

Mühlstein, wie er von dem Felsen abgesondert wird II. 16

Muscatennüsse dienen für Krampff, Brechen, Colica, rothe Ruhr, II. 376. bekömmt schwangern Weibern sehr wohl ibid. ist für Sod- und Magenbrennen sehr gut II. 376

Music, curiret den Stich der Tarantuln I. 279

Mutter, stärcket der Kümmel ungemein II. 345

Mutterplage, wider dieselbe dienet Poley und Melissen I. 59. item schlecht Wasser I. 151. III. 239

## N.

Nachgeburt treibt der Safran fort II. 377

Nahrung des Menschen besteht in vesten und flüßigen Dingen III. 287

Narrheit, wie selbige curiret werde I. 133--135

Naſenbluten, wie ſolches zu ſtillen I. 124. 125. 243. II. 343
Natur des Waſſers, wird ſonderlich durch die Chymie erforſchet I. 23. ſeqq.
Naumburg. Die Einwohner ſind daſelbſt ſehr ſorgfältig ihr Bier kühl zu erhalten IV. 245
Nebel, was ſie ſind II. 178
*Nero*, was er Lebensart wegen für Spott-Namen bekommen IV. 233. ſeqq.
Nerven, werden bey peſtilentzialiſchen Kranckheiten am erſten angegriffen I. 304
Nervenkranckheiten, wie ſie durch Regenwürmer zu curiren II. 384
Nervenſafft, was er ſey I. 391
Nierengeſchwüre, dawider iſt der Gundermann ſehr gut I. 59
Nierenſtein, demſelben beuget das Waſſer vor I. 80. ingleichen ſüß Mandelöl II. 381. gebrannte Schnecken II. 385
Nieſen, wenn es durch die Sonnenſtrahlen erweckt werde I. 303
Nilſtrom macht Egypten fruchtbar VI. 86
Nordwind, deſſen Würckungen V. 70
Nothwendigkeit zu ſterben wird erwieſen I. 5
Nüchterkeit, was ſie zur Geſundheit nütze I. 364
Nußſchalen, wozu die grünen nütze II. 321
Nutzen des leichten und ſchweren Waſſers I. 24. 25

# O.

Obrigkeit, worauf sie bey der Pest zu sehen I. 313
Obst, ob man bey Geniessung desselben auch Wasser trincken dürffe I. 41
Oder-Fluß, ist sehr fischreich III. 181
Oel, aus Schafgarbe destillirtes, was es für Nutzen habe II. 356. aus Chamillen, wozu es diene II. 359. aus Wermuth, stillet die Schmertzen und Unruhe II. 360. von Nelcken und Sassafraß, sinckt im Wasser unter III. 61. der gröste Theil desselben besteht aus Wasser IV. 110
Ohnmachten, wider dieselben dient frisches Wasser I. 123. IV. 316. V. 51. ingleichen der Geruch vom Brodte II. 329
*Oleum* Tartari, wie man das Wasser damit probiren könne III. 38
*Opium*, ob es ein sicheres Mittel die Schmertzen zu stillen? I. 13. 14. wer davon geschrieben I. 14. wie es den Patienten zu geben I. 379
*Oscillatio*, eine beständige, ist die Ursache der Gesundheit I. 355
Osteroder-Wasser, dessen Krafft und Würckung I. 49. 50
*Oxicrat*, woraus es gemacht wird I. 123

# P.

Palingeneſie der Pflantzen II. 277
Panacee wird vergeblich gewünſchet I. 3. doch kan das ſchlechte Waſſer einiger Maſſen derſelben Stelle vertreten I. 4. IV. 288. bey armen Leuten auch das Holunder-Muß II. 372
Papia, das Waſſer daſelbſt iſt ſehr ungeſund III. 186.
Paris, was dieſe Stadt für einen Hauptfehler habe II. 67. wie das Waſſer daſelbſt beſchaffen VI. 47. ſeqq. wie das Brod VI. 39
Patienten, ob ihnen das Trincken zu unterſagen I. 350. ſeqq.
Perſonen, wie vielmal ihrer zehen ihre Stellen unter einander verändern können II. 183
Peſt, ob das Waſſer dafür dienlich ſey I. 160. 265. 270. 277. 281. ſeq. 291. IV. 272. hierwider thut die Schlangenwurtzel gute Dienſte I. 187. ob die Peſt ein Fieber ſey I. 265. ſeqq. Schweißtreibende Mittel ſind am beſten dafür I. 272. die Merbrœcks Methode ſolche zu curiren I. 272. ſeq. Wie Sennertus dabey procediret I. 274. ſeq. was die Peſt eigentlich ſey I. 293. Zeichen der Peſt I. 293. ſeqq. Urſachen derſelben I. 296. ſeqq. worinn ihre wahre Natur beſtehe I. 304.

309. worauf ein Medicus bey der Pest zu sehen l. 312. 347. worauf die Obrigkeit dabey zu sehen l. 312. was Privatpersonen dabey zu beobachten l. 313. was man für Mittel darwider zu brauchen pflegt l. 314. wie die Diät dabey einzurichten l. 316. seq. ob das Wasser gut dafür sey l. 318. seqq. 326. 339. seqq. 349. Vl. 66. alle spirituöse Sachen sind dabey zu vermeiden l. 319. Aderlassen und Cauteria sind in der Pest als Präservative zu gebrauchen l. 320. seq. was vom Purgiren dabey zu halten l. 321. seq. ob man Amuleta dafür habe l. 325. Alexipharmaca und Antidota, so bey der Pest gegeben werden l. 322. seqq. warum man Arsenicum dafür anhängt l. 325. wie man sich dafür präserviren könne l. 346. seq. ll. 376. wie sich ehemals die Medici bey Pestzeiten gekleidet l. 347. Ingwer präservirt für der Pest ll. 376.

Pestbeulen, wider dieselben dienet der Knoblauch ll. 341

Petersilie dienet wider den Stein l. 59. die Wurtzeln treiben den Urin ll. 339. seq. die Blätter die monatliche Zeit ll. 339. wie die Wassersucht damit zu curiren ibid.

Pfeffer, Nutzen des daselbst befindlichen Bades l. 51. fängt alle Jahr an im May zu fliessen, und im September hört es wieder auf l. 50

Pfeffer, (das Gewürtze) dessen sonderbare Tugenden II. 374. seq. dient für das Fieber II. 375
Pfefferbad, dessen Natur und wunderbare Eigenschafft VI. 31. seq.
Pflantze, die in der Lufft hangend wachsen soll II. 35
Pflantzen haben ihre Nahrung vom Wasser II. 34. seqq. 52. III. 293. V. 216. seqq.
Pflaumen, deren besonderer Nutzen I. 230
*Phænomena*, die vornehmsten des Eises II. 225. seqq.
Pocken der Kinder, für solche ist das Wasser gut I. 100. II. 95. 114. VI. 65. wie der Ausbruch derselben zu befördern I. 160. 220. seqq. II. 336. Sydenhams Methode bey den Pocken I. 222. seq. woher sie entstehen I. 307. Gerstentranck, wie er zu denselben zuzubereiten II. 332. wenn sie in die Augen schlagen, was da dienlich II. 378
Poley ist für die Mutterplage dienlich I. 59
Polychrest kan das Wasser genennet werden III. 80
*Polypus* wird durch Eiswasser curirt II. 78
Pomerantzenblürwasser gefriert am warmen Ofen III. 24
*Porcellain*, denselben zu verfertigen ist kein Geheimniß mehr IV. 37
*Pori* der Lufft sind viel grösser als die im Wasser II. 7

Portugall, ob die Mutterpferde daselbst vom Winde schwanger werden VI. 97. solche Fabel wird widerlegt ibid.
*Potus*, Herleitung dieses Wortes IV. 184
Präservativ wider die Pest I. 349
Pressung der Lufft, wie starck sie sey II. 19
Pulß, was bey dem Anfühlen desselben zu beobachten II. 154
Purganz, wider allzustarcke, dient süß Mandelöl II. 380
Purgiren, ob es bey der Pest dienlich I. 321. wie es durch Wasser zuwege zu bringen II. 29. seq. wie durch die Spitzen von Braunkohl II. 346

## Q.

Queckſilber, ob es ein Specificum wider die Frantzosen sey I. 12. 13. wer davon geschrieben I. 13. 14. wie es sich gegen das Wasser verhält II. 5. III. 63. IV. 322. gefrieret niemals II. 219. soll ein Geschlecht des Wassers seyn IV. 56. wird von den Adeptis nur das Wasser der Metalle genennet IV. 113
Quellen, wo die besten anzutreffen II. 70. welches die gesündesten II. 70
Quellwasser führt mancherley Theilgen bey sich I. 33. II. 69. wie die guten Eigenschafften desselben zu erforschen I. 34. ist nicht so dünne und leichte als das Regenwasser

wasser II. 69. wird auch lebendig Wasser genennet IV. 14. ist sehr durchsichtig und rein IV. 15. doch aber achthundert und funffzigmal schwerer als die Luft IV. 16
Quendel ist statt Roßmarins zu brauchen, wenn man ihn nicht haben kan II. 356
Quetschen, für dasselbe ist nichts besser als Wasser I. 88. 119. 120

## R.

Raabfluß in Ungarn, hat sehr ungesund Wasser, aber viel Fische und Krebse III. 182
Rabnitz führt sehr ungesund Wasser III. 183
Rammelberg, wie das Wasser daselbst beschaffen III. 182. seq.
Raserey, wie selbige zu curiren I. 126. seq.
Raute, dient wider ansteckende Kranckheiten II. 350
Rauten-Eßig ist besser als Schlagwasser II. 350
Refraction, des Eises und Wassers, wie sie von einander unterschieden II. 275. alle Cörper machen eine ihrem Gewicht gemässe Refraction II. 275
Regeln (D. Hoffmanns) zu Erhaltung der Gesundheit I. 66. seqq. Herrn Smiths, so er aus andern Autoribus herausgezogen I. 164 -- 183. Mr. Crescenzo, wie das

das Mittel des Wassers, auch von denen, so nicht Medicin studiret haben, wohl zu gebrauchen sey II. 133. bis 168
Regen, wie er entstehe I. 27. III. 7. IV. 327. wunderbare Beschaffenheit desselben IV. 129. 130. was derselbe sey IV. 327
Regenwasser ist das subtileste, dünneste und leichteste I. 21. 26. II. 60. III. 90. 91. IV. 327. warum es leicht faulend wird I. 26 warum das Mertzwasser dauerhaffter, als anderes ibid. wie dasjenige Regenwasser zu sammlen, so man zur Artzney nöthig hat ibid. wie solches lange ohne Fäulniß zu erhalten I. 26. seqq. dessen Krafft in der Melancholie und Schwindsucht I. 52. das Brod, so damit eingemacht wird, ist besser als das andere II. 61. die Chymici bedienen sich desselben mit grossem Nutzen ibid. wenn es zu sammlen ibid. wie es wohl aufzubehalten II. 63. ist ein natürlich destillirtes Wasser III. 90. IV. 124. welches das beste sey III. 188. seqq. kan mit Recht eine Lauge der Atmosphärä genennet werden IV. 119. ist nach den Jahrzeiten sehr unterschieden IV. 120. stillstehendes Regenwasser ob es zu Eßig werde IV. 121. wie faulendes wieder zu verbessern IV. 121. 122. führt mancherley Saamen bey sich IV. 122. 123. wird leicht warm, auch leicht wieder kalt IV.

Regenwürmer dienen wider alle Nervenkranckheiten II. 384. wider die Epilepsie oder schwere Noth ibid. wider die Gicht ibid. wider verhaltenen Urin und Steinschmertzen ibid.
Reif, wie er entstehe IV. 328
Reifwasser, wie solches beschaffen III. 95. ist nicht gesund III. 191
Reinigkeit des Wassers, wie solche zu erkennen I. 21. seqq.
Reissen in Gliedern kan durch bloß frisches Wasser curirt werden III. 242. seqq.
Reiten, dessen sonderbarer Nutzen V. 160
Rettige, der Safft davon erreget Brechen II. 340. verhindern das Wachsthum des Blasensteins ibid.
*Rhachitis*, woher sie entstehe V. 100. seqq.
*Rhases*, einer der allerberühmtesten Medicorum I. 404
Rheinstrom, wie desselben Wasser beschaffen I. 29. ist dem Regenwasser fast gleich III. 179
Rhone, was dieser Strom für Wasser führet I. 29. D. Spons Anmerckungen darüber I. 29. seqq. ist beynahe so leicht, als Regenwasser II. 66. III. 179. wie es gereiniget werden könne III. 29. IV. 147
Röhren, bleyerne. Das Wasser so dadurch laufft, ist höchst ungesund III. 172. seqq.
Röhrwasser, welches gesund, und wie es zu erkennen

kennen III. 187. desselben Eigenschafften IV. 14. seqq.
Römer, ihre Art zu gastiren IV. 243. seq. wenn sie einem Bürger Feuer und Wasser versagten, so war dieses eine sehr grosse Strafe IV. 319
Rose, wider dieselben dienen Holunderblüten II. 372
Rosen, das Wasser davon ist zu Stillung der Schmertzen sehr dienlich II. 365. die Conserve davon in der Schwindsucht ibid. der Eßig davon wider Kopfschmertzen ibid. wie es beschaffen sey, wenn es aus küpffernen Gefässen destillirt wird III. 42. wie eine Rose lange frisch zu erhalten III. 77. warum sie bald welck wird, wenn sie gleich in frisch Wasser gesetzt wird ibid.
Roßmarin, wie er für den weissen Fluß zu gebrauchen II. 355. dient auch vor Heiserkeit, Keichen, und übeln Geruch aus dem Halse ibid. Roßmarinwein heilet alte Krebs und Fistelschäden ibid. stärcket die Glieder ibid. ist dem Theriack gleich zu schätzen II. 356
*Ros Solis*, dessen Beschaffenheit und Würckung IV. 241. seqq.
Rothe Ruhr, wird zuweilen vom Thau verursacht III. 192. seqq. zuweilen durch kalt Wassertrincken curirt III. 228
Rüben, dienen den Frost aus den Gliedern zu ziehen

ziehen II. 338. welcke, siehe welcke Rüben. Rothe Rüben dient in Kopfschmertzen ibid.
Ruhe, ist die Ursache alles Verderbens I. 6
*Rugiadosa*, sonderbare Würckuug dieses Krautes IV. 240. seqq.

## S.

Saffran, eröffnet alle Verstopffungen II. 377. thut in hefftigen Husten sehr gut II. 377. treibt die monatliche Reinigung, todte Geburt und Nachgeburt ibid. hilfft für die Gicht II. 378. für die güldene Ader ibid. und thut in Pocken sehr gute Dienste ibid.
Säffte des Leibes müssen beständig ihre Circulation haben I. 7. Die Art und Weise, wie solche geschiehet I. 7. 8. ingleichen wie sie gehindert wird I. 8. wie die ungesunden zu verbessern I. 62. woher üble und rohe Säffte entstehen I. 166
Salbey, deren Blätter sind so gut als der Thee II. 350. seq. dienen zu Gurgelwasser bey bösen Hälsen II. 351. eine sehr grosse Art derselben IV. 352
Salpeter ist in der Lufft häuffig anzutreffen II. 203. trägt viel zum Gefrieren bey II. 203
Sand in Quellen, was er sey IV. 15. 138

Säugammen, wenn ihnen die Milch entgehen will, was sie zu thun haben I. 85
Sauerbrunnen, woran sie zu erkennen V. §4.55
*Sal alcali*, wie es in einem Wasser zu erkennen III. 41. 127. seq.
Salmiack benimmt dem Scheidewasser seine Krafft I. 288. löset das Eis geschwinde auf II. 300. wie man das Getränckе damit abkühlen könne V. 28
Salpeter sonderlich für die Hitze bey Fiebern helffen I. 15. wer hiervon geschrieben I. 16. ist in der Lufft anzutreffen II. 203. 204. wie desselben partes integrantes aussehen II. 205. dient für alle Hitze II. 390. stillet den Durst, und hält den Leib offen ibid. besondere Art, das Getränckе damit abzukühlen IV. 248. seq. V. 28
Saltz, eines löset das andere auf I. 288. verhindert das Gefrieren II. 264. mit Eise vermischt, macht es geschwinde schmeltzen II. 290. seq. sonderbares Experiment davon II. 291. seq. wie man es in einem Wasser erkennen könne III. 41
Saturnus, in demselben ist die Hitze nicht so groß, als auf unsrer Erde II. 193
Sauerbrunnen, wie es mit deren Ursprunge beschaffen IV. 331. worinn sie von warmen Bädern unterschieden IV. 332. haben vortrefflichen Nutzen IV. 354. seq. welche das leichteste Wasser haben VI. 8
Schafgarbe, deren Würckung bey Miltzbeschwe-

schwerungen ꝛc. I. 59. giebt beym Distilliren ein Himmelblaues Oel II. 356. dessen Tugenden ibid. wie Thee getruncken hilfft es für die Schmertzen der güldenen Ader II. 357. item für die Colic, Magenkrampff, Brechen ꝛc. II. 357

Scharbock siehe Scorbut.

Scheidewasser, dessen Krafft kan durch Salmiack verhindert werden I. 288. färbet sich vom Kupfer blau und grün II. 176. seq.

Schiffe, warum sie auf dem Wasser schwimmen II. 53. gehen im Rheine tieffer, als auf dem Mayn III. 175

Schimpfnamen, so man den Medicis beylegt II. 88

Schlagflüsse, wie sie durch blosses Wasser zu curiren II. 39. 156

Schlangenbad in Hessen, dessen Würckungen I. 52

Schlangenwurtzel, deren Nutzen wider die Pest I. 187

Schlecht Wasser kan einiger massen, als eine Universal-Medicin angesehen werden I. 4. 5. Mr. Smiths Abhandlung von der heilsamen Krafft und Würckung desselben I. 68. seqq. D. Juchs Abhandlung von der Schädlichkeit desselben III. 254. seqq. worinnen die Schädlichkeit desselben bestehe III. 266. Exempel vom schädlichen Wassertrincken III. 271. seqq. 278. seqq. wenn es hauptsächlich schädlich sey III. 275

Schlehenblüte giebt eine gute Blutreinigung II. 366. führen gelinde ab ibid.
Schlendrian, ſo bey den Patienten ordentlich pflegt beobachtet zu werden I. 178
Schleuſinger Waſſer, deſſen Krafft und Würckung I. 48
Schmalkalden, Beſchaffenheit des Waſſers daſelbſt III. 159. 160
Schnee, wie man gekünſtelten machen könne II. 267. Eigenſchafften des Schneewaſſers III. 92. 93. 189. 190. IV. 346. ſeqq. deſſelben bedienten ſich die Alten auf verſchiedene Weiſe V. 17. ſeqq. wird in Portugall den gantzen Sommer durch erhalten V. 22. ſo auch in Italien V. 23. Nutzen des Schnees III. 211. iſt das leichteſte IV. 125
Schnecken, gebrannte, dienen wider den Nierenſtein II. 385
Schnuppen, wider ſolchen dient ſchlechtes Waſſer I. 157. 226. ſeqq. wider denſelben helfen Pflaumen I. 230. 231
Schnupftoback von rothen Rüben dient wider Kopfſchmertzen II. 348
Schönholtzeriſchweil, hat ſehr geſundes Waſſer III. 133
Schottländer, ihre Lebensart beſchrieben I. 181
Schwangere, wie ſie ſich zu verhalten I. 84. zu anfangs iſt ihnen Muſcatennuß ſehr dienlich II. 376

Schwefel, soll der Brust sehr zuträglich seyn I. 15. wird ein göttliches Mittel genennet ibid. wer davon geschrieben ibid. woraus er bestehe IV. 34. ob er Wasser bey sich habe IV. 104. wie das Oel davon zu bereiten IV. 104
Schweiß durch schlechtes Wasser zu erwecken I. 208. 254. II. 31. denselben erwecken auch präparirte Krebssteine II. 382
Schweitzer, warum dieselben meistens Kröpfe haben III. 313
Schwere Noth, wider dieselbe dienet schlechtes Wasser I. 129. 182. ingleichen gepülverte Regenwürmer II. 384
Schwere des Wassers, wie solche zu erkennen I. 21
Schwindel, wie er durch schlechtes Wasser zu curiren II. 39. ingleichen mit Brod und Butter II. 328. wider denselben sind die Cubeben sehr gut II. 379
Schwindsucht, wider solche dienet das Wasser I. 98. 99. 175. 244. der Ehrenpreiß II. 364. Blumen vom Johanniskraut II. 366. gestossene Krebse II. 382
*Scirrhus* wird durch Eißwasser curirt II. 78. 100 109. 119
Scorbut, dawider dient der Fieberklee I. 59. ingleichen frisch Wasser I. 139. item die Brunnkresse II. 362. ein Tranck vom Tannenbaum zubereitet II. 369
See, wie das Seewasser beschaffen III. 83. seqq.

seqq. VI. 78. seqq. wie groß dieselbe in Ansehung des vesten Landes sey VI. 81. warum die Fische nicht auf dem Grunde der See gehen VI. 91
Seegewächse, warum sie alle platt wachsen VI. 90
Seife, woraus sie bestehe IV. 89. welches Wasser dieselbe gantz rein auflöse IV. 132
Seil, wenn ein trocknes naß gemacht wird, hebt es jedwedes Gewichte II. 15. wie solches zugehe II. 20. seqq.
Seine, wie das Wasser dieses Flusses beschaffen II. 68
Seitenstechen, wider dasselbe dienet die Schafgarbe I. 59. ingleichen schlechtes Wasser I. 235. 236
Severianer enthielten sich des Weines gäntzlich II. 28
*Sideroxilon*, ist ein sehr schweres Holtz IV. 19
Simson, ob das Wassertrincken etwas zu seiner Stärcke beygetragen habe VI. 105
Sod, wie solcher zu curiren I. 240. für das Brennen desselben ist die Muscatennuß etwas vortrefliches II. 376. dafür hilfft auch ein frischer Trunck III. 236
Sonnenstrahlen, wenn sie ein Nieſen erwecken I. 303
Sonne, hat anfangs müssen flüßig seyn V. 228
Sonnenthau, dessen Beschaffenheit und trefliche Würckung IV. 241. seqq.
*Specifica*, ob man dergleichen für gewisse Kranckheiten

heiten habe? l. 12. seqq. 279. was sie seyn l. 378
Speichel, dessen natürliche Beschaffenheit ll. 21
Speisen, delicate, sind schädlich l. 166. seqq. ehe die ersten verdauet sind, soll man nicht wieder frische zu sich nehmen l. 168. welche zu Pestzeiten am dienlichsten l. 316. sq. Exempel von Leuten, die lange ohne Speise gelebt lll. 287. seqq. welche andern vorzuziehen l. 364. welcher man sich bey der Wassercur zu bedienen habe ll. 157. sq.
Spicke, siehe Lavendel.
*Spiritus Nitri* figirt das Baumöl ll. 205. gefriert nicht ll. 219
" " *Vini* ob er A. 1709. gefroren sey ll. 216
" " *Vitrioli* gefriert nicht ll. 219
" " *Lavendulæ*, wozu er dienlich ll. 354
" " *Camphoræ*, wie man ihn selber zubereiten könne ll. 389
Spree hat sehr viel Fische, aber ungesund Wasser lll. 181. seqq.
Starcke Getränckе sind den Kindern schädlich l. 113
Stein (Lapis) wie man Wasser dadurch seihen könne lll. 35. seqq. was es für ein Stein sey lll. 36
Stein, wider denselben ist das Lebejiner Bier sehr dienlich l. 50. ingleichen Petersilie l. 59. ferner Wasser mit spiritu nitri versetzt l. 83. auch nur bloß frisch Wasser l. 243. ll. 30. ingleichen Knoblauch l.

247. II. 341. oder auch Erbsbrühe II. 335. item Linsenbrühe II. 336. seqq. Rettige II. 340. Ehrenpreiß, Gundermann, Wacholderbeeren, Kannenkraut II. 364. Regenwürmer II. 384. gebrannte Schnecken II. 385
Steine, zu deren Zeugung trägt das Wasser vieles bey V. 219. seqq.
Strigau, hat ein gesundes Bier III. 142
Stuhlzäpflein von Honig zu bereiten II. 395
Subtiles Wasser, woran es zu erkennen III. 117
Sumpf, was er sey III. 83
Syrup dringet zuweilen durch höltzerne Tonnen IV. 30
*Systole*, ob sie allein im Hertzen zu finden I. 353

## T.

Tannenbaum, warum er im Winter grüne II. 368. wie man ihn wider den Scorbut brauchen solle II. 369
Tantzen curirt den Biß von Tarantuln I. 279
Tarantul, wie derselben Stich zu heilen ibid.
Taubheit, was dafür zu gebrauchen II. 329
Taucher, an was für Orten sie in die See fahren VI. 90
Teiche, wie das Wasser in denselben beschaffen III. 83. IV. 148
Temperamente, deren vielfacher Unterschied verursachet, daß die sogenannten Specifica nicht

nicht allezeit ihre gehoffte Würckung thun können I. 16. das Wasser ist allen zuträglich I. 60. seqq.
Terpentinöl, warum es nicht gefriert II. 219
*Thales* hat geglaubt, alle Dinge hätten aus dem Wasser ihren Ursprung IV. 318. V. 169. seqq. warum er diesen Lehrsatz angenommen V. 198. seqq. ob er durch den Ursprung die wesentliche oder würckende Ursache verstanden V. 199. seqq. ob er das Wasser vor den Ursprung aller oder nur der irdischen Dinge gehalten V. 202. ob er ein schlechtes und reines oder unreines Wasser verstanden habe V. 203. vermuthlich hat er unreines Wasser verstanden V. 205. seqq. ob er durch das Wasser ein feuchtes, flüßiges und durchsichtiges, oder nicht durchsichtiges Wesen verstanden V. 208. seqq. ob seine Meynung mit Bestand der Wahrheit könne angenommen werden V. 210. seqq. reines Wasser kan dergleichen Principium nicht seyn V. 212. seqq. auch kan er nicht allemal durchsichtig Wasser verstanden haben V. 215. wenn er aber ein bloß flüßig und feuchtes Wesen darunter versteht, so geht es an V. 216. worinn eigentlich sein wahres Principium bestehe V. 228
Thauwasser, desselben Beschaffenheit III. 96. wozu der Mäyenthau dienlich III. 97.

Thauwasser purgirt III. 97. ist zu den Getränckenn icht zu rechnen III. 191. verursacht zuweilen die rothe Ruhr III. 192. seqq. woher es entstehe IV. 328
Thee, was für Wasser dazu am dienlichsten I. 25. dessen Würckung rührt vom warmen Wasser her I. 57. 58. ist gut für den Stein I. 82. ist ein alterirendes Mittel III. 320. zuviel getruncken schwächt offenbar IV. 315. Nutzen, den der Thee schaffet V. 8
Theile des Wassers sind ungemein klein II. 5 ihre Anzahl ist sehr groß ibid. steigen wie ein Dampf in die Höhe ibid.
Themse, wie das Wasser dieses Flusses beschaffen IV. 144. seqq.
Theriack, demselben ist der Roßmarin gleich zu schätzen II. 356
*Thermometrum*, was der Wind in demselben vor Würckungen zuwege bringet II. 211
*Thermopolia* der Alten I. 402
Theisse, ist ein sehr fischreicher Fluß III. 181
Thiere, woraus deren harte Theile bestehen IV. 109
Thon, desselben Beschaffenheit IV. 107. seqq.
*Tiraquellus* zeugete 39. rechtmäßige Kinder VI. 110. gab jährlich ein Buch heraus, ließ auch ein Kind taufen VI. 111
Tisane, wie solche zuzubereiten II. 333. ist in hitzigen Kranckheiten die beste Nahrung des Patienten ibid.

Tischmeister der Alten, worinnen ihr Amt bestanden IV. 264
Tod, dessen natürliche Ursachen I. 8. 9. wird öfters durch Furcht verursachet I. 305. worinnen er bestehe VI. 95
Todte, so an der Pest gestorben, was bey ihrem Begräbniß zu beobachten I. 312
Tranck aus Brode zubereitet, hilfft für das Fieber II. 327
*Transspiration*, wie solche zu befördern I. 63
Trincken. Vortheil dererjenigen so Wasser trincken, für denen, so des Bieres oder Weins gewohnt sind I. 40. 334. seqq. III. 210. seqq. IV. 283. seqq. ist allen Temperamenten zuträglich I. 60. hilfft zu Verlängerung des Alters I. 70. 333. seqq. IV. 283. seqq. welches man zum Trincken brauchen solle I. 330. 371. ist der Natur angenehmer, als das Essen IV. 220. ob den Patienten das Trincken zu untersagen I. 350. seqq. 373. ist überhaupt sehr nothwendig IV. 209. seqq. ist ein Remedium alterans in allen Kranckheiten I. 377. wenig Trincken ist dem Frauenzimmer sonderlich schädlich III. 204. ob das kalte Trincken nützlich oder schädlich III. 199. 206. woher der Appetit zum kühlen Trincken komme IV. 223 seqq. wie das Trincken geschiehet IV. 263. mineralische Wasser muß man nicht allzulange trincken II. 57

Tropffen Wassers, wie viel es sichtbare Theilgen in sich enthalte II. 5
Tropffsteine, woraus sie gezeuget werden V. 222
Trunck, ein kalter, kan offt tödtlich seyn III. 206. seq. 252. IV. 261. seq. V. 32. doch ist er nicht allemal zu verwerffen III. 208. was durch einen kalten Trunck verstanden werde IV. 195. V. 4. 65. 66. ja er kan zuweilen als eine Artzney dienen III. 208. 222. 252. seq. IV. 195. 255. sonderlich in hitzigen und Gallen-Fiebern III. 217. seqq. auch in der Gallensucht III. 223. seqq. V. 39. in der rothen Ruhr III. 228. im Erbrechen III. 229. V. 48. im Sodbrennen III. 236. im malo hypochondriaco III. 237. in der Mutterplage III. 239. bey Reissen in Gliedern III. 242. seq. Gichtschmertzen III. 245. Kopffschmertzen ibid. seq. ob ein frischer oder warmer der Gesundheit dienlicher sey IV. 228. seqq. V. 5. seqq. wie man sich dabey zu verhalten IV. 252. seqq. V. 36. nüchtern soll man nicht kalt trincken IV. 255. V. 36. 37. 73. der erste Trunck soll nicht zu jählings seyn IV. 255. V. 37. ein kühler Trunck ist jungen Leuten dienlicher, als Alten IV. 256. schwangern Personen aber nicht IV. 257. ein mäsig genommener frischer Trunck ist sehr gesund IV. 261. V. 34. seq. 42. ergetzet auch zugleich ungemein IV. 272. seq. V. 12. ein

12. ein frischer Trunck erquickt mehr als 10. warme IV. 315. V. 12. seq. 87. Hippocratis und Galeni Meynung vom kalten Trincken V. 31. vor welche Personen sich ein kalter Trunck schicke V. 43. 83. Exempel einiger Leute, die sehr kalt getruncken V. 82
Tyber, wie das Wasser derselben zu reinigen III. 30. VI. 28.

# U.

Ueberschwemmungen, wovon dieselben herrühren VI. 84
Uhr, mit derselben kan der Mechanismus unsers Cörpers verglichen werden I. 353
Uhrmacher, wie einer die Pest curirt habe I. 340. seq.
Umlauff, unterbrochener, des Geblütes, bewahret den menschlichen Cörper vor dem Verderben I. 6. wenn aber selbiger aufhöret, sterben wir ibid. Ursachen, warum er ins Stecken geräth I. 7
Ungarn hat ungesund Wasser, aber köstlichen Wein III. 153
Universal-Artzeney kan das schlechte Wasser genennet werden I. 4. 18. 68
Unrichtiggehen, wie solches zu verhüten II. 328. 330. 345
Unschmackhafftigkeit des Wassers, zeuget von der Güte desselben II. 59

Unterscheid des guten und schlimmen Wassers zu erkennen l. 152. seq. ll. 58. seqq. des sehr kalten, mittelmäßig kalten und frischen Wassers ll. 137. seq.
Unverdaulichkeit, wie solche zu curiren l. 239
Urin treibt das Lebejiner Bier ungemein starck l. 50. wenn er nicht fort will, was man brauchen soll l. 141. wird durch das Wasser fortgetrieben ll. 30. Petersilienwurtzeln thun auch sehr gute Dienste ll. 339. ingleichen die Blätter davon ll. 340. Zwiebeln thun auch gute Dienste ll 343. ingleichen blaue Kornblumen ll. 368. Regenwürmer ll. 384. wie ein Clyster aus Urin zuzubereiten ll. 385. dienet bey kreisenden Weibern die rechten Wehen zu treiben ll. 386
Urin von Kühen, wozu er dienlich ll. 388. seq.
Ursachen, warum es unheilbare Kranckheiten giebt l. 10. seq.
Ursprung natürlicher Dinge ist sehr schwer auszumachen V. 195. seq. ob Thales das Wasser für den Ursprung aller Dinge gehalten V. 196. seqq.

## V.

Vechtelden, das Wasser daselbst führt Alaun bey sich lll. 43
Veilgenblüten sind vortrefflich gut wider die Gelbesucht ll. 366. treiben die verhaltene monatliche Reinigung ꝛc. ll. 366

Venusbeulen, wie sie zu erweichen II. 342
Verbrennen, wie solches zu curiren I. 116. seq.
Verrencken, wie solches zu curiren I. 119. seq.
Verstopffung des Leibes, wie solche zu heben I. 141. II. 335. darwider ist Wermuth gut II. 360
Versuch, wie man die Reinigkeit und Unreinigkeit derer Wasser erforschen könne I. 23
Vipern, wie sie gebohren werden VI. 97
Vitriol, ob das Wasser davon schädlich oder gar tödtlich sey IV. 59. 60.
Vollblütigkeit, woher dieselbe entstehe IV. 340. wie derselben abzuhelffen I. 62. IV. 357
Vomitiv, wider allzustarckes dient süß Mandelöl II. 380

## W.

Wacholderbaum, das Holtz davon ist so trefflich als Sassafras, Frantzosenholtz ꝛc. II. 370
Wacholderbeeren dienen wider den Stein II. 364. 370. haben ein reinigendes Oel bey sich II. 370. dienen wider den Husten ibid. Gelbesucht, Colic ꝛc. ibid.
Wand, eine gläserne, wäre vermögend, dem gantzen Meere Einhalt zu thun II. 10
Wärme, warum sie im Sommer stärcker, als im Winter II. 193. was dieselbe im menschlichen Cörper vermehre IV. 189. 191
Warme Bäder, woher sie entstehen IV. 328. seqq.

seq. 331. Deren Nutzen IV. 356. woher ihre Wärme komme V. 56. seq.
Warm Wasser, ist leichter als frisches III. 62. ist vom kalten, in Ansehung seines Nutzens, sehr unterschieden IV. 343. einige warme Wasser führen nichts mineralisches bey sich VI. 31
Wasser, aus was für Theilgen es zusammen gesetzt sey I. 20. seq. II. 4. III. 15. 81. seq. V. 120. Beschreibung, was es sey IV. 6. es verändert sich auf vielerley Art II. 4. wird aber durch die Zeit nicht verändert IV. 37. 170. steigt wider die Natur schwerer Dinge in die Höhe II. 5. III. 50. artiges Experiment davon III. 50. seq. Hat in seinen Zwischenräumen viel Lufft II. 6. III. 66. V. 183. wie man die Schwere der im Wasser enthaltenen Lufft erforschen könne I. 20. wie viel ein Tropffen Wasser sichtbare Theilgen in sich enthalte II. 5. ist von Natur kalt II. 38. IV. 207. 209. 270. III. 19. 299. 300. dessen Kälte kan verschiedentlich vermehret werden III. 20. wie man heiß Wasser im Sommer abkühlen könne III. 25. seq. in wie vielen Grad es zu Eis wird IV. 8. 9. wie es mit dem Gefrieren desselben zugehe. Siehe Eis, it. Gefrieren. Uberhaupt ist es theils weich, theils hart III. 99. 100. welches weich oder hart I. 34. III. 100, 101. seiner Natur

Natur und Kräfften nach ist es sehr unterschiedlich I. 18. seq. worinn desselben Haupteigenschafften bestehen III. 263. 300. seqq. V. 178. wie desselben unterschiedene Eigenschafften zu erkennen I. 19. II. 58. seqq. III. 30. seq. 34. IV. 1. seq. 6. dessen Würckung IV. 343. es ist sehr flüßig III. 17. 260. 301. IV. 20. seq. 320. V. 118. 121. worinn desselben Flüßigkeit bestehe III. 18. ist ein gehäuffter Cörper III. 16. besteht aus verschiedenen Theilgen von ungleicher Art I. 19. III. 27. 31. 262. hat viel spirituöse Theilgen bey sich VI. 7. sonderlich die gesunden Wasser VI. 12. eine besondere Anmerckung davon VI. 13. seqq. in diesen Theilgen stecket eine grosse Kraft VI. 14. die sich auf verschiedene Art kund thun III. 27. wie viel es ordentliche dichte Materie in sich enthalte III. 60. V. 178. seq. in jedem Wasser findet man dreyerley VI. 5. seq. ist feuchte III. 18. seq. ist durchsichtig und klar III. 67. 102. seq. ist ein unschmackhaffter Cör- III. 71. ist gantz einfach IV. 53. ist sehr gelinde IV. 57. und daher Schmertz-stillende IV. 60. ist dünne, und woher solches komme III. 45. wie selbiges verschiedentlich dargethan worden III. 45. seqq. 49. 110. seq. es hat allezeit Feuer bey sich IV. 7. seq. daher es starck aus-

dünstet IV. 21. wie viel es innerhalb vier und zwantzig Stunden ausdünstet IV. 22. soll der Ursprung aller Dinge seyn II. 34. 52. III. 157. IV. 54. 55. seq. 318. V. 118. VI. 77. dessen Elemente sind sehr klein IV. 27. und vielleicht noch kleiner, als die in der Lufft IV. 27. sie lassen sich auch leichter durchdringen, als andere Dinge IV. 29. gleichwol aber können sie durch viele Dinge nicht hindurch IV. 31. seq. Siehe Elemente. Denn es kan durch in Oel getauchtes Papier nicht durchdringen IV. 30. ingleichen weder durch Metalle IV. 31. noch Edelgesteine ibid. noch durch Glas IV. 34. auch so gar durch manches Holtz nicht einmal IV. 35. ingleichen weder durch töpfferne Gefässe, noch Porcellain IV. 36. ist eine Art von Eise IV. 152. seqq. wenn es aufthauet, hat es die Kraft aufzulösen IV. 60. 155. 285. 350. alles einfache Saltz III. 67. IV. 61. welches auf unterschiedne Art und Weise geschicht IV. 63-69. auch zusammengesetzte Saltze IV. 69. auch die Saltze der Thiere und Gewächse IV. 69. seq. Experimente davon IV. 70. seqq. Doch löset es nicht alle metallische Saltze auf IV. 82. das Alcohol aber löset es auf IV. 83. folglich auch die fermentirten Oele IV. 84. ingleichen Seiffe und seiffen-

seiffenhaffte Dinge IV. 89. auch Oele, so durch Kunst verdünnet worden IV. 90. in gewisser Masse auch die Lufft IV. 91. auch erdenhaffte Dinge, wenn sie vorher präparirt worden IV. 92. insinuirt sich in die Lufftlöcher der Cörper IV. 97. daher vermehrt es das Gewichte IV. 100. auch die Last IV. 101. macht, daß die vesten Cörper zusammen hängen IV. 106. seqq. indem es die Stelle eines Leimes vertritt IV. 110. ob es in Berg-Crystall verwandelt werde IV. 112. 170. einige Cörper verabscheuen die Vereinigung mit dem Wasser IV. 116. seqq. ist ein Werckzeug des Lebens IV. 156. und der Gesundheit IV. 157. es trägt das seinige zu den Farben und dem Geruche der Blumen bey IV. 159. der warme Dampff desselben kan vieles würcken IV. 163. siehe Dampff. seinem Cörper nach ist das Wasser schwer III. 49. wie man desselben Schwere abwiegen könne III. 57. 112. seq. 115. IV. 150. VI 8. seqq. ein gantz neu verfertigtes Instrument dazu III. 60. VI. 8. das eigentliche Gewichte desselben ist schwer zu finden IV. 13. weil es sehr von einander unterschieden I. 21. welches das leichteste I. 21. II. 60. hält noch etwas subtilers als die Lufft in sich IV. 171. wie es sich gegen die Lufft und das Queckſilber verhalte II. 5, 44 III. 63.

IV. 322. ist offt in Menge vorhanden, wo man es kaum glaubte IV. 171. hat überaus grosse Stärcke in sich II. 16. ob es in Erde verwandelt werden könne IV. 175. seq. ob es elastisch sey IV. 324. woher es die Krafft sich auszubreiten habe I. 19. warum die Schiffe auf demselben schwimmen III. 53. ingleichen der Bimstein III. 61. rother Wein steigt im Wasser in die Höhe III. 53. seqq. was für Oele im Wasser untersincken III. 61. wie man es durch einen Stein seihen könne III. 35. 125. VI. 25. wie mancherley Arten desselben seyn III. 82. Beschaffenheit des Regenwassers I. 21. II. 60. VI. 23. dieses ist das reineste und leichteste ibid. wie man Regenwasser lange gut behalten könne VI. 24. das andre führt unterschiedne Materien bey sich I. 22. IV. 10. VI. 24. sonderlich das Fließwasser I. 27. Beschaffenheit des schnellen Wassers I. 28. ingleichen des langsam fliessenden I. 30. reines und leichtes ist allen Temperamenten zuträglich I. 35. 60. ob das leichteste das beste sey II. 51. 58. III. 65. welches eigentlich das beste sey II. 52. III. 65. 66. VI. 7. VI. 103. wie man ein gutes Wasser erkennen solle II. 58. III. 65. seq. 104. seq. VI. 6. 7. reines Wasser muß keine fremde Farbe haben III. 68. seqq. 103. muß ohne Geruch seyn III. 74.

ist gesund III. 109. je reiner und leichter es ist, je besser dient es zum färben III. 149. je dienlicher ist es auch die Pflantzen zu begiessen III. 150. ob es sich in das Wesen der Pflantzen verwandle II. 36. nähret Thiere und Erdgewächse II. 34. seqq. 52. wenn es lange in küpfernen Gefässen aufbehalten wird, ist es ungesund III. 168. und wenn es durch bleyerne Röhren laufft, ist es höchst ungesund III. 172. VI. 55. schlecht Wasser soll süsse oder gar nicht schmecken III. 72. wie das Wasser im Sümpfen beschaffen III. 82. wie in Teichen III. 83. 298. wie das Seewasser III. 84. IV. 325. wie das Brunnwasser III. 87. 88. 296. seqq. V. 88. seq. VI. 45. wie das Röhrwasser III. 89. IV. 14. VI. 51. seqq. wie das Regenwasser III. 90. 298. IV. 18. VI. 43. seqq. wie das gefrorne Wasser VI. 20. Eigenschafften des vom Schnee zerschmoltzenen Wassers III. 92. seqq. VI. 18. 44. Beschaffenheit des Hagelwassers III. 95. Eigenschafften des Reifwassers ibid. item des Thauwassers III. 96. VI. 43. und des Wetzsteinwassers III. 159. in Atzenschwende und bey Danckerode gibt es blau Wasser III. 69. 102. besondere Anmerckungen vom Coburgischen Wasser III. 30. seqq. wie das Leipziger Wasser beschaffen III. 31. wie das in der Themse IV. 144. welches

ungeſunde Waſſer ſeyn III. 117. ſeqq. VI. 5. 21. ſolche werden durchs Abkochen verbeſſert II. 71. wenn es allzulange kocht, verliert es ſeine Krafft I. 21. das Waſſer, ſo durch Sand und harten Kieß gehet, iſt geſund III. 123. VI. 25. wie geſundes Waſſer überhaupt zu erkennen III. 106. ſeqq. 122. 124. 132. 134. 136. 158. ſeq. 174. 300. IV. 150. ſeq. V. 120. ſeqq. VI. 2. 26. 103. ſolches hat Fiſche, die dem Fleiſche nach weiß III. 180. und ſchmackhafft ſind VI. 27. wie ſubtiles Waſſer zu erkennen III. 117. wie Hippocrates das Waſſer nach den Gegenden des Himmels beurtheilet habe III. 121. ſq. VI. 3. wie man gutes vom ſchlimmen unterſcheiden ſolle I. 152. ſeqq. kan durch das Deſtilliren am beſten geſchehen I. 152. ſeqq. VI. 6. item durch die Chymie III. 37. wie die kalch- und ſteinigte Erde im Waſſer zu erkennen III. 41. VI. 29. wie das Saltz III. 41. wie das Sal alcali ibid. wie das Kupfer ibid. wie der Alaun III. 43. was zu thun, wenn man kein gut Waſſer hat I. 64. 65. was ſchuld dran ſey, daß man nicht alle Waſſer durchgehends für geſund halten könne VI. 5. ſeqq. wie man die Erde darinn entdecken ſolle VI. 6. Schlecht Waſſer iſt der Grund von den Säfften in unſerm Leibe I. 332. kan einigermaſſen als eine Univerſal-Medicin

dicin angesehen werden I. 4. 68. 335. II. 48. III. 79. IV. 282. VI. 58. seqq. denn es ist allen Naturen und jedem Alter zuträglich I. 18. ist ein herrlich Präservativ für alle Kranckheiten I. 18. 37. 175. II. 73. hilfft in morbis acutis und chronicis &c. I. 18. ob es eine nährende Krafft habe III. 309. gibt dem Geblüte die gehörige Flüßigkeit I. 40. VI. 17. dessen Eigenschafften bey der Chylification und Nutrition I 41. II. 14. III. 306. 307. V. 67. 86. 129. ist zu Heilung der Kranckheiten sehr dienlich I. 44. V. 180. was es bey langwierigen Kranckheiten für Nutzen bringt I. 47. IV. 269. 270. ist das dienlichste Mittel die Artzneyen darinnen einzunehmen I. 64. II. 34. IV. 350. wenn man es trinckt, hat es grossen Nutzen in allen Zufällen I. 143. 344. doch ist es nicht allen Leuten zum Trincken dienlich III. 306. seqq. ja es verursacht zur Unzeit getruncken Fieber III. 312. welches zum Trincken am besten I. 330. 331. wieviel man desselben trincken solle II. 72. seq. wie man warm Wasser trincken solle II. 140. seq. was es für einen Fehler hat I. 335. kan zuweilen eine Ursache vieler Kranckheiten werden V. 132. seqq. doch ist es eines von denen besten Haußmitteln II. 325. denn es dienet für Augen-Entzündungen I. 137. erfrischet ungemein

II. 32. den Augenflüſſen vorzubeugen I. 137. ſeq. für das Jucken der Augen I. 138. für die Hühneraugen und Hitze an den Füſſen I. 138. ſeq. für das Aufreiben der Haut I. 142. befördert den Ausbruch der Blattern in Fleckfiebern, Pocken und Maſern I. 160. iſt gut für ſchweren Athem I. 95. für den Bauch- und Blutfluß I. 97. 98. V. 47. für hitzige Blattern und Finnen im Geſichte I. 54. 100. für die Beſchwerlichkeiten, ſo aus übermäßigem Gebrauch hitziger Getränke entſtehen I. 111. ſeq. für Blutſtürtzungen IV. 344. für das bluten der Wunden I. 119. VI. 71. es dient auch Brechen zu erwecken I. 146. II. 31. hilfft für die Colica I. 110. 149. 241. II. 13. 24. III. 230. V. 49. 94. für die Darmgicht VI. 66. für den Durchfall II. 125. V. 96. für Drücken und Verrencken I. 119. 120. für Engbrüſtigkeit I. 140. 236. 238. II. 11. für Entzündungen I. 54. ſeq. für allzuhefftiges Erbrechen I. 96. 240. II. 23. III. 229. V. 48. ſtärcket die kleinen Fibern II. 14. und den gantzen Menſchen I. 157. IV. 344. iſt gut für kalte Fieber I. 190. 206. 215. 283. IV. 289. V. 45. für hitzige Fieber I. 46. ſeq. 103. 104. 154. 190. 286. II. 12. III. 217. ſeqq. IV. 349. ſeq. V. 104. ſeq. für Flüſſe I. 112. 158. 254. ſeq. IV. 346. ob es ſich leicht in Galle verwan-

verwandele l. 404. reiniget das Geblüte l. 42. VI. 17. und erfrischet es VI. 51. dient, das Gedächtniß zu erhalten l. 138. für die Gelbsucht l. 136. für Geschwulst vom Quetschen l. 88. seq. für die Gicht l. 54. 107. 108. 246. III. 245. IV. 346. V. 99. VI. 68. für Geschwäre l. 118. 256. für erfrorne Hände und Füsse l. 251. für Hauptweh und Kopfschmertzen l. 142. seq. II. 39. V. 46. VI. 70. stärckt das Hertze II. 32. VI. 70. ist gut für den Husten l. 140. 157. 231. II. 139. III. 240. VI. 70. für das Hüfftwehe l. 107. 109. 251. dient zu Stärckung krancklicher und schwacher Kinder l. 87. item für die Kinderpocken l. 101. II. 13. ingleichen die unruhigen Kinder zu stillen l. 141. seq. ist vortrefflich in allen Magenkranckheiten l. 89. seq. 154. 162. seq. 175. 290. seq. 372. II. 33. 139. V. 46. auch für die in den Magen zurückgetretene Gicht l. 158. seq. hilfft für das Kopffwehe l. 121. III. 245. seq. IV. 348. seq. V. 46. 51. für die Krätze l. 100. V. 103. für die Kröpffe l. 135. seq. für das malum hypochondriacum III. 237. für die Masern l. 123. seq. VI. 64. für Melancholie und Narrheit l. 133. seq. 150. II. 13. für die Mutterplage II. 239. V. 93. seqq. für Nasenbluten l. 124. 125. 243. V. 47. VI. 70. man kan es auch beym

Obſteſſen trincken I. 44. dient für Ohnmachten I. 123. V. 51. VI. 67. auch in Peſtzeiten iſt es ſehr nützlich I. 160. ſeq. 291. 318. ſeqq. IV. 270. ingleichen den Magen zu ſtärcken VI. 62. und zu reinigen VI. 65. für Raſerey I. 126. II. 13. V. 90. für Reiſſen in Gliedern III. 242. ſeq. für die rothe Ruhr III. 228. für den Scharbock I. 139. V. 98. ſeq. 100. für Mangel des Schlafs bey Fiebern I. 122. für Schlagflüſſe VI. 69. für den Schlucken V. 47. 49. 51. 91. für das Schneiden I. 149. für den Schnupffen I. 157. 227. VI. 69. wenn man ſich geſchnitten I. 125. für Schwachheit der Gelencke I. 120. VI. 70. und Schmertzen derſelben, auch Aufſchwellen I. 136. ſeq. für Schwermüthigkeit VI. 67. für die Schwindſucht I. 98. 175. ſeq. 244. VI. 66. für Schlagflüſſe II. 39. treibt den Schweiß II. 31. hilfft für die ſchwere Noth I. 129. für den Schwindel II. 39. für den Sod I. 240. III. 236. für den Stein I. 243. II. 30. 139. V. 92. VI. 68. für das Stocken des Geblütes IV. 348. für ſchweres Urinlaſſen I. 141. II. 30. für das Verbrennen I. 116. ſeq. für Verſtopffung des Leibes I. 141. V. 50. für den Wahnwitz VI. 68. ob es die Waſſerſucht verurſache III. 311. es macht die Zähne weiß

weiß und veste I. 42. einige Exempel alter Leute, die nur Wasser getruncken IV. 283. seq. VI. 112. die Wassertrincker essen starck IV. 285. V. 99. 100. sind viel verliebter und leben auch länger als andere VI. 109. seqq. wem bey den Römern Wasser und Feuer versagt wurde, muste etwas sehr grosses verbrochen haben IV. 319. heute zu Tage wird das Wassertrincken gantz Mode VI. 37. es ist auch solches eine sichere Zuflucht wider vieles Elend VI. 108. denn diejenigen, so nichts als Wasser trincken, sind offt viel gesünder als die andern VI. 109. auch in Liebeswercken sehr geschickt, wie an Tiraquello zu sehen VI. 110. ingleichen an Carolo XII. Könige von Schweden und andern VI. 112.

Wasser-Pflantzen treiben in trockenen Sommern nicht VI. 87. und warum ibid.

Wassersucht, wie sie mit Petersilie zu curiren II. 339. mit Gänseblumen II. 367. woher sie entstehe IV. 257. seq.

Wehen, die rechten, bey Kreisenden hervorzubringen II. 386

Weiber, ob sie kälterer Natur sind als die Männer V. 36. 40

Wein, ob er eine Milch der Alten zu nennen l. 173. 374. die Americaner haben lange nichts davon gewust ll. 11. die Encratiten und Severianer enthielten sich desselben gäntzlich ll. 28. IV. 315. gefrieret niemals gantz ll. 217. ist eines von den besten Hauß-Mitteln ll. 325. wenn rother mit Wasser vermischt wird, tritt er in die Höhe lll. 53. heißt der Poeten Pferd lll. 289. desselben Vermischung mit Wasser geschicht auf zweyerley Art und Weise IV. 200. seqq. die Römer liessen ihn sehr alt werden, ehe sie ihn truncken IV. 203. kan das Blut der Erden genennet werden VI. 101. ist fast einem jeden Alter schädlich VI. 102. ob die Europäer ohne denselben leben können l. 174. dessen Würckungen beschrieben l. 345. VI. 105. wurde bey den Römern gewissen Personen verboten l. 402. ll. 12

Weineßig, ob der Dampff davon gut wider die Pest sey l. 314. seq.

Weinstein läßt sich schwer auflösen IV. 70

Weiser Fluß, wider denselben dienet der Kümmel ll. 345. sonderlich aber der Roßmarin ll. 356

Welcke Rüben, die Brühe davon ist ein herr-

lich Mittel wider die Bruſtkranckheiten II. 337

Wellen, wie ſich die Lufftwellen gegen die Waſſerwellen verhalten IV. 174

Wermuth führt ein Schmertzen- und Unruhſtillendes Oel bey ſich II. 360. öffnet den Leib, dienet wider kalte Fieber II. 360. tödtet die Würme ibid. befördert die Dauung II. 361. hilfft für die Gelbſucht ibid.

Weſtwind ſtürmet am längſten VI. 88

Wettergläſer, Florentiniſche, beſondere Obſervationes, ſo damit angeſtellet worden III. 21. ſeq. 63. ſeqq. 130

Wettin hat ſehr geſundes Waſſer III. 120

Wetzſteinwaſſer, deſſen Beſchaffenheit III. 159

Wilhelmsbrunn hat vortreffliches Waſſer III. 107. 108. welches ſubtiler als Regenwaſſer iſt III. 113. hat alle Kennzeichen eines geſunden Waſſers III. 120. hat einen ſandigten Grund III. 122

Wind trägt vieles zum Gefrieren bey II. 204 zumal wenn er trocken iſt II. 208. iſt auch ſonſt ſehr nützlich IV. 23. VI. 83

Windball hält im Feuer das Waſſer bey ſich IV. 39

Winde, wie denenselben abzuhelffen l. 74 zertheilet der Kümmel ll. 345. die Chamillen ll. 359. eine aus Citronen verfertigte Magen-Essenz ll. 378

Wolcken, wie sie entstehen ll. 8. lll. 7. was sie sind ll. 178. lll. 7

Würckungen der mineralischen Wasser rühren vom schlechten Wasser her l. 114. seq.

Würme tödtet Knoblauch in Milch gekocht ll. 341. ingleichen Wermuth ll. 360. Blumen vom Johanniskraut ll. 366

Wunden, wie das Bluten derselben zu stillen l. 119. 125. wie dieselben im Gesichte zu heilen l. 154. zu Reinigung derselben dient sonderlich das Honig ll. 389

Wurtzeln, die fünff eröffnenden ll. 338. seq.

## Z.

Zahnschmertzen, wie sie mit Knoblauch zu curiren ll. 242

Zähne werden von dem Wasser weiß und veste l. 42

Zehen Personen, wie vielmal sie ihre Stelle unter einander verändern können ll. 183

Zeit. Nutzen der vier Jahrszeiten V. 68. seq.

Ziel des menschlichen Lebens, erreichen ihrer viele nicht, und warum? l. 9

Zorn ist in der Pest höchstschädlich l. 316. 342

Zucker, wenn er häufig genossen wird, was er verursache lll. 316. soll die Würme vertreiben lll. 317. ob er die Dörrsucht verursache lll. 317. oder den Scorbut ibid.

Zwiebeln, gebratne, dienen harte Geschwulst zu erweichen ll. 342. sonderlich die Venusbeulen ibid. treiben den Urin ll. 343. der rothe Safft davon ist den Wunden schädlich ibid. sonst dienen sie noch im Nasenbluten ibid.

# ERRATA
## im sechsten Theil.

Pag. 32. lin. 22. an statt fünffte ließ erste.
33. lin. 22. an statt Quellmoltzens lie
Quellmaltzens.